Memoranda

der

Psychiatrie

oder

kurzgefasste Darstellung

der

Pathologie und Therapie

der

mit Irresein verbundenen Krankheiten,

nebst

Rückblick auf die gerichtsärztliche Beurtheilung derselben.

Von

Joh. Fr. Hermann Albers,
Professor der Medicin und Vorsteher einer Heilanstalt für Geistes- und Gemüthskranke in Bonn.



Weimar,
Druck und Verlag des Landes-Industrie-Comptoirs.
1855.

Vorrede.

Dem Wunsche des Verlegers der Memoranda, eine kurzgefasste Darstellung der psychischen Krankheiten zu veröffentlichen, habe ich um so bereitwilliger entsprochen, als mir dadurch die Gelegenheit gewährt ward, meinen Zuhörern und ärztlichen Freunden einige Ansichten und Erfahrungen über diese Krankheitsreihe vorzulegen, in denen, auf die pathologischen Verhältnisse gestützt, die Darlegung eines rationellen Curverfahrens gegen dieselben versucht wird. Was hier gewährt, ist das kurzgefasste Ergebniss eines viele Jahre hindurch geübten Handelns am Krankenbette. — Möge ihm in der Praxis eine sorgfältige Prüfung zu Theil werden! Es kann nur Berichtigung und Förderung der mit Irresein verbundenen Krankheiten daraus hervorgehen, deren endlicher Abschluss dazu beitragen wird, dem rationellen Psychiatriker eine pathologische Basis für sein therapeutisches Verfahren zu erwerben. Wem anders, als den Kranken,

kann der Vortheil eines solchen Bestrebens zum Wohle gedeihen? Der Gedanke, dass das Wohl so manches Unglücklichen dadurch gefördert werden könne, ermuthigt mich, diese noch so viele Unvollkommenheit darbietende Arbeit zur nachsichtsvollen Aufnahme der Öffentlichkeit zu übergeben.

Bonn, 30. Decbr. 1854.

J. F. H. Albers.

Inhalt.

Allgemeines.

Specielles.

Allgemeines.

Irresein als Ausdruck und unter Vermittelung einer Gehirnkrankheit.

§. 1.

Geisteskrankheit ist eine mit krankhaft gestörter Hirnthätigkeit verbundene abnorme Geistes- oder Gemüths-Äusserung, oder ein Zustand, in dem beide letzten Vermögen der Art normwidrig thätig sind, dass sie sowohl nach ihrer innern Übereinstimmung, als im Verhältniss zu den äussern Dingen der normalen Erfahrung zuwider aus durch körperliche Krankheit bedingter Nothwendigkeit sich äussern.

§. 2.

Man nennt sie psychische Krankheit, vesania, weil sie sich im Wesentlichen wie andere Krankheiten des Organismus verhält. Sie ist nämlich eine nach den bestehenden geistigen Gesetzen wirkende, aber in ihren Impulsen und Resultaten von der Norm abgewichene Geistes- und Gemüthsthätigkeit, die nach einer körperlichen Krankheit eintritt, oft periodisch wie diese verläuft, sich nicht selten durch Krisen entscheidet, und häufig materielle Veränderungen des Gehirns und der übrigen Organe zur Begleitung und Grundlage hat, und sich nach den sichtbaren Eigenschaften der letztern in Dauer und Intensität richtet.

§. 3.

Die Geisteskrankheit hängt zunächst ab vom Gehirn, weil eben die mit dem Gehirn in Verbindung stehenden geistigen Äusserungen in dieser Krankheit am Meisten verändert sich zeigen, und die materiellen Veranderungen der Hirnsubstanz nicht selten in gleichem Verhaltniss entwickelt erscheinen, als die geistigen Vermögen gestört sind. Es ist wahr, man findet viele Gehirne Geistigkranker, welche anscheinend keine materielle Veranderung zeigen, die anscheinend nicht verschieden sind von denen Geistig-Gesunder. Allein unsere Kenntniss der feinern Structur des Gehirns ist noch so mangelhaft, dass man nie mit Bestimmtheit behaupten darf, dass, wenn das Gehirn eines Irren keine sichtlichen Veränderungen zeigt, solche auch nicht vorhanden seien. Nach den neuesten Untersuchungen ist es wahrscheinlich, dass man noch manche Erscheinungen, krankhafte Veränderungen des Hirngewebes entdecken wird, die uns bis jetzt unbekannt sind. Vor einem Jahre wurden von mir mikroskopische Hirnvaricen am Gehirne Geistes- und Gemüthskranker entdeckt, welche bisher ganz unbekannt waren. Diese Thatsache hat in der Beobachtung von Schröder v. d. Kolk, Ramaer und Ekker ihre Bestätigung gefunden. Siehe Göschen, deutsche Klinik 1852 und 1853.

Dass aber nicht jede Gehirnkrankheit Geistes- oder Gemüthskrankheit ist, lehren die Hirn-Entzündungen, Erweichungen, Tuberkeln, Schlagfluss. Es muss noch ein zweites hinzutreten, wenn diese Leiden die Grundlage des Irreseins werden sollen. Die Hirnkrankheit muss so auf die Seelenvermögen wirken, dass ihr abnormes Verhalten eine Nothwendigkeit, d. h. durch die Hirnkrankheit fixirt wird. Hierdurch unterscheidet sich jede geistige und gemüthliche Störung, welche innerhalb des Gebietes der Gesundheit sich befindet, von der Geistes- und Gemüthskrankheit. Der in der Breite der Gesundheit

Leidende kann sich davon befreien und die Unrichtigkeit seiner geistigen und gemüthlichen Normwidrigkeit einsehen, und ist im Stande, nach dieser Ansicht zu handeln. Er ist ausserhalb der durch Krankheit gesetzten Nothwendigkeit. Ein Zornmüthiger kann sich dieses Laster abgewöhnen, indem er das Unrecht seiner Handlungen einsehend, in diesen das Gegengewicht gegen die Leidenschaft auffindet. Ein zornmüthiger Irrer kann häufig die Irrigkeit seines Verhaltens gar nicht einsehen, und sieht er sie auch vorübergehend ein, so ist er nicht im Stande, in seinen Handlungen das Gegengewicht gegen die Leidenschaft zu finden, welche durch Krankheit ihm eine Nothwendigkeit ist. Er wird durch die mittelst der Körperkrankheit augenblicklich gesetzte Stimmung, der er sich weder entziehen kann, noch genügenden Widerstand zu leisten im Stande ist, zur gewohnten Zornesäusserung hingetrieben.

Wird auch die Geistes- und Gemüthskrankheit abhangig vom Gehirnzustand, so ist doch die geistige Äusserung noch nicht eine Function des Gehirns. Es bleiben die Gesetze des Denkens noch im Irren und lehren, dass die geistige Thätigkeit noch dieselbe ist, nur gehindert, sich zu äussern, durch die Krankheit jenes Organs, welches die Seelenäusserungen vermittelt, das Gehirn. In Geisteskrankheiten ist die Auffassungsweise des Materials für die Seelenthätigkeit gegen die Norm, das Aufgefasste wird dagegen nach denselben geistigen Gesetzen verarbeitet, die auch im normalen, gesunden Zustande thätig sind. In den Formen des Wahnsinns, welche man Monomanie nennt, lasst sich dieses wohl verfolgen. Die ursprüngliche Stimmung, Vorstellung der eignen Grösse wird bald in eine andere höhere Person umgesetzt, als der Kranke bisher war. Diese Grösse ist keineswegs bestimmt. Es schwankt der Wahn daher anfänglich zwischen Prinz, Graf, oder einem andern hohen Herrn. Die Gewohnheit, dieselbe Grösse und Hoheit wieder vorzuführen, fixirt

erst die letztere. Die Befehle und Thaten, der Gang wie die Miene sind folgerecht der Monomanie gemäss entwickelt. Ist eben die unbestimmte Vorstellung, die Vorahnung, der eignen Grösse, die von dem kranken Zustande des Gehirns getragen wird, im Werden, so kann man durch häufiges Vorführen von Wörtern, die eine Gedankenentwickelung in der entsprechenden Weise bestimmen, oder durch ähnliche Handlungen, die monomanische Grösse willkürlich herbeiführen. — In dem unruhigen Wahnsinn, in der Narrheit, ist eine solche Überstürzung der sich herandrangenden Wahrnehmungen durch Sinne und Gemeingefühl, dass keine zur gehörigen Beurtheilung gelangt.

In aller geistigen Krankheit sind die Gesetze des Denkens, Schliessens u. s. w. vollständig nachweisbar vorhanden, aber die Art der ersten Anregung dazu, die Entwickelung des Major ist eine abnorme, und in dieser bedingt die erscheinende Verkehrtheit der Conclusio. Ist das eigentliche Kennzeichen des Geistes sein Wirken, das Geschehen der geistigen Thätigkeit, so folgt, dass er nach diesem auch in der Krankheit, die wir geistige nennen, nur anscheinend erkrankt erscheint. Sein Wesen, das sich in seinen Gesetzen offenbart, bleibt unverändert, wie es in der Gesundheit war.

Es ist von einer gewissen Bedeutung, sich von Zeit zu Zeit in einer logischen Analyse die wahnsinnigen Äusserungen vorzuführen, um zu erfahren, dass dieser angegebene Hergang wirklich besteht, um endlich der nothwendigen Folge los zu werden, dass in jeder Geistes- und Gemüthskrankheit der Geist in Folge der Körperkrankheit nothwendig mit erkrankt sei. Das einzig Wahre ist: der Geist äussert sich durch einen kranken Körper, und diese Äusserungen tragen das Äussere, den Anschein der Krankheit an sich, ohne dass sie es der Wirklichkeit nach sind. — In einer Geisteskrankheit kann weder die vorangegangene Lasterhaftigkeit (Heinroth), noch auch die irdische Krankheit, was wir in den körperlichen Leiden

als solche bezeichnen (Griesinger), als wahre Krankheit angesehen werden. Darum können wir auch nur den Körper für die gesunde Geistesthätigkeit fähig machen durch Entfernung der Krankheit und seine Erziehung zu normalen körperlichen und geistigen Äusserungen. Auf beide hat der Arzt allein die Mittel einzuwirken. Das Gehirn, als der Mittelpunkt der sinnlichen Wahrnehmungen und geistiger Umbildungen und Rückwirkungen auf dieselben ist auch der Theil, welcher das Object der arztlichen Thätigkeit vorzugsweise sowohl in den Geistes- als Gemüthskrankheiten ausmacht; dass hiermit noch nicht ausgesprochen ist, dass jede Gehirnkrankheit eine Geisteskrankheit sei, versteht sich von selbst. Wer aber den Gang der gewöhnlichen Gehirnkrankheiten verfolgt, dem entgehen nicht die nach und nach, mit der Hirnentartung, mehr und mehr hervortretenden abnormen geistigen Äusserungen. Der in Folge eines apoplectischen Anfalles Hemiplegische, wenn er auch gleich nach dem Anfalle seine volle Geistesthätigkeit wieder erlangte, wird nach und nach gedächtnissschwach, das Combiniren und Verarbeiten und Aneignen der Vorstellungen ermangelt der Energie und Geläufigkeit, welche früher vorhanden ward, der Kranke findet, weil sie ihm leichter sind, Freude an den leichtern Vorstellungen und geistigen Thätigkeiten, er liebt sich zu beschäftigen wie in der Kindheit. So ist es in vielen langsam sich ausbildenden Gehirnkrankheiten, die sich dann zuletzt alle, wie sie auch heissen, auf einer gewissen Höhe ihrer Entwickelung mit vollständigem Irresein oder abnormen geistigen Thätigkeit verbinden.

§. 4.

Für den Arzt, der sich zur Erforschung der Geisteskrankheiten wendet, ist es von Bedeutung, sich des physiologischen Herganges der Geistesverhaltnisse, namentlich des Vorstellens und Wollens bewusst zu werden. Er bedarf

ihrer, um sich die so vielfach geäusserten, aus normalen und krankhaften Verhältnissen zusammengesetzten Thätigkeiten des Geistes überall einfach zurecht zu legen.

§. 5.

Mit der Sinnesempfindung beginnt das Gewahrwerden des Äussern um uns. Durch sie werden die ersten Reflexacte der Bewegung veranlasst. Das Andringen der Luft und die damit verbundene Empfindung derselben veranlasst die Bewegungen des Athmens. Durch das fortgesetzte Empfinden derselben Empfindungsreize entsteht eine Übung, diese aufzunehmen als eigenthümliche, was man Wahrnehmung nennt. Die Wahrnehmung schliesst in sich, den Sinneseindruck als einen bestimmten nach Ausdehnung und Intensität aufzufassen. Viele äusserliche Einwirkungen bleiben nur Wahrnehmungen: ihre Abgrenzungen werden nur bestimmte, vollständig umschriebene, zum einfachen Bilde sich gestaltende. An vielen Stellen ist die Empfindung für bestimmte äussere Reize vorhanden, die durch bestimmte, ganz eigenthümlich gebauete Organe vermittelt wird, Sinne, — Sinnesorgane. Diese Empfindungen gewähren Wahrnehmungen, die sich zu eben so bestimmten Bildern gestalten, welche wir Vorstellungen nennen. Der Ort, an welchem diese sich ausbilden, ist das Gehirn, der Theil, in welchem alle Sinnesnerven ihre Vereinigung finden, und zwar in einer Weise, welche ganz eigenthümlich ist. Während die graue und weisse Substanz des Rückenmarks aufwärts steigt, und sich im Gehirne so ausbreiten, dass die graue vorzugsweise nach Aussen, und die weisse nach Innen gelagert ist, sind die Endgänge und Ausgänge der Sinnesnerven zwischen diesen beiden Substanzen ausgebreitet, und vielfältig ihnen unmittelbar angelagert, ja nach der Ansicht einige sogar von ihnen umschlossen. Die reinsten und deutlichsten Vorstellungen gehen aus den Wahrnehmungen des Gesichtssinnes hervor. In ihnen bilden

sich deutlich umfassbare Bilder. Wie eigenthümlich die Vorstellungen aus dem Gesichtssinne an die Wahrnehmungen dieses Sinnes gebunden sind, zeigen Blindgeborne, denen durch die Staaroperation das Augenlicht wieder gegeben wird, und die einen runden Raum von einem viereckigen nicht unterscheiden. Die Reize des Gehörsinnes verursachen viel unbestimmtere Vorstellungen; die Klangbilder sind so, dass sie nur von Einzelnen in möglichster Reinheit aufgefasst, bei den Meisten unbestimmt erscheinen. Wenn man hierbei an die Unsicherheit der Vorstellung der einzelnen Töne einer Octave erinnert, so ist nicht zu übersehen, dass die einzelnen Klänge sich ergänzen und vereint tönend eine viel bestimmtere Vorstellung zurücklassen, als jeder einzelne für sich gewährt. Die Sinnesreize des Geschmackssinnes, jene des Geruchssinnes, und die aus dem Gefühl entstehenden werden erst nach der wiederholten Einwirkung des Reizes, der zudem mit einiger Energie wirken muss, zu einer bestimmten Vorstellung, die vielleicht am Schwierigsten unter allen Wahrnehmungen der Sinne sich bildet, und nie jene Deutlichkeit erlangt, welche die aus dem Gesichtssinne haben.

§. 6.

Die Gesetze, an welche die Vorstellungen und ihre Bildung gebunden zu sein scheinen, sind ähnlich jenen, welche in der Entwickelung der Sinnesempfindungen vorhanden sind:

1) Die Vorstellung verhält sich gleich der Intensität der Sinnesreizung, die zu der Wahrnehmung Anlass giebt, aus welcher sie zunächst hervorgeht.

2) Zur Entwickelung der Vorstellung muss die ihr vorangehende Sinnesreizung gleichmässig und stetig sein; der Sinnesreiz muss der Reizbarkeit entsprechen, welche ihn aufnimmt, und die Vorstellung zur Entwickelung bringt.

3) Die lebhafte Sinnesreizung erregt eine lebhafte und dauernde Vorstellung, welche wieder vorgestellt

werden kann, ohne erneuete Einwirkung des Sinnenreizes; die weniger lebhaft erregte Vorstellung erblasst leicht und wird nur schwierig oder unvollkommen oder gar nicht reproducirt.

4) Die vollständig aus der Sinnesreizung erregte Vorstellung wirkt auf den Sinnesreiz zurück und macht die Sinnesempfindung deutlicher, bestimmter und wahrnehmbarer.

5) Die Vorstellung wird der Anlass zur Erregung anderer Vorstellungen. Solche synergisch erregte Vorstellungen sind die Mittel, andere ähnliche sich zugleich vorstellen zu können. Die Vorstellungssynergie ist vorzüglich von der Reizbarkeit, Empfänglichkeit abhängig, die Sinnesempfindungen in Vorstellungen umzubilden. Fehlt diese Empfänglichkeit, oder ist sie in Folge von Krankheit oder Erschöpfung nicht im Stande, in normaler Weise thätig zu sein, so fehlen die Vorstellungssynergien.

6) Durch die Thätigkeit der Vorstellung, Nebenvorstellung, synergische Vorstellungen zu erregen, erscheint die Vorstellung selbstthätig und bildet sich zur Phantasie um. Auch in dieser ist die Wiedererweckung des früher Vorgestellten und im Gedächtniss Aufbewahrten nicht zu verkennen. Nur die Art und Weise, wie es an einander gereihet wird, der Wahrheit entgegen, in der es aufgenommen ward, zeichnen das Vermögen aus, welches man mit dem Namen Phantasie bezeichnet. In seiner einfachsten Form ruft sie die lebhaftesten Vorstellungen früher aufgenommener Sinnesempfindungen der Art hervor, dass sie eben erst aufgenommene und in der Gegenwart noch bestehende Empfindungen zu sein scheinen. Die lebhaften Beschreibungen gesehener Gegenstände sind Producte der Phantasie, welche in den Wahrnehmungen der Sinne, namentlich des Gesichtssinnes, begründet sind. In der zusammengesetzten Phantasie sind die Wiederhervorrufungen der verschiedensten Empfindungen derselben und der verschiedenen Sinne vereint.

7) Die Vorstellungen können einfach wieder vorgestellt werden, nachdem die Sinnesempfindung längst vorüber war. Dieses Vermögen heisst das Gedächtniss, welches theils nach der Empfänglichkeit des jedesmaligen Sinnes, theils nach dem Seelenvermögen eine höchst verschiedene Fähigkeit zeigt und verschiedene Entwickelung veranlasst. In diesem Vermögen erwecken gleichartige Vorstellungen einander, durch Übung auch noch solche, welche sich entgegengesetzt sind. So entsteht die Association der Vorstellungen, und der aus diesen hervorgegangenen Ideen.

§. 7.

Unverkennbar haben die Vorstellungen in ihrem Verhalten zum Gehirn Ähnlichkeit mit den Sinneseindrücken zu den Sinnesorganen. Beide sind abhängig von den äussern Reizen, nach Tiefe und Ausdehnung, beide behalten den einmal aufgenommenen Eindruck. Es giebt ein Gedächtniss der Sinne, wie jenes für die Vorstellungen. Dass hierbei das den thierischen Bildungen innewohnende Gesetz der Angewöhnung mit wirksam ist, möchte ich nicht bezweifeln; stets aber wird das Gedächtniss der Vorstellungen noch einen weitern Unterschied in Bezug auf Ausdehnung und Schnelligkeit der Reproduction ergeben von dem, was man in der Sinnesthatigkeit als Gedächtniss zu benennen beliebt hat.

§. 8.

Zur Entwickelung der Vorstellungen in ihrer vollen Reinheit gehört Ruhe. Wo dieselben in einer solchen Folge auftreten, dass jede in ihrer Deutlichkeit aufgefasst, ihre Verschiedenheit von der andern mit ihr gleichzeitig thatigen zur Wahrnehmung gelangen kann, da ist das vorhanden, was man Besonnenheit nennt. Sie setzt voraus, dass alle Vorstellungen in ruhiger Folge auftreten, und ein Bewusstwerden der Verschiedenheit jeder ein-

zelnen, auch ihr entgegengesetzten, vollständig möglich ist, woraus die Anerkennung ihres Werthes oder Unwerthes folgt.

§. 9.

Der Sinn hat die Eigenschaft, wenn er gewohnt war, den Einfluss der Reize längere Zeit hindurch zu erfahren, in den Fällen, in welchen seine Energie bis auf einen gewissen Grad vermindert wird, Sinnesempfindungen ohne äussern Sinnesreiz hervorzubringen. Eben so ist auch das Vorstellungsvermögen im Stande, Vorstellungen ohne Sinneswahrnehmungen, aber nach Art der durch die Sinneswahrnehmungen erkannten, zu erregen. Solche Vorstellungen nennt man subjective, im Gegensatz zu jenen durch Sinneswahrnehmung hervorgerufenen, die objective heissen. — Das Organ, welches die Vorstellungen vermittelt, muss auch hier, wie das Sinnesorgan zur Erzeugung der subjectiven Sinnesempfindungen, in einem Zustande gesunkener Energie sich befinden. Es scheint, dass dieser Grad der Erschöpfung zur Erregung der subjectiven Vorstellungen überall nothwendig ist. Daher werden Krankheiten so gern die Ursache solcher subjectiven Zustände. Auch der Verbrauch der Kraft jener Theile, welche mit dem Vorstellungsvermögen in Verbindung stehen, wird eine gewöhnliche Ursache der subjectiven Vorstellungen. Dem Erschöpften steigen solche im Gesichtsfelde und im Traume sehr bald und reichlich auf.

§. 10.

Mögen die Vorstellungen objectiver oder subjectiver Natur sein, sie werden durch ihre stete Erregung die Ursache, dass die Thätigkeit (das Vermögen), welche sie erzeugt, sich erschöpft. Das andauernde Sehen desselben Gegenstandes vermindert die Sehkraft, und die Erweckung derselben Vorstellung in längerer Zeit erschwert wegen der Erschöpfung die Erregung derselben. Der Wechsel

der Vorstellungen gestattet einige Erholung, doch da sie alle in demselben Organe zur Entstehung gelangen, so dauert auch hier die Entziehung der Kraft an, wenn auch nur in geringerem Grade die Ermüdung folgt. Der Wechsel der Vorstellungen ist daher eine Art Erholung, welche nur später zur Ermüdung führt. Überermüdung durch fortgesetzte Erweckung der Vorstellungen führt zu Erschlaffung jenes Organs, welches der Träger der Vorstellungen wird. Schwindel, eingenommener Kopf, Unmöglichkeit Vorstellungen zu erregen, bei steter Neigung oder stetem Drange dazu, Kopfschmerz, sobald Erregung der Vorstellungen stattfinden soll, Übelkeit und allgemeine Kraftabnahme sind die Folgen davon. Die Ruhe, der Schlaf bei hinreichender Nahrung des Körpers, bewirkt allein den Ersatz für jene Einbusse der Kraft, welche durch die Erweckung der Vorstellungen entzogen ist. — Wird bei eintretender Erschöpfung der Bildung der Vorstellungen keine Granzen gesetzt, sondern durch Krankheit stets der Reiz zu ihrer Entwickelung unterhalten, so erfolgt Lähmung des Gehirns und plötzlicher Tod. So sind die Delirien in Fiebern die Ursachen der Hirnerschöpfung, und ebenso der Mangel an Schlaf, weil er keine Erneuung der Energie der Gehirnkraft zu Stande kommen lasst, und daher seine Erschöpfung befördert. — Der Schlaf bedingt die Ruhe der vorstellenden und der Sinnesthätigkeit, und dadurch nach den Gesetzen des organischen Geschehens Herstellung des möglichsten Grades der Energie dieser Verrichtungen.

§. 11.

Die Vorstellungen werden nicht allein angeregt durch die aussern Sinne, sondern durch eine ganze Menge innerer Empfindungen, welche durch die Reize, welche auf die innern Empfindungsnerven wirken, angeregt werden. Die Eindrücke des halb oder gar nicht Verdaueten auf den Darm werden zu eigenthümlichen Vorstellungen. Ein

grosser Theil der innern Empfindungen werden nicht durch besondere Reize erregt, welche als wirklich äussere zu betrachten sind, da solche äussere Reize hier fehlen. Die Reize sind entweder consensuelle Mittheilungen anderer Organe, oder wirkliche Krankheiten. Vorzüglich sind es die letztern, woher man die Vorstellungen, welche durch viele innere Theile erregt werden, nur dann vorzugsweise beobachtet, wenn jene Theile erkrankt sind. So sind die Vorstellungen ärgerlicher Stimmung, mitunter von der Leber erregt, jene der Tobsucht eigenthümliche, welche zuweilen die Pancreas-Krankheiten begleiten, vorzugsweise Kennzeichen für die Erkrankung dieser Theile. Noch ist es einer nähern Untersuchung vorbehalten, zu welchen Vorstellungen die innern Empfindungen den Anlass geben.

§. 12.

Die Sinnesempfindung wird die erregende Ursache der Bewegung, die Vorstellung die des Willens. Beide sind nicht weniger sich gegenseitig erregend vorhanden, als die Empfindung und Bewegung. Von den letztern hat man erkannt, dass im Rückenmark bestimmte Stellen vorhanden sind, an denen die Empfindung sich in Bewegung umsetzt. Vom grossen Gehirn ist es bekannt, dass es der Sitz der Vorstellungen ist. Ob einzelne Hirntheile für die Aufnahme und Herstellung bestimmter Vorstellungen thätig sind, bleibt, so wahrscheinlich dieses ist, doch noch einer gründlichen Untersuchung vorbehalten. Von den Sinnesthätigkeiten lasst sich annehmen, dass ihre Empfindungen, weil ihre Nerven an bestimmten Stellen des Gehirns enden, auch an bestimmten Stellen des Gehirns zur Entwickelung der Vorstellungen gelangen. Von den Empfindungen des Gesichtssinnes ist es wahrscheinlich, dass sie durch den thalamus nervorum opticorum zu Vorstellungen werden, von jenen des Ge-

hörsinnes in der Gegend des vierten Ventrikels und von jenen des Geruchsinnes da, wo dieser Nerv endet.

Wahrscheinlich stehen die Empfindungen der Geschlechtstheile mit den aus ihnen sich hervorbildenden Vorstellungen durch das kleine Gehirn in Beziehung, da sowohl pathologische Beobachtungen als physiologische Versuche (Gall, Albers, Budge), eine directe Beziehung beider Theile zu einander zu erhärten scheinen. Die Abhängigkeit des Wollens von der Vorstellung lässt sich aus dem physiologischen und pathologischen Verhalten beider darthun. Eine kräftig erregte Vorstellung bedingt einen energischen Willen; eine undeutlich erregte Vorstellung auch einen schlaffen Willen. In jenen Krankheiten, in welchen die Besonnenheit fehlt, fehlt auch die Energie des Willens. Der Gemüthskranke, welcher ausser Stande ist, die Vorstellungen gegen einander abzuwägen, und dadurch zur Entscheidung zu gelangen, ist, jemehr dieses Vermögen unvollkommen ist, auch willenlos. Auch jene Kinder, welche zur Ausbildung und Abwägung der Vorstellungen am Wenigsten geeignet sind, erscheinen am Meisten lenksam, bestimmbar, somit in der Energie des Willens wenig vollendet. — Jede Vorstellung erregt durch den Willen nicht nur die Muskeln, sondern stets eine für eine Thätigkeit bestimmte Muskelgruppe, z. B. das Schreiben die verschiedenen Muskeln des Armes.

§. 13.

Die vollkommenste Hirnorganisation bedingt auch die vollkommensten Vorstellungen (Gall, Spurtzheim). Die Stellen, an welchen die Vorstellungen und Willen überhaupt in Verbindung treten, liegen an der Oberfläche des Gehirns, und somit vorzüglich in der grauen Substanz. Sie ist gebildet durch ihre Zusammensetzung aus weisser und grauer Substanz in der Schichte, wo sie an die weisse Substanz gränzt, und aus einer grauen Schichte, welche die äusserste an der Oberfläche ist, die

mit zwischenliegenden, zahlreichen Blutgefässen von sehr weitem Bau, eigenthümlichen Ganglien mit weitauslaufenden, Spinnengliedern ähnlichen, multipolaren Fasern versehen ist. In Krankheiten findet man die Störungen des Vorstellungsvermögens vorzugsweise mit Veränderungen in der grauen Substanz begleitet.

§. 14.

Die Triebe sind durch Vorstellungen angeregte bestimmte Bewegungen, welche entweder einen bestimmten körperlichen Reiz zu ihrer Entstehung verlangen: Nahrungstrieb, Geschlechtstrieb, körperliche Triebe, — oder durch gewohnte Reize nothwendige Vorstellungen und Bewegungen: Wissenstrieb, Lerntrieb, Nachahmungstrieb, Wandertrieb, psychische Triebe. Alle erlangen durch Gewohnheit eine ungewöhnliche Intensität ihrer Stärke. Da sie nur an jenen Stellen ihre körperlichen Bedingungen finden können, an denen die Vorstellungen sich in Bewegungen umsetzen, so finden sie ihre nächste Begründung im Gehirn, ihre entferntere, besonders die körperlichen Triebe, im übrigen Körper. Die meisten Organe können bestimmte Triebe veranlassen (Geschlechtstrieb, Nahrungstrieb), indem von ihnen Empfindungen ausgehen, die zu Vorstellungen Veranlassung werden, welche den Bewegungen vorangehen. Die Gesammtheit des als Triebe bestimmten Wollens umfasst das, was sonst Begehren genannt wird. Es setzt dieses einen Willen mit einer deutlichen aneignenden Thätigkeit voraus, deren Quelle eine körperlich oder geistig angeregte Vorstellung sein kann.

§. 15.

Der ganze Organismus trägt in sich die Bedingung zu einer möglichst freien Bewegung zur Erfüllung seiner Zwecke. Geschieht dieses in einer ihn durchaus förderlichen Weise, so entsteht in geistiger Hinsicht die Lust,

in körperlicher das Wohlbehagen. Jegliche störende, das heisst, ihn in seiner zweckmässigen Thätigkeit beschränkende Ursache wird in geistiger Beziehung die Veranlassung zur Unlust, in körperlicher zum Schmerz. In der gesammten Ausbreitung der Empfindungsnerven ist die Störung möglich, die sich dann über einen mehr oder weniger grossen Theil derselben erstreckt, und in ihnen die störenden Empfindungen allmählig in grösserer Ausbreitung erregt. Örtlich entstehen aus den nicht deutlichen Störungen Schwere, Druck, Jucken, Kitzel, in allgemeiner Ausbreitung Unruhe, Angst, Missbehagen; deutliche Störungen verursachen dagegen Schmerz. Aller Schmerz hat das Eigenthümliche, dass er 1) noch mehr die Nerventhätigkeit erschöpft, und 2) sich so in den Vordergrund drängt, dass er alle übrigen Vorstellungen und Thätigkeiten unterdrückt. Wo das gesammte Ich, welches durch die Empfindungsnerven überwacht wird, durch Störungen in Gefahr kommt, da lässt es sich begreifen, wesshalb die Schmerzempfindungen so vorwaltend erscheinen. Durch dieses Vordrängen bedingen sie sich in der Vorstellung eine grössere Bedeutung, als sie wirklich haben, sie werden überschätzt, und dieses ist die eine Seite, in welcher sich das Wesen der Gemüthskrankheit darstellt. Die vorherrschende Empfindung bedingt Überreizung und Erschöpfung der Nerven, wodurch um so leichter die Schmerzempfindung erregt wird. 3) Während die in Lust und Wohlbehagen entstehenden Empfindungen sogleich wechselnde Vorstellungen mit entsprechenden Bewegungen veranlassen, findet man in Unlust und Schmerz das Entgegengesetzte. Die entstehenden Vorstellungen sind undeutliche, treten aus dem Kreise der Association, erregen keine entgegengesetzten, sondern bleiben allein auf sich beschränkt, der Kreis der Vorstellungen bleibt die Unlust. Ebenso wie der Schmerz unter allen körperlichen Empfindungen sich hervordrängt und die übrigen Zufälle niederhält, so sind auch die durch

ihn erregten Vorstellungen, welche die Unlust bedingen, so vorherrschend, dass sie fast allein das Ich einnehmen. Es gehört zu den Vorstellungen das Thätigwerden, und zu diesem Bewegung. In der Unlust wird diese weitere Entwickelung der durch den Schmerz erregten geistigen Thätigkeit gehemmt. Trägheit, Unthätigkeit bezeichnen den Zustand, welchen die Unlust einnimmt. Es ist bekanntlich diese Erscheinung jene, welche den Gemüthskranken bei aller Erkenntniss, dass es so ist, durchaus fesselt und unfähig macht, seine gewohnte Beschäftigung fortzusetzen.

§. 16.

Eine aus der Vorstellung erregte Thätigkeit liegt auch der Leidenschaft zu Grunde. Das Unvermögen, die Vorstellungen gegen einander abzuwägen, die Unbesonnenheit erregt eine Thätigkeit, welche sich als gewaltsames Begehren oder Abstossen kund giebt. Zur Entstehung der Leidenschaft gehört: 1) ein eigenthümlicher Reiz, welcher mit ungewöhnlicher Heftigkeit einwirkt; 2) eine besondere Anlage, eine Thätigkeit zu erregen, bevor noch die Vorstellung, welche der Reiz bedingte, in Ruhe zur Entwickelung gelangen konnte. Es leidet die Vorstellung in ihrer Ausbildung und durch zu frühes und zu heftiges Eintreten der Thätigkeit; 3) ein vorwaltendes Thätigwerden, bevor noch die Vorstellung zur vollendeten Entwickelung gelangt ist; 4) ein ungewöhnlich starkes Empfinden des Äussern, das zu dieser leidenschaftlichen Bewegung Veranlassung wird. Es lassen sich in allen, sowohl in den förderlichen, wie in den hemmenden Leidenschaften diese Verhältnisse nachweisen. Durch Steigerung der Empfänglichkeit für jenes Äussere, das zur leidenschaftlichen Erregung die Ursache wird, durch dazwischentretende geistige und körperliche Verhältnisse können die Leidenschaften in ihren Erscheinungen Beschränkungen erleiden, im Ganzen werden sie sich aber

in diesen Verhältnissen ausprägen und erhalten. Das Irresein trägt fast durchgehends das Leidenschaftliche, wie das Triebartige in sich, Beides durch eine instinctive Bewegung sich auszeichnend, welche dem Gewaltsamen gleich oder ähnlich ist bei ungenügender Besonnenheit.

§. 17.

Das Gemüth bedarf noch besonders der Erwägung, da in ihm so oft das Irresein beginnt. Das Gemüth besteht in Empfindungsvorstellungen, welche leicht durch äussere Bewegungen so bestimmt werden, dass sie sich den äussern Verhältnissen entsprechend ändern. Der Gemüthliche ist theilnehmend und bestimmbar, sich den augenblicklichen Eindrücken anschliessend, nicht steif und starr in den gewonnenen Vorstellungen verharrend; dem Gemüthlichen entstehen leicht Vorstellungen, aber so, dass sie theils nicht vollendet und bestimmt in der Entwickelung und sich des Entgegengesetzten nicht bewusst oder nicht völlig bewusst werden. Die Empfindungsreize werden beim Gemüthlichen leicht die Veranlassung zu Vorstellungen, und diese wieder zu Empfindungen. Es ist die vorzugsweise Empfindlichkeit, Reizempfänglichkeit der Empfindungsnerven, welche als Eigenschaft des Gemüthlichen anzusehen ist, durch welche er vor Allen bestimmbar wird. Daher ist er auch vor Allen allerlei Schmerz erregenden Reizen unterlegen. Es ist der Gemüthskranke einer ganzen Reihe von schmerzhaften Gefühlen, abnormen Empfindungen an den verschiedensten Stellen des Organismus und von den verschiedensten Theilen ausgehend, vorzugsweise unterworfen. Die von diesen Empfindungen ausgehenden Vorstellungen sind so reich, dass sie alle andern überragen, aber so wechselnd wie die Schmerzempfindungen selbst. Daher der grosse Wechsel, welcher sich in dem Befinden und in den Beschwerden dieser Kranken vorfindet. — Gewisse Empfindungen sind auf die Bestimmung des Gemüths von Einfluss, namentlich jene,

welche von der Haut, vom Darm und von den Geschlechtstheilen ausgehen. (Alle Gemüthskranke waren oder sind auch geschlechtslustig.) Von diesen Theilen aus werden ähnliche Empfindungen im Gehirn hervorgebracht, welche als Gemüthsstimmungen in die Erscheinung treten. — Durch die Veränderung des Lebenszustandes des Gehirns entstehen auch in ihm sellbst — primär — solche Gemüthsstimmungen, welche dann die Veranlassung zu verschiedenen abnormen Empfindungen und Gefühlen im übrigen Körper werden. Was im gesunden Zustande in unmerklicher Weise, und auch unabhängig von einander zu Stande kommt, das geht in Krankheit in einander über, verknüpft sich mit einander, so dass man kaum von einander zu unterscheiden im Stande ist, ob die Gemüthsstimmung im Gehirn — primär, oder in den peripherischen Theilen — secundär — ihre Entstehung genommen und ihr Bestehen hat. — Die Gemüthsstimmungen sind entweder erhebende und erregte, oder niederdrückende: Exaltation, Depression. — Ihre Vorstellungen verbinden sich mit der Bewegung und heissen jetzt Affecte, Leidenschaften, weil unter ihrem Einflusse die Besonnenheit, die ruhige Fortbildung der Vorstellungen leidet. Alle Affecte haben ausser der Veränderung in der Bewegung und Vorstellung noch eine beträchtliche Veränderung in der Absonderung und Ernährung zur Seite. Galle, Harn, Hautausdünstung, Athmen, Stuhlentleerung, Herzschlag erscheinen verändert. Zu den erhebenden Affecten gehören Freude, Hoffnung, Liebe, zu den deprimirenden Traurigkeit, Angst, Furcht, Sorge, Kummer u. s. w.

§. 18.

Alle Affecte zeigen einen weit innigern Zusammenhang mit dem Körper als die einfachen Vorstellungen. Schon in der Gemüthsstimmung ist ein mehr materielles Band nachweisbar, als dieses in der Vorstellungsbildung der Fall ist. Alle Irreseinsformen beginnen mit Gemüths-

verstimmungen, Affectäusserungen, zu denen sich nach und nach die abnormen Vorstellungen und Vorstellungsverbindungen hinzugesellen. Schon aus dieser Entwickelung lässt sich ermessen, in wie naher Beziehung das Irresein zu den organischen Zuständen unseres Organismus steht.

§. 19.

Das Nichteintreten der Affecte im normalen Zustande ist abhängig von der Besonnenheit. Indem die Vorstellungen sich associiren, werden auch die entgegengesetzten wach. Mit Ruhe kann das Ich zwischen den Vorstellungsreihen wahlen, und die aufregenden, zum Affectartigen treibenden beseitigen. Es ist eine Entscheidung für die eine oder andere möglich. Dieses Vorgehen nennt man die Freiheit der Selbstbestimmung. Sie ist keine absolute, sondern nur eine relative, die nur innerhalb gewisser Granzen besteht. Diese bedingte Freiheit der Entscheidung zwischen den Vorstellungen heisst auch, wohl nicht ganz bezeichnend, die Freiheit des Willens.

Im gesunden Zustande bei bestehender Besonnenheit übt die Freiheit ihr Recht zwischen den Vorstellungen nach der Zweckmässigkeit des Individuums und seiner Lebensverhältnisse. In krankhaftem Zustande fehlt die Ruhe, die Vorstellungen gegen einander abzuwägen, sich zu entscheiden; es fehlt die Besonnenheit, und jene in den menschlichen geistigen Thatigkeiten vorhandene Freiheit, freilich nach der Verschiedenheit der Krankheit und ihrer Heftigkeit in einem verschiedenen Grade. Hierauf beruht der Mangel der Freiheit im Irresein. Die einzelnen Vorstellungen, meistens dunkel und unvollendet, verbinden sich bald mit einer Bewegung und in der nun erscheinenden Triebartigkeit und Leidenschaftlichkeit geht die Freiheit zu Grunde. Es wird dabei durch die Bewegung sowohl jene Ruhe gehemmt, welche zur vollendeten Vorstellungsausbildung nothwendig ist, als auch die Kraft zu

ihrer Entwickelung erschöpft, wobei die Einbusse an Energie der Thätigkeit noch in Anschlag kommt, welche die Bewegung durch Ableitung verursacht.

§. 20.

Die Geistesfreiheit hat man als das Bestimmende für die Handlung eines Gesunden und Irren aufgestellt. Sie ist das Ergebniss des geistigen Geschehens, Äusserns, aber noch keineswegs ein sicherer Anhaltspunkt für die ärztliche und richterliche Entscheidung. Unfrei kann auch der Körperlichkranke, Leidenschaftliche sein, für welchen man nicht die Gesetzeswohlthat in Anspruch nimmt, welche dem Irren zusteht. Es ist für die ärztliche Erkenntniss und Entscheidung das Sicherste, sich auf dem Gebiet der ärztlichen Beobachtung und Erkenntniss zu bestimmen und zu entscheiden, ob einer Irre ist oder nicht. Die Nichtkranken eigenthümlichen Geistesunfreiheiten gehören nicht allein in das Gebiet des Arztes.

§. 21.

Die Geistes- und Gemüthsthätigkeiten weisen überall auf das Gehirn zurück, als jenes Organ, zu welchem sie ihre nächste Beziehung, in welchem sie ihren Sitz haben. Man stellt als Beweise dafür auf: 1) Mit der vollständigern Ausbildung des Gehirns stellen sich auch die Geistes- und Gemüthseigenschaften vollkommner entwickelt ein. 2) Diese Vermögen werden beeinträchtigt, wo durch Krankheit, oder durch Verletzung die einzelnen Hirntheile beeinträchtigt werden. 3) Unser Gefühl des geistigen und gemüthlichen Geschehens weist auf das Gehirn zurück. 4) Die geistigen Vermögen treten in der Thierreihe in gleichem Verhältnisse hervor, als das Gehirn in seinem Baue und seiner Ausbildung sich dem menschlichen Gehirne nähert.

Nicht alle Theile des Gehirns sind bei der Äusserung der Geistesvermögen gleich thätig betheiligt, sondern,

wenn auch kein Gehirntheil zur Entwickelung und dauernden Thätigkeit irgend einer Geistes- oder Gemüths-Äusserung entbehrt werden kann, sind doch einzelne bei der Entfaltung der psychischen Thätigkeiten mehr betheiligt, als andere. Die, welche mit den geistigen Äusserungen in nächster Beziehung stehen, liegen an der Oberfläche. Die hier vorhandene graue Substanz steht mit den Fasern aller innern Theile, welche die Sinneswahrnehmung und Bewegungen concentriren, in nächster Beziehung, indem die Fasern selbst in und zwischen der grauen Substanz, in oder an den multipolaren Ganglien enden. Hierdurch ist jene Erscheinung erklärbar, dass alle Sinnesstörungen zuletzt eine gewisse Umstimmung in der geistigen Äusserung bedingen, dass die gestörten Bewegungen dieses ebenfalls zu bewirken im Stande sind. Wie die Sinnes- und Bewegungsthätigkeiten zu einzelnen Theilen des Gehirns in directer Beziehung stehen, z. B. die Gesichtswahrnehmungen zum thalamus nerv. optic., die Bewegungen zu corpus striatum, pons und corpora quadrigemina, so stehen wahrscheinlich auch die einzelnen Geistesvermögen zu gewissen Theilen der Oberfläche in näherer Beziehung, indess lassen sich die psychologisch bestimmten und getrennten Vermögen weder örtlich noch anatomisch, noch histologisch nachweisen, und es scheint, dass die Natur in der materiellen Grundlage zu diesen Thätigkeiten eine viel grössere Freiheit in der allgemeinen Contourirung des Gewebes vorbehalten hat, als bei irgend einer andern organischen Thätigkeit und ihrer histologischen Grundlage.

Steht nun fest, dass die geistigen Vorgänge zunächst im Gehirne ihre letzte Umbildung zur geistigen Äusserung erlangen, so ist dadurch die Einwirkung der übrigen Gewebe und Organe des Organismus auf die geistigen Vermögen und die Art ihrer Äusserung keineswegs aufgehoben. Das Gehirn ist theils abhängig in der Entfaltung seiner Lebensthätigkeit, theils in der Aufnahme von

Eindrücken von jedem Gewebe und Organe; daher andauernde Störungen und Umbildungen dieser zuletzt unter Verhältnissen auf die Ernährung und Lebensrichtung des Gehirns und dadurch auf die geistigen Äusserungen einwirken, und eine gewisse psychische Beziehung und Bedeutung erhalten, welche ihnen von manchen Psychiatrikern ebenso freigebig zugetheilt, als von andern wieder entzogen ist (Nasse, Bird).

§. 22.

Steht die organische Grundlage für die Entfaltung der psychischen Thätigkeiten fest, so folgt daraus keineswegs, dass dieses in seiner Gesammtheit als Seele beim Menschen und Thiere und beim Menschen als Geist vorhandene Thätigwerden der geistigen Äusserung schwinden, gänzlich zerfallen müsse, wenn die organische Bildung aufhört und die Materie zerfällt, es folgt daraus nur, dass bloss jene Thätigkeit aufhören muss für uns und unsere Forschung, da wir sie nur durch diese Materie wirkend kennen und wahrnehmbar aufzufassen im Stande sind, wodurch sie Gegenstand naturwissenschaftlicher Erforschung wird. —

Es ist dagegen durchaus wahrscheinlich, dass eine Thätigkeit sich zurückzieht, wenn die organische Materie aufhört zu sein, weil nicht alle im Menschen vorhandene Thätigkeit sich von dieser Materie aus erklären lässt, noch an ihr nachweisbar gebunden erscheint. Lassen sich auch fast alle Vorstellungen reduciren auf organische Vorgange, die mit den Vorstellungen in Verbindung tretenden psychischen Vorgänge und Ideen lassen sich nicht materiell nachweisen; wie lässt sich die Idee eines allwaltenden Wesens, das Gefühl der Abhängigkeit von ihm, die Religiosität, die geistigen Verhältnisse, welche der Erhebung zur Wissenschaft und Kunst und zum Staatsleben zu Grunde liegen, physiologisch oder anatomisch nachweisen? Weil dieses nicht möglich ist, so ist ausser der

psychologischen Thätigkeit, wie sie in Wahrnehmung, Vorstellung und Gefühl thätig wird, noch ein anderes zu unterscheiden, das zwar mit dieser in innigster Beziehung und Verbindung, aber frei von jeder organischen nothwendigen Abhängigkeit sich der strengern physiologischen Untersuchung entzieht und als rein menschliches Eigenthum sich über die menschliche Materie stellt, und von dieser unabhängig auch nicht nothwendig zerstörbar ist, wenn die Materie und Gewebe zerfallen, welche unsern sichtbaren Organismus zusammensetzen.

Es ist freilich bequemer, die organisch und materiell nicht nachweisbaren Geistes- und Gemüthsvermögen an die organisch bestimmten anzureihen, ihnen gleiche Grundlage und gleiche Lebensbedingung zuzuerkennen, als die spiritualistische Ansicht jener Vermögen festzuhalten, und damit auf ihre physiologische Erforschung zu verzichten. Das hier gelassene Dunkel entzieht sich so der Erhellung, welche man so gern über dasselbe verbreiten möchte. Indessen halte ich doch dafür, dass jede strengwissenschaftliche Untersuchung genau das Gebiet begränzen muss, in welches sie eindringen kann und will, und jenen Theil ausschliesst, für welchen bis jetzt noch kein Zugang gewonnen ward. Es muss dadurch die erstere Untersuchung an Klarheit gewinnen; die von dieser ausgeschlossene dagegen wird sich in bestimmterer Form auch einer möglichen Zugänglichkeit weit eher eröffnen, als dieses möglich ist, wo Untersuchbares und Nichtuntersuchbares neben einander derselben methodischen Behandlung unterworfen werden.

Allgemeines Verhalten und Erscheinen des Irreseins.

§. 23.

Wo das Irresein nach vollständiger geistiger Gesundheit eintritt, geschieht es nie plötzlich, sondern nach und

nach. Es gehen in der Regel körperliche Störungen voran, die nicht selten deutlich ausgebildete Krankheiten sind. Entwickelt sich das Irresein aus diesen, so entsteht es dann, wenn die Krankheit ihre Höhe überstiegen hat. Gastrische, Schleimzustände und Fieber, Hirnreizungen und Entzündungen der Häute, Erkältungs- und exanthematische Leiden sind es, welche in ihren unvollständigen Entscheidungen öfter das Irresein bedingen. Bei dem Eintritt desselben grosse Empfindlichkeit gegen Kälte, wechselnde Wärme, selbst Frost, wechselnde Esslust, gestörter Schlaf, veränderlicher Puls; der Harn wird bald reichlicher bald sparsamer ausgeschieden, und ist mehr wässerig als normal; die Haut dunstet weniger aus; die Ausleerungen des Stuhles werden unregelmässiger; die Gesichtszüge verändern sich, entweder zur trüben oder zur heitern Miene sich neigend; in der ganzen Haltung und im ganzen Wesen zeigt sich eine geringere Genirtheit; Missbehagen, Unruhe, Angst sind mit entsprechenden Bewegungen gewohnliche Zufälle. Auch klagen viele über bestimmte Schmerz- und unangenehme Gefühle in den verschiedensten Theilen, am häufigsten in der Herz- und epigastrischen Gegend und in den untern Gliedmassen; bei vielen sind Schwindel, oder Kopfschmerz, mit Träumen der lebhaftesten Art vorhanden.

Diese Vorboten dauern bei manchen eine Woche, bei andern Monate, und bilden sich dann bei Einwirkung irgend einer geistigen Anregung oder eines Affectes in Wahnsinn um. Sie sind bei vielen Kranken noch so unter der Controle der geistigen Herrschaft, dass sie alle diese Zufälle in Gegenwart Anderer zu verheimlichen im Stande sind. Tritt dann endlich das Irresein hervor, so scheint es plötzlich entstanden zu sein, wiewohl es in den Vorboten längst vorbereitet ist. Werden aber solche Kranken, da, wo sie sich selbst überlassen glauben, beobachtet, so ergeben sich die Zufälle, welche dem Irresein verangehen, unverkennbar. Diese werden aber um

so leichter unbeachtet gelassen, als sie nur solche sind, welche auch in andern Krankheiten vorkommen. Die Beständigkeit, in welcher sie tagtäglich sich wiederholen, ist nicht minder geeignet, dem untersuchenden Arzt die Ansicht aufzudringen, dass es sich hier um eine der vielen mit nervösen Beschwerden verbundenen Krankheiten handelt, die, wie ihm bekannt ist, nicht so selten mit geistigen und gemüthlichen Störungen in Verbindung treten.

§. 24.

Das vollendete Irresein stellt sich dagegen in deutlichen Zufällen dar. Der erste Eintritt in das Irresein beginnt mit allerlei Gemüthsverstimmungen, die in krankhafter Selbstempfindung und einem unvollkommenen Beherrschen und Ausbilden der daraus hervorgehenden Vorstellungen begründet sind. Die objectlosen Empfindungen des Missbehagens, der Furcht, der Angst, bilden sich bald bei mehr und mehr schwindender Energie des Ich in unaufhörliche Angst und Traurigkeit um, welche man als Seelenschmerz in Wort und Geberden erkennt. So beschränkt auch diese Gemüthsstimmungen sich ausbilden, so werden sie doch bald Anlass zu weiterer Verbindung mit Vorstellungen, Bewegungen und Empfindungen. Der Irre sucht den Grund seines Missbehagens nach Gewohnheit in den äussern Verhältnissen. Die, welche mit ihm in Berührung und Umgang sind, werden Gegenstände der Abneigung und des Hasses, oder einer ganz entgegengesetzten Stimmung, der unbegränzten Zärtlichkeit. Nicht selten sieht man ohne einen Grund diese entgegengesetzten Stimmungen mit einander abwechseln. Der heute Gehasste wird morgen unendlich geliebt und auf jede Weise angezogen, wo die innern Stimmungen wechseln und das Äussere ganz dasselbe blieb. Rede, Mienen und Bewegungen sind den gemüthlichen Stimmungen entsprechend. Das, was in der einen Zeit unendlich geliebt und gehätschelt wird, ist zu einer andern Zeit der

Vernichtung anheimgegeben und wird zerstört, geschlagen, verletzt. Misstrauen und Argwohn sind Eigenschaften des Irren, die sich um so mehr entwickeln, je weniger er seine Vorstellungen frei ausbilden, und je weniger Widerstand seine gemüthlichen Stimmungen erfahren, und je mehr diese durch körperlich erregte Empfindungen unterhalten werden. Es gehört zu den Seltenheiten, in diesen Zuständen des entwickelten Misstrauens, der Angst und des Ärgers nicht körperlich veränderte Erscheinungen zu finden. Die Angst und Furcht werden dem Kranken Anlass zu verzweiflungsvollen Ausbrüchen seiner Stimmung, das Niederdrückende, was in dieser vorhanden ist, wird Anlass zu dem Gefühl der Verworfenheit, der Verdammniss, zu einem Insichversunkensein, zum unendlichen Misstrauen gegen sich und die Aussenwelt, was zur Selbstvernichtung (suicidium) den Anlass giebt. Dieses ist häufig im Anfange da vorhanden, wo die Kranken das beginnende Irresein selbst fühlen und zu dem verzweifelnden Act der Selbstvernichtung greifen.

Wo Argwohn und Misstrauen als vorwiegende Erscheinungen vorhanden sind, findet man die übrigen Zufälle des gestörten Gemüthslebens viel weniger stark entwickelt, und zu den Acten der Selbstvernichtung die Kranken weit weniger geneigt, als wo bei scheinbarer Offenheit ein Zustand der Verzweiflung aus innerster Traurigkeit sich hervorbildet.

Solche Zustände der Depression sind gewöhnlich begründet in durch Krankheiten unterdrückte körperliche Thätigkeiten oder doch von ihnen begleitet. Weniger häufig entwickelt sich und besteht der Wahnsinn mit den Zufällen geistiger Erhebung und Heiterkeit, die, wie die deprimirten Zustände, ohne äussere Veranlassung entstehen und höchst wahrscheinlich euphoristischen Empfindungen ihre Entstehung verdanken. Sie mögen sich als Freude, Ausgelassenheit, Gefallsucht und Eigengefälligkeit

äussern, sie mögen von Tanzen oder Singen begleitet sein, sie sind weit mehr Begleiter des von vollkommenen Vorstellungen bereits entwickelten Wahnsinns, als des Anfangs. Auch jener Wahnsinn, der sich mit ungemeinen Überhebungen der Körper- oder Vermögenskraft oder des Standes auszeichnet, beginnt meistens mit stillem, den deprimirten Gemüthsstimmungen angehörendem Seelenzustande. Es gesellt sich aber das mit exaltirter Gemüthlichkeit verbundene Irresein weit mehr zu raschern und anhaltenden Bewegungen, als das von Depression des Gemüthes begleitete. In welcher Art sich auch von der Gemüthsseite das Irresein äussert, eine stärkere Zeichnung des frühern Charakters oder eine gänzliche Umänderung des Charakters ist ihm durchaus eigenthümlich und gewahrt bald dem Beobachter einen Unterschied von normaler Gesundheit.

§. 25.

Das Denkvermögen zeigt sich stets verändert und leidet entweder in der Art und Weise, wie Vorstellung, Urtheil und Schluss sich bilden, oder auch in Bezug auf den Inhalt, durch das Dazwischenfallen falscher und nicht zur Vorstellungsreihe gehöriger Bilder.

1) Die Abweichung in der Form des Denkens zeigt sich darin, dass a) dasselbe zu langsam geschieht. Nur in einer langen Zeit vollbringt der Kranke die Bildung und Verarbeitung einer ganz richtigen Vorstellung. Wer einen Fieberkranken in das Delirium eintreten sieht, oder ihn aus den leichten Delirien weckt, hat die deutlichste Art und Weise vor sich, wie dieses geschieht. Es ist, als wenn der Kranke träumend auf die Vorstellung einzugehen im Stande sei. Es ist der Grund hiervon gegeben, entweder in dem vorwaltenden psychischen Schmerz, oder in einer vorhandenen fixen Idee, wie bei der Monomanie, oder in der Schwäche des Gedächtnisses, welches nur mit Mühe so productiv werden kann, um die vorhandene

Vorstellung an andere anzureihen, oder in dem Unvermögen, die Vorstellung selbst vollständig erwecken und erhaschen zu können, welche dem Denken zu Grunde liegt. Der Gedanken Gang und Folge geht so langsam, dass er oft Stunden, Tage lang vorhält, und doch kommt der Kranke weder zum Abschluss noch zur Vollendung, er ist unvermögend, die Vorstellungen zu verarbeiten, wodurch der Gesunde sich so gewöhnlich von einer Vorstellung befreit. Die Kranken erkennen oft dieses Unvermögen im Anfange der Krankheit und werden dadurch schüchtern. Man findet diesen Zustand meistens im Wahnsinn mit Depression und in Blödsinn und in vielen Formen der Monomanie.

b) Eine schnellere Bildung der Vorstellungen, ein schnelleres Denken kommt im Wahnsinn, namentlich in dem aufgeregten, öfter vor, theils in Bezugnahme der äussern Verhältnisse auf den Wahn, theils auch auf manche Vorstellungen und Urtheile, welche nicht mit dem Wahne in Verbindung stehen. Es sind Irre mitunter auch witzig. Meistens aber ist das raschere Denken verbunden mit Vorstellungen, welche nicht in die Vorstellungsfolge gehören und daher dieser ganzen Reihe eine grosse Verwirrung gewähren. Sie ist dann in der Narrheit am Meisten entwickelt. In dieser überstürzen sich die Vorstellungen in der Jagd der subjectiv und objectiv angeregten Anschauungen; in den Bildern des Vorstellens ist jede Besonnenheit und jede dazu nöthige Ruhe unmöglich.

2) Das Gedächtniss leidet im Irresein in der Regel. Sie können sich der vergangenen Dinge, wenn sie auch sehr geläufig waren, nur mit Mühe oder nur ganz unvollkommen erinnern. Namen mangeln weit eher als Sachen; daher das stete Besinnen während des Gesprächs, wenn Namen vorkommen. Der Grund dieses Mangels ist theils ein wirkliches Verschwinden der Gegenstände aus dem Gedächtnisse, theils ein leicht eintretendes Verwechseln derselben mit andern ähnlichen, wodurch eine

grosse Unsicherheit in dem Erinnern eintritt. In den entwickeltern Graden des Irreseins schwinden Sachen und Namen vollständig aus dem Gedächtnisse. In manchen Formen, z. B. in dem moralischen Wahnsinn, in einzelnen Fällen der Monomanie scheint es ganz treu zu sein. Ich sage, es scheint, denn bei genauerer Untersuchung wird sich ergeben, dass die Treue fehlt, welche dem gesunden Gedächtnisse zusteht. Erinnern sich solche Kranke auch aller Vorgänge mit anscheinender Genauigkeit, so findet sich, dass sie entweder in den einzelnen Dingen übertreiben, oder andere so hervorheben, dass sie die, welche in dem Geschehenen zurückstanden, in den Vordergrund treten lassen und so ein unrichtig gezeichnetes Bild liefern, oder ihre persönlichen irren Beziehungen treten hervor und verunstalten die Thatsache. Wie sollte auch ein Monomanischer einer Sache dem wirklichen Verhalten gemäss sich erinnern können, die sich zu seinem Wahn in Verhältniss stellt? Denkt ein Kranker, es sei ihm in einer Sache, welche seinem Wahn entgegen ist, unrecht geschehen, so erzählt er die Sache an sich, so wie sie geschehen, aber in der Art, wie er sie als ein Unrecht gegen sich ansieht. So ist der Irre nothgedrungen in seiner Erinnerung und in seiner Darstellung parteilich, was der Treue des Gedächtnisses nicht entspricht. Alle Arten des kranken Gedächtnisses kommen bei ihm vor.

Ist der Irre genesen, so erinnert er in der Regel sich alles dessen, was in seiner Krankheit vorgekommen ist, und zwar oft bis in die kleinsten Verhältnisse, und seiner eignen Stimmungen. Wo dieses deutlich hervortritt, darf man auf eine dauernde Genesung rechnen.

3) Die Phantasie, jenes Vermögen, aus dem Gedächtnisse die Gegenstande in lebhafter, ihrer wirklichen Natur entsprechender Weise darstellen und schildern zu können, leidet noch mehr als das Gedächtniss bei den Irren, und zwar aus demselben Grunde. Es bezieht sich dieses nicht bloss auf Ereignisse ihres Lebens vor dem

Irresein und im Anfange der Krankheit, sondern auch auf solche Erlebnisse, die in der Krankheit und an jedem Tage in der letztern vorkamen. Ein Irrer kann aber Gesehenes in seiner ganzen Vollständigkeit nicht darstellen. Er lässt Einzelnes, oft das Auffallendste, aus, oder giebt ihm eine andere Stellung und Farbe, so dass nie das treue Bild aus seiner Schilderung hervorgeht. Es ist dieses sowohl bei Monomanisten, als bei Andern vorhanden. Dieses Unvermögen, deutlich in die sinnliche Wahrnehmung getretene Sinnesreizung aus der jüngsten Zeit der Beobachtung wiedergeben zu können, ist für die Erkenntniss des Irreseins noch wichtiger, als die mancherlei Abartungen des Gedächtnisses. Es versteht sich, dass es hier nicht so sehr auf eine kleine Vergessenheit, als auf die ganze Form der Darstellung ankommt.

§. 26.

4) Wo die äussern Sinnesreizungen durch Gehirnkrankheit irrig vorgestellt werden, da bilden sich falsche Urtheile. Das Irresein, welches anfangs im Irren der Gefühle und Affecte bestand, wird jetzt ein Irresein des Verstandes. Die Vorstellungen und Urtheile stehen mit den Aussenverhältnissen und den Erlebnissen der Kranken nicht in richtiger, normalmässiger Beziehung, wenn auch alles Erlebte von dem Kranken in Bezug auf die falschen Vorstellungen gestellt und zu ihrer Erklärung oder Rechtfertigung benutzt wird. Doch sind nur wenige solcher Vorstellungen und Urtheile rein durch die Geistesthätigkeit an sich erzeugte, sondern sie sind häufig durch subjective oder objective Sinneswahrnehmung angeregte, durch Hallucinationen bewirkte. Wie dem Schwindelnden der Boden zu entfliehen scheint, weil seine Gehirnthätigkeit sich verändert, so treten dem Irren subjective Sinneswahrnehmungen und dadurch bewirkte Vorstellungen auf, die ebenso in krankhafter Gehirn- und Nervenerregung ihren nähern Impuls haben. Stellt der Ge-

sichtssinn feurige Gestalten vor, so bildet der Irre daraus die Höllenflammen, welche ihn zu verzehren bestimmt sind.

Wie alle Vorstellungen niederschlagender oder erhebender Art, so sind es auch die Ideen und Urtheile, welche daraus hervorgehen. Alle zeigen aber etwas ungewöhnlich Affect- und Triebartiges. Der Glückliche ist überglücklich, der Traurige übertraurig. Es liegt in allen Wahnideen ein Getriebenwerden, was sie als auf krankem Boden entstandene und bei ihrer Andauer von Stetigkeit, in der sich dieses Triebartige offenbart, auch als nothwendige Äusserungen kundgiebt.

Wegen der Nothwendigkeit, in welcher sie an der kranken Thätigkeit der Sinnesorgane und des Gehirns gebunden sind, lassen sich diese Wahnbilder nicht ausreden. Sie bestehen, so lange die Krankheit, die sie veranlasst, vorhanden ist. Die Art der Seelenthätigkeit ist bei der Bildung der falschen Urtheile eben die, welche auch die gesunden Urtheile hervorbringt, nur geht sie in der Krankheit von einem falschen Major aus. — Wie aber dem Gesunden Zerrbilder, Träume sich darstellen und aufdringen, so ist dieses auch bei dem Irren der Fall. Bei Jenen wird aber ihre Unhaltbarkeit bald eingesehen und sie selbst werden dadurch entfernt, bei Diesen dagegen schliessen sie sich fest an die krankhafte Hirnthätigkeit an, und erregen Zerrbilder und Vorstellungen, welche als Wahn ohne Sinnen-Reiz und Erregung erscheinen. Diese letzteren sind aber gewöhnlich nicht von langer Dauer und schwinden eben so schnell, als sie entstanden sind. Sie verhalten sich wie die übrigen Wahnbilder ohne objective Entstehung. Die Annahme, dass der Kranke nur in einer Vorstellung und einem Urtheile irre sei und in allen andern gesund, zeigt sich als eine nicht richtige, indem der Kranke, welcher an der Monomanie leidet, gewöhnlich mehrere falsche Urtheile und Vorstellungen nährt. Doch findet man die monomanische Geisteskrankheit mehr in dem Irresein

mit Depression, als bei Gemüthskrankheiten; bei jener mit Exaltation, Narrheit und Tobsucht sind stets eine grosse Reihe falscher Vorstellungen vorhanden. Die fixe Idee besteht gewöhnlich darin, dass der Kranke zwar mehrere kranke Ideen hat, vorzugsweise aber eine bestimmte äussert. Meistens verhält sich dieses sehr ungleich mit den verschiedenen Zeiten der Krankheit, in welchen selbst die fixen Ideen wechseln. Hält sich auch der Kranke für einen König X, so hindert dieses nicht, dass er sich zu einer andern Zeit für den König oder Kaiser Y hält. In geringem Grade und von geringerer Dauer beobachtet man auch fixe Ideen in dem mit Exaltation verbundenen Wahnsinn. Ich beobachtete eine Kranke, welche sich auf Tage für die Kaiserin von Brasilien, sodann bald nachher für eine ehrsame Bürgersfrau, oder eine unterhaltende Hofdame hält, und sich nach diesen Ideen benimmt in Rede und Geberde.

§. 27.

Der Wille richtet sich nach den Vorstellungen. Sind diese deprimirender Art, so ist der Wille, das Nachaussenwirken der Vorstellungen ein schwacher; ist dagegen die Vorstellung lebhaft, so ist das Wollen entsprechend und verwirklicht sich in lebhaften Bewegungen. In den melancholischen Zuständen zeigt sich die Veränderung des Willens in Bedenklichkeit, Unentschlossenheit und in der Unmöglichkeit, oft das als Recht Erkannte in einem entsprechenden Willensimpulse zu bethätigen, alles Erscheinungen, über welche die Gemüthskranken sich beklagen oder die an ihnen so auffallend zu beobachten sind. Willenslosigkeit beobachtet man im Blödsinn. Verbindet sich mit den Wahnideen die Vorstellung ausserordentlicher Macht und Grösse, die eine ungewöhnliche Thatenlust veranlassen, so tritt eine ungewöhnlich starke Willensäusserung hervor, welche aber gewöhnlich zu einem unsinnigen und unzweckmässigen Ergebniss führt. Sie enden

fast alle in Zerstörung und Vernichtung des Gewollten, denn auch das hier zu Grunde liegende Leidenschaftliche gestattet keine solche Überlegung, um die Ruhe zu erlangen, durch welche das Vollendete und Zweckmässige allein erreichbar ist. — Auch zu den in Willensäusserungen sich kundgebenden Vorstellungen werden Sinnesreize und Hallucinationen die Veranlassung.

Es ist durchgehends ein Unterschied in der Art und Weise bemerkbar, wie der Wille des Gesunden die Bewegung übt, und wie der Wille des Kranken die Bewegung bestimmt. Schon bei den Wahnsinnigen beobachtet man, dass sie häufig fehlgreifen, sich stossen im Gehen, und im Spiele unbehülflich sind. Noch mehr beobachtet man dieses in der Musik; die Kranken können nicht Tact halten; der Rhythmus der Bewegung fehlt. Ich habe oft Kranke in dieser Hinsicht genau beobachtet. So lange die Krankheit dauert, war das Tacthalten nach der Heftigkeit der Krankheit unmöglich; sobald die Besserung eintrat, stellte sich der Tact wieder ein. Konnten sie früher keine Musik ordentlich vortragen, so kehrte das Vermögen vollständig mit dem Eintritte der Genesung zurück. Die unvollkommene Thätigkeit der Sinnesorgane, welche bei den Kranken vorhanden ist, mag auch auf diese Abnormität der dem Willenseinflusse ungehorsamen Bewegung mehr oder weniger Einfluss üben. Ich brauche wohl nur daran zu erinnern, dass es sich hier nicht um den Mangel an Kraft der Bewegung handelt. Diese war meistens in hinreichendem Maasse vorhanden. Die Bewegung der Kranken ist aber der Art verändert, dass meistens leicht Ermüdung, oder Kopfschmerz, oder Schwindel eintritt, wenn die Bewegung zu anstrengend ist, z. B. bei einer mehrere Stunden fortgesetzten Fusstour.

Zittern ist bei Irren eine gewöhnliche Erscheinung, besonders bei Affecten oder nach Anstrengungen. Im Gesichte zeigt sich häufig aus demselben Grunde das Zucken einzelner Muskeln, des Mundes, der Augen und der Wangen.

Auch diese Zufälle sind häufiger, wenn die Wahnideen vorherrschend sind und lassen nach, wenn dieselben schwinden.

Irre klagen selten über abnorme Empfindungen und Gefühle, wenn sie nicht Gemüthskranke sind, welche vorzugsweise an ihnen leiden. Es ist indess eine Thatsache, dass viele gegen Schmerzen und unangenehme Empfindungen ebenso empfindlich sind, als andere sich fast empfindungs- und gefühllos zeigen. Dass hier jene Theile der Nervenmasse, von denen die Empfindung abhängig ist, an entgegengesetzten Zuständen leiden, ist wohl kein Zweifel. Da die Verschiedenheit der Empfindungen sich meistens örtlich zeigt, so dass die an einer Stelle ganz von der der andern verschieden ist, so werden diese Empfindungen zu mancherlei Vorstellungen und Wahnbildern die Veranlassung. Die Taubheit des Fusses veranlasst z. B. die Vorstellung, dass der Fuss mangele. Das veränderte Gemeingefühl liefert überhaupt eine Menge von Zufällen beim Irren. Die gewöhnliche ist die Erscheinung des Wohlbefindens, daher halten sich die meisten Kranken für gesund und sind ärgerlich, sobald man sie als Kranke behandelt. Nur wenn das Irresein nachlässt, oder die Genesung eintritt, erscheint die abnorme allgemeine Empfindung, doch klagen Alle von Zeit zu Zeit über Müdigkeit. In Andern zeigen sich überall abnorme Empfindungen, die ihren Ort schnell wechseln. Jeder Theil wird nach einander der Sitz schmerzhafter Gefühle, wie in der Hypochondrie und Gemüthskrankheit, in welcher die Vorstellung eines Leidens oft die Veranlassung zu einer schmerzhaften Empfindung wird.

Die abnormen Empfindungen werden Anlass, dass der Kranke sich für eine andere Persönlichkeit hält. Solche Empfindungen haben ihre letzte Quelle im Gehirn. Wie der Schwindel, der vom Gehirn ausgeht, das Gefühl der Schwäche und der Taubheit in den Gliedern, somit an der Peripherie, erregt und dadurch das Umfallen bedingt, so haben auch jene

Empfindungen eine ähnliche Quelle. Wie die Träume aus dem Gehirn hervorgehen und bei ihnen die Vorstellung des Fliegens, Umfallens aus eben diesen Theilen ihren Ursprung nehmen, so sind auch die bei Irren vorkommenden Erscheinungen der Vergrösserung und Verkleinerung der Theile, der gänzlichen Umbildung der Theile, der wunderbaren Macht einzelner Glieder Zufälle, welche auf ein Hirnleiden zurückweisen. In diesen abnormen Empfindungen, die entsprechende Vorstellungen veranlassen, ist auch das Doppeltfühlen, der Doppelgänger der Irren bedingt. Nach nothwendigem Gesetz empfindet der Kranke peripherisch.

§. 28.

Der Schlaf der Irren ist gewöhnlich abnorm. Nicht allein, dass sich in dem Zeitraume der Vorboten ein Mangel an Schlaf kund giebt, sondern in allen Zeiten der Krankheit tritt ein höchst normwidriger, bald unterbrochener, bald nicht erquickender, bald ein zu jeder Zeit sich einstellender, bald ein mit Schreien verbundener, noch mehr aber ein mit Träumen begleiteter Schlaf ein. Bei allen Gehirnkranken, besonders wenn Functionsstörungen vorherrschen, sind Träume ungewöhnlich häufig. Selten findet man einen Schwindel, der nicht von lebhaften Träumen, in denen Gesichts- und Empfindungsvorstellungen vorhanden sind, begleitet wird. So finden sich auch bei Irren aller Art Träume. Sie sind mit den Wahnideen während des Wachens übereinstimmend. Sind Angstvorstellungen vorherrschend, so sind auch angstvolle Träume vorhanden. Diese sind so lebhafter Natur, dass der Irre sich nach dem Aufwachen noch weniger leicht von der Unwirklichkeit des Traumgebildes überzeugen kann, als der Geistesgesunde. Sie werden dadurch zu entsprechenden Handlungen veranlasst: es tritt der Tobsuchtsanfall oft durch Träume eingeleitet ein. Ich habe öfter beobachtet, dass Kranke aus dem Traume eine Wahnidee erhielten, welche mehrere Tage anhielt. Bei Genesenden kann der

Traum den Wahnsinn zurückführen. und bei entwickelter Disposition der Traum unmittelbar in den Wahnsinn hinüberführen. (Ideler.)

Bei einer Genesenden meiner Beobachtung stellte sich die Wahnidee nur im Traume zuletzt ein und verschwand erst dann, nachdem sie mehrere Monate nach einander wiedergekehrt war.

Man pflegt sehr oft die Gedanken und Vorstellungen während des Wachens als die bestimmenden für die Art der Träume anzusehen. Bei den Irren sind die Vorstellungen, Stimmungen und Träume durch dieselben körperlichen Zustände bedingt. Die Zustände der gestörten Hautthätigkeit und der beeinträchtigten Verdauung, welche das Missbehagen während des Wachens verursachen, werden auch die Veranlassung zu ängstlichen Traumen, in denen die Person ähnliche Stimmungen erleidet. Die gestörte Verdauung macht Angst und Furcht; es entstehen beängstigende Träume während der Nacht. Bei einer Kranken entstand durch Katarrh sehr leicht die Wahnidee, dass sie von der Umgebung beschimpft werde. In dem Traume sah sie die beschimpfenden Personen und hörte ihre Stimmen, so dass am Morgen, wo gewöhnlich im Wachen die Traumvorstellungen andauerten, allerlei Klagen über die Umgebung kund wurden. Der Wahn findet im Traume auch oft neue Stärkung. Nach Hebung der körperlichen Beschwerden schwindet der irre Traum, um sich bei nächster Gelegenheit zu wiederholen.

§. 29.

In der Regel trägt der Irre seine Gefühle und Vorstellungen bald zur Schau. Es geschieht aber auch, dass sie dieselben verheimlichen. Sie geben sich dem Arzte stets von einer bessern Geistesbeschaffenheit. als sie wirklich sind; nur wenn man sich ihnen ganz gleichstellt, oder sie ihre Gedanken schriftlich ausdrücken, geben sie die kranken Vorstellungen und Empfindungen, wie sie wirk-

lich sind. Es ist dieses der Fall, wo sich grosse Angst oder Furcht unter die Vorstellungen mischt, oder wo man sich gleich anfangs beim Auftreten des Irreseins zu sehr bemüht hat, die Wahnvorstellungen zu widerlegen oder auszureden. Dann gelingt es erst nach mühsam gewonnenem Vertrauen, den Wahn vom Kranken zu vernehmen. Zuweilen liegt die Scheu, die Wahnidee kund zu geben, auch in der Art und Weise, wie sich der Wahn ausbildet. Viele, namentlich geistig Kräftige, kämpfen vollständig mit den sich ungerufen aufdrängenden Wahnvorstellungen. Es giebt bei ihnen noch Zeiten grösserer Gemüthsruhe, noch Zustände geistiger Erstarkung, in der sie staunen über die sonderbaren Vorstellungen, welche sich bei ihnen einstellen, und welche sie nicht sogleich wieder verdrängen können. Sie suchen sich dann zusammenzunehmen und verschliessen ihre Sonderbarkeiten in sich. Nur zu Zeiten grosser Ermattung oder eintretender neuer Krankheit kommen die Wahnvorstellungen frei hervor. Es ist dieser Hergang in der Mania incipiens sehr gewöhnlich. Die Umgebung hält den Kranken auch dann noch für gesund, wenn er schon in die Wahnidee tief verstrickt ist und den Krankheitsausbruch für plötzlich entstanden, wo er schon längst vorhanden war. Dazu kommt die eigene Erscheinung, dass nach einem tobsüchtigen oder aufgeregten Anfalle oft eine grössere Ruhe und eine sichtliche geistige Kraft wiederkehrt. Es bleibt aber nichtsdestoweniger der Wahn noch eine Zeit lang zugegen; der Kranke unterdrückt ihn jetzt nur und hat die Kraft, dieses zu thun. Das Benehmen des Kranken ist entweder furchtsam, einsilbig, wie in dem mit Furcht verbundenen Wahnsinn, oder ungemein frei. Selbst wo die Ideen und Vorstellungen normal sind und unter der Herrschaft des Kranken stehen, findet man, dass sie freier sich in ihren Anforderungen, in ihrem Reden über geschlechtliche Verhältnisse, über Familienangelegenheiten ausdrücken und eine Ungebundenheit oder Unbesonnen-

heit beurkunden, welche fern von dem frühern Anstands- und Schicklichkeitsgefühl ist, das sonst den Kranken eigenthümlich war. In dem Wahnsinne der Pubertätsjahre und in der Genesung von ihm ist dieses Benehmen ganz gewöhnlich.

§. 30.

Bei den Irren, deren Zustand ein aufgeregter ist, zeigt sich ein ziemlich entwickelter Imitationstrieb, der auf dem Boden des Affectartigen, was in diesem Zustande liegt, wurzelt. Sie ahmen leicht die Handlungen nach, welche ihre Umgebung übt. Beginnt in dem Krankenhause ein Irrer nur eine aufgeregte Sprache oder Handlung, so unternehmen die übrigen leicht ähnliche, oder doch solche, welche im Ausdruck und äussern Schein den ersten ähnlich sind. Eine solche Kranke begann zu schimpfen, und es wiederholte sich dieses bei drei andern, welche nie etwas der Art angefangen hatten. Diese Empfänglichkeit, psychische Vorgänge Anderer sich anzueignen, ist während der ganzen Krankheitsdauer vorhanden. Sie bildet das Wesentlichste jener Anlage, auf welcher die kranken Ideen sich ausbilden. Daher ist es bei Erkrankenden von grosser Bedeutung, in welcher Umgebung sie sich befinden und welchen Eindrücken sie unterworfen sind. Diese Empfänglichkeit nimmt jeden Eindruck auf, der zufällig einwirkt und bildet daraus die Wahnvorstellung in der Art des Eindrucks.

Es ist eine anerkannte Thatsache, dass sich in der Äusserung des Wahnsinns der frühere Charakter geltend macht. Ja es lässt sich in dem Wahnsinn sehr oft der Charakter des Menschen um so mehr erkennen, als er sich in deutlichen Erscheinungen offenbart. Freilich ist es auch der Fall, dass die Krankheit den Charakter gänzlich ändert. Der Sanfte wird hart und wild, der Offene verschlossen. Die Wiederkehr der ursprünglichen Äusserungsart ist das beste Zeichen der wiederkehrenden Ge-

sundheit. Doch bleiben die ursprünglichen Charakterzüge in der Art der Äusserung der irren Zufälle gewöhnlich vorhanden. Der Strenge und Harte bleibt strenge und hart, der Weiche und Sanfte weich und sanft in der Äusserung seiner irren Vorstellungen.

§. 31.

An körperlichen Zufällen bietet das Irresein mehrere dar:

Die Haltung des Irren ist nach den vorhandenen Ideen entweder eine stolze, oder freie, oder eine gedrückte, oder eine nachlässige. In jener sind die Bewegungen rasch, fest, mit angespannten Muskeln und festem Gang und gemessener Haltung, während in der gedrückten der Kopf auf die Brust herabhängt und die Gliedmaassen in der Bewegung nicht die gewöhnliche Sicherheit und gespanntere Raschheit gewähren, oder, wie man sagt, schlottern. Wie die Haltung, so überhaupt die Bewegungen. Sie sind im aufgeregten Wahnsinne wechselnd, in dem mit Lähmung verbundenen erschlafft ohne Äusserung der Kraft. Das Gleichmaass der Sicherheit und Genauigkeit in Haltung und Bewegung, was früher vorhanden war, erleidet eine sichtliche Verminderung. Die nachlässige Haltung zeigt Erschlaffung ohne alle Andeutung des Affectes. Ganz ähnlich verhält es sich mit den Bewegungen des Gesichtes, die viel schärfer und unbeschränkt freier und rascher in jedem affectvollen Irresein hervortreten, als dieses im normalen Zustande der freien Selbstbeschränkung der Fall ist. Das Lachen erscheint lachender und der Zorn zorniger in jeder Gesichtsbewegung. So erscheint auch in den Zuständen mit krankhafter Depression des Gemüthes die Traurigkeit mehr ausgeprägt und freier entwickelt, als dieses in den normalen Vorgängen der Affecte der Fall ist. Zu allen diesen durch ihre Nachhaltigkeit ausgezeichneten irren Affecten gesellt sich eine ungewöhnlich starke Runzelung der Stirn, die fast andauernd zu

Zeiten so hervortritt, wie es bei gesunden nicht der Fall ist. Dabei verlieren die Bewegungen des Mundes jede angenehme Rundung und sind besonders in dem Wahnsinn mit Exaltation frei, fast frech und lebhaft ausgeprägt. Die Nasenöffnungen werden oder scheinen weiter. Da die Augenlider und Augenbrauen an diesen Bewegungen Theil nehmen, so tritt nach Verhältniss auch die Zusammenziehung der Muskeln des Auges hervor, oder zurück, wenn eine Erschlaffung derselben stattfindet. Das grosse Glotzauge, wie das kleine versteckte Auge, sind meistens von diesen Bewegungen abhängig. Sind die Affecte schmachtend, so ist auch eine reichlichere Absonderung der Augenfeuchtigkeiten vorhanden, und das Auge erhält etwas Mildes, Schmachtendes, oder im entgegengesetzten Falle Herbes, Wildes, Abstossendes (oculus torvus). Das Auge nimmt nach den durch den Affect vorgezeichneten Bewegungen seine Stellung ein. Die Pupille ist entweder weit, oder ungewöhnlich enge, im letzteren Falle oft so, dass sie kaum die Weite eines Stecknadelkopfes hat. So bleibt sie andauernd und selbst während des Schlafes ist die Erweiterung nur gering. Mag sie weit oder enge sein, die Reaction auf das Licht ist in der Regel sehr langsam. Aus diesen Zufällen bildet sich wohl der fremde, unlebhafte Eindruck, welcher dem Auge des Irren eigen ist und den es auch beibehält, wo er keine Theilnahme an seiner Umgebung durch Mitempfindung zeigt. Mag er auch lachen oder weinen, das Fremde im Auge bleibt. Mag der Melancholische lächeln, sein Auge lacht nicht. Diese Züge verändern sich so, dass sie jenen in der frühern Gesundheit ganz unähnlich werden, und bleiben so gleichmässig starr, dass sie eigentlich nie verschwinden, nur mit der Heftigkeit der Krankheit zu- und abnehmen. Die Stirne der Kranken zeigt eine ungewöhnliche Grösse oder Kleinheit, der jedesmaligen Kopfbildung entsprechend. Der Kopf selbst ist bald gross, bald klein, häufig aber von einer ungleichen Ausbildung in seinen

einzelnen Theilen. Der einzelne Durchmesser ist stärker, der einzelne Theil mehr ausgebildet als der andere. (Foville.) Diese Thatsache ergiebt sich, wenn man die Kopfbildung Irrer mit solchen vergleicht, welche an Hirnkrankheiten ohne Irresein, z. B. am Schlagflusse, leiden. Der Schädel ist häufig dicker und fester und zeigt an seiner innern Fläche des Gewölbes viel mehr Vertiefungen und Erhabenheiten, als dieses bei andern Schadeln der Fall ist. Die Kopfhaut der Irren ist gewöhnlich trocken und das Haar dürre, leicht hervortretend, buschig. Es scheint auch dieses auf eine verminderte Fettabsonderung und Ernährung hinzudeuten. Die Kopfhaut ist sehr weit und leicht beweglich, manchmal faltig; nur in Tobsuchtsanfallen und im Liebeswahnsinne gespannt. Der Schlaf mässigt, aber ändert diese irren Züge des Kranken nicht. Er stellt sich häufig nicht ein, weil eine fortgesetzte Erregung von Vorstellungen und Wahnbildern, eine ununterbrochene Reihe von angenehmen und unangenehmen Empfindungen, die Ermüdung nicht eintreten lässt, welche vorhanden sein muss, wenn er sich einstellen soll. Da jeder Schlaf nur bei einem gewissen Grade der Abspannung eintritt, so darf auch der Irre nicht zu erschöpft sein, wenn er schlafen soll. Wie der durch Muskelanstrengung Überermüdete nicht schläft, so schläft auch der Irre häufig nicht, weil die durch das Irresein bewirkte Übererschöpfung ihn daran hindert. Können die Ursachen jener Anstrengungen und Aufregungen, welche meistens körperlich begründet sind, nicht beseitigt werden, so bestehen diese fort, die Erschöpfung wird bis zu dem Grade gesteigert, dass plötzliche Erschlaffung als Nervenschlag oder als Tod eintritt. Diese Todesarten sieht man im Delirium öfter; nicht minder werden sie im Irresein beobachtet. Der Delirende wie der Irre singen und sprechen, selbst wenn sie Hände und Füsse nicht mehr bewegen können, bis der Tod nahet. Selbst die Kraft und Lautheit der Stimme erlahmt

erst mit dem letzten Augenblick, in dem das Athmen aufhört. Kein Irrer schläft während der Nacht ruhig: er liegt Stunden lang wach, oder in lebhaften Träumen, welche Fortsetzungen oder Erneuungen des Irreseins sind, stets seinen Charakter haben und zu allerlei Bewegungen und Handlungen Anlass werden. Bedingen sie neben der Euphorie eine Neigung zu Bewegungen, so werden sie oft Anlass zur Onanie. Gegen Morgen treten traum- und nicht-traumartige Vorstellungen stärker hervor und werden bei genährter Kraft die Ursache zu neuen und heftigen Ausbrüchen des Irreseins. Sowohl der Melancholische, wie der Tobsüchtige, der Monomanische wie der an Moria Leidende sind des Morgens gleich nach dem Aufwachen mehr von den Wahnbildern heimgesucht, als zu andern Tagszeiten. Die Sinnesphantasieen tragen zu diesen Aufregungen sehr viel bei. Das Hören von Tönen und Stimmen und Gesängen, das Sehen von Bildern und Gestalten, ist am Morgen sehr entwickelt; nur in den Dämmerungen und gegen Abend treten diese Erscheinungen eben so stark hervor, wie am Morgen und scheinen jetzt ebenso sehr aus der Erschöpfung hervorzugehen, wie sie am Morgen aus Überreizung in Folge vom Blutandrange und unterdrückten Secretionen sich entwickelten. Der Schlaf ist daher bei den Irren nicht erquickend; wo er es ist, empfindet der Kranke überhaupt nicht, oder er ist in der Genesung oder Besserung begriffen.

§. 32.

Die Sprache und Stimme des Irren sind verändert und fremdartig. Die Aufgeregten zeigen einen ungewöhnlich keifenden, schreienden Ton, der auch den Affect des gesunden Zustandes nicht begleitet hätte; merkwürdiger Weise überschlägt sich die Stimme nicht leicht und verliert ihren Ton erst, wenn Tag und Nacht die Zunge nicht geruht hat. Die aufgeregten Irren leisten im Spre-

chen Unglaubliches. Unangenehm ist auch der Ton der an Wahnsinn mit Depression Leidenden. Die Klage ist rauh und so wild und krank, wie die Leidenschaft, durch welche sie entsteht; die Betonung der einzelnen Wörter ist ungewöhnlich und ganz den Wahnbildern entsprechend. Geläufig ist die Sprechweise des aufgeregten Irren; ja nicht selten der Schwall der Wörter bis zum Überstürzen sich andrängend. Indessen bleibt auch er plötzlich in der Rede stecken und sucht das Wort, was er aussprechen will. Er findet es erst nach langem Suchen, oder gar nicht. Es fehlt nicht immer der Gedanke, welcher in diesem Worte ausgedrückt werden soll, sondern der Gedanke ist da, aber kann den Weg zur Sprach- und Stimmenbewegung oft nicht finden, wie man ähnliche Vorgänge im gesunden Zustande, bei Menschen, die durch übermässige Arbeit erschöpft sind, oder auch im hohen Alter wohl findet. Hier kommt es auch vor, dass der Irre ein anderes Wort ausspricht, als er will, besonders wenn er verlegen wird; dieses ist aber selten der Fall. Wie er in seinen Gedanken gebunden und sie als nothwendig richtige unverhohlen ausspricht, so nimmt seine ganze Rede eine ungewohnte Sicherheit und Ungenirtheit an, selbst in solchen Dingen, welche nicht gerade den Wahn betreffen. Die Rede, Sprache und Stimme trägt den Irren unverhohlen zu Tage.

§. 33.

Das Athmen der Irren ist seinen Affecten und seinem Krankheitszustande entsprechend. Beschwerde klagen sie selten. Husten und Athembeengung fehlt selbst dann oft, wenn organische Lungenkrankheiten vorhanden sind. Ich habe Irre gekannt, die nur räusperten, und doch fand sich in der Leiche eine ganze Lunge hepatisirt. Bei Lungenschwindsüchtigen schweigt der Husten oft, wenn sie irre reden. Sie scheinen im ersten und zweiten Stadium

dieser Krankheit so, als wenn dieses Leiden gar nicht zugegen sei, namentlich ist dieses bei den jüngern Irren der Fall. Selbst der Auswurf vermindert sich, so dass man nur wenig von demselben mehr beobachtet, wo er sehr häufig war. Das Hörrohr und die Percussion zeigen, was das Irrsein verbirgt. Dagegen beobachtet man bei den meisten Irren einen abnormen Herzton, noch mehr aber eine Mattigkeit und sich annähernde Gleichheit beider Herztöne, was wohl auf die bei Irren nicht selten eintretende Atrophie oder sinkende Innervation der Muskelsubstanz des Herzens sich bezieht. Die Herzhypertrophie giebt sich durch die ihr zukommenden Erscheinungen zu erkennen; doch muss man aus einem Herzklopfen, selbst wenn es mehrere Tage dauert, nicht allein auf Hypertrophie schliessen; es ist sehr häufig rein psychisch bedingt und wird von mir selbst häufig in Folge der Olichaemie beobachtet, an der Irre nicht selten leiden. Diese wird nicht allein Ursache des Herzklopfens, was sich von dem, das die Hypertrophie begleitet, recht wohl unterscheidet, sondern auch von der Aufgeregtheit und selbst der Tobsucht. Da sich der Blutmangel nicht selten in Folge des Irreseins einstellt, das die Kranken nicht essen und nicht verdauen lässt, oder eine Lähmung der Nerven der Verdauungsorgane mit sich führt, so treten auch die Zufälle der Aufregung und des Herzklopfens zu manchen Fällen des Irreseins hinzu, denen sie sonst nicht angehören. Solche Aufgeregtheit wird durch eine bessere Ernährung beseitigt. Man muss aber diese Aufregung und dieses Herzklopfen wohl von jenen Vorgängen unterscheiden, die in organischen Krankheiten des Herzens und des Gehirns, oder in den Reizungen begründet sind, welche von andern Organen auf das Gehirn übertragen oder ihm mitgetheilt werden. Das Blut ist im Irresein ebenso verschieden beschaffen, als es in den Krankheiten der Organe, Gehirn, Lunge u. s. w. ist.

§. 34.

Die Verdauungsorgane der Irren sind abnorm thätig oder werden es bald. Im Beginne der Krankheit zeigt ein weisser gleichmässiger Beleg der reichliche und lange Zotten zeigenden Zunge, dass die Aussonderung der Schleimhaut der obern Verdauungswege abnorm vermehrt und reich an Eiweiss und festen Bestandtheilen ist. Der Speichel ist in Überfluss vorhanden und ebenfalls reich an diesen Stoffen. In der entwickelten Krankheit findet man die Zunge häufig ganz rein, und doch können die Kranken ebenso gut Mangel an Esslust, als ungewöhnliche Begierde, Speise zu geniessen, zeigen. Es hängt die Beschaffenheit der Zunge von den krankhaften Veränderungen des Magens und der übrigen Verdauungsorgane ab; sie ist desshalb so verschieden, als die Zustände sind, welche in den Verdauungswegen primär oder secundär vorhanden. Wie aber beim Irren Alles unter der Herrschaft seiner Ideen steht, so ist auch die Esslust nicht selten von dieser abhängig. Sowohl die Enthaltsamkeit, als die Begierigkeit können psychisch bedingt sein. Halt er die Speisen für schädlich, oder fürchtet er aus irgend einem Grunde dieselbe, so isst er nicht; glaubt er dagegen irgendwie seine Ideen durch die Befriedigung seiner Esslust zu fördern, so schlingt der Kranke Speisemassen bis zur Überfüllung und wird dadurch krank; diese Esslust hat man von der Verschlingungssucht der Blödsinnigen wohl zu unterscheiden. Widerwillen gegen Speisen und Getränke und Esssucht können bei Irren aus denselben Ursachen entstehen, welche zu diesen Erscheinungen auch sonst die Veranlassung geben und oft von Leiden des Vagus bedingt sind. Bei allen Irren entstehen leichte gastrische Beschwerden und Geruch aus dem Munde durch die bei ihnen so gewöhnlichen Stuhlverhaltungen. Mit diesen beginnt das Irresein gewöhnlich. Selbst, wo es in Folge gehinderter Krisen in acuten Krank-

heiten eintritt, sind sie regelmässige Begleiter. Mit der Andauer des Irreseins werden sie hartnäckiger. Es muss mit seiner Entwickelung eine verminderte Absonderung der Darmschleimhaut und eine verminderte Bewegung des Darmes, namentlich jener des Dickdarmes, eintreten. Die geistigen Störungen vermehren und verändern diese Thätigkeit des Darmes, wie schon der gesunde Zustand genügend darthut. Aber jene Störung der Gehirnthätigkeit, die auch dem Irresein zu Grunde liegt, hat wohl den grössten Einfluss auf diese Hemmung der Ausscheidung. Man kann bis zu einem gewissen Maasse aus ihr auf die Grösse der gestörten Hirnthätigkeit zurückschliessen. Das Entleerte ist sparsam, kugelig und trocken, von üblem Geruch und dunkler Farbe. Man findet in ihm stets eine grosse Menge von Elementartheilen der Nahrung unverändert und erkennt daraus, wie die Verdauungskraft vermindert ist. In den Zeiten, wo Blödsinn und fortgeschrittene Abmagerung vorhanden sind, erkennt man eine grosse Anzahl rhomboëdrischer und briefförmiger Krystalle in ihnen. Dabei sind Schleimmassen in grosser Menge vorhanden, und nicht selten Würmer. Es ist wahrscheinlich, dass die Galle in sehr veränderter Menge und Art in den Stühlen zugegen ist; doch gelang es mir nicht, die Leberzufälle mit den Stühlen während des Lebens, und die in den Leichen vorhandene Galle mit dem Darminhalt in Einklang zu bringen. Sogenannte Scybala gelber und dunkelbrauner, fast schwarzer Farbe sind in den Leichen gewöhnlich im Dickdarme vorhanden. Die Kothanhäufung ist oft so gross, dass der Unterleib dadurch aufgetrieben wird, somit eine wahre Coproplerosis stattfindet. Eine gleichmässige Verengung des normal beschaffenen Darmrohres und nicht eine organische Strictur ist hier vorhanden. Die Menge der Kothmasse ist im Verhältniss des Genossenen gross.

Der Harn der Irren ist an Menge und Farbe sehr ungleich. An einem Tage wird doppelt so viel gelassen.

als an einem andern; er wechselt die Farbe vom Wasserhellen zum Dunkelbraunen und zwar in kurzer Zeit. An einem Tage kann er noch reichlich und wasserhell, an dem nächstfolgenden sparsam und dunkelbraun sein. Das specifische Gewicht wechselt sehr. Ich fand an einem Tage 1,008, dann 1,020, dann 1,057, hiernach wieder 1,012. Es ist daher der Wechsel der festen Bestandtheile im Harne sehr ungleich. Doch hat der Harn jener Kranken, welche nicht essen, ein viel höheres specifisches Gewicht als der jener, welche essen. Während zweier Hungertage fand ich 1,057 und 1,051; als der Kranke ass, 1,020 und 1,010, 1,008 u. s. w. Freilich war in letzterer Zeit die Menge des Harns und somit die Wassermenge grösser und die darin enthaltenen festen Bestandtheile geringer.

Er ist in den Zuständen der Aufregung schwach sauer, in denen der Lähmung wird er bald alkalisch und aufbrausend, oft ist er es sogar schon dann, wenn er gelassen wird. Da sich bei dieser Zersetzung übelriechende Gase entwickeln, selbst von dem Harne, der an den Kleidern haftet, so beruht hierauf mitunter der übele Geruch in den Zimmern der Kranken.

Die Haut ist kalt und trocken. Im Wahnsinne sind die Kranken ungleich warm und nie geneigt zur Ausdünstung, profuser Schweiss stellt sich nur dann ein bei kräftiger Bewegung, wenn die Kranken fett werden. Wie es mir vorkommt, sind Leberkranke, namentlich an Gallensteinen Leidende, unter diesen Verhaltnissen zum Schweisse sehr geneigt. Der Schweiss ist dünn, wässerig und von gewöhnlichem Geruch. Trocken, lederartig wird dagegen die Haut häufig. Einen besondern Geruch gewährt die Hautausdünstung bei Irren nicht mehr als bei andern Kranken. Da aber Irre unreinlich sind, oder häufig an verhaltenen Ausleerungen leiden, die mit einer übeln Ausdünstung nicht selten verbunden sind, so lässt es sich erklaren, wie man ihnen und ihren Aufenthaltsörtern einen

specifischen Geruch hat andichten können. Diejenigen, welche vor dem Irresein an einer übelriechenden Hautausdünstung vorübergehend oder andauernd litten, zeigen diese Erscheinung auch nach dem Ausbruch dieser Krankheit. Wegen Mangel an Reinlichkeit und an Luftreinigungsmitteln tritt freilich bei Irren der üble Geruch der Ausdünstung, so wie des Hauches, die beide vereint und getrennt vorkommen, deutlicher hervor.

Beim aufgeregten Wahnsinn ist die Samenausleerung etwas vermehrt und Pollutionen treten öfter ein, ohne Zuthun der Kranken. Man darf bei solchen aus diesen Samenabgängen nicht auf Onanie schliessen. Sie sind begründet in den Ursachen, welche der gesammten Krankheit zu Grunde liegen. Bei Blödsinnigen und Stumpfsinnigen bildet der reichliche Abgang des Samens den Verdacht der Onanie. Bei Melancholischen schweigt der Geschlechtstrieb und meistens stockt die Samenausscheidung. Doch ist die Umarmung des geisteskranken Mannes selten fruchtbar, wohl in der ersten Zeit, später nicht mehr.

Die Reinigung des Weibes stockt, oder ist unregelmässig bei jungen Mädchen und Frauen, wenn sie von jeher unregelmässig war. In der Regel ist sie ganz normal, wie sie sonst zu sein pflegte. Sie bewirkt beim aufgeregten Wahnsinn oft grössere Unruhe, hat aber sonst ihren normalen Verlauf. Sie verschlimmert die Krankheit, ist aber in ihrer Störung selten Ursache des Irreseins. Wie sehr die Reinigung sich dem Normalen nähert, geht daraus hervor, dass irre Frauen leicht, oder doch eben so schwanger werden, wie im gesunden Zustande. Ich kenne solche, welche während ihres Irreseins acht Mal schwanger wurden, ohne auffallende Verschlimmerung des irren Zustandes zu erleiden; aber gewiss ward die Heilbarkeit dadurch nicht befördert. In den klimakterischen Jahren verschlimmerte sich dieses Irresein stets.

Die Wärme der Irren ist an den verschiedenen Theilen dem Gefühle nach ungleich. In der Regel ist der Kopf wärmer, als die Glieder und namentlich Hände und Füsse. In einzelnen Fällen fühlt er sich heiss an, selbst die Ohren sind ungewöhnlich warm, während die Glieder kühl, fast kalt sind. In dem Schlafe nimmt die Wärme des Kopfes bei jüngern Irren häufig zu und vermindert sich erst, wenn ein ziemlich reichlicher Schweiss die Stirn bedeckt. Dass die Irren gegen Kälte unempfindlich seien, ward einst behauptet; jetzt dagegen ist man durch die Erfahrung belehrt, dass sie ein ziemlich grosses Wärmebedürfniss haben und leicht frösteln, wenn nicht Blödsinn oder ein von Erstarrung begleiteter Wahn die Empfänglichkeit für die äussern Einflüsse beträchtlich vermindert, wie Tobsucht, Melancholia attonita. Sie gleichen darin vielen Nervenkranken, die ebenfalls ein grösseres Bedürfniss äusserer Erwärmung haben. Irre, die der Genesung entgegengeführt werden sollen, bedürfen alle einer ziemlich warmen, äussern Luftumgebung. Ganz besonders verdient die Ernährung der Irren eine genaue Untersuchung. Man weiss, dass Irre, welche an andauerndem Irrereden und grosser Unruhe leiden, selbst wenn sie reichliche und gutnährende Kost erhalten, leicht abmagern. Die Abnahme des Fleisches nimmt nach einiger Zeit so rasch zu, dass sie jedem in die Augen und in das Gefühl fällt, namentlich sind es die Muskeln, welche ganz besonders welk erscheinen, woher sich der unsichere, oft wankende Gang der Irren zum Theil erklärt. Man kann aber auch die Abnahme der Fleischmasse in dem abnehmenden Gewicht nachweisen. Ich habe solche Irre und Hypochonder bei zunehmenden Zufällen täglich, oder einen um den andern Tag gewogen, und es fand sich von Tag zu Tag eine Abnahme von 1—2 Pfund an Gewicht, bis ein Verlust von 6—10—12 Pfund erfolgt war; dann stand die Abnahme still, und wenn hierauf die irren Zustände sich minderten, so trat bald eine Zunahme, anfangs nur in

wenigen Loth, bald in Pfunden sich kund gebend und mit der Besserung gleichen Schritt haltend, ein, bis der ehemalige Gewichtszustand wieder erreicht war. Die Hypochondristen, welche an periodischer Zu- und Abnahme der Krankheit litten, verhielten sich in ganz ähnlicher Weise. Beim Eintritt des hypochondrischen Anfalles nahm die Schwere ab und vermehrte sich wieder, wenn der Anfall nachliess. Es ist diese Gewichtsveränderung vorhanden, selbst wenn die Kranken ihre gewohnten Speisen gleich wie früher fortgeniessen. Die Ausdünstung bei solchen der Verschlimmerung entgegengehenden Kranken, nach der Trockenheit der erdfarbenen Haut zu urtheilen, ist vermindert, die Harnabsonderung nicht auffallend vermehrt, und selbst das specifische Gewicht ist nicht höher. Die Verminderung der Ernährung muss desshalb vor sich gehen, theils durch gehinderte Chylification, worauf auch der reichliche Abgang der noch unveränderten Speisereste deutet, theils durch vermehrte Ausscheidung der Darmschleimhaut und der Lungen- und Luftwege. Es magern die Kranken verhältnissmässig rascher ab, welche einen rasehern und etwas gespannten Puls haben, als die, deren Puls träge und von ziemlich normaler Härte und Völle ist. — Eine andere Erscheinung in Bezug auf die Zunahme des Gewichtes ist mir auffallend gewesen. Es ist bekannt, dass bei einer gewissen Beständigkeit des Irreseins, wie sie in den unheilbaren Formen zuweilen vorkommt, eine gewisse Zunahme der Körperfülle beobachtet wird. Wenn man die jetzt stärker und fett gewordenen Kranken einer wiederholten Abwägung unterwirft, so findet man, dass sie in der Regel keineswegs beständig nach der Zunahme ihrer Körperfülle eine Gewichtszunahme erfahren, sondern nicht mehr Gewicht als früher, oder wohl gar noch weniger als früher besitzen. Eine gleichmässige und stehende Zunahme und dann bleibende Beständigkeit des Gewichts besitzen die, welche der Genesung entgegengehen und in dieser beharren.

Um die Veränderungen der Ernährung der Irren zu erforschen, wären die betreffenden Harn- und Stuhluntersuchungen von ganz besonderem Werthe, wenn sie in chemischer Beziehung mit Bezug auf die Nahrung bei einzelnen Kranken Monate lang fortgesetzt würden. Der Einfluss des Gehirns und der Krankheiten desselben auf die Ernahrung ist gross, aber erkannt kann er nur werden, wenn die chemische Veranderung der zu assimilirenden Nahrungsstoffe und die chemische Beschaffenheit der Secrete im Irresein vorliegen, wie sie nur aus einer fortgesetzten Untersuchung an einzelnen Kranken gewonnen werden kann.

Dauer.

§. 35.

Die Dauer des erworbenen Irreseins ist von einigen Tagen bis auf die ganze Lebenszeit verschieden. Sie hangt von der Natur des zu Grunde liegenden körperlichen Krankheitszustandes ab. Eine Hirnreizung, welche die Ursache des Irreseins wird, kann in einigen Stunden vorübergehen, wenn der Hirnreiz beseitigt wird, und andauernde Heilung sogleich zur Folge haben. Wo Vollblütigkeit oder Entzündung der Hirnhäute vorhanden ist, da dauert die Krankheit länger; sind aber die Leiden vorhanden, welche sich durch eine ganzliche Umänderung der Ernährung auszeichnen, so kann das Irresein, wie die organische Veränderung des Hirngewebes das ganze Leben hindurch fortbestehen. Es ist mir nicht bekannt, dass nach Entfernung der organischen Leiden des Gehirns das Irresein irgend wie noch fortbestanden hatte, d. h. ein andauerndes irriges Verhalten der geistigen Thätigkeit aus Gewohnheit beobachtet worden sei. Die Dauer des Irreseins verhalt sich gleich der Dauer der organischen körperlichen Leiden, welche Trager des Irreseins sind.

Verlauf.

§. 36.

Unter den Krankheiten sind wenige, welche einen solchen Wechsel der Zufälle mit sich führen, als das Irresein. Schon die geistigen Abnormitäten zeigen in der Art, in welcher sie vorgebracht werden, in der Intensität ihrer Erscheinung und Wirkung eine auffallende Verschiedenheit in den verschiedenen Zeiten der Krankheit. Sie nehmen zu und ab, und oft bietet der Morgen und der Abend hierin eine grosse Abweichung. Am Meisten zeigt sich diese Veränderung in dem Irresein mit Aufregung; sie fehlt aber auch in dem nicht, welches den Torpor zu seinem Charakter hat. Wie die geistigen Äusserungen wechseln in ihrem Erscheinen auch die körperlichen. Der Puls der Irren ist zu Zeiten kleiner, zu andern Zeiten grösser; ebenso findet man ihn langsam und schnell, häufig und selten, hart und weich, ungleich. Einen auffallenden Wechsel zeigen Wärme und die Secrete. Bei wenigen Irren wird zwei Tage lang ein ziemlich gleich beschaffener Harn ausgeschieden. So gleich und unveränderlich sich manche Formen des chronischen Irreseins darstellen, so zeigen sie gleich allen Nervenkranken einen schnellen und mannichfaltigen Wechsel. Dieser wird bedingt von jenen Ursachen, welche überhaupt eine Zu- und Abnahme der Krankheiten begründen, namentlich von Tag und Nacht. Manche Kranken leiden weniger heftig am Morgen, andere am Abend und in der Nacht. Der Einfluss der Jahreszeiten ist gleichfalls bemerkbar. In den Zeiten der grössten Kälte und der grössten Wärme verschlimmern sich die Zufälle der Irren. In einer ähnlichen Verschlimmerung kündigt sich der Wechsel der Witterung an; stätige Witterung, ein gleichmässiger hoher Barometerstand, besonders aber ein gewisser Grad der Trockenheit bedingen eine Gleichmässigkeit und Gemässigtheit der Zufälle im Irresein. Die Jahre, welche

sich durch eine gleichmässige, den Jahreszeiten entsprechende, nie zu extreme Witterung auszeichnen, sind jene, welche sich durch einen mildern Gang der Krankheit auszeichnen, und in denen die Irren am Wenigsten leiden. Dass die epidemische und endemische Constitution auf diesen Gang der Krankheit Einfluss übt, lehrt die Erfahrung.

Ausser diesen Verhältnissen, denen sich die Kranken nicht entziehen können, und die der Arzt nicht beseitigen kann, können alle krankmachenden Einflüsse, insofern sie vorzugsweise die vorhandene körperliche Krankheit abändern, auch eine Änderung in der Erscheinung des Irreseins veranlassen.

Ausgänge.

§. 37.

Das Irresein erreicht sein Ende und verwandelt sich in andere Krankheiten, gerade so, wie dieses in Krankheiten ohne Irresein der Fall ist. Es geht über

1) in Gesundheit, wo keine körperlich organische Umänderung des Gehirns, oder jener körperlichen Krankheit vorhanden ist, welche die Störung der Hirnthätigkeit veranlasst, und keine zu entwickelte körperliche und erbliche Anlage die Krankheit selbst unterhält. a) Wo die Ideen noch nicht fix geworden sind und einen Wechsel gestatten, wo man zeitweise den Kranken durch Arzenei oder Zureden von seinen Ideen befreien oder sie doch zurückdrängen kann; b) wo noch vorherrschende Angst und Unruhe sich mit den Wahnbildern verbinden und sie zu keiner Stetigkeit gelangen lassen; c) wo das Irresein plötzlich eingetreten ist; d) wo es von einer deutlich erkennbaren und heilbaren körperlichen Krankheit abhangig erscheint. Das Irresein geht in Gesundheit über durch Krisis und durch Lysis. Die Krise ist in dieser Krankheitsform keine seltene Erscheinung, nur verhält sie

sich gleich der jener Krankheiten, welche unter einem sehr beeinträchtigten Lebenszustand verlaufen. Die Krise bindet sich hier weder an eine bestimmte Zeit noch an einen bestimmten Ort, sondern erscheint an mehreren Stellen, so wie zu verschiedenen und getrennten, oft sehr entfernt liegenden Zeiten. Namentlich liegen die örtlichen Krankheiten und die abnormen Aussonderungen, welche man als Krisen ansieht, oft sehr entfernt von der Heftigkeit der Krankheit. Alle Krise im Irresein geht sehr langsam vor sich. Wo die Krankheit unter Fiebern entstand, sind die Hautausdünstung, Hautabschuppung, Hautausschläge, Furunkeln keine ungewöhnlichen Krisen. Wo Blutanhäufungen im Unterleibe die Quelle des Leidens war, beobachtet man Durchfälle, Blutungen aus dem After, Bluterbrechen als Krisen, oft sehr spät nach Entstehung der örtlichen Krankheit. Ist eine rheumatische Arachnoiditis die Ursache des Leidens, so sind spät eintretende und sehr lange Zeit hindurch andauernde Schweisse die Zufälle, in denen sich die Krise, besonders zur Nachtzeit, kundgiebt. — Auch rheumatische Zustände der Haut, welche secundäre Hirnleiden und Irresein bedingten, entscheiden sich in dieser Weise. Da die Haut und die Darmschleimhaut in ihrem Erkranken so oft die Ursache des Irreseins sind, so werden sie auch häufige Sitze der Krisen. In jedem Theile des Körpers und in jeder Krankheit können evacuirende und deponirende Krisen vorkommen. Es kommt keine Art der Krise in irgend einer Krankheit vor, welche nicht auch im Irresein beobachtet wird. Es ist dieses um so leichter begreiflich, als jede allgemeine Krankheit und jedes Organ in seinen Krankheiten die Ursache des Irreseins werden kann. Wegen ihrer Beeinträchtigung der Energie der Träger der Lebensäusserung (weil jedes Irresein eine Beeinträchtigung der Thätigkeit des Gehirns, des Hauptträgers der thierischen Thätigkeit, bedingt), nimmt jede das Irresein begleitende und bedingende Krankheit einen trägern Verlauf, ein

späteres Ende, woher denn auch die Krise nur spät und in unregelmässiger Entwickelung ihrer Erscheinungen sich darstellt und oft zu einer Zeit eintritt, die entfernt von der Entwickelung der Haupterscheinungen der Krankheit kaum noch in Beziehung zu diesen zu stehen scheint. Krisen, welche nach ½, 1 Jahr und später im Irresein, nach Entstehung der Krankheit, erfolgen, sind gar so selten nicht. Der Form nach sind jene Krisen, welche man als crises intercisae bezeichnet, die häufigsten; dem Orte nach sind jene in der Haut die gewöhnlichen, weil eben dieses Organ ein ungewöhnlich häufiges Erkranken im Wahnsinne zeigt. Köchling, de crisibus vesaniae, giebt eine litterarische Übersicht der hierher gehörigen Beobachtungen.

2) Die langsame Zertheilung des Irreseins, die Lysis, ist bei seiner Heilung wohl der häufigere Vorgang. Dieser hat Manches, was ihn von der Lysis in andern Krankheiten unterscheidet. Die Lysis der gastrischen und nervösen Fieber zeigt in sparsamen Niederschlägen des Harns, in den örtlichen von Zeit zu Zeit eintretenden Schweissen, dass sie nur eine unvollständige, in ihren Erscheinungen undeutliche Krise ist. Die Lysis im Irresein erscheint stets unter sehr geringen oder gar keinen Andeutungen solcher kritischen Bemühungen. Doch mögen genauere Untersuchungen ergeben, dass auch die Lysis im Irresein sich gleich der Lysis in andern Krankheiten verhält. Man muss solche Fälle zu den Untersuchungen benutzen, in denen der Kranke nach einem Schlaf, nach einer ungewöhnlichen Ruhezeit sogleich zum Bewusstsein kommt. Überhaupt ist der Schlaf die Zeit, in welcher die Lysis am Häufigsten zur Entwickelung gelangt.

Der Ausgang in andere Krankheiten wird im Irresein mannichfach gesehen. In dieser Hinsicht sind mir folgende Verhältnisse vorgekommen:

a) Ist der Irre mit der Herstellung der vollständigen geistigen Gesundheit aus dem Irresein hervorgegangen,

so bleiben häufig allerlei körperliche Anlagen zu Krankheiten jener Theile zurück, welche im Irresein vorzugsweise litten, nicht minder mancherlei geistige Bizarrerieen. Zu den erstern gehört eine Neigung zu hypochondrischen und hysterischen Zufallen, zu allerlei nervösen Zufallen, zu Verstopfungen, zu gestörtem Schlaf und ungemein leicht eintretenden Ermüdungen, zur Krampfsucht; in letzterer Hinsicht bleibt die Neigung zu sonderbarer Auffassung der äussern Verhältnisse, ein Hangenbleiben an ihnen, eine Vorliebe für bestimmte, oft zwecklose und in ihrem Zwecke nicht lohnende Beschäftigungen zurück, die mit den Jahren nur an Consistenz gewinnen. und je mehr sie vorhanden sind, die Neigung zur Rückkehr der frühern Krankheit bekunden. Bei manchen bleibt eine ungewöhnliche Weichheit, bei andern eine ungewöhnliche Starrheit des Charakters zurück, welche nicht verfehlen, sich in künftigen Lebensverhältnissen geltend zu machen. — Häufig sind die theilweisen Genesungen. In ihnen kehren die geistigen Thätigkeiten anscheinend zur Norm zurück, es bleibt aber eine krankhafte Angst. Furcht, Aberglauben u. s. w. zurück, welche bald wieder, jedoch nur vorübergehend, das Irresein deutlich erscheinen lassen.

b) Die Irreseinsformen gehen in einander über. Die Tobsucht geht in Melancholie, diese in die tiefsten Grade des Trübsinns, der aufgeregte Wahnsinn in Narrheit über. So lange die körperlichen Kräfte, namentlich die Gehirnthätigkeiten, noch einen gewissen Grad von Nachhaltigkeit besitzen, wechseln diese Formen unter einander, so dass jede einzelne zeitweise vorherrschend wird. So wechseln Melancholie und Tobsucht sehr häufig ab, krankhafte Traurigkeit mit dem Triebe zur gewaltsamen Zerstörung.

Alle diese Formen enden zuletzt in ein allgemeines Abgestumpftsein der geistigen Thätigkeiten, in den Blödsinn, der mit und ohne Entartung des Gehirns vorhanden

sein kann. Es giebt einen Blödsinn als Ausgang der Tobsucht, in welchem man keine Entartung des Gehirns beobachtet. Vielleicht ist das Gehirn hier specifisch zu leicht, atrophirt durch eine interstitielle Aufsaugung? Der Blödsinn aus diesen Krankheitsformen entwickelt bald die grösste Unreinlichkeit. Das Verschlingen der eigenen Ausleerung, ihre Verarbeitung und Verwendung zu allerlei schmutzigen Handlungen, besonders das Verbergen des Schmutzes in Allem, was den Kranken umgiebt, ist eine nur ihm, nicht dem angebornen Blödsinn in gleichem Maasse eigene Erscheinung.

Als körperliche Ausgangskrankheiten kommen vor:

1) Atrophieen, welche zwar vorwiegend in einem, doch gleichzeitig in mehreren Theilen einzutreten pflegen und nur der Ausdruck der gesunkenen Ernährung überhaupt sind. Die Atrophie des Gehirns ist bereits aufgeführt; nicht weniger oft wird die Atrophie des Herzens gesehen; ohne dass seine Grösse abgenommen hat, sind seine Wandungen bis auf die Dicke von $\frac{1}{2}$ Linie und weniger verdünnt. Jener mit grosser Angst und schwachem kleinen Pulse verbundene Wahnsinn verursacht eine solche Atrophie des Herzens. Auch die Verdauungsorgane findet man atrophirt.

2) Die Tuberculose der Lungen ist bekanntlich ein ebenso häufiger Ausgang als Ursache aller Formen aufgeregten Irreseins. Sie tritt ein, ohne auffallend heftigen Husten und ohne sehr reichlichen Auswurf zu entwickeln.

3) Die Wassersucht, sowohl mit gleichzeitiger Entwickelung der Bright'schen Krankheit als auch ohne diese.

4) Der Brand, besonders der brandige Decubitus, ist eine nicht ungewöhnliche Erscheinung.

5) Bilden sich leicht Leberanschwellungen und krankhafte Gallenabsonderung mit Gallensteinen aus, welche späterhin die Ursache der Entzündung und Eiterung der Gallenwege werden, die mit dem Tode endet.

Rückfall.

§. 38.

Das Irresein wird, wie alle Nervenkrankheiten, äusserst häufig rückfällig. In der Aversa bei Neapel genasen von den Irren in der Zeit von 1814 — 1823 578, von denen 92, somit 1 Recidiv unter 6 Genesenen, in eben dieser Zeit als rückfällig gewordene aufgenommen wurden. Nach Griesinger, a. a. O. S. 340, kamen nach seinen Berechnungen in den englischen Grafschaften unter 5846 Genesenen 1200 Rückfällige vor. Nach Esquirol kommt 1 Recidiv auf 5 Genesungen. In einer spätern Zeit fand man einen Rückfall unter drei Genesungen. Im Bicêtre wurden von 1831 — 1839 1450 Genesene entlassen, von denen 399 recidiv wurden, somit 1 unter 4. In Wakefield waren unter 122 Aufgenommenen 26, welche schon früher gelitten hatten. Nach Prichard kamen auf drei Aufnahmen ein Rückfall. In dem Quäkerhause zu York kann man die Recidive nicht geringer als die Hälfte aller Aufgenommenen annehmen. In Siegburg kamen unter 100 Genesenen 25 Rückfälle vor. In dem Krankenhause zu Utrecht wurden in der Zeit vom 1. Jan. 1832 bis 1. Jan. 1843 193 geheilt entlassen, von denen 19 als Rückfällige wieder aufgenommen wurden. So ist denn das Irresein vor allen Krankheiten den Rückfällen unterworfen. Die Gründe hiervon mögen sich in folgenden Verhältnissen vorfinden:

1) Die erkrankten Hirntheile schreiten, selbst bei anscheinend hergestellter Verrichtung, nur langsam in ihrer zur normalen Ernährung hinstrebenden Wiederbildung der Gewebe und Kraft vor. Es ist bekannt, dass unter allen Theilen das Hirngewebe sich nur äusserst langsam regenerirt. Wenn daher auch die Geistesvermögen wiederhergestellt sind, so ist der Träger der Geistesvermögen, das Gehirn, noch nicht in seiner Ernährung so fortgeschritten, dass es den äussern Einflüssen so wider-

stehen kann, um nicht in der Richtung des frühern Geistesleidens wieder zu erkranken.

2) Für einen Theil der Genesenden ist die kritische Bemühung noch nicht vollendet, wenn die Geistesthätigkeit schon wieder normal wird. Sehr leicht wird die Krise bei Rückkehr in die frühern Verhältnisse gestört.

3) In der Geistesthätigkeit der Irren wirkt das Gesetz der Gewöhnung. Wie im gesunden Zustande durch Übung gewisse Denkrichtungen leicht werden, so wird das Irresein in seinen Vorstellungen leicht durch Angewöhnung. Ist die Genesung auch eingetreten, so wirkt das Gesetz der Angewöhnung noch fort, und der geringste Anlass führt es wieder in die Denkrichtung der irren Vorstellungen ein.

4) Es wirken die frühern Ursachen des Erkrankens sehr leicht auf den Genesenden wieder ein und haben dann dieselbe Wirkung. Daher die Rückkehr in die frühern Verhältnisse möglichst geschont wird.

5) Durch die Krankheit selbst, durch das Irresein werden manche Körperverrichtungen gestört, wie die Verdauung, die Stuhlentleerung, welche in der Genesung nicht selten andauern und die Ursache des Rückfalles werden können. Überall, wo sich Ernahrungskrankheiten entwickelt haben, ist die Möglichkeit für die Rückkehr des Irreseins gegeben.

Anatomische Veränderung.

§. 39.

Die Leiche des Irren zeigt stets, ausser der Abmagerung, eine undurchsichtige, trockene Haut, die gewöhnlich gerunzelt und mit einem harten, oft borstigen Haare besetzt ist. Die trockene, fast borstige Beschaffenheit des Kopfhaares ist überhaupt eine Eigenschaft des Irren und deutet auf die unvollkommene Ernährung hin, welche

die Kopftheile überhaupt erleiden. Das Haupthaar leidet an einem verfrühten Marasmus. Es hat an der Leiche, wie an den Lebenden, in seiner Trockenheit, Sprödigkeit, ungleichen Dickheit, Seltenheit, Mangel des Glanzes und selbst auch in der Farbe die grösste Ähnlichkeit mit dem Haare im Alter.

Der Schädel ist sehr ungleich und höckerig gebildet, häufig sehr dick und seine Diploe mit Knochenmaterie bis zur gänzlichen Ausfüllung durchsetzt. Solche Höcker sind auch an der innern Seite reichlich vorhanden. Der Schädel ist bald grösser bald kleiner, als er sein sollte (Foville); in seinen einzelnen Durchmessern sehr ungleich.

Die dura mater ist mit der Schädelwölbung fester verwachsen, als sie sonst zu sein pflegt; gewöhnlich ist sie auch dicker, pergamentartig und in ihrem Gewebe missfarbig, und lässt sich von dem bedeckenden Blatte der arachnoidea, mit der sie stellenweise verwachsen ist, nur schwer trennen. Doch ist dieses nicht immer sehr blut- und blutgefässreich.

Die arachnoidea, welche das Gehirn bedeckt, zeigt reichliche Massen erweiterter Venen, welche in den Windungen besonders sichtbar sind, zahlreiche Milchflecken und undurchsichtige, verdickte weisse Stellen. Zwischen ihr und der pia mater reichliche, seröse Flüssigkeit.

Die pia mater ist fast regelmässig verdickt und leicht von der Hirnsubstanz abtrennbar, besonders dann, wenn jene eine etwas lederähnlich zähe Beschaffenheit zeigt.

Das Gehirn zeigt alle organische Entartungen, welche auch ohne Irresein in ihm vorkommen, wird aber auch ohne alle organische Krankheit gefunden, bei Tobsucht und Wahnsinn in mehr als der Hälfte aller Falle; im Blödsinne dagegen ist die Entartung, namentlich die Wassersucht, vorherrschend. Doch steht fest, dass das Gehirn des Irren nicht sehr geneigt ist, in entartende, sein Gewebe auflösende Zustände überzugehen. Irrsinn kann viele Jahre bestehen, die Zufalle des Hirnleidens sehr deutlich sein.

und doch wird keine Entartung bemerkbar. Daher kann beim Irren so leicht die normale Geistesthätigkeit wieder erscheinen, so lange auch immer die Krankheit gedauert hat. — Im Allgemeinen hat das Gehirn eine verminderte specifische und im Verhältnisse zum ganzen Organismus verminderte relative Schwere.

Die Windungen sind nicht selten ebenso zahlreich und tief, als bei Geistiggesunden. In der Melancholie findet man die schönste Entwickelung und reichste Zahl derselben. Auch hier hat das Gehirn oft eine ungewöhnliche Grösse und schöne Wölbung seiner Oberfläche. — Die innern Theile zeigen häufig eine ungleiche Entwickelung. Auch zeigt sich die einzelne Schichte der Hirnsubstanz oft viel fester, als die andere.

Die graue Hirnsubstanz ist durchschnittlich blasser, als bei Geistiggesunden; sie gleicht mehr jener Farbe, welche die Oberfläche des Gehirns des Greisen zeigt. Doch zeigen corpus striatum, pons und die pedunculi cerebri ihre gewöhnliche Pigmentirung.

Über die Beschaffenheit der Hirnfasern und Ganglien fehlt es an Untersuchungen, welche darüber Aufschluss geben. Doch findet man in der grauen Substanz: 1) eine weit grössere Anzahl von Fettkugeln und granulirten Körpern als normal (Albers), und 2) zeigen sich die Gefässe in ungewöhnlicher Weise varicös erweitert. Die Arterien sind atheromatös und stearös entartet, oft an einer kleinen umschriebenen Stelle, namentlich an der carotis, innerhalb des Schädels. Diese Entartung findet sich oft auf einer Seite. Die Gefässe, welche von der pia mater sich in das Gehirngewebe begeben, zertheilen sich da, wo sie die Hirnsubstanz erreichen, in viele Zweige, welche von dem Hauptstamme abgehen, wie die Finger von einem Handschuhe. Dieser Stamm zeigt ebenfalls einige Erweiterung, aber am Meisten erleiden diese Veränderung jene feinern Haargefäss-Zweige, welche als Finger von dem Handschuhe abgehen. Diese letztern sind

um das Dreifache und Vierfache erweitert und behalten diese Beschaffenheit auch dann bei, wenn sie die weisse Substanz erreichen. Da diese Erweiterung sich nicht gleichmässig zeigt, so scheint es, dass an einzelnen Stellen die Gefässe normal bleiben, oder gar sich verschliessen. Diese varicöse Beschaffenheit ist an der Oberflache viel mehr entwickelt, als an der Basis.

Am Rückenmarke der Irren werden besondere Veränderungen selten gesehen.

Die Nerven sind ungemein stark und, wie es mir scheint, in Verhältniss zu dem Gehirne vorwaltend ausgebildet.

Von den übrigen Organen ist keines, welches sich beständig im Irresein krankhaft verändert zeigt. Alle können erkrankt sein und durch ihre Krankheit die Thätigkeit des Gehirns stören. Unter allen findet man am Häufigsten entartet im Irresein das Herz, den Dickdarm, die Leber, Milz, die weiblichen Genitalien und die Haut. Als Krankheitsreste, welche die örtlichen wie allgemeinen Krankheiten im Irresein nach ihrer Natur bezeichnen, findet man Reste der Entzündung, der Varicosität und Gefässerweiterung, Tuberculose und Scrophulose.

Die Knochen der Irren werden in der Markhaut mehr porös und leicht brüchig. Also auch hier die Erscheinungen des Marasmus; doch findet man an dem Schadel die Sclerose vorwaltend. Diese auch dann, wenn die übrigen Knochen atrophirt sind.

Ursachen.

§. 40.

Die nächste Ursache des Irreseins, der geistigen Störung, kann nur vom Geiste selbst ausgehen. Dieses muss man um so mehr festhalten, als alle geistigen Äusserungen im Irresein darauf hinausgehen, die wesentlichen

Wirkungen des menschlichen Geistes in ihren Folgen zu vernichten oder die Persönlichkeit selbst zu zerstören. Die eingebornen Gesetze, denen die geistigen Äusserungen untergeordnet sind, bleiben auch im Irresein deutlich erkennbar. Die Schlüsse, die Urtheile werden nach denselben Gesetzen gebildet, nach denen ein Geistiggesunder schliesst und urtheilt. Das Object der geistigen Beurtheilung wird nur nicht den Verhältnissen entsprechend aufgefasst.

An dieser abnormen Äusserung der zum Bereich der geistigen Thätigkeit gehörenden Verhältnisse ist theilweise die geistige, mehr aber noch die körperliche Krankheit schuld. Zur Entstehung des Irreseins gehört eine leidenschaftliche Bewegung und einseitig erregte geistige Stimmung, die durch körperliche Krankheit zur Nothwendigkeit wird.

Dass in allem Irresein die körperliche Krankheit die vorherrschende Ursache der geistigen ist, wird erwiesen: 1) durch die wirklichen materiellen Veränderungen der körperlichen Gewebe, namentlich des Gehirns in allen Formen der geistigen Krankheit; 2) durch den Eintritt der körperlichen Leiden, ehe noch die geistigen erscheinen, so dass die erstere allmahlig in diese hinüberführen; 3) durch die in der geistigen Krankheit stets bestehenden körperlichen Zufälle: 4) durch das Schwinden der geistigen Störung, sobald die körperliche Krankheit, welche hier zu Grunde liegt, entfernt ward; 5) durch die Veränderung in der Äusserung der geistigen Abnormitäten mittelst auf den Körper wirkender Arzneien; 6) durch die Entscheidungen, Heilungen des Irreseins nach jenen Krisen, welche auch körperliche Krankheiten entscheiden.

Das Organ, in welchem die Krankheit zur Erregung des Irreseins ihren Sitz nimmt, ist das Gehirn. Die letzte Ursache des Irreseins ist daher in diesem zu suchen. Die Beweise hierfür sind: 1) die häufig materiell nachweisbare Veränderung des Gewebes des Gehirns und seiner Häute im Irresein; 2) die dem Irresein vorangehenden

Zufälle der gestörten Hirnthätigkeit; 3) die im Irresein bestehenden Störungen dieser Thätigkeit. Jeder Irre zeigt ausser den veränderten geistigen Äusserungen auch Zufälle einer abnormen Nerven- und Gehirnthätigkeit; 4) die abnormen geistigen Thätigkeiten selbst. In jedem Irresein ist daher eine Gehirnkrankheit vorhanden, welche entweder idiopathisch, das heisst im Gehirn allein, oder denteropatisch, das heisst durch vorangehendes Erkranken anderer Organe secundär, im Gehirne sich ausgebildet hat.

Bei der Entstehung des Irreseins ist aber eine abnorme geistige Thätigkeit, eine extreme Wirksamkeit der letztern vorhanden, welche eben macht, dass das Gehirn und in diesem jene Theile erkranken, welche zu den geistigen Äusserungen in nächster Beziehung stehen. Eine Leidenschaftlichkeit im Erkennen, Wollen und Begehren ist überall mitwirkend, wo eine Irreseinsform zur Entwickelung gelangt. So ist zur Entstehung der geistigen Krankheit sowohl eine geistige Abnormität als ein körperliches Leiden nothwendig. Will man dieses Miterkranken der Geistesseite Krankheit der letztern nennen, so ist eine solche Krankheit allerdings vorhanden. Körperliche und geistige Thätigkeiten müssen gestört werden, um das Irresein zu verwirklichen.

Die Anlage zum Irresein ist theils angeboren und erblich, theils erworben. —

Angeboren ist das Irresein durch ursprüngliche, abnorme Bildung des Gehirns, oder eines Missverhältnisses der Entwickelung des Gehirns zu den übrigen Organen des gesammten Organismus. Wenn jedoch geringe Theile des grossen Gehirns fehlen oder zu mangelhaft entwickelt sind, so kann ganz normale Geistesthätigkeit bestehen, wenn die Thätigkeit für sich betrachtet wird; aber im Verhältniss gestellt zu den übrigen, ergiebt sich doch ein Unterschied zwischen den ganz normalen, ganz in Verhältniss und in Übereinstimmung wirkenden Thätigkeiten

eines geistig vollkommen Gebildeten mit vollkommen entwickeltem Gehirn und denen, welche beim mangelhaft entwickelten vorhanden sind.

Das kleine Gehirn kann in einem bedeutenden Grade missbildet sein, ohne dass Irresein vorhanden ist. (J. M. Weber, Albers.)

Die erbliche Anlage kann nicht immer in abnormer anatomischer Beschaffenheit der einzelnen Theile, oder in einer abnormen Entwickelung des Kopfes nachgewiesen werden; wiewohl der Erbe des Irreseins häufig eine Ähnlichkeit in Kopf- und Gesichtsbildung mit denen des Erblassers darbietet.

Das erbliche Irresein folgt weit mehr in der Erblinie der Mutter, als in der des Vaters. Es pflanzt sich nicht allein das Irresein in der Familie fort, sondern die mit nervösen Beschwerden begabten Mütter werden Ursache des Irreseins der Kinder und der Enkel.

Die Anlage zum Irresein wird bedingt durch jede übermässige Entwickelung, oder zu geringe oder veränderte Entwickelung des Kopfes und Gehirns, welche die Anlage zu Hirnkrankheiten bedingt, denn jede Hirnkrankheit kann Veranlassung zum Irresein werden. Die unvollkommene Entwickelung, wie Krankheit des Gehirns, scheint vorzugsweise die Hirnoberfläche, die graue Substanz betreffen zu müssen, wenn Geisteskrankheit sich zu ihr gesellen soll.

Erworben wird die Anlage: 1) durch die hervorstechende Entwickelung des sanguinischen, melancholischen und cholerischen Temperamentes; 2) durch übermässigen Genuss der Spirituosa und der Narcotica; 3) durch zu übermässige und zu frühzeitige geistige Anstrengungen. Häufig ist das Streben zu diesen übermässigen Arbeiten schon wirkliche Krankheit. Der Kranke ist in der Nothwendigkeit, aus einem innern Drange geistig zu arbeiten, dem er sich kaum entziehen kann. Beim besten Willen, nichts zu thun, wird er wider Willen doch wieder zur Arbeit

hingezogen. Die Arbeit ist hier eben so eine Sucht, eine Nothwendigkeit, als in der fortgesetzten Entwickelung der Krankheit das normwidrige Denken und Wahrnehmen eine Nothwendigkeit ist. Doch hat eine solche Arbeit keinen beruhigenden Abschluss und Erfolg.

Unsere vielfachen Culturbestrebungen und Zustände werden durch die übermässigen, in ihnen bedingten geistigen Anstrengungen sowohl die vorbereitende als gelegenheitliche Ursache zu den Geisteskrankheiten. Bei einigen ist es wirklich die durch geistige Anstrengung gesetzte Überreizung des Gehirns und der gesammten körperlichen Entwickelung, welche das Irresein ins Dasein ruft, wenn irgend ein heftiger, der übermassigen Reizbarkeit nicht entsprechender Eindruck auf den Überreizten Statt findet: Entwickelungsunfahigkeit der geistigen Anlagen und der körperlichen Organe, namentlich des Gehirns, begründen bei den Bestrebungen, welche die Anstrengung einer gleichmässigen Entwickelung mit sich führt, vor Allem die Anlage zum Irresein. Es werden irre unter denen, welche sich mit gelehrten Studien befassen, jene, welche nur schwierig fassen und mit grosser Mühe den Übrigen gleich bleiben. (Conolly.)

Vorzugsweise wird die Anlage erzeugt, indem in den Jahren der Entwickelung besonders das Gehirn nicht allein eine ungewöhnliche Reizbarkeit annimmt, sondern sich ein Zustand ausbildet, welcher dieser erhoheten Reizbarkeit zu Grunde liegt, nämlich eine unzulängliche Ernährung des Gehirns, was sich denn kund giebt in der Geneigtheit zu allen Zuständen der krankhaft erhöheten Reizbarkeit, Vollblütigkeit, unvollkommen entwickelten Entzündungen und Ergiessungen von Serum innerhalb des Gehirns und in seinen Häuten. Eben diese Zustände sind es, welche in den Jahren der Entwickelung die gewöhnlichen Ursachen des in dieser Zeit auftretenden Irreseins sind. Wo solche Veränderungen im Gehirne nicht bestehen, wird das Irresein kaum möglich.

Die meisten gelegentlichen Ursachen, welche das Irresein bedingen, sind aus körperlichen und geistigen Einwirkungen gleichzeitig zusammengesetzt. Ihre nach und nach stattfindende Einwirkung ist häufig die vorbereitende und gelegentliche Ursache zu gleicher Zeit. Es ist vor allen die geistige Einwirkung, welche zur Entstehung des Irreseins beiträgt. Mögen noch so viele und mannichfache körperliche Krankheiten das Hirnleiden irgend einer Art bedingen, eine Geisteskrankheit gesellt sich nur dann hinzu, oder gelangt nur dann zur Ausbildung, wenn eine geistige Einwirkung auf den Erkrankten zu gleicher Zeit Statt findet. Die Krise eines Typhuskranken kann in mannichfacher Weise gestört, die Ursache einer Hirnentzündung oder Hirnvollblütigkeit werden; aber ein Irresein erfolgt nur dann, wenn zu gleicher Zeit eine geistige Einwirkung zur Zeit der kritischen Störung einwirkt. Eine höchst betrübende oder aufregende Nachricht, eine heftige Gemüthsbewegung wirkt ein und aus der gestörten Krise geht eine Melancholie hervor. Es muss daher in jeder Geisteskrankheit neben der körperlichen auch die geistige Störung aufgesucht werden.

Die psychischen Ursachen sind gewöhnlich deprimirende oder excitirende Leidenschaften. Aus den Anstrengungen allein, welche das Erkennen mit sich führt, geht an sich selten die Geisteskrankheit hervor; wo diese eintritt, findet man, in der Regel, noch die Einwirkung einer deprimirenden Gemüthsbewegung. Wo ein Gelehrter, Studirender, der sich geistiger Arbeit im Übermasse hingab, irre wird, findet man, dass diese Ursache eine Überreizung des Gehirns und des übrigen Organismus bedingte; der Eintritt des Irreseins datirt sich aber von der Zeit der Einwirkung einer betrübenden Nachricht, eines ähnlichen Ereignisses. Der mit übergrossem Eifer den Studien Obliegende wird irre, nachdem ein geliebtes Familienglied starb oder irgend eine getäuschte Hoffnung ein-

wirkte. (Pinel, Griesinger.) Unter den Gelehrten, namentlich Mathematikern, ist das Irresein sehr selten. (Conolly.) Es findet sich bei solchen der geistigen Cultur sich Hingebenden vorzugsweise ein, welche eine gleichmässige Entwickelung ihrer geistigen Fähigkeiten zu erstreben nicht vermochten, und mit vieler Mühe mit den Ähnliches Erstrebenden nicht gleichen Schritt zu halten fähig waren.

Aus den einfach excitirenden Leidenschaften, Freude, Hoffnung, Liebe, geht an sich auch nicht leicht Irresein hervor, oder nur dann, wann damit eine andere deprimirende Leidenschaft oder ein früherer deprimirender geistiger Zustand in Verbindung stand. Schrecken, Zorn, Beleidigung, Verletzung der Schamhaftigkeit sind gewöhnliche Ursachen, welche bei einem hier eintretenden Irresein mitwirken.

Schrecken, Traurigkeit, Kummer, Geiz, Sorge, Noth sind ganz gewöhnliche Ursachen, welche das Irresein bedingen. — Wegen ungleicher Fähigkeit in den geistigen Äusserungen tritt die eine oder andere mehr hervor, zeigt sich geneigt zur vorherrschenden Ausbildung und Wirksamkeit. Dadurch entsteht ein excentrisches Verhalten der Kranken, die so häufig vor dem Eintritte des Irreseins wirklich Auffallendes in ihrem Benehmen haben. Sie verursachen alle Überreizung oder Lähmung des Gehirns und dadurch Vollblütigkeit, oder Störung des Gehirnkreislaufs mit ungleicher Vertheilung des Blutes. Die excitirenden Leidenschaften erregen mehr eine directe Entziehung der Hirnenergie und bedingen dadurch eine sogenannte active Reizung und Congestion; die deprimirenden vermindern entweder nach und nach oder plötzlich durch vorwaltende Lähmung die Hirnenergie und bewirken dadurch eine sogenannte passive (mit grösserer Lähmung verbundene) Hirnlähmung und Congestion, die in ihren Folgen nachhaltiger und für die Hirnernahrung störender ist.

wesshalb denn aus ihnen nur eine nachhaltigere Hirn- und Geisteskrankheit hervorgeht.

Alle leidenschaftlichen Regungen wirken auf das Gehirn, die Athmungs-, Kreislaufs-, Verdauungs- und Absonderungsorgane. Da alle leidenschaftliche Regung die Hirnthätigkeit und Ernährung schon verändert, so wird diese Störung noch grösser, weil die übrigen Organe durch ihre gestörte Thätigkeit auf das Gehirn zurückwirken und die Hirnernährung noch mehr beeinträchtigen. Geht aus diesem Irresein hervor, so nennt man dieses das sympathische oder indirecte, während jenes, welches aus der Störung der Hirnthätigkeit allein hervorgeht, das idiopatische oder directe genannt wird. Im Ganzen ist die Wirkung der Leidenschaften im Anfange weit mehr direct, in der spätern Zeit mehr indirect. Viele Angst und Furcht, welche man von dem Herzen und dem Darme herleitet, haben nichtsdestoweniger ihren directen Grund im Gehirne. Wo diese Leidenschaften sich entwickelt haben, stellen sich häufig Herzklopfen und gestörte Verdauung ein. Es können der gestörte Kreislauf und die regelwidrige Thätigkeit des Magens die Ursachen der Angst und Furcht sein und sind es wirklich durch die secundare, von ihnen bedingte Störung der Hirnverrichtung; aber eben so häufig sind sie auch die Folgen der primar beeinträchtigten Hirnthätigkeit. So findet man, dass das Herzklopfen und die Angst vor der Apoplexie bei ganz normalem Herzen, aber bei stearös entarteten Hirnarterien Statt finden, die durch ihren Riss die spätere Hirnblutung und die ihr vorangehenden Erscheinungen bedingen. Die unvollkommenen Vorstellungen uber das gefährdete Dasein, die aus der Furcht und Angst hervorgehen und die an der Hirnoberfläche ihre Entwickelung nehmen, müssen sich bald der weissen, die Bewegung vermittelnden Substanz des Gehirns mittheilen, wodurch die abnormen Bewegungen des Herzens und des Magens bedingt werden. Umgekehrt können das primär ent-

standene Herzklopfen und die primär entwickelte Unthätigkeit des Magens eine abnorme Bewegung in der weissen Substanz des Gehirns veranlassen, deren Einwirken auf die graue die Vorstellungen der Unsicherheit, der Angst und Furcht veranlassen. — Wo die geistige Arbeit eine leidenschaftliche Beimischung erhält, da ist sie geneigt, die Ursache des Irreseins zu werden. Jene Geistesvermögen, welche besonders zur Leidenschaftlichkeit disponiren, sind häufiger Ursache des Irreseins, als jene, welche Ruhe und Besonnenheit befördern. Die Phantasie wird bei Malern und Dichtern Ursache des Irreseins, während Mathematiker und Philosophen und Alle, welche diese Zweige der Wissenschaft pflegen, vom Irresein frei bleiben. (Esquirol, Conolly.) In der Anregung zu leidenschaftlichen Bestrebungen, in den phantastischen Überspannungen schwindet die Besonnenheit, bei deren Mangel die grossen Ereignisse im Völkerleben, wie die Revolutionen, ebenso die Bedingungen des Wahnsinns in sich schliessen und Ursachen des Irreseins werden. Da jene leidenschaftlichen Bestrebungen Fortpflanzung in dem Nachahmungstriebe finden, so können sie allgemeiner werden, und die dadurch bedingte Bethörtheit, auch als Irresein erscheinend, einen epidemischen Charakter annehmen (Morbus democraticus). Umwälzungen aller Art finden hierin ihre Verbreitung und gewähren eine breite Unterlage und Stütze des Irreseins. Die Geschichte lehrt aus ihren Epochen bildenden Zeiten auch die Thatsache, dass in ihnen das Irresein stets in einer bisher ungewohnten Häufigkeit vorkam.

Die körperlichen Krankheiten sind nachweislich eine ungewöhnlich häufige Ursache des Irreseins. Steht auch fest, dass jede Krankheit, welche geistige Störung bedingt, auch ohne diese vorkommen kann, so ist doch auch andererseits nicht zu leugnen, dass sie der Träger des Irreseins werden kann und wird. Alle Krankheiten des Gehirns können Ursache des Irreseins werden, die

übrigen Organe verursachen dieses entweder durch directe oder indirecte Einwirkung auf das Gehirn.

Unter den Gehirnkrankheiten sind weit mehr die Functionsstörungen, als die materiellen Veranderungen die Bedingung des Irreseins. Nur der Blödsinn bildet eine Ausnahme, da bei ihm die organischen Veränderungen vorwaltend häufig vorkommen. Nach meinen Beobachtungen liess sich mit unbewaffnetem Auge in dem Gehirne der Irren, ihrer grossen Anzahl nach, keine materielle krankhafte Veranderung nachweisen. Bayle hat zwar auf das häufige Vorkommen der Verdickungen und entzündlichen Ausgange der Hirnhaute, namentlich der arachnoidea, aufmerksam gemacht, allein alle diese Veränderungen kommen auch eben so haufig ohne alles Irresein vor. Im Irresein findet man vorzugsweise die graue Hirnsubstanz abnorm beschaffen. Sie ist häufig atrophirt, selbst wenn die übrige Hirnmasse hypertrophirt ist, oder doch keine atrophische Veränderung erlitten hat. Man findet auch hanfig stellenweise diese gelbe Atrophie, und zwar mit Erweichung und Verhärtung verbunden, besonders wenn die Hirnhaute zuvor eine entzündliche, oder mit Entzündung verbundene Ablagerung erlitten haben. Vor Allem erscheinen dann die untern, an die weisse Substanz anstossenden Schichten heller und dünner. Bei der Melancholie, welche mit der allgemeinen Vergrösserung des Gehirns verbunden ist, findet man nicht allein die Abplattung der Windungen, sondern auch vorzugsweise diese Veranderung der grauen Substanz. Manche Stellen erscheinen noch harter. Am Haufigsten findet man die Venen der grauen Substanz erweitert, mikroskopische Variceen, jene kleinsten Venen, häufig um das Vierfache in der ganzen Ausdehnung bis da, wo sie sich in die weisse Substanz senken, erweitert. (Albers, Ekker, Schräder van der Kolk.) Dass diese einen Druck ausüben auf die Hirnfasern und multipolaren Ganglien und hierdurch eine unvollkommene Lähmung der grauen

Hirnsubstanz bedingt wird, ist wohl ausser Zweifel. Nicht minder wichtig ist es, dass sich die Fettmassen der grauen Substanz mehren und nicht gar selten eine grosse Anzahl von Körnern und granulirten Körpern sich in ihnen vorfindet, so dass die Farbe der grauen Substanz häufig verändert, weniger grau, oder sogar gelblich grau, oder braun erscheint. Es kommen an manchen Stellen, die oft hart und etwas vertieft erscheinen, kleine blutrothe Stellen, von der Grösse eines Nadelkopfs und mehr, vor, welche aus Blutkörperchen, Körnern und mitunter aus Hämatinkrystallen bestehen und somit nichts Anderes sind, als Blutheerde, welche nur dadurch sich auszeichnen, dass sie in grösserer Anzahl und in ungewöhnlicher Kleinheit vorhanden sind. Es giebt somit eine ganze Reihe von Krankheiten, welche die graue Substanz in ihrer Thätigkeit stören und die Ursache des Irreseins werden. Die Entzündung, Erweichung und Verhärtung, die Varicosität und die Apoplexie, die Atrophie wie die Hypertrophie, Plethora und Olichaemie, Geschwülste aller Art, sind als solche beobachtet. Die Ursachen dieser Krankheiten können somit die Ursachen des Irreseins sein. Die weisse Substanz zeigt, wo diese Veränderungen der grauen Substanz als materielle Grundlage des Irreseins erkennbar vorhanden sind, dieselben Veränderungen wie die graue, nur in einem geringern Grade. So nimmt auch die Gefasserweiterung in der weissen Substanz allmahlig ab, wie sie sich von der grauen entfernt. Wo aber beim Irresein die Bewegungen der Theile gestört, entwickelter Krampf oder Lähmung vorhanden waren, da ist die weisse Substanz beträchtlich verändert und zwar im corpus striatum, im thalamus nervor., im septum ventr. und in der Umgebung des vordern und hintern Hornes der Seitenventrikeln ganz gewöhnlich. Es finden sich in dem Gehirn des Irren alle organischen Veranderungen, die auch im Gehirne der Nichtirren vorkommen. Alle Ursachen der Gehirnkrankheiten können daher auch

Ursache des Irreseins werden. Die in neuester Zeit so oft beobachtete verminderte specifische Schwere des Gehirns und die in ihren Poren sich darstellende interstitielle Atrophie sind häufiger Folge als Ursache des Irreseins. Die im Irresein nach und nach eintretende Abstumpfung der Geistesvermögen ist von jener materiellen Veränderung häufig begleitet. Wo diese histologischen Veränderungen des Gehirns Irresein bedingen sollen, müssen sie längere Zeit bestehen, oder es muss zu ihnen noch ein abnormes psychisches Verhalten hinzutreten, welches durch die Hirn-Entartung oder -Krankheit nur fixirt wird. Doch ist dieses Festhalten der psychischen abnormen Eindrücke weit mehr im Anfange, oder bei einem erneueten Zunehmen der Hirnkrankheit der Fall, als bei einem vollendet entwickelten Gehirnleiden. Dieses erzeugt Abnahme der Geistesfähigkeit, aber nicht abnorm fixirte neue Vorstellungen. Stets zeigt der nach dem Schlagflusse halbseitig Gelähmte Abnahme der geistigen Thatigkeit, besonders in der Energie ihrer Wirkung. Dasselbe beobachtet man bei jenen, welche an Hirngeschwülsten und Wasserkopf leiden; Blödsinn, nicht aber Irresein stellt sich regelmässig zuletzt dabei ein. Ein abnormes psychisches Verhalten, sei es durch körperliche oder geistige Anlage bedingt, ist unerlässlich nothwendig, wenn Geisteskrankheit zu einem entstehenden Hirnleiden sich hinzu entwickeln soll. Wenn die übrigen körperlichen Zustände und Krankheiten Irresein bedingen, so können sie dieses nur bewirken durch ihre Einwirkung auf das Gehirn. Die Hypertrophie und Atrophie, ebenso die mit Klappen-Verknöcherung und Verhärtung oder Riss und fettige Entartung des Herzens verbundenen Leiden kommen mit und ohne Irresein vor. Herzleiden traf ich vorzugsweise in Verbindung mit Tobsucht und Melancholie. Sehr häufig ist mit Herzkrankheiten eine Verknöcherung und Stearose der Arterien verbunden, die auch bei Irren so häufig gefunden wird, selbst dann,

wann das Herzleiden fehlt. Die Vergrösserung und Verhärtung des Pancreas wird mit Melancholie, seltener mit periodischer Tobsucht begleitet gefunden. Vergrösserung, Verhärtung, Verfettung und Geschwülste der Leber kommen in vielen Krankheiten und selbstständig vor, sind von einer geistigen Verstimmung gewöhnlich begleitet, aber in Geisteskrankheiten findet man sie selten als deren Ursache. Häufiger dagegen findet sich diese in einer abnormen Gallenabsonderung, woher Gallensteine in den Leichen Irrer nicht selten sind. Fast ebenso verhält es sich mit der Milz, die sich nicht auffallend häufiger krank in den Leichen der Irren findet, und doch ist die Milz eine häufige Ursache geistiger Verstimmungen, wie die expansio lienis inflammatoria der Frauen zeigt.

Die Krankheiten weiblicher Geschlechtstheile sind als Ursache der geistigen Krankheit beobachtet worden. Der Eintritt der Reinigung bewirkt zu jeder Zeit und in jeder Form des Irreseins mehr oder weniger eine gewisse Steigerung der psychischen Störung. Der Eintritt dieser Thätigkeit wird zu Störungen der Hirnthätigkeit und zum Irresein mit Aufregung nicht selten Anlass. Auch zur Zeit des normalen Schwindens dieser Reinigung besteht eine besondere Disposition zur Störung der Gehirnthätigkeit; doch ist das Irresein zu dieser Zeit seltener als beim Eintritt der Reinigung. Das Schwinden der Reinigung während der Zeit der Fruchtbarkeit hat indess selten Irresein zur Folge. Dagegen scheint es nach meinen Beobachtungen, als wenn eine ungewöhnlich starke Entwickelung der Eierstöcke die Ursache zur Melancholie werden kann. — Die Entartungen der Genitalien, welche die Ursache zur Hysterie werden können, beobachtet man auch als Ursache des Irreseins. Es fehlt dann aber nicht, dass entweder eine eigenthümliche Form des Schädels, somit auch des Gehirns, oder gar eine erbliche Anlage zum Wahnsinn vorhanden ist. Aus der Hysterie entwickelt sich das Irresein. Örtliche Krankheiten

der Genitalien sind häufige Ursachen der Hysterie, welche keine seltene Ursache des aufgeregten Wahnsinns wird, der von den hysterischen Zufällen begleitet und durch einen schnellen Wechsel der Zufälle ausgezeichnet ist.

Wo bei jüngern Frauen die Krankheiten der Genitalien die Ursache irgend einer Form der Melancholie werden, findet man das Gehirn ungewöhnlich gross und schön gerundet, mit zahlreichen schön geformten gyris versehen. In allen Fällen auch sehr vollblütig. Man findet in solchen Leiden eine regelmässige und oft sehr reichliche Reinigung als Erleichterung für die gesammte Krankheit, wenn sich auch unter derselben und gleich nach derselben mehr Aufregung zeigt.

Die Schwangerschaft, Hirnhyperämie und Osteophyten des Schädels bedingend, legt hierdurch die Grundlage zur Störung der Hirnthätigkeit und bei einwirkender geistigen Verstimmung zum Irresein, das sich mit der Abnahme der Vollblütigkeit und der Osteophytenbildung häufig von selbst verliert, im zweiten Monate nach der Niederkunft. Das Irresein der Schwangern und Neuentbundenen lässt in der Regel eine längere Zeit hindurch vor der Niederkunft bestehende und sehr intensiv wirkende Leidenschaft nachweisen. Einfache Krankheiten der Gebärmutter ohne die Complication von Hirnleiden und Leidenschaft werden wohl nie Ursache des Irreseins. — Selbst der häufig dabei einwirkende Moeror animi ist nicht im Stande, dieses zu entwickeln.

Dass die Entartung des Kitzelers, wie die der Brust, die Ursache der Tobsucht nur unter Bedingungen werden kann, lässt sich nicht bezweifeln. (Omodei, annali di medicina 1828 und Gräfe's und Walther's Journal.)

Excessive Abnutzung des Geschlechtsgenusses trägt zur Erschöpfung der Hirnthätigkeit des Mannes bei und wird Ursache des Irreseins. Entsteht dadurch der Zustand der reizbaren Schwäche, ein Zustand sinkender Er-

nährung, so folgt Tobsucht, oder aufgeregter Wahnsinn; wird dagegen hierdurch Erschöpfung bedingt, mehr oder weniger ausgebildete gesunkene Ernahrung, so erfolgt Blödsinn.

Die Enthaltsamkeit wird Ursache der Melancholie, wenn sie mit leidenschaftlichen Erregungen oder sonst störenden Einflüssen der geistigen Thätigkeit verbunden ist.

Die Onanie wirkt sowohl durch erschöpfende Exaltation der Sinnesnerven als auch durch erregte Phantasie nachtheilig. In der ihr folgenden halben Erschöpfung wird sie weit eher die Ursache einer gestörten Ernährung, welche eine wechselnde Veränderung des Gemeingefühls bedingt und die Quelle der Hypochondrie ist, als des Irreseins. Das Onaniren der Irren ist häufiger Folge als Ursache der Krankheit und ein gewisses Hinderniss der Genesung. Pollutio diurna ist ein seltener Begleiter und noch seltener Ursache des Irreseins.

Die Krankheiten der Hoden haben eine traurende Stimmung in ihrer Begleitung, doch selten sind sie Ursache des Irreseins. Bei den Melancholikern habe ich sie nur bei den jüngern stark entwickelt und bei altern wenig verändert gefunden. Eine Familie erblicher Monorchiden zeigte in allen Männern einen weichlichen, weibisch wechselnden Charakter. Die organischen Krankheiten der Hoden, wie deren Hydatiden, Sarcome, müssen noch ein verbindendes Glied haben, wodurch sie Ursache des Irreseins werden. Alle Hodenkrankheiten werden mehr zur Melancholie als zu irgend einer andern Form des Irreseins die entfernte Veranlassung.

Eine nicht ungewöhnliche Ursache des Irreseins wird die Haut in ihrem mannichfaltigen Erkranken. Jene Leiden dieses Organs, welche mit abnormen Empfindungen verbunden sind, haben in ihrem Verlaufe Wahnsinn zur Folge. (Pellagra, Prurigo, Hyperaesthaesia.) Sind hiermit gestörte Ausscheidungen verbunden, namentlich des Schweisses,

so tritt leicht bei durch Gemüthsbewegungen, excessiven geistigen Anstrengungen gegebenen Anlässen gestörte Hirnthätigkeit, Hirnreizung, erhöhete Reizbarkeit des Gehirns mit und ohne Hyperämie ein, welche das Irresein zur Begleitung haben.

Unter den allgemeinen Leiden sind Fieber und Neurosen eine nicht seltene Ursache des Irreseins. Mehr als alle andern Fieber sind die gastrischen, wenn ihre Krise bei gleichzeitig stattfindender psychischen Einwirkung gestört wird, die Ursache des Irreseins.

Unter den exanthematischen sind es nach den Masern vor Allem Typhus und die Typhoiden, Schleimfieber und typhus abdominalis. Eine nicht geringe Anzahl Geistigerkrankter geht aus diesem Leiden hervor. Da das Gehirn hier vorwaltend leidet, so lässt sich dieses begreifen. Man findet aber diesen Ausgang nur dann, wenn der Kranke vor oder in der Krankheit einer leidenschaftlich nachhaltigen Gemüthsbewegung unterliegt. Getäuschte Hoffnungen, wie getäuschte Liebe z. B. sind da vorhanden, wo eine gehinderte Krise die geistige Thatigkeit stört. Wo dieses nicht der Fall ist, muss ein betrachtlich entwickelter Zustand von Hirnzähigkeit, Vollblütigkeit oder gar von Ergiessung die Ursache der Krankheit sein, welche sich dann als Stupor, oder gar als Blödsinn zeigt.

Das Wechselfieber ist, wo es als intermittens larvata cerebralis auftritt, als Ursache des Irreseins beobachtet worden. Ich habe nur dann die intermittens comitata cerebralis beobachtet, wenn unter der Einwirkung des Fieber-Miasma zugleich eine andauernde Gemüthsbewegung beobachtet ward. (Sydenham, Sebastian, Hufeland's Journal 1823. Mongellaz, F. Strahl.)

Man muss indess diese Irresein bedingende Intermittens wohl von jener unterscheiden, welche ohne auffallende Mitleidenschaft des Gehirns die Irren befällt und als ein das Irresein beendendes Leiden angesehen werden muss. Die wohlthätige Einwirkung der Intermittens zur

Hebung des Irreseins kann ich aus eigener Beobachtung bestätigen. Nach Jacobi und Strahl, de psychosi typica, Bonn 1847, sind mehrere derartige Falle in der Heilanstalt zu Sieghnrg beobachtet worden. Wo das Blut die Ursache des Irreseins in sich fasst, da kann das Wechselfieber, welches einen so mächtigen Einfluss auf diese Flüssigkeit nach ihrer Zusammensetzung und Vertheilung übt, wohl die Bedingung werden, eine dadurch bedingte Krankheitsursache zu entfernen, um so mehr, als es zugleich die nervöse Reizbarkeit umstimmt.

Wie die fieberhaften Zustände werden die Bluts- und Ernährungskrankheiten Ursache des Irreseins sowohl durch die Veranderung der Hirnernahrung, als durch Abänderung der Secretionen, der Blutsvertheilung und der verschiedenen Reiznngszustände, welche sie bald in diesem, bald in jenem der mit dem Gehirne sympathisirenden Organe bewirken. Es wird hierdurch jedes dyscrasische Leiden eine zusammengesetzte Ursache für die Erregung des Irreseins, als für dessen Fortbestehen. In den jüngern Jahren werden Scrofeln und Tuherkeln die Ursache des Irreseins; jene Ursache znm Blödsinn, diese Ursache zum aufgeregten Wahnsinn und zur Tobsucht, nach der individuellen Lebensstimmung, welche diese krankhaften Ernährungszustande, besonders für das Gehirn, in sich schliessen. Dass ausser der scrofulösen und tuberculösen Ablagerung in das Gehirn und seine Häute auch die Beeinträchtigung anderer Nervenpartieen und Gewebe hierbei von Einfluss sind, lässt sich nicht bezweifeln; denn man findet in diesen Leiden, wo sie Irresein bedingen, nicht immer eine der Entwickelung der geistigen Störung entsprechende Ablagerung der tuberculösen oder scrofulösen Materie in das Gehirn und seine Umgebung. Eine nicht unerhebliche Wichtigkeit für die Entwickelung von Leiden der Hirnhäute und der Hirnernährung hat die rheumatische Dyscrasie. Nach wiederholter Einwirkung der nassen Kalte bilden sich Störungen

der Hautthätigkeit aus, welche nie zu einem rheumatischen oder katarrhalischen Fieber oder Reizung oder Entzündung gelangen; dagegen wird die Haut empfindlich gegen die Kälte, nimmt eine schmutzig graue Färbung an, ist bald zu wässerigen Schweissen, bald zu ungewöhnlicher Trockenheit geneigt; die Beschaffenheit des Harns ist veränderlich, er ist abweichend bald wasserig, bald trübe; dabei stellen sich bald an dieser, bald an jener Stelle der Schleimhaut, vorzugsweise in der Schleimhaut des Halses, seltener im Zellgewebe, entzündliche Reizungen ein, welche nur in einer längeren Zeit von selbst wieder schwinden. Dabei ist die Reizbarkeit des gesammten Organismus erhöht und die Stimmung verdriesslich. Treten unter diesen Verhaltnissen Ursachen hinzu, welche auf den Kopf und das Gehirn oder auf die geistigen Verhältnisse vorzugsweise einwirken, wie Verletzungen oder Ärger, Verdruss, Gram, so entwickeln sich in den Hirnhäuten schleichende Entzündungen, welche die graue Substanz mit ergreifen; die kleinen Hirngefässe selbst scheinen zu erkranken. Die aus diesem Zustande hervorgehende oberflachliche Erweichung wird die Grundlage einer anfänglichen Aufregung, die aber bald in Blödsinn sehr verschiedenen Grades überzugehen pflegt. Es ist diese Krankheitsentstehung in meinen Fallen dann vorzugsweise nachweisbar, wenn die Kopfverletzungen vorhergingen und die durch Kälte gestörte Hautthätigkeit später eintritt. Gewöhnlich werden die Zufälle sämmtlich von der Erkältung hergeleitet; die Kopfverletzung wird oft ganz vergessen, liess aber von der Zeit ihrer Einwirkung bis zur letzten Krankheit unverkennbar ihren Einfluss darthun in den Kopfschmerzen, welche von Zeit zu Zeit, selbst unter wenig entwickelten Krankheitsursachen (Erkaltung, Magenüberreizung) mit ungewöhnlicher Heftigkeit und Nachhaltigkeit erschienen.

Geistes- oder Gemüthskrankheit tritt dann vorzugsweise ein, wenn irgend eine Aufregung der geistigen

Thätigkeit unverhofft zur Entwickelung gelangt. Man sieht so vorbereitete Individuen oft zu Zeiten politischer oder religiöser Aufregung krank werden, wo man häufiger die zuletzt einwirkende Ursache überschätzt und die vorangehende übersieht, oder von dem Kranken und seinen Angehörigen wohl ganz vergessen ist. Zahnweh und Gliederweh, Migräne und andere vorangehende Leiden deuten auf die eigentliche vorangehende und vorbereitende Ursache hin.

In noch nicht genügendem Maasse sind die Störungen der Ernährung, jene dyscrasischen Leiden, als Ursache des Irreseins betrachtet. Wo sie Ursache des letztern werden, da ist entweder eine vorzugsweise geistig einwirkende Ursache, oder eine besondere Disposition und Anlage zum Erkranken des Gehirns vorhanden, namentlich der Kopf und das Gehirn in einem ungewöhnlich grösseren Maasse entwickelt und ausser Verhaltniss zu den übrigen Organen und Höhlen des Organismus getreten. In der frühern Jugend bedingt eine solche Anlage Ablagerung der Scrofelmaterie in das Gehirn und seine Häute und wird entweder zum Wasserkopf oder zum Irresein, oder zu beiden Anlass. Der angeborne Blödsinn, Cretinismus, ist in diesem Leiden vorzugsweise begründet. Der Tuberculose ist bereits früher gedacht worden. Die Hämorrhoiden werden Ursache des Irreseins, theils durch Erzeugung der Venosität, theils durch die Varicosität, welche sie sowohl im Gehirne als in den übrigen Theilen des Organismus hervorzubringen im Stande sind. Mit dem 50 Jahre werden Hamorrhoidalkranke häufiger von Kopfschmerz, Schwindel und Hirnhyperämien heimgesucht. Diese scheinen vorzugsweise an der Hirnoberfläche und in der grauen Substanz jene Ausdehnung der Venen zu erzeugen, welche man mit Recht die handschuhförmigen nennt. Der dadurch gesetzte Druck auf die Hirnsubstanz, so wie die ungleiche Blutsvertheilung, zu denen sie Anlass geben, sind hin-

reichende Ursachen, die Ernährung und Thätigkeit der grauen Hirnsubstanz dauernd zu stören.

Die Gicht hat dieselbe und noch eine andere Wirkung. Es ist eine ärztlich bekannte Thatsache, dass wiederholte und andauernde Gichtanfälle altern; graue Haare, Abnahme des Gedächtnisses und der Sinne sind gewöhnliche Folgen. Bei manchen Gichtkranken mag die Ernährung des Gehirns früher leiden, bei andern später, aber eine Verminderung des Hirnvolumens schien mir oft hierdurch bewirkt zu sein; noch häufiger die Verknöcherung der Hirnarterien, aus der nicht allein Störung des Hirnblutumlaufs, so dass einzelne Theile blutärmer, andere blutreicher erscheinen, sondern auch nicht selten die völlig veränderte Ernährung einzelner Hirnpartieen hervorgehen. Anfangs sind solche Kranke sehr missgestimmt, verdriesslich, launisch, später werden sie vollständig irre. Der Wahnsinn ist aber mit ungewöhnlicher Aufregung verbunden, selbst wenn er in Blödsinn übergeht. Er hat den Anschein einer ihn begleitenden Arachnoiditis, welche sich aber in der Leiche nicht findet, und die Art seiner Äusserung ist die der Melancholie mit Aufregung.

Jene Gichtform, welche man mit dem Namen der atonischen zu bezeichnen pflegt und sich in vorwaltender Störung der Verdauung und der Darmthätigkeit kund giebt, ohne eigentlich in andern Geweben, namentlich ohne an den Gliedmaassen die gewöhnlichen Gichtzufälle hervorzubringen, scheinen jene Wirkung auf das Gehirn mehr auszuüben, als andere. Mag die Anlage zur Gicht erblich oder erworben sein, mit den Magen- und Darmbeschwerden stellen sich die Zufälle einer sich im Verlaufe der Zeit stets steigernden Hypochondrie ein, die sich endlich mit der tiefsten Melancholie abschliesst. Man hat oft behauptet, dass der Hypochondrist nicht leicht irre werde, aber die aus der Gicht und zwar aus der unvollkommen ausgebildeten, atonischen Gicht her-

vorgehende hypochondrische Krankheit macht hiervon eine Ausnahme. Mit dem 50.—60. Jahre nehmen die Beschwerden schnell zu und enden oft mit Irresein.

Verknöcherung in den Häuten und Arterien sind hier keine seltene Leichenergebnisse.

Eine nicht ungewöhnliche Ursache des Irreseins ist der Gewohnheitsgenuss solcher Mittel, welche die Hirnempfindung und Ernährung beeinträchtigen. Der Branntweingenuss bedingt das Irresein sehr oft. (Burrows, Jacobi, Esquirol.) — In Indien hat dieselbe Wirkung ein anderes berauschendes Mittel, welches unter dem Namen Gonjab bekannt ist und aus dem Extract des indischen Hanfs und Opium besteht. (Froriep's Tagsberichte, 1852.) Es ist noch nicht näher bekannt, wie das Opium für sich allein dieselbe Wirkung habe. Es wird selten reichlich und andauernd genug genossen, um die Hirnernährung bis zum dauernden Irresein zu beeinträchtigen. Die Art und Weise, in welcher diese Mittel wirken, ist zwar eine den Einwirkungswegen nach übereinstimmende, aber doch mannichfaltig verschieden. Der Branntwein verändert die Zusammensetzung des Blutes und lässt in dieser Flüssigkeit das Eiweiss und Fett vorherrschend werden, so dass das letztere unter dem Mikroskop erkennbar wird. Die Blutkügelchen des mehr flüssigen, dunkeln Blutes erscheinen heller. Dass ein solches Blut überhaupt nicht mehr zur Belebung und Ernährung ausreicht, wie ein anderes normal beschaffenes, lässt sich begreifen. Beim fortgesetzten, übermässigen Genuss des Branntweins verändert sich unter Verhältnissen die Ernährung des Gehirns, wie jene der Leber, des Herzens und der Muskeln. Wie in diesen mehr Fett gebildet wird, so auch im Gehirn. Ich fand die graue Substanz des Gehirns eines Säufers zwar gelb und die Fasern und Ganglienzellen mit abnorm zahlreichen Fetttröpfchen und Fettkügelchen durchsetzt und überlagert. Ist durch den Gewohnheitsgenuss ähnlicher Mittel eine ähnliche in

der Hirn-Ernährung nachweisbare Veränderung bedingt? Andere mögen eine ungleiche Gefässerweiterung, Hirnvaricosität verursachen, wie die Coniinwirkung zeigt. Doch scheinen jene Genussmittel nicht unter allen Verhältnissen die Hirnernährung in gleichem Maasse zu stören und nicht in gleicher Weise die Ursache des Irreseins zu werden. Dieses scheint durch sie dann vorzugsweise bedingt, wenn entweder ein deutlicher habitus apoplecticus vorhanden ist, welches vorwaltende Neigung zum Erkranken des Gehirns bedingt, oder ein überaus leidenschaftliches Leben die Anlage für die Erkrankung des Gehirns schafft und steigert. Fehlen die letztern Verhältnisse, so kann der Genuss des Branntweins lange Zeit hindurch wirksam sein, ohne dass Hirnleiden und Irresein erfolgt, während bei dem gleichzeitigen Einwirken obiger Bedingung sehr bald der Gewohnheitssäufer dem Irresein oder der Epilepsie oder beiden verfallt. Hierin scheint es auch bedingt, dass Genies und Talente in ihrem Streben dem Irresein verfallen, wenn sie den Branntwein-Übergenuss zu ihrer sonstigen Hirnaufregung noch hinzufügen. Aus diesem Grunde erregt der Branntweingenuss auch in jenem Lebensalter am Haufigsten Irresein, in welchem eine entwickeltere Neigung zur Hirnerkrankung sich einstellt, namlich gleich nach erreichter höchsten Entwickelungsstufe des Lebens, gegen das 45. — 50. Jahr.

Über die Wirkung der Leidenschaften als Ursache des Irreseins lässt sich wenig Thatsächliches mit Bestimmtheit aufführen, so Vieles und Umfassendes darüber auch berichtet ist. Die Anfange des Irreseins, mit dem ganzen ihm eigenthümlichen triebartigen, leidenschaftlichen Streben wird zu oft als reine Leidenschaft und Ursache des Irreseins angesehen, die doch nur Folge der Krankheit ist. Es wird dadurch schwer, reine Berichte über die Einwirkung der Leidenschaft zu erheben. Nur der Arzt, der Jahre lang die Individuen vor dem Eintritte des

Irreseins kennt, ist berechtigt, über diese Verhältnisse zu urtheilen. — Nach meiner Beobachtung sind weit häufiger die deprimirenden Leidenschaften, als die excitirenden. Ursachen des Irreseins.

Die Cur.

§. 41.

Die Verhütungscur des Irreseins kann gerichtet sein: 1) gegen die Entstehung desselben überhaupt: 2) gegen die mit besonderer Anlage dazu Begabten und 3) gegen den Rückfall des schon einmal oder mehrere Male dagewesenen Irreseins.

Das Irresein wird überhaupt verhütet durch eine vollständige und gleichmässige Entwickelung der geistigen und körperlichen Fähigkeiten, die dem Menschen zustehen. Werden sie gleichmässig im Verhältniss zu seiner körperlichen Grundlage vervollkommnet, ohne Störung der körperlichen Verrichtung und Ernährung, so halten sie sich gegenseitig das Gleichgewicht, in welchem nicht allein ihre höchste Entwickelung erreicht, sondern auch der höchste Grad der Gesundheit möglich ist. Gleichmässige Entwickelung erschöpft die einzelnen Theile bei Berücksichtigung der körperlichen Grundlage nicht und erzeugt keine relative Schwäche und dadurch gesetzte Bedingung zum Erkranken, in welchem die einzelne Verrichtung oder die einzelne Gewebsbildung ausser dem Verhältnisse zu den übrigen tritt. Ein ordentlicher Schulunterricht mit genügender freier Bewegung und Nahrung ist das beste Mittel zur Fernhaltung des Irreseins. Auch scheinen jene Fächer, welche die Verstandesthätigkeit am Meisten in Anspruch nehmen, wie die Mathematik, ein Schutzmittel gegen das Irresein zu werden. Unter den Irren findet man selten vollendete Mathematiker, die in der statistischen Reihe die geringste Zahl unter den Irren ausmachen. In der Schule dürfen die Unterrichts-

gegenstände nicht zu mannichfaltig sein und nicht zu häufig und schnell mit einander abwechseln. Das übermässige Arbeiten in einem Fache erschöpft einzelne Geistes- und Körperfähigkeiten vorzugsweise und wird daher leicht Ursache einer Erschöpfung mit erhöheter Reizbarkeit des Gehirns, aus welcher das Irresein so leicht in den Entwickelungsjahren hervorgeht. Um das Maass und die Art des Unterrichts zu bestimmen, ist die ärztliche Mitentscheidung unerlässlich.

Alle andauernde und übermässig wirkende Leidenschaft wirkt erschöpfend für geistige und Gehirnthätigkeit und versetzt dieses Organ in einen Zustand grösserer Abhängigkeit von äussern Einflüssen und namentlich denen des übrigen Körpers. Nach einer leidenschaftlichen Regung bewirkt die Stuhlverstopfung Kopfschmerz und Schlaflosigkeit. In einer solchen Stellung der Hirnthätigkeit und Ernährung gegen die äussern Einflüsse liegt eine nähere Bedingung zum Erkranken. Nur so findet man die Thatsache erklärlich, dass bei dem ausgebrochenen Irresein leidenschaftliche Wirkung irgend einer Art nicht selten Statt fand. Diese wird dann um so mehr wahrnehmbar, als die einmal durch Erschöpfung reizbare Gehirnthätigkeit so gern die Grundlage für eine andauernde leidenschaftliche Bewegung wird, die sich nach und nach in jene verliert, welche das Irresein mit sich bringt.

Die Verhütung des Irreseins bei einem mit der Anlage dazu Begabten verlangt ebenfalls die Berücksichtigung mehrerer Verhaltnisse. Wo erbliche Anlage besteht, namentlich von Seiten der Grosseltern und Eltern, ohne eine besondere Form des Kopfes und ohne eine besondere, ausser der normalen stehende Richtung der geistigen Thatigkeit, ist für einen gleichmassigen, die Körperkraft nicht erschöpfenden Schulunterricht zu sorgen, die Ernahrung in grosser Ordnung und Gleichmassigkeit durchzuführen, wobei Hirnreizmittel jeder Art zu ver-

meiden, sehr aufmerksam auf die Regelung der korperlichen Verrichtungen zu sein und zur Vermeidung der Hirnhyperämieen das Tragen einer Fontanelle zu empfehlen. Solche Individuen zeigen häufig einen frühregen Geschlechtstrieb, dessen Mässigung der Befriedigung vorzuziehen ist. Da erfahrungsmässig sehr leicht nach der Verheirathung das Irresein bei ihnen zum Ausbruche kommt, so muss die Ehe möglichst weit hinausgeschoben, wo nicht gar vermieden werden.

Zeigt sich die Anlage, erbliche oder erworbene, in besonderer Kopfbildung oder in einer gewissen geistigen Excentricität, so ist zwar für den gewöhnlichen Unterricht zu sorgen, aber alle ungewöhnlichen geistigen Anstrengungen sind zu vermeiden. Im Handwerkerstande und in der Landwirthschaft erhalten sich diese Individuen noch am Meisten gesund.

Die Verhütung der Wiederkehr des Irreseins wird am Meisten möglich gemacht: 1) durch die vollstandige Heilung jener körperlichen Krankheit, welche das Irresein bedingte, wobei man sich wohl zu erinnern hat, dass sowohl das Gehirn wie seine Häute nur langsam in die Genesung und völlige Wiederbildung ihres Gewebes durch die Herstellung ihrer Ernährung eingehen. Es ist daher nothwendig, die Genesenden noch langere Zeit unter dem Einflusse jenes Verfahrens zu lassen, unter dem sie genesen sind. Ganz besonders muss die Ordnung in Regimen und in Diät auch für die künftige Lebenszeit festgehalten werden. Hierbei muss man die örtlichen Krankheiten, welche die Ursache des Irreseins werden, im Auge behalten und durch mindernde Nahrung und Arzneien und bei organischen Leiden durch das Tragen der Fontanelle ihrem Fortschreiten Gränzen setzen und ihre Rückbildung befördern. Wechsel des Wohnorts und des Geschäfts ist wohlthätig. Geschaftslos darf aber der Genesene nicht bleiben. Die regelmassige, dem Vermögen entsprechende geistige und körperliche Thatigkeit schützt

am Meisten gegen den Rückfall. Die Arbeit entspricht den Verhältnissen des Kranken, wenn sie nicht erschöpft und die Leidenschaftlichkeit nicht steigert. 2) Müssen die Ursachen des Erkrankens möglichst gemieden werden. 3) Durch Förderung jener Theile und Verrichtungen, welche bei Irren noch sehr spät Krisen erscheinen lassen.

Isolirung, Irrenheilanstalt.

§. 42.

Die erste Aufgabe einer jeden Cur ist die Entfernung der Krankheitsursachen. Da die Ursachen, unter denen das Irresein seine Entstehung nimmt, sowohl geistiger als materieller Art sind, die in der gesammten bisherigen Umgebung und Lebensweise des Kranken ihre eigentlichen Quellen haben, so bleibt die erste Aufgabe, welche bei der Heilung des Irren zu lösen ist, die Entfernung des Kranken aus seiner Umgebung. Ein anderer Grund für dieses Vorgehen ist die eigenthümliche Geistesrichtung, in welche der Irre durch das Irresein versetzt wird. Was auch der Irre an irren Vorstellungen entwickelt, sie sind ihm Wahrheiten, die aber mit denen des gesunden Lebens nicht in Einklang stehen oder zu bringen sind.

Der Kranke tritt daher mit seiner Umgebung in Widerspruch, welcher ein andauernder und steter leidenschaftlicher Reiz wird und den nachtheiligsten Einfluss auf den körperlichen und geistigen Zustand des Kranken übt. Jeder Versuch, ihn von der Unrichtigkeit seiner Vorstellungen zu belehren, ist nicht allein nicht vergebens, sondern direct schädlich, sobald die leidenschaftliche Stimmung der Kranken dadurch vermehrt wird. Diese Zustände wirken gewöhnlich auf das Gehirn und werden Ursache von dessen Reizung, erhöheten Reizbarkeit und Hyperämie, welche unter der fortwirkenden Ursache zuletzt Ausgänge nehmen und eine anfangs heilbare Krankheit zuletzt unheilbar machen.

Alle diese Wirkungen werden vermieden, wenn der Kranke früh aus der Familie entfernt wird und zwar nicht in eine Umgebung, welche bloss dem Kranken fremd ist, sondern in eine solche, welche mit Irren umzugehen weiss. Man legt auf diesen Umstand viel zu wenig Werth. Der Kranke, welcher den häuslichen Frieden gar zu sehr stört, wird aus der Familie entfernt und bei einer guten, freundlichen Familie untergebracht. Im Anfange scheint es zu gehen; aber je weniger eine solche an den Umgang mit Irren gewöhnt ist, desto eher zeigt sich dasselbe Missverhältniss, in welchem sich der Kranke in der eigenen Familie befand, wieder, wenn auch in einem geringern Grade. Man sucht den Kranken über seinen Irrthum zu belehren, lässt es, je ernster es gemeint wird, sogar an Zurechtweisungen nicht fehlen. sorgt, dass der Melancholische erheitert und der Heitere möglichst zerstreuet werde und beachtet nicht, dass der Kranke den freien Willen zur Verfügung über seine Vorstellungen und Stimmung verloren hat, dass alles dieses in eine nothwendige Abhängigkeit von einer körperlichen, ausser dem freien Willen liegenden Krankheit gelangt ist. Welche Sorge und Noth dem Kranken durch diese Verfahrungsweisen erwachsen und wie häufig er ebendadurch Schritt für Schritt der Unheilbarkeit entgegengeführt wird, weiss nur der, welcher Jahre lang solche Kranken in Familien beobachtet und ärztlich besorgt hat.

Es ist gewiss, dass viele Kranken in eigener und fremder Familie gepflegt genesen; allein das zeugt nicht dafür, dass sie unter andern Verhältnissen nicht noch schneller genesen wären. Der Trieb zur Genesung von ihrer Krankheit war so mächtig, dass auch ohne alles Zuthun dieselbe erfolgen konnte. So heilt ja die Natur alle Krankheiten, und doch ist es gewiss, dass sie nicht alle Kranken zu heilen vermag. Viele können die Heilung nur unter Bedingungen erlangen, die zu beurtheilen der Arzt allein vermag, dessen Kenntniss von der Natur der

Krankheit ihn belehrt, jene Reize und Ursachen zu vermeiden, unter denen die Krankheit genährt wird und der die Verhältnisse kennt, welche das einzelne Leiden zur Genesung führen. Es ist desshalb der Kranke in eine Umgebung zu bringen, welche versteht, dessen Eigenheiten zu behandeln, ihn von andern Einflüssen jeder Art abzuschliessen, was man unter dem Namen Isolirung versteht. Am Besten wird dieses bewirkt durch die Aufnahme des Kranken in eine für solche Leidende eingerichtete Heilanstalt. — Es giebt zwar Ärzte, welche glauben, dass einige Kranke besser ausser der Anstalt zu behandeln seien, dass der Umgang mit Kranken ähnlicher Art ihnen schädlich sei. Es beruht dieses wohl auf einer Verwechselung von Hypochondrischen und Hysterischen mit den Irren. Jenen ist es oft schädlich, in einer Irrenanstalt gepflegt zu werden, weil sie zu viel von den Irren annehmen, das ihnen grossen Nachtheil verursacht. Den Irren aber kommt ein solcher Nachtheil in so geringem Maasse zu, dass er mit dem Vortheile, welcher ihm durch die Aufnahme in die Anstalt erwachst, nicht im Verhältnisse steht. Es muss nur die Anstalt so eingerichtet sein, dass sie alle Vortheile zur Heilung der Kranken bietet, und dieses thut sie, wenn sie folgende Bedingungen in mehr oder weniger hohem Grade erfüllt:

1) Die Anstalt muss frei und offen liegen, in einer Gegend, die nicht zu irgend einer Krankheit vorwiegende Anlage giebt; am Meisten muss vermieden werden eine solche, welche zu Hirn-Hyperämieen und Reizungen disponirt. Für Blödsinnige und Cretinen ist der Aufenthalt auf Bergen zuträglich; den Tobsüchtigen und unruhigen Wahnsinnigen kann derselbe, weil er die obigen Wirkungen hat, nachtheilig werden. Was der geminderte Luftdruck, das freie Anprallen des Windes schadet, wird nicht ersetzt durch die schöne und freie Aussicht, welche die Lage auf Bergen gewährt. Die Nachtheile des geminderten Luftdruckes und des Zugwindes sind gewiss;

die Erquickung an der schönen Aussicht ist für solche, welche sich nur mit ihrem Wahne beschäftigen, gering oder doch zweifelhaft. Die Lage in einer freien, freundlichen Ebene, die hoch genug ist, um vor Nässe und Überschwemmungen gesichert zu sein und Schatten genug gewährt, um gegen den Sonnenbrand geschützt zu werden, ist in jeder Weise der auf Bergen für die letzte Art der Irren vorzuziehen. Blödsinnigen und Cretinen, denen ein gewisser Blutzufluss zum Gehirne zuträglich werden kann, mögen mitunter Bedingungen in ihrer Gesundheit tragen, die auf Bergen besser erfüllt werden können, als in der Ebene. — Wenn das Auge des Geistes verschlossen ist, dann ist auch das Auge des Körpers unthätig geworden, um die Eindrücke wahrzunehmen, welche die wahre Erquickung gewähren.

2) Die innere Einrichtung einer solchen Anstalt verlangt nicht minder die umsichtigste Beachtung. Die Räume sollen hell und luftig genug sein, um jede Luftstockung oder Luftverunreinigung möglichst zu vermeiden. Für grössere Anstalten richtet sich die Lage der einzelnen Zimmer nach der Zweckmässigkeit ihrer Überwachung, für kleinere ist dieses weniger in Anschlag zu bringen. Die Anstalt muss Räume enthalten, in denen die Unruhigen und Ruhigen, die Blödsinnigen und Genesenden von einander getrennt werden können. Jeder Abtheilung muss sich eine hinlängliche Anzahl von kleinern Zimmern anschliessen, welche die einzelnen Kranken in der Abtheilung aufnehmen können, welche vorübergehend oder andauernd sich nicht unter der grossen Menge aufhalten können. Alles Gefängnissartige soll so viel als möglich und alles Fremdartige ganz vermieden werden. Der Kranke soll sich, in welcher Abtheilung er sich auch befinden mag, so viel als möglich heimisch zurecht finden, weil dadurch ein Zustand gesetzt wird, welcher zunächst jene Ruhe des Geistes und Körpers bedingt, die der Genesung günstig ist. Es muss die Einrichtung so sein,

dass die Kranken weder sich noch Andern schaden können. Die Fenster mögen von Eisen sein, die Schlösser so einfach als möglich, allein jedes auffallend Absperrende, was sogleich in die Sinne fallt, muss möglichst dabei vermieden werden. Die Anleitungen zur Einrichtung der Hauser, welche Jacobi und Roller geben, sind am Meisten zweckmässig und unsern humaneren Anforderungen entsprechend. — In einer solchen Einrichtung muss man aber nicht das Wesentliche der Behandlung der Kranken sehen. Es ist und bleibt nur ein Äusseres, welches allein unter der Leitung des Arztes seine bestimmten Zwecke erfüllt. Der Geist des Arztes muss alle diese Dinge lebendig machen, wenn sie nützen sollen.

3) Die Umgebung der Anstalt ist eben so wichtig, wie diese selbst. Sie muss jene Frieden bringende Stille haben, unter welcher allein die Genesung des Geistes und des Körpers möglich ist; sie muss hinreichende Bewegung und Beschaftigung gestatten, ohne dass die Kranken durch irgendwelche äussere Störung darin gehindert oder abgeleitet werden können.

4) Die Anstalt muss zu jeder Art von Beschäftigung die Gelegenheit bieten, da es bekannt ist, dass jene die Genesung befördert und die Unheilbarkeit erträglich macht. Es muss darin die Beschäftigung möglich gemacht werden, sowohl für den Bauer wie für den Staatsmann, für den Gelehrten wie für den Militar, für die verschiedenen weiblichen Bildungsstufen wie für die der erkrankten Manner. Hier ist es, wo der gebildete Arzt, der in alle Lebensverhältnisse am Meisten eingeweihet ist, sich am Meisten geltend machen kann. Er ist es, der im Stande ist, für die verschiedensten Kategorieen der Kranken solche Beschäftigungen aufzufinden, welche dem Einzelnen am Meisten zusagen.

5) Die Oberleitung muss nothwendig in den Händen eines Arztes sein, damit alle aussern Verhältnisse so ge-

ordnet werden, dass sie dem Heilzwecke möglichst nützlich werden.

Durch die Fernhaltung der äussern Krankheitsursachen, durch die Ruhe und Ordnung, durch Reinlichkeit, Beschäftigung und genaue Beachtung eines diätetischen und arzneilichen Heilverfahrens, wie es ausserhalb einer Anstalt kaum möglich ist, wird die Heilanstalt als ein vielfach zusammengesetztes Heilmittel den Kranken wohlthätig und helfend. Je mehr die Leitung einer Anstalt es versteht, dem Kranken das gewohnte Familienleben zu erhalten, ihm in Wohnung und Aufenthalt die gewohnte Hauslichkeit darzubringen, desto mehr erfüllt sie den Zweck, welche die Heilanstalt haben soll. Ruhe und Ordnung fördern die Ernährung und die Erkräftigung der Verrichtungen des Organismus ganz besonders. Das Familienleben ist ein Bedürfniss, das in unserem Dasein begründet ist. Die Ausbildung und Entwickelung der geistigen Vermögen und Fahigkeiten geht aus ihm hervor. Des Geisteskranken Fähigkeiten bedürfen auch einer solchen nährenden und stärkenden Quelle, wenn sie nicht sinken oder gar versiegen sollen. In dem familienartigen Zusammensein mit Anderen wird die Beschäftigung erleichtert und eine fernere Quelle geöffnet, welche so viel Nahrung zur Ruhe und Verminderung einer so gewöhnlich erhöheten Reizbarkeit bei vielen Wahnsinnsformen eröffnet. Hierin wird wohl die Erfahrung zum Theil erhellt, welche darthut, dass in kleinern Anstalten die relative Zahl der Heilungen grösser ist, als in grössern. In diesen steht in der grössern Anzahl das Bedürfniss des Einzelnen zurück, der Einzelne verliert sich in sich und wird in vielen Verhaltnissen, in denen die kleinere Anzahl in der kleinen Anstalt eine Überwachung und Vermeidung der Absperrung gestattet, auf sich beschränkt, indem er in Rücksicht auf die Mitkranken und die volle Beschäftigung des Wärters in die Zelle entfernt werden muss und zwar oft auf eine Zeit,

welche für den Abgesperrten zu lange ist, als dass nicht ein Schaden dadurch bewirkt werden sollte. — Dass die überfüllten Anstalten dem Arzte, oder auch den Ärzten, die Individualisirung der einzelnen Kranken, das heisst die Bildung der Diagnose und des darauf begründeten Curplanes und seiner Durchführung erschweren, lässt sich nicht verkennen. Für den Vortheil des Einzelnen wirkt die Anstalt, in welcher nur wenige der Obsorge des Arztes anvertrauet werden. Dagegen lasst sich nicht verkennen, dass die Wissenschaft weit mehr gewinnt durch die Pflege der Kranken in grösserer, nur nicht zu grosser Anzahl, als in zu kleiner. Man hat in der grössern Anstalt Gelegenheit, ähnliche Fälle bald mit einander zu vergleichen, in ihren Anfangen, Höhen und Ausgängen zu verfolgen, so dass man über sie bald zu einem Abschlusse zu gelangen im Stande ist. Die lebendigen Eigenschaften gewähren uns nur durch eine vielfältige und vielseitige Verfolgung eine genügende Anschauung ihres lebendigen Wirkens und Geschehens. Das volle Bild enthalt allein sein Wesen. Daher kann man nur aus der mannichfaltigsten Gestaltung einer Krankheit, die nach allen Richtungen genau verfolgt wird, genügenden Aufschluss über ihre Natur, über das Wesentlichste ihres Daseins erhalten. Dieses gewahrt die grössere Mannichfaltigkeit der Krankheit, welche eine grössere Anstalt zur Anschauung und Beobachtung gelangen lässt. Ebenso erlangt man aus denselben Gründen in ihr weit eher uber Mittel und Curverfahren sichere Belehrung, als in der kleinern Anzahl der kleinen Anstalt.

Die Versetzung des Kranken in eine für ihn eingerichtete Anstalt ist ein Verfahren, welches ihn nicht allein ausser einer Menge psychischer und materieller Krankheitsreize setzt, sondern auch durch die Versetzung unter eine fremde Umgebung nicht verfehlt, eine moralische, meistens beruhigende Einwirkung auf ihn auszuüben. Je höher die Familienstellung des Kranken war, desto

nachhaltiger ist die ihn treffende moralische Einwirkung, die er durch die Versetzung in eine Anstalt erfährt. Er muss hier gehorchen und sich an Ordnung gewöhnen.

Um diese zu erhalten, den Gehorsam der Kranken zu erzielen, ist die Beseitigung der Krankheit nothwendig. Bevor aber diese erlangt ist, muss man den Kranken oft durch äussere Mittel nöthigen, oder ihn unter Verhältnisse bringen, die ihn veranlassen, zu folgen und sich gewaltsamer Handlungen zu enthalten. Alles, was zu diesem Zwecke dient, kann man mit dem Namen der moralischen Behandlung bezeichnen. Kranke, welche zu Gewaltsamkeiten hinneigen, sind ausser der Möglichkeit zu bringen, Gewaltthätigkeiten zu verüben. Es ist bekannt, dass man durch die Mittel, welche hierzu angewendet werden, eine geistige und körperliche Ruhe zugleich erzielt, welche wesentlich zur Minderung der Krankheit und zum Eintritt der Genesung beiträgt. Es stehen hier zwei Verfahrungsweisen sich entgegen. Die eine besteht in der Anwendung äusserer Zwangsmittel; die andere bedingt eine Beschränkung, ohne gerade eine Fesselung der Kranken zu bewirken. Zu dem erstern Verfahren, welches freilich nicht mehr die ehemaligen Ketten und Halsringe anwendet, gehören: 1) die Zwangsjacke, ein Bekleidungsstück, welches den Kranken des freien Gebrauchs seiner Hände und Arme beraubt, und die Fussfesseln, welche ein Gleiches für die Füsse und Beine bewirken. Sie dürfen weder Hals, noch Brust, noch Unterleib belästigen und auch keinen wesentlichen Druck auf die Glieder ausüben. Die jetzt gebräuchlichen mit sehr langen Ärmeln sind die zweckmässigsten. Sie sind in den Fällen, wo Kranke Gewaltthätigkeiten üben, wirklich beruhigende wie abwehrende Mittel. Als Schreckmittel, um Folgsamkeit zu erlangen, können sie nur in seltenen Fällen nützen.

2) Der Handmuff, ein Handschuh ohne Finger, welcher an das Handgelenk und ausserdem mit über die Schulter

gehende Riemen und an den Armen befestigt werden; in einzelnen Fallen hat man die Arme zugleich an dem untern Körpertheile festgeschnallt. Man wollte durch diese Instrumente der für Brust, Hals und Unterleib drückenden Wirkung der Zwangsjacke entgehen. Sie haben sich nicht als zweckmassig erwiesen, indem die Kranken theils sie entfernen, theils sie zu entfernen suchen und dadurch unruhig werden. Sie sind vielleicht allein gegen die Ausübung der Onanie in Anwendung zu setzen.

3) Die Knie- und Rückenriemen; die letztern sollen den Kranken des Gebrauchs der Arme berauben, indem sie die Oberarme nach dem Rücken ziehen, die erstern den Gebrauch der Beine hindern. Beide wirken aufregend auf den Kranken.

4) Der Zwangsstuhl, welcher den Kranken durch ein Bret, welches unmittelbar über den Oberschenkel geht, in der sitzenden Stellung zu bleiben nöthigt. In dem Sitztheile befindet sich die Öffnung zur Entleerung der Bedürfnisse. Meistens wird der Kranke zugleich in der Zwangsjacke zu halten sein. Es sind diese Mittel allerdings gewaltsame und für das Auge sehr schmerzliche. Man kann daher auch nicht umhin, das Gefühl als ein gerechtes zu erkennen, welches auffordert, sie möglichst zu vermeiden. Indessen lehrt die Erfahrung, dass ihr rechter Gebrauch ein wahres Heilmittel für den Kranken ist und daher, mit Mässigung angewendet, nie Nachtheil zur Folge haben kann. Der Missbrauch, wo die Zwangsmittel unzeitig, oder zu lange, oder unnöthig angewendet werden, ist allerdings höchst nachtheilig und daher zu verwerfen.

Man ist durch den letztern veranlasst worden, auf Mittel zu sinnen, welche denselben Zweck erreichen, ohne gleich gewaltsam zu sein. Dieses unter dem Namen des Nichtbeschrankungssystems (non-restraint-system, Conolly) bekannte Verfahren besteht: 1) in der Anwendung der Tobzelle. Ein ungefahr 12 Schritt langer und

12 Schritt breiter Raum, der von Oben sein Licht, von den Wänden her, so dass der Kranke den Ofen nicht erreichen kann, seine Wärme erhält, mit etwas abschüssigem Boden und Vorrichtung für die Bedürfnisse der Harn- und Stuhlentleerung. In diesen Raum wird der Kranke ungefesselt gebracht, der darin verbleibt, bis die Tobsucht nachlässt. Selten ist es ein Strafmittel für nicht Tobsüchtige. Dass der Raum ausgepolstert sei, ist unnöthig, denn der Tobende verletzt sich nicht gern selbst. Da der Kranke lange in diesem Raume umhergeht, so wirkt er nicht so bald beruhigend, als die Jacke, die desshalb in manchen Fällen doch angewendet werden muss. Gewaltthätigkeiten gegen Andere werden durch die Zelle nicht stets vermieden. Sie wird schädlich durch einen zu langen Aufenthalt in ihr. Gross ist ihr Vortheil dadurch, dass sie jeden nachtheiligen äussern Einfluss vom Kranken fern hält.

2) In dem Festhalten des Kranken durch mehrere Diener, bis der Anfall nachlässt. Dieses Verfahren regt den Kranken ungemein auf, verursacht Verletzungen der Wärter und ist für Curzwecke der wirklich Tobsüchtigen unausführbar. Einen unruhigen, gewaltsamen Ausbruch anderer Kranken, der nur wenige Stunden dauert, kann man dadurch beseitigen. Gewiss ist, dass eine aufmerksame ärztliche Behandlung diese Mittel vielfach umgehen kann, dass aber auch ihre gänzliche Beseitigung einen grössern Nachtheil für den Kranken bringt. Wo ein mildes und ruhiges Verfahren bei Anwendung der ärztlichen Mittel den gewaltthätigen Handlungen keine Gränzen setzen kann, ist der Arzt verpflichtet, zu den obigen Mitteln seine Zuflucht zu nehmen.

Es muss nach den Verhältnissen die Zwangsjacke mit der Tobzelle in Verbindung, oder der Zwangsstuhl in einsamer Zelle zur Anwendung kommen, so sehr sich auch alles Gefühl dagegen sträubt. Ähnliches ist ja auch

bei einer blutigen Operation der Fall und doch wird sie desshalb nicht vermieden.

Wo der körperliche Krankheitszustand es erlaubt, ist für Arbeit und Beschäftigung der Kranken zu sorgen. Beide dürfen nie bis zur Erschöpfung forgesetzt werden und haben keinen andern Zweck, als zur Ableitung von dem Wahne zur Erheiterung und zur Erziehung zu dienen. Die Beschäftigung muss dem Stande und der Gesellschaftsclasse entsprechend sein. Die landwirthschaftlichen Arbeiten sagen den meisten, selbst den höhern Ständen zu, die im Garten gern mitwirken. Für die Handwerker dient das Handwerk, für die höhern Gesellschaftsclassen das Erlernen der Sprachen und Naturwissenschaft, für den Landmann und Handwerker der Elementarunterricht. Die Musik gewährt ebenfalls ein Beschäftigungs-, selten ein Heilmittel, dagegen ein Aufenthalt im Freien und Bewegung in zerstreuenden Spaziergängen höchst wohlthätig werden. Indessen ist die Zerstreuung für Hypochondristen und melancholische Krankheitsformen, die Einsamkeit für die übrigen ein zweckmässiges Heilmittel; die Heilung wird um so mehr dadurch gefördert, je mehr der Kranke nervös ist. Leichte gymnastische Übungen, wie sie die Gesellschaftsspiele in sich schliessen, sind nützlich bei Kranken, deren Muth und Muskelkraft gehoben werden soll. Ebenso das Exerciren mit dem Gewehre; dagegen waren nach meiner Erfahrung die Turnübungen selten von Nutzen. Religiöse Einwirkung sagt vielen, aber nicht allen Kranken zu. Der Arzt muss daher bestimmen, wo sie stattfinden soll, oder nicht. — Die freundliche Führung und Fürsorge des Arztes ist ein hochstehendes moralisches Mittel. Er muss dem Kranken in seiner Behandlung Alles werden.

Die Lebenszustände des Gehirns, welche die Grundlage des Irreseins sind und grossen Einfluss auf die Äusserung der mannichfaltigen Krankheitszufälle haben, sind alle, welche als krankhafte Veränderung vorkommen.

Wo sie andauernd zugegen sind, treten gewiss abnorme psychische Zustände ein, die nur nicht immer Irresein sind, wenn auch mit diesem verwandt oder seinen Anfang bildend. Das Hinzutreten der geistigen Störung des Irreseins muss von den verschiedenen Stellen der Hirnmasse oder von den verschiedenen Geweben, in welchen das Erkranken seinen Sitz hat, bedingt werden. Es mag diese Auswahl der Stellen und Hirngewebe durch die verschiedene Einwirkung der Krankheitsursachen, körperlichen sowohl als geistigen, bedingt werden. Je nachdem die letzteren entweder direct oder indirect auf das Gehirn wirken, wird der Hirnzustand ein idiopathischer oder sympathischer. Jener bedingt die unmittelbare therapeutische Einwirkung auf das Hirn, dieser verlangt zuerst die Beseitigung jener Zustände, welche dem Erkranken des Gehirns vorangehen und dasselbe bedingen. Alle Hirnzustände, die als Krankheiten auftreten, können als idiopathische oder sympathische vorhanden sein und bedingen daher in diesen beiden Richtungen eine Verschiedenheit der Behandlung. Die Cur der Reizung des Gehirns, welche direct aus der psychischen Reizung sich entwickelt, bedingt die unmittelbare Entfernung des Hirnreizes, ebenso die unmittelbare Einwirkung auf das Gehirn, wogegen jene sympathische Hirnreizung zunächst die Entfernung jenes Lebenszustandes in entfernten Theilen verlangt, welcher die Hirnreizung bedingte. Die Leberkrankheit, welche der Grund der Hirnreizung ist, muss zuerst beseitigt werden, worauf die Hirnreizung schwindet, oder jetzt erst eine directe Einwirkung gestattet, die auch jetzt Modificationen erleidet, dem Zustande der Hirn-Ernährung und -Thätigkeit entsprechend. — Ausser diesem ist bei der Cur des Irreseins von besonderem Gewichte, dass diese einzelnen Hirnzustände in den Irreseinsformen in einer gewissen Folge und beim langwierigen Irresein in einer Abwechselung auftreten. Die Wahrscheinlichkeit, dass dem vorhandenen Zustande noch andere folgen,

dass z. B. der Reizung Reizbarkeitserhöhung folgt, geht aus dem Verlaufe der einzelnen Irreseinsformen und aus der individuellen Disposition der Kranken hervor. Tritt bei einem nicht Disponirten eine plötzliche Hyperämie des Gehirns auf, welche Stumpfsinn bedingt, so ist es wahrscheinlich, dass dem Hirndrucke keine erhöhete Reizbarkeit folgt; ist dagegen die Hyperämie bei einem Disponirten vorhanden, so folgt nach den Erscheinungen des Hirndrucks oder der Hirnreizung Reizbarkeitserhöhung, ein Zustand, welcher sich dem der Erschöpfung annähert und ähnlich wird und eine Beschrankung eines jeden schwächenden Curverfahrens in dem Verlaufe des zuerst aufgetretenen Hirnzustandes beim Irren verlangt. In ähnlicher Weise werden auch die Verfahrungsweisen einigermaassen modificirt durch die sympathischen Zustände, welche dem Hirnleiden vorangehen, oder sich mit ihm verbunden haben.

Irresein mit Hirnreizung.

§. 43.

Das Irresein mit Hirnreizung, ein häufig vorkommender Zustand, tritt plötzlich ein, ist aufgeregter Art, selbst Tobsucht. Angst und Unruhe begleiten die Seelenstörung, welche anfangs noch die äussern Verhältnisse theilweise überschauen und die Personen erkennen lässt, was in späterer Zeit aber nur mit Beschwerde möglich ist. Die mehr oder weniger umfassende Ausdehnung der Reizung über die graue Hirnsubstanz bedingt wohl die Dauer und Intensität der geistigen Störung, deren Zufälle plötzlich zu- und abnehmen, unter den Augen des Arztes oft schwinden, während sie, so wie er sich entfernt hat, wieder zunehmen, in der Art, wie alle Reizung ihre Zufalle plötzlich steigern und sinken lässt. Es hängt von dem Disponirtsein der Individuen ab, ob die Wahnvorstellungen zu einer bestimmten Gestaltung gelangen, oder ob sie vielmehr eine

unbestimmte Richtung nehmen, auf keinen Gegenstand fixirt werden sollen. Tritt der Irre mit einer Idee in das Irresein, so wird diese vorwaltend werden; war eine gewisse Sorge und Angst vorwaltend, so wird das Irresein, mehr unruhiger Art, ein deutliches Gepräge der Angst an sich tragen; war dagegen nur ein Gefühl des Unwohlseins vorhanden, so zeigen sich die Zufalle der geistigen Störung nirgends fixirt. Es ist wahrscheinlich. dass die verschiedene Art der Reizung auch auf die Art der geistigen Störung Einfluss übt. Bei einwirkendem Ärger herrscht die verdriessliche Stimmung in jeder psychisch störenden Gestalt vor; bei einer ungewöhnlichen heitern Einwirkung begegnet man auch heitern Wahnvorstellungen. Auch die einzelnen Organe, welche durch ihre reizende Einwirkung auf das Gehirn die geistige Störung vermitteln, haben auf die Art der letztern Einfluss. Wo das Pancreas die Ursache der Hirnreizung ist, da ist Melancholie oder Tobsucht deren Folge; bewirkt dagegen ein Saburralzustand dieses, so herrscht die verdriessliche Stimmung vor; es findet ein Irren ohne bestimmten Ausdruck Statt. Überall aber begegnet man einem mehr unruhigen Wesen. Dabei sind in den Zeiten des Nachlassens der Zufälle leichte Kopfschmerzen vorhanden; andauernde Schlaflosigkeit, wo die Reizung intensiv hervortritt, Gemüthsverstimmung; ungleicher, bald grosser bald kleiner, bald häufiger bald langsamer Puls; Zuckungen einzelner Glieder; der Kopf ist wärmer als die übrige Haut, das Auge stier, doch seine Pupille beweglich; Verhaltung in den Absonderungen, träger Stuhl, sparsame Harn- und Schleimausscheidung sind vorwaltend. Der gesammte Ausdruck zeigt sich wohl verändert, doch gränzt er weit mehr an das Normale, als an das den Irreseinsformen so eigenthümlich Verzerrte der Miene.

Das rasche Eintreten und Verschwinden des Irreseins ist der Reizung eigen. Sie geht anfangs gewöhnlich in Gesundheit über, später in die übrigen Irreseinszustände

und Formen. Piorry, de l'irritation encéphalique, p. 44, glaubt, dass selbst der Tod dadurch herbeigeführt werden könne. Wiederholte Reizung steigert die Empfänglichkeit für den Reiz und bildet eine erhöhete Reizbarkeit aus. Wirkt auf diesen Zustand der Reiz ein, so sind die Zufälle zwar anfangs ungewöhnlich heftig, werden aber später gemässigter und dauern eine ungewöhnlich längere Zeit an, bevor der normal gesunde Zustand zurückkehrt.

Die Cur des Irreseins aus Reizung verlangt vor Allem die Entfernung des Reizes. Wo psychische Reize wirkten und wirken, ist Ruhe und Entfernung aus der reizenden Umgebung nicht selten ausreichend, um die Heilung zu vermitteln. Solche Kranken genesen nicht selten auf dem Wege zur Irrenheilanstalt, oder in dieser selbst ohne alle Arznei, indem sie aus den Medien entfernt werden, welche sie erkranken machten. Ist der Seelenschmerz ein nachhaltiger, so bedarf es einer längern Zeit, bevor der Reiz in seiner nachhaltigen Einwirkung abnimmt. Die Ruhe, die Ordnung und fremde Umgebung helfen in der Heilanstalt nach, und auch solche Kranken genesen in der spätern Zeit sehr rasch. Es ist bei ihnen von besonderem Gewicht, auf die Regelung der Secretionen zu halten, welche unter der nachtheiligen Hirn- und geistigen Einwirkung in verminderte Thätigkeit und theilweise in Stockung gerathen. Überlässt man diese gestörten Secretionen sich selbst, so wirken sie zurück auf das Gehirn und werden die Veranlassung, dass sowohl dieses in seiner Thätigkeit gestört, als auch die geistige Störung unterhalten wird. Durch Hirnreizung hervorgerufen, werden sie jetzt eine Ursache der letztern und der durch sie vermittelten psychischen Störung. — Nach der Art der gestörten Secretion müssen die Mittel gewählt werden, durch welche ihre Unthätigkeit entfernt wird. Wo die Darmthätigkeit fehlt, ist eine wiederholt gereichte Dosis von schwefelsaurer Magnesia oder Natron, bei Ältern von Rheum mit tart. tartarisatus, oder Aqua

laxativa mit einer entsprechenden, leicht verdaulichen und die Darmthätigkeit fördernden Diät ausreichend, um diese zu beseitigen, worauf auch die übrigen Secrete reichlicher werden. Ist die Hautthätigkeit besonders gehemmt, so sind kalte Abreibungen und milde Abführmittel bei reicher Bewegung im Freien ausreichend zu deren Hebung. Es kann selbst die Schleimabsonderung, besonders eine gewohnte, vermehrte stocken; dann sind ammon. muriaticum und Zuckerwasser ausreichend, die Schleimabsonderung anzuregen. In kalten Gegenden und Jahreszeiten sind dagegen lauliche Bäder anzuwenden, welche langsam und auf Umwegen nützen.

Wo aber andere Krankheiten und kranke Organe auf das Gehirn als Reiz wirken, da hat man vor Allem zu beachten, dass jene den ihnen zustehenden normalen Verlauf durchmachen. Die gestörte Scharlachkrise, welche Ursache des Wahnsinns wird, muss wieder eingeleitet werden, sei es durch warme Bäder, Kampfer, oder irgend ein anderes die Hautthätigkeit belebendes Mittel. Wo ein aus einem Wurmleiden herrührendes Hirnleiden die Bedingung des Irreseins ist, da muss der Wurmzustand beseitigt werden, bevor das meistens noch an wiederholter Reizung erkrankte Gehirn in seinen normalen Zustand zurückkehrt. Der Wurmsaame, das Oleum aethereum seminis cynae und der Wermuth leisten unter diesen Verhältnissen gute Dienste. Der an Hirnreizung Leidende ist schlaflos. Die mögliche Verminderung des Reizes, die strenge Haltung der Ordnung sind die besten Mittel, um den Schlaf hervorzubringen. Ein kurzer Aufenthalt in freier Luft vor dem Schlafengehen, grosse Ruhe und Belegen des Kopfes mit kaltem Wasser und kalten Compressen befördern das Einschlafen, ohne Nachtheil zu bewirken.

Andere Mittel, die durch allgemeine Einwirkung die Verminderung der Hirnthätigkeit zur Folge haben, namentlich Opium, führen keinen Schlaf, sondern häufige, noch mehr andauernde Schlaflosigkeit und noch grossere

Unruhe, selbst verstärktes Irresein herbei und müssen desshalb möglichst vermieden werden. Solange die Hirnreizung andauert, ist jede geistige Einwirkung unstatthaft, welche irgend eine Art von Anstrengung erfordert. Auch sie verstärkt das Irresein. Ruhe und das Sichselbstüberlassenbleiben sind hier die zweckmässigsten Mittel, die Reizung des Gehirns zu vermeiden und zum Vortheil der geistigen Störung zu mässigen.

Irresein mit erhöheter Reizbarkeit.

§. 44.

Ein Zustand des Gehirns, der sich als ein ganz gewöhnlicher in dem Irresein vorfindet, ist jener der erhöheten Reizbarkeit. Alle gewohnten Reize und Einflüsse wirken wie solche, welche Reizung herbeiführen und von Zeit zu Zeit wird das in diesem Zustande leidende Organ von selbst thätig in der Art, als wenn Reizung Statt gefunden hätte: dieses macht die Zufälle der erhöheten Reizbarkeit sichtlich. Von dem Zustande der Reizung unterscheidet sich die erhöhete Reizbarkeit darin, dass während jener sich in gleichem Verhältnisse zu dem ungewöhnlichen Reize entwickelt, diese eine überhastige functionelle Thätigkeit entfaltet, welche ausser dem Verhältnisse des einwirkenden Einflusses steht und sich in übermassiger Hastigkeit ohne energischen Gehalt sehr bald erschöpft. Die Empfanglichkeit eines Theiles wird aber selten dauernd gesteigert, ohne dass die übrigen Theile des Organismus daran theilnehmen und durch Entwickelung eigenthümlicher Zufalle ihre Theilnahme an dem Zustande bekunden und dessen constitutionelle Ausbreitung genugsam darthun. Diese Art des Verhaltens gewahrt einen wesentlichen Unterschied von jenem der Reizung und findet ihre genügende Erörterung in der Art und Weise, wie die erhöhete Reizbarkeit entsteht. Entweder entwickelt sie sich in Folge der wiederholten

Reizung eines Theils, wodurch seine verminderte Energie, in der er gegen die Einwirkung des Reizes reagirt, zwar hastiger erregt, aber mit geringerem Erfolg zur Beseitigung des Reizes und der durch ihn bedingten Störung thätig wird, wobei die Empfindlichkeit wächst. So steigert sich bei wiederholter Reizung des Auges durch einen fremden Körper die Empfindlichkeit gegen das Licht um ein Beträchtliches, oder es entwickelt sich die erhöhete Reizbarkeit eines Theils unter dem Einflusse einer allgemeinen Veränderung der Ernährung, die durch veränderte Blutsbildung oder übermässigen Verbrauch desselben oder ungewohnte Nervenanstrengung eingeleitet sein kann. Der Theil, welcher in einer so allgemein entwickelten Veränderung der Empfänglichkeit vorzugsweise leidet, hat ganz gewöhnlich auch directe Reizung erfahren, oder es haben durch ihn die Schädlichkeiten vorzugsweise eingewirkt. So entwickelt sich die erhöhete Reizbarkeit des Gehirns entweder unter der fortwährenden Einwirkung der deprimirenden oder excitirenden Leidenschaften, der narcotischen und alkoholischen Mittel, bei andauerndem Wechsel der atmosphärischen Verhältnisse oder einer unzureichenden Ernährung oder des mangelnden Schlafes.

Das Irresein, welches mit erhöheter Reizbarkeit des Gehirns in Verbindung tritt und von ihr bedingt oder begleitet ist, entwickelt sich durchgehends nur langsam oder hat, bevor es eintritt, eine gewisse Reihe von Vorboten, welches keine andern Zufälle sind, als die, welche aus der wiederholten Hirnreizung oder aus der veränderten Ernährung und Blutbereitung hervorgehen, die eine andauernde Spannung der Seelenzustände zur Begleitung haben. Es zeigt sich in folgender Weise.

Ein mehr oder weniger längere Zeit vorangegangenes und sich nach und nach steigerndes, unruhiges, Angst und Unbehaglichkeit verrathendes Wesen: Unmöglichkeit, bei Geschäften auszudauern und Nachlass in der gewohn-

ten Beschäftigung, dabei längere Zeit hindurch fortgesetztes Zu- und Abnehmen der Krankheit, Unfähigkeit, die Vorstellungen zu fixiren wie früher und geistige Arbeiten vorzunehmen; baldige Ermüdung nach aller Beschäftigung; ebenso mannichfaltiger Wechsel in den organischen Verrichtungen, besonders in den Se- und Excretionen. Ist der Zustand ausgebildet, so erscheinen Exaltation in den Vorstellungen, Entschliessungen, die rasch eintreten und wieder nachlassen, oder verschwinden, grosse Regsamkeit in der geistigen Äusserung, die selten dauernd sich auf einen Gegenstand fixiren: ihr Eintritt wird angekündigt durch einen leichten Kopfschmerz, der aufhört, sobald die sonderbaren Ideen eintreten; Schlaflosigkeit, unterbrochener Schlaf und lebhaftes Träumen mit Sehen von Gestalten und Personen und Hören von Stimmen; dabei Zucken einzelner Muskeln, besonders des Gesichts, dessen Turgor und Wärme zeitweise vermehrt ist. Nach Nasse ist der Kopf wärmer; das Auge ist bald lebhaft, bald trübe. Die Bewegung ist lebhaft, häufiges Hin- und Herwandeln, vorübergehendes Herzklopfen und ein beschleunigter, schneller, meist leerer Puls; dabei können die Kranken nicht mehr solche anstrengende Bewegungen, Fusstouren, Reisen u. s. w. machen, wie früher. Die Stuhlausleerung ist verhalten oder normal; in manchen Fällen ein unter Darmreizung sich ausbildender Durchfall; die Verdauungskraft gemindert, wesshalb der Kranke gewöhnlich weniger isst, als früher und oft von diesem wenigere Verdauungsbeschwerden erleidet. Der Harn normal oder röthlich. Das Blut des Kranken ist ärmer an festen Bestandtheilen, was sich in dem leeren Puls ankündigt. Im Ganzen sind die Kranken blass und wechseln öfters die Farbe und die Wärme.

Sie werden durch äussere Dinge sehr leicht aufgeregt, in Unruhe, Angst und Sorge versetzt; selbst die Witterungseinflüsse haben den mächtigsten Einfluss auf die Steigerung der Zufälle. Jede extreme Kälte und

Wärme, jeder Sturm und Wind haben eine Vermehrung des Leidens zur Folge, während die gute, gleichmässige Witterung höchst beruhigend auf den Kranken wirkt.

Jedes Abführungsmittel, welches etwas stark wirkt, jede Blutentziehung, jede Entziehung der Nahrung hat eine Verschlimmerung der erhöhten Reizbarkeit und des Irreseins zur Folge, wodurch sich sein Unterschied von Entzündung ganz besonders kund giebt.

Sehr selten kommt dieser Zustand rein und einfach vor, häufig mit Reizung oder Blutmangel verbunden, wodurch sich seine Zufälle und namentlich sein Verhalten gegen diätische und arzneiliche Einwirkung so sehr verschieden zeigt. Jede Reizung steigert die Beschwerden, hemmt die periodische Zu- und Abnahme der Zufalle und macht daraus mehr ein gleichmässiges Irresein. So werden die psychischen Einwirkungen, die gehemmten Verrichtungen und Ausscheidungen gewöhnliche Ursachen der gesteigerten Beschwerden und der Zunahme der Irreseinsform, möge sie als aufgeregter Wahnsinn oder als Tobsucht eintreten, die beide nachlassen, sobald die Reizungen beseitigt und die Reizbarkeitserhöhung einfach wiederhergestellt ist.

Die Zu- und Abnahme der Irreseinszufälle unter ähnlichem Verhalten der körperlichen Zufälle zeichnet den Verlauf der Krankheit aus. Sie sind in der Regel nicht von langer Dauer (3 — 4 Monate), werden aber leicht rückfällig, wenn dieselben Verhältnisse einwirken, die sie erregten und dem Kranken nicht lange Zeit genug für seine Genesung vergönnt wird.

Der Ausgang in Genesung ist nicht selten und kommt bei genügender Ruhe und Abhaltung der Ursachen durch einen andauernden Schlaf sehr oft ohne ärztliche Einwirkung zu Stande. Der Schlaf ist das Austilgungsmittel der krankhaft erhöheten Reizbarkeit. Mit dem ersten ruhigen Schlafe nehmen die Wahnvorstellungen ab, verlieren sich nach und nach, von Zeit zu Zeit in geringer Intensität

wiederkehrend, bis sie endlich ganz wegbleiben. In gleichem Verhältnisse, als die Vorstellungen abnehmen, wird das Wesen des Kranken ruhiger und an der Umgebung wieder theilnehmend. Die Esslust kehrt wieder und der Kranke nimmt zu an Fleisch. Auffallend ist es im Anfange bei der eintretenden Genesung, wie der Schlaf und Ruhe auf einmal ein gesetztes Wesen frei von Wahnvorstellungen veranlassen, die erst im Verlaufe des Vormittags und des Nachmittags wieder hervortreten. Es bildet dieser Zustand einen Gegensatz gegen das sympathische oder von Unterleibszuständen veranlasste, mit Hirnvollblütigkeit oder Entzündung begleitete Irresein, welches am Morgen gleich nach dem Aufwachen am Stärksten hervortritt. Sind aber in diesem Zustande Complicationen, so ist die Genesung höchst verschieden und wird dann erst vollständig, wenn die Complicationen beträchtlich vermindert oder beseitigt sind.

Es geht das Irresein mit diesem Zustande nicht leicht in eine andere Form über; wird dagegen sehr gewöhnlich rückfallig. Solche Kranken kommen häufig in das Irrenhaus zurück. Bleibt aber der Schlaf ganz aus, so tritt der Tod ein. Die Erschöpfung, welche der übermässigen Anstrengung des Gehirns folgt, ist Lähmung, Nervenschlag. Der Kranke tobt und singt bis zum Augenblick des Todes. Blutüberfüllung des Gehirns findet dabei nicht regelmässig Statt.

Die Behandlung hat zunächst zu berücksichtigen die complicirenden Verhältnisse, welche sich zu der erhoheten Reizbarkeit des ganzen Organismus wie des Gehirns so gar gewöhnlich hinzugesellen. Die Regelung der Secretionen halte ich für die nächste Aufgabe der Behandlung, die zu erhalten ist, nachdem der Kranke, aus der bisherigen Umgebung entfernt, an einen Aufenthaltsort gebracht ist, welcher ihm geistige und körperliche Ruhe so viel als möglich gestattet. Der kranke Zustand des Gehirns hat eine unregelmässige Stuhlentleerung, eine ge-

störte Hautausdünstung und eine abnorme Harnabsonderung gewöhnlich herbeigeführt. Es ist daher angezeigt der Gebrauch von gelinden eröffnenden Mitteln: Natr. sulphuric., Magnes sulphur., Rad. und Extr. rhei. doch nicht bis zum Abführen und der gleichzeitige Gebrauch der lauwarmen Bäder, welche bis auf die Dauer einer halben oder ganzen Stunde gegeben werden. Die Diat besteht vorzüglich in kräftiger Bouillon, Milch und altem Brod oder Zwieback. Ist die Harnabsonderung sparsam und sein specifisches Gewicht hoch, so werden unter dieser Behandlung jene Secretionen allmählig normal. Ist dieses nicht nach 2—3 Wochen der Fall, und dauert der Widerwille oder die Gleichgültigkeit des Kranken gegen Speisen mehr und mehr an, so ist der reichliche Genuss von frischem Obstsafte, oder gekochtem Obste, der Weintrauben und des Citronen- und Apfelsinensaftes wohlthätig, sie vermindern bald die grosse Menge des Harnstoffs und der Harnsäure im Harne. Sind solche körperliche Veränderungen eingetreten, so beobachtet man auch eine grosse Abnahme in den Wahnvorstellungen und besonders in der gewaltsamen Wirkung nach Aussen. Jetzt ist der Zeitpunkt eingetreten, in dem der Kranke eine reichliche und nahrhafte Kost, besonders Fleisch, sehr gut verträgt, die er, wo sie früher gereicht wird, nur unvollkommen verdauet wieder ausleert und nicht selten grosse Unruhe und Steigerung seines Wahnes davon erfährt. Eines der Hauptmittel ist jetzt eine Dosis Opii. des Abends 1 — 1 ½ Stunde nach dem Essen gereicht, selten auch eine des Morgens. Ich fand 30—40 Tropfen der Tinct. opii simpl. am Zweckmässigsten in einem aromatischen Thee. Hierauf werden die Nächte ruhiger und die Lebens- und Arbeitslust erwacht. Ist dieses nicht der Fall, so sind kalte Übergiessungen, selbst der leichte Grad einer kalten Douche auf den Kopf hinzuzufügen. Das Extract. belladonnae, das Extr. hyoscyami habe ich oft versucht, allein es hat mir nie die Dienste geleistet, welche

das Opium gewährt. Ebenso wenig nützt der Indische Hanf. Unter dem Gebrauche dieses Mittels (des opii) bleiben die Stühle regelmässig, die Esslust nimmt zu und der Kranke gewinnt sichtlich an Fleisch. Er kann und wird mit Erfolg zu leichten geistigen und körperlichen Arbeiten angehalten, wobei ihm der Aufenthalt und die Bewegung im Freien möglichst reichlich zu gönnen ist.

Wo sich die erhöhete Reizbarkeit des Gehirns zu den übrigen Hirnleiden im Wahnsinn hinzugesellt, muss man diese möglichst mässigen und dann mit der Cur gegen jene vorgehen. Auch hier wird man von dem obigen Verfahren Nutzen ziehen. Ist dagegen die erhöhete Reizbarkeit abhängig von einer allgemeinen gestörten Ernährung oder vom Blutmangel, so hat man zuerst die Ernährung und die Blutbereitung zu heben. Dazu ist reichlicher Genuss von Bouillon und Milch, nebst dem Gebrauche der Chinarinde und des Fenchels zweckmässig. Erst wenn die Fleischmasse röther und die Wärme gleichmässiger geworden ist, kann man zur Cur gegen die erhöhete Reizbarkeit des Gehirns schreiten. In solchen Fällen fand ich auch den Gebrauch der laulichen Bäder, auf kurze Zeit angewendet, höchst nützlich. Schreitet man ohne diese Vorbereitung zur Behandlung der erhöheten Hirnreizbarkeit, so ist der Erfolg meistens gering, oder gar nicht vorhanden. Sonderbarer Weise wird in diesem Zustande das sonst so nützliche Infusum herb. digit. oft ohne Erfolg angewendet. Ich musste stets später zur Anwendung des Opiums schreiten, das aber selten eine dauernde Heilung vermittelt.

Irresein mit krankhafter Verminderung der Reizempfänglichkeit.

§. 45.

Die verminderte Empfänglichkeit für die Einwirkung der Reize ist eine Eigenschaft des Gehirns, welche selten

in einfachem Sinken der Thätigkeit besteht, meistens von fortschreitender Entartung des Hirngewebes oder durch einen gleichmässigen Druck bedingt wird. Das Irresein, welches in diesem Zustande begründet ist, zeigt sich in einem Nichteinwirken oder in einem nicht entsprechenden Zurückwirken auf die psychischen Reize. Meist weder Lust noch Unlust äussernd, wird der Kranke nur erweckt bei sehr starkem Anreden, oder wenn er der sinnlichen Einwirkung starker Art ausgesetzt wird. Die geistige Äusserung ist wie erstarrt, oder doch höchst eintönig, ohne auf den Sinn und Zusammenhang des Äussern oder der Rede einzugehen. Der Kranke sitzt wie einer, der sich andauernd besinnt, wie ein Träumer, das Gesicht hat dabei einen höchst gleichgültigen Ausdruck, ist erschlafft. Zu einer gleichmässigen Äusserung über innere oder äussere körperliche Verhältnisse kommt er selten. Der Kranke isst, wenn er Essbares sieht und vergisst häufig die Befriedigung der sich andrängenden Ausleerungen. Verunreinigung von Wäsche und Bett sind nicht selten. Der einfache Zustand dauert nur einzelne Stunden oder Tage und geht dann sehr rasch in Gesundheit über. Der zusammengesetzte ist bedingt von den ihn bedingenden Zusammensetzungen. Der Druck durch Blutmenge im Gehirn wird nicht allein von den Zeichen der Hyperämie begleitet, sondern wo er die Ursache der verminderten Hirnreizbarkeit ist, tritt er nach einer reichlichen Ausleerung oder gar nach einer Blutung zurück, worauf die Hirnthätigkeit wieder frei wird. Wo dagegen Entartung diesen Zustand bedingt, ist er andauernd und die ihn bedingende Krankheitsäusserung eine möglichst gleichmässige. Örtliche Entartung wie örtlicher Druck bedingen ihn nicht, sondern nur eine theils aus Druck theils aus Reizung zusammengesetzte Krankheit, welche weniger im Irresein als in den Krankheiten des Gehirns vorkommt, welche ohne Irresein bestehen. So ist auch die Art der Entartung selbst von Bedeutung zur Erzeugung

des Hirntorpors. Ist Erweichung seine Ursache, so ist Lähmung vorhanden, welche dem einfachen Hirntorpor nicht angehört. In der psychischen Krankheit, welche durch Hirntorpor bedingt wird, ist der bewegende Muskel kräftig; es fehlt nur an dem Willen, welcher ihn zur Bewegung anregt. Daher zeigen die Glieder wohl Erstarrung, aber keine Erschlaffung und Lähmung. Die bewegenden Theile des Gesichts hängen nicht herab, sondern nehmen ihre gewöhnliche Stelle ein, nur ist in ihnen eine auffallende Ruhe und Stille (Starrheit). Es ist der Ausdruck der Gleichgültigkeit, den sämmtliche bewegende Theile darstellen. Wo die Reizempfänglichkeit durch Druck verursacht wird, ist es nicht gleichgültig, welcher Art das Drückende ist. Der Blutdruck wird seine Ursache, aber nicht das drückende Wasser. Bei diesem beobachtet man zuweilen, wo es nur in geringer Menge vorhanden ist, dass die daraus hervorgehenden Zufälle eine Mischung von Reizung und Lähmung darstellen, grosse Unruhe, kindisches Aufwallen leidenschaftlicher Regung, Heftigkeit ohne allen Nachhalt, Umherirren im Zimmer, Anfassen aller Dinge mit den Händen, ohne dass Kraft in den Bewegungen ist. Wo aber Wasser in grossen Mengen, entweder in den Seitenhöhlen, oder auf der Hirnoberfläche vorhanden ist, sind Schwindel und Lähmung vorhanden. Lähmung zeigt sich in den erschlafften, herabhängenden Wangen und in den Gliedmaassen. Diese Zufälle gehören aber nicht dem Gehirntorpor an. Wird dieser durch Blutbeschaffenheit bedingt, wie er sich zuweilen nach der Einwirkung der Narcotica einstellt, so ist auch in diesem Falle nicht übermässige Blutanhäufung im Gehirne zugegen. Wenigstens beobachtet man äusserlich nicht die Zufälle, welche die Hirnhyperämie begleiten. Der Hirntorpor wird dagegen bedingt durch gehemmte Magen-, Darm- und Hautthätigkeit. Es entsteht eine Hemmung der Hirnthätigkeit, wobei die psychischen Äusserungen die Art des Blödsinns haben, ohne es zu sein.

Sobald dagegen jene gehemmten Thätigkeiten wieder frei werden, erscheint auch die geistige Thätigkeit frei von jeder Hemmung, in gewohnter Freiheit und Nachhaltigkeit sich äussernd. Der Lebenszustand des Hirngewebes bei jenen Individuen, welche in Folge einer gestörten Verdauung plötzlich in Blödsinn versetzt werden (Pauls), ist kein anderer, als Torpor, eine plötzlich gesunkene Reizempfänglichkeit, welche eine Verminderung der Hirnthätigkeit überhaupt nach sich zieht, und ebenso schnell verschwindet nach einem Brechmittel, als er nach einer durch Schreck gestörten Verdauung entstand. Doch bleiben noch immer eine gewisse Anzahl von Fallen übrig, in denen man kein bestimmtes Äusseres oder Inneres (Krankheit) nachweisen kann, von dem der Hirntorpor und der mit ihm verbundene blödsinnige Zustand ausgeht. Der Zustand, welcher sich als ein geistiges Erstarrtsein einstellt nach Schrecken, grosser Freude und andern ähnlich wirkenden Ursachen, bei solchen, die mit einer nervösen Constitution begabt und dadurch zu allerlei nervösen Beschwerden geneigt sind, ist von keiner nachweisbaren Krankheit, als von der im Gehirne veranlassten bedingt. Welche Störung aber die Hirnernährung dabei erleidet, ist noch in keiner Weise genau untersucht. Die Therapie hat in solchen Fallen natürlich die Ursachen zunächst zu beseitigen. Wo eine Hyperämie des Gehirns besteht, tritt das Verfahren gegen diese ein. Wo dagegen ein lieberhaftes Delirium in den Torpor übergeht, ist derselbe entweder bedingt durch die Blutsveranderung, welche im Fieber Statt gefunden hat, oder durch die Erschöpfung, welche eine angestrengte Bewegung oder ein ungewöhnlich gesteigerter Schmerz bedingte. In jedem dieser Fälle ist die Behandlung eine andere. Der Fieberzustand kann nur durch die Fieberkrisen in Gesundheit zurückgeführt werden. Es muss daher jegliche Arznei zur Unterstützung der Krisen wirken und nach der Natur des Fiebers eingerichtet sein. Wo dagegen gesteigerter

Schmerz oder Bewegung die Veranlassung zur Krankheit wird, muss ein Narcoticum oder ein warmes Bad die Hülfe bringen. Bei gastrischen Störungen ist ein Brechmittel und zwar aus Rad. ipecacuanhae heilsam, welches gewöhnlich sogleich die Zufälle des Blödsinnes beseitigt. Schneller gelingt es aber noch, wenn nach dem Brechmittel eine kleine Gabe Opium mit Glaubersalz oder Bittersalz gereicht wird. Das Opium wirkt zuerst, und am zweiten oder dritten Tage bewirkt das Salz ein gelindes Abführen, welches sehr erleichternd ist. Ist die Haut in ihrer gestörten Thätigkeit die Ursache des Torpors des Gehirns, so ist ein warmes Bad mit starker Abreibung oder Bürsten von ganz besonderer Wirkung. Hier ist auch der Kampfer ein ganz ausgezeichnetes Mittel. Ist der Zustand ein einfacher geworden, so schwindet die geistige Störung sogleich, oder doch sehr bald. Diesem ähnlich ist der Torpor, welchen die Hirnerschütterung geringen Grades bedingt. Besondere Arzneien anzuwenden ist nicht nothwendig. Eine mässige milde Ernährung, Bewegung im Freien und Beschäftigung, die nicht ermüdet, ist ausreichend, die Cur zu vollenden. Auf die entfernten Ursachen, welche die gesunkene Reizempfänglichkeit bedingten, muss man aber noch längere Zeit mit grosser Wachsamkeit achten, indem sie leicht zurückkehren und denselben Geistes- und Gehirnzustand von Neuem veranlassen.

Irresein mit Congestion.

§. 46.

Jede vorübergehende Blutvermehrung des Gehirns ist entweder bedingt durch einen Zustand des Gehirns, welcher den Kreislauf in ihm verlangsamt, oder eines entfernten Theils, welcher den Blutabfluss vom Gehirne hindert. Der innere Zustand des Gehirns, welcher Blutanhäufung in

diesem Theile veranlasst, ist entweder Reizung oder Entzündung, der Torpor eines umschriebenen Hirntheils oder der Blutgefässe. Die Bedingungen des gehinderten Blutrückflusses sind entweder Druck auf einzelne Gehirntheile, wie Geschwülste innerhalb desselben, oder Druck auf die zurückführenden Blutgefässe, oder gehinderter Abfluss des Venenblutes in das Herz, entweder weil dieses vergrössert und daher gelähmt, oder weil es, verengt, den Blutstrom nicht aufnehmen kann, oder weil die Blutgefässe, verengt, denselben Einfluss üben, weil die Lungen, erfüllt, dem Blute nicht genügenden Durchtritt gestatten und eine Zurückstauung bedingen. Wenn also von Irresein mit Congestion die Rede ist, so können eine ganze Reihe höchst verschiedenartiger Zustände mit demselben in Verbindung sein. Gewöhnlich versteht man damit den Zustand, der durch Hirnreizung bezeichnet ist; allein dieser richtet sich nach dem Hirnreiz und es ist keineswegs einerlei, ob ein psychischer Reiz, ein narcotischer, oder ein mechanischer, oder irgend ein rheumatischer, oder gichtischer, oder traumatischer der Anlass zur Krankheit wird. Auch hierdurch werden wieder eine mannichfache Reihe von Zuständen gesetzt, welche sich in körperlichen Zufällen kund geben: das plötzliche Eintreten der körperlichen wie geistigen Zufälle, die gewöhnlich aufgeregter Art, von leichtem Kopfschmerz und Unruhe und gestörtem Schlafe begleitet, doch auch bei gesteigerter Blutanhäufung jene des Drucks sein können und sich in Stumpfsinn, Melancholie zu äussern im Stande sind.

Der Kopf ist bald heiss, bald kühl, die Augen bald glänzend und roth, bald stier, schüchtern und weniger lebhaft, die Wangen bald roth bald blass; das ganze Gesicht zeigt bald eine gesteigerte Turgescenz, bald das Gegentheil; die Carotiden klopfen sichtlicher, schneller und häufiger, Pulsus recurrens, oder renitens, ebenso der Radialpuls. Der Stuhl ist verhalten, die Esslust fast normal, der Harn sparsam und gesättigt. Intercurrirende

Sinneshallucinationen, Präcordialangst. In der Regel sind die Zufälle der Reizung vermischt mit jenen des Druckes vorhanden. Der Grund ist leicht ersichtlich aus jenem Verhalten der Hirngefässe, welche in der Hirncongestion und Entzündung ersichtlich sind. Einzelne Gefässe zeigen sich unter dem Mikroskop erweitert, während andere beträchtlich verengt oder doch im normalen Zustande verblieben sind. Es ist daraus ersichtlich, dass weder die Einwirkung der Reizung, noch die Zurückstauung des Blutes auf das Gehirn weder gleichmässig, noch überall gleich stark Statt findet. Einzelne Theile zeigen daher die Congestion deutlich, während sie in andern fehlt. In der Regel ist die graue Substanz sehr von der Blutüberfüllung betroffen, während die weisse ganz normal oder gar blass ist. Die Verrichtungen der einzelnen Theile leiden daher in ungleichem Grade. Ein grosser Wechsel in dem gradweisen Verhalten der Zufälle ist desshalb wohl überall vorhanden. Solange dagegen die Ursache der Congestion besteht, kehrt diese sehr leicht zurück.

Die Dauer des Irreseins mit Congestion richtet sich nach dieser. Die Ausgänge sind in Genesung. Sobald die Ursache, welche die Congestion erregte, unschädlich gemacht ist, findet auch eine allmählige Ausgleichung des angehäuften Blutes Statt und die körperlichen, wie die irrenden Seelenzufälle verlieren sich meistens sehr rasch. Sind aber die Ursachen nicht alsbald zu bewältigen, so vermindert sich die Krankheit und es schwinden die geistigen Störungen theilweise oder ganz und die körperlichen bleiben meistens noch zurück. Ein reichlicher Schweiss, ein Durchfall und selbst eine Blutung aus der Nase, dem Ohre, den Geschlechtstheilen und aus dem After, ja selbst aus Geschwüren können die Vertheilung des Blutes und die Rückkehr zum normalen Verhältnisse im Gehirne begünstigen.

Wird die Congestion anhaltender, so stellen sich gern Venenerweiterungen, Varicositäten, ein, deren Sitz in der

grauen Substanz vorzugsweise vorhanden zu sein pflegt. Grosse Gleichgültigkeit, oder Gedrücktheit bei den irren Vorstellungen scheinen diesen Ausgang zu verkünden. Wiederholte Congestionen beeinträchtigen die Ernährung der Hirnsubstanz und schwächen dadurch die geistigen Thätigkeiten, selbst die als Irresein wirksamen. Jene Congestion, welche sich aus Reizung bildet, kann selbst in Hirnentzündung übergehen, gewöhnlich aber bildet sich, statt dieser, jene der Häute aus.

In Bezug auf die Cur ist vor Allem der Grund der Congestion zu beachten. Ist dieser in einem Reiz zu sehen, so ist er zu entfernen, oder nach Möglichkeit unschädlich zu machen, wobei ganz besonders auch der psychische Reiz zu beachten ist. Ist die Reizung bedingt in rheumatischen oder arthritischen Ursachen, so muss das Curverfahren gegen diese Zustände eingeleitet werden. In beiden Fällen sind Ableitungen in den Nacken durch grosse Blasenpflaster und auf den Darm durch salinische Abführungsmittel sehr zweckmässig. Nur, wo wirklich Plethora vorhanden ist, sind einzelne Blutegel am Kopfe, an der Nase, bei verhaltener Reinigung an den Geschlechtstheilen und bei unterdrückten Hämorrhoiden an den After zu legen. Ist der Grund in der erhöheten Reizbarkeit vorhanden, so ist die Behandlung wie bei dieser.

Ist die Congestion in gehindertem Rückflusse des Blutes bedingt, dann sind ebenfalls die Ursachen zunächst zu beseitigen. Ist dieses nicht möglich, so dienen kleine Blutentziehungen durch Aderlass, oder durch Blutegel an Kopf und den Gebrauch des Infus. herb. digit. mit Nitr. dep. oder Sal Glauberi. Sind die Geistesstörungen bewältigt, so ist ein grosses Vesicans in der Herz- und Lungengegend von Nutzen; selbst Fontanelle auf den Arm sind zweckmässig, nicht minder im Nacken ein Haarseil. Die nach der Congestion bleibende Hirnreizbarkeitserhöhung wird durch den Genuss von Selterswasser, der freien Luft und lauwarmen Bädern beseitigt. Geistige Ruhe

und Zerstreuung sind hier als Nachcur nothwendig. An Congestion Leidende müssen viel stehen, sich reichlich bewegen und eine hohe Lage im Bette einnehmen, und vor dem Schlafengehen an den untern Gliedmaassen oft ganz mit kaltem Wasser abgerieben werden.

Irresein mit Hirnvollblütigkeit.

§. 47.

Eine Hirnplethora ist in der That vorhanden und trägt in sich: 1) die vermehrte andauernde Anhäufung von Blut an den erweiterten Hirngefässen und 2) eine vermehrte Menge des Faserstoffs und Cruors im Blute. Durch beide Verhältnisse unterscheidet sich der Zustand von Congestion, welche anfänglich nicht selten mitwirksam ist, um die Gefässerweiterung, welche sich bei der Plethora einfindet, ins Dasein zu rufen. Es ist als Vorbote des Wahnsinns ein gedrungener Körperbau, meist vorwaltend entwickelter Kopf, eine Dumpfheit, Schwere und Beengtheit, Eingenommenheit des letztern, besonders bei geistigen Anstrengungen, vorhanden. Das Gesicht ist meist roth, die Augen trübe und die Gefässe der Conjunctiva weit. Hat der Kranke gelegen, so ist ihm der Kopf schwer; ebenso nach dem Schlafe, der von schreckhaften Träumen gestört wird, Schlaflosigkeit und Unlust zu geistigen und körperlichen Beschäftigungen; verminderte Stuhl- und Harnentleerung; Kälte der Gliedmaassen und wechselnde Wärme. Dabei anhaltendes Ohrenrauschen, Funkensehen und schwaches Gesicht; vorübergehender Schwindel; der Gang ist träge und bei Erwachsenen schleppend, hat mitunter ein Ansehen, als hätte der Kranke zu viel getrunken; ein lebhaftes Gespräch, eine Anstrengung führt zur Verwirrtheit der Gedanken und Reden, Vergessenheit. Kaffee und Wein verschlimmern diesen Zustand ebenso, als ihn Nasenbluten erleichtert.

Es bildet sich mehr und mehr eine hypochondrische Stimmung und zuletzt eine wahre Melancholie aus. An Angst und Furcht fehlt es nicht und nicht selten zupfen und schlagen die Kranken an den Kopf, als wollten sie ihn vielfach erweitern, erleichtern. Ein gastrischer Zustand giebt sich in belegter Zunge und wechselnder Esslust kund. Es ist eine sehr gewöhnliche Erscheinung, dass dieser Zustand auf der ersten Stufe der Melancholie stehen bleibt, oder doch nur von Zeit zu Zeit mit vorwaltenden irren Vorstellungen sich verbindet.

Er entsteht nach geistiger Anstrengung oder nach Entzündung der Hirnhäute und des Gehirns, weit häufiger in der ersten als in der zweiten Lebenshälfte. Der Ausgang in Genesung kommt nur nach und nach zu Stande, nur durch allmählige Zertheilung. Es ist die Möglichkeit vorhanden, dass das Irresein unheilbar wird und auf einem bestimmten Grad der Krankheit lange Zeit hindurch stehen bleibt. Es kann durch Schlagfluss oder Entzündung des Gehirns, seiner Häute und der Lungen tödtlich werden.

Es unterscheidet sich durch seine gleichmässige Andauer von jenem Irresein, das mit Congestion und Reizung verbunden ist.

Die Behandlung dieses Zustandes verlangt Beseitigung der Ursachen; vorwiegende Pflanzenkost, wenig Fleisch, Vermeidung von Kaffee, Wein, Bier; wiederholte örtliche Blutentziehungen, Blutegel an den Schläfen und hinter den Ohren; salinische Abführungsmittel und Säuren, namentlich Pflanzensäuren, kaltes Waschen der obern Körpertheile und reichliche Bewegung der untern Gliedmaassen (Gehen und Stehen), hohe Lage im Bette und nicht zu langer Schlaf; Vermeidung der geistigen Anstrengung aller Art: dagegen Handarbeit und reichlichen Genuss der freien Luft.

Auch zeigen sich Marienbad, Karlsbad, Homburg und reichliches Trinken von Wasser vortheilhaft für den Kranken.

Irresein mit Blutmangel des Gehirns.

§. 48.

Das Vorkommen der Oliehämie des Gehirns der Irren hat sich aus den Leichenöffnungen nicht minder als aus der Beobachtung an Lebenden ergeben; jenes zeigte in den Leichen eine sehr blasse Rinde und äusserst sparsame Gefässe an der Oberfläche und weniger in der Marksubstanz. In den Gehirnen der Alten ist der Blutmangel an weit offenstehenden Öffnungen der leeren Gefässe auf dem Durchschnitt und somit in den weiten, meistens leeren Gefässen in der ganzen Marksubstanz erkennbar; in den Leichen jöngerer Individuen sind oft an einzelnen Stellen die Gefässe des Gehirns verengt, an andern erweitert. Das Blut selbst entleert viel Serum. Diese Beschaffenheit des Blutes findet sich im ganzen Körper; auch bemerkt man in den Venen zwischen den Blutsäulchen viele Unterbrechungen durch Luft. Bei einfachen Zuständen findet man noch andere Organe an Blutleere leidend. Das Gehirn zeigt mit der Blutleere verknöcherte Arterien, Hypertrophie, Sclerose, Atrophie, selten ist die Blutleere bei normalem Gehirn allgemein. In dem sogenannten Nervenschlag sind die äussern grössern Gefässe an der Hirnoberfläche blutleer, dagegen die in der Marksubstanz vorhandenen blutreich. Oft ist das Mark mit überfüllten Blutcapillaren versehen, dagegen der thalamus und das corpus striatum blutarm. Wahrend des Lebens zeigen sich, ausser der Blässe und schmutzig erdfahlen Gesichtsfarbe, allgemeine Hinfalligkeit, Welkheit des Fleisches, reichliche Absonderung von Schleim aus Luft- und Verdauungswegen, meistens dunkelgefärbter und zur baldigen Zersetzung geneigter Harn. Die gestörte Geistesthatigkeit zeigt die Form des Blödsinns, oder des Blödsinns mit Aufregung, in geringern Graden eine melancholische Richtung. Merkwürdig ist, dass die Oliehämie als vorübergehender und mit der allgemeinen Blutsatrophie

verbundener Zustand auch eine vorübergehende Melancholie, namentlich bei Wöchnerinnen, bedingen kann, die sich mit ungewöhnlicher Empfindlichkeit gegen das Äussere auszeichnet. Wichtiger sind die örtlichen Oliehämien des Gehirns, welche mit Schlaflosigkeit und verkehrtem Wesen der geistigen Thätigkeit, melancholischer Verstimmung, mit Zornmüthigkeit und Zanksucht verbunden sind. Hier sind einzelne Stellen des Hirngewebes verhärtet und der Blutmangel ist Folge des Druckes, den die Verhartung auf die durch sie gehenden Gefässe und auf die der Nachbarschaft ausübt. Die abhängige Lage des Kopfes führt Schlaf und gesundere Geistesthätigkeit herbei. Nach denselben haben die Kranken die ruhigste Zeit. Die Ursachen dieses Zustandes sind nicht allein solche, welche allgemeinen Blutmangel, sondern auch jene, welche die Hirnverhärtung oder Hypertrophie herbeiführen. Die partielle Oliehämie mit Hypertrophie-Verhärtung entsteht am Gewöhnlichsten nach Verletzungen.

Die Behandlung hat zunächst auf Beseitigung der Ursachen ihr Augenmerk zu richten; sodann durch eine niedrige, oder horizontale Lage und warme Bedeckung des Kopfes die Blutanhäufung im Gehirn zu begünstigen. Der Genuss der reinen Luft und einer nahrhaften Fleischkost sind Hauptmittel. Hierauf ist die Anwendung des Eisens mit den Gummiharzen, gummi galbanum, wirksam. Ist dagegen Verhärtung oder Entartung der Hirngefässe zugegen, so muss gegen diese das Curverfahren gerichtet sein. Das, welches die Oliehämie allein bekämpft, ist häufig sehr nachtheilig, da die dadurch gesetzte Reizung, die Hirnentartung, zu einer stärkern Störung der Hirnverrichtung Anlass giebt.

Irresein mit Hirnentzündung.

§. 49.

Eine acute Entzündung der Hirnhäute und des Gehirns kommt als Grundlage des Irreseins wohl nicht vor, es

sind vielmehr die Zustände der Reizung und Hyperämie, welche das Irresein einleiten und beim ausgebildeten Leiden in die Veränderungen des Gehirns eingehen, welche sich als Ausgänge jener reinern Zustände einfinden, nämlich umschriebene Verhärtung, in den Häuten als Verdichtung und Verdickung vorkommend, Erweichung und Abscess mit hinschleichender Entzündung. Wo von der Entzündung der Häute die Krankheit ausgeht, da erstreckt sich die Entzündung von der Pia mater auf die graue Substanz. Während der Blüthe der Entzündung ist diese Hirnsubstanz erweicht, bei der gewöhnlich eintretenden Genesung verhärtet und mit der bedeckenden Haut verwachsen. Sie wird desshalb, wenn man diese abtrennt, mit dem anklebenden verwachsenen Gehirne entfernt. Ein anderer Zustand des Gehirns, welcher in Folge der Entzündung entsteht und zum Theil zurückbleibt, ist die varicöse Erweiterung der Gefässe (Albers, Ekker, Schröder van der Kolk), die in ihrem Fortbestehen nach geschwundener Entzündung eine Atrophie der angrenzenden Hirngewebe bedingt. Alle Entzündung des Gehirns und seiner Häute, welche Ursache des Irreseins wird, entsteht sehr umschrieben und erlangt nur langsam eine gewisse Ausbreitung. Daher trägt diese Form das Eigenthümliche an sich, dass sie sehr versteckt ist, sich nur in undeutlichen oder einzelnen, gewöhnlich nicht sehr hochgeschätzten Zufällen kundgiebt, aber in ihrer Stetigkeit und Andauer das fixirte Erkranken des Hirngewebes anzeigt. Die Verrichtung des entzündeten Hirngewebes ist aufgehoben, sie wird durch die Thätigkeit eines andern mit dem erkrankten ähnlich wirkenden Hirntheiles ersetzt und wirkt umstimmend und verändernd auf die Thätigkeit anderer, die jetzt die abnorm veränderten Vermittler der geistigen Thätigkeit werden.

Wo der Krankheitszustand in den Hirnhäuten sich ausbildet, da beginnt er mit einem allgemeinen ausgebreiteten Kopfschmerz und fieberhaften Zustand mit kleinen.

härtlichen, meistens nach einer ungewöhnlichen Hitzeeinwirkung (Sonnenstich), einer unterdrückten Hautthätigkeit, die als eine rheumatische oder katarrhalische Ursache sich zunächst kundgiebt, bald aber mit Kopfschmerz verbunden erscheint, der den Schlaf stört und nach der geringsten Aufregung an Heftigkeit zunimmt. Zugleich erscheinen die Vorboten und nach der Intensität der Krankheit bald auch die Zufälle des Irreseins. Die fieberhaften Zufälle lassen alsbald gänzlich nach und lassen nur einen kleinen gereizten Puls zurück.

Beginnt dagegen die Krankheit als ein entzündlicher Zustand der Hirnsubstanz, so ist der Schmerz umschrieben, andauernd, fix an den Schläfen, im Hinterkopf, oder in den Stirnhöckern, gewährt das Gefühl von Hohlheit, zugleich zeigen sich bei vollem Pulse, geröthetem Gesichte und der Augenbindehaut Flimmern vor den Augen, Unbeweglichkeit, grosse Trägheit und Verengung der Pupille; das Gesicht wird aufgedunsen und der Gesammtausdruck desselben wird dumm und stier; die Angst verbindet sich mit einer gewissen Boshaftigkeit des Handelns, gänzlicher Schlaflosigkeit, auf längere Zeit sich erstreckend, tobsüchtigen Äusserungen auf äussere reizende Einwirkungen, dabei zwischenlaufende gute Zeiten, die aber immer kürzer werden und heftigere Äusserungen des Handelns zur Folge haben.

Wo die entzündlichen Zufälle in den Hirnhäuten bestehen, da tritt zuletzt reichliche Aussonderung von Serum hinzu und in dieser Zeit erfolgen Narrheit, Stumpfsinn, Blödsinn mit intercurrirenden Zufällen der Aufregung. — Zuletzt seröser Schlagfluss und der Tod. Nie schreitet die Abmagerung rasch vorwärts.

Wo dagegen die entzündlichen Zufälle in der Hirnsubstanz sich ausbilden, treten noch von Zeit zu Zeit heftige Äusserungen ein, welche in ihren begleitenden Symptomen sich als Auflodern der frühern Krankheit kundgeben, nie ohne dass die Kranken über heftigern

Kopfschmerz klagen. Sie schlagen, klopfen, reiben die Stelle, an welcher der Schmerz empfunden wird, werden durch denselben am Einschlafen gehindert oder aus dem Schlafe geweckt. Nichts wie Verdriesslichkeit, Verstimmung, Boshaftigkeit und Heftigkeit des hiernach bestimmten Handelns ist vorhanden. Je nachdem einzelne Hirntheile leiden, ist Erbrechen, Schielen, verzogene und verengte Pupille, Seufzen, heftiges Herzklopfen, hartnäckige Verstopfung und stets trockene, in den letzten Stadien der Krankheit mitunter wieder schwitzende Haut vorhanden. Es erfolgen dann in einigen Theilen Lähmungen, in andern Krämpfe, besonders sind die unvollkommenen, zitternden Lähmungen der Gliedmaassen und der Schliessmuskeln, ein unregelmässiger, harter, widerstrebender Puls selten fehlende Zufälle. — In den ruhigern Zwischenzeiten im Verlaufe der Krankheit können sich auch die Zufälle des Wahnsinnes einfinden. Gewöhnlich nimmt die Krankheit einen mehr stetigen Verlauf, die Unterbrechungen des eigentlichen Krankheitstypus sind kurz und beschliessen mit einer erneueten Reihe von Zufällen, wie sie die Hyperämie und Entzündung des Gehirns begleiten. Der Schmerz stellt sich heftig und zuerst ein, und verschwindet, sobald die Zufälle des Irreseins wieder heftiger werden.

Die Prognose weiss, dass die erfolgten Ausgänge fast immer Rückfälle der Krankheit bedingen. Alles muss, um diesen Ausgang zu verhüten, im Anfange der Krankheit aufgeboten werden. Doch ist die Heilung so lange nicht unmöglich, als noch kein Stumpfsinn, Blödsinn oder keine Lähmung eingetreten ist. Die gewöhnliche Annahme, dass die Erweichung des Gehirns vorhanden sei, wo Lähmung eingetreten ist, widerlegt die Leichenuntersuchung. Jene ist eine überaus seltene Erscheinung in den Leichen der Irren. Die Lähmung besteht auch, wo seröse Ergiessung, Blutmangel, Hirndruck von Geschwülsten, ein Abscess und Verknöcherung vorhanden sind.

Selbst die Hirnverhärtung kann sie bedingen. In allen diesen Hirnveränderungen kommen die in prognostischer Hinsicht so sehr gefürchteten freiwilligen und unfreiwilligen Koth- und Harnentleerungen mit Beschmutzungen der Wäsche, des Bettes und der Zimmer vor. Der allgemeine Körperzustand, die Blässe, Erdfarbe, gelb-fahle Wachsfarbe, Abmagerung, Kraftlosigkeit und die schlimmen Zeichen des Pulses und der Wärme wirken auf die zu stellende Prognose ein.

Die Cur ist nach den Krankheitszeichen verschieden. Allgemeine Blutentziehung ist auch in diesem Falle nur angezeigt, wo die Krankheit von Plethora universalis getragen wird. Örtliche Blutentziehungen sind vorzuziehen. Blutegel und Schröpfköpfe werden wiederholt, sobald die Ursachen entfernt sind; Ableitungen auf den Nacken durch spanische Fliegen bei Leiden der Hirnhäute, und durch Haarseile bei Leiden des Gehirns, ebenso auf der Kopfschwarte durch Brechweinsteinsalbe; die letztern sind vorzügliche Mittel. Innerlich reicht man Mercurius subl. bis zum reichlichen Abführen. Bei Leiden des Gehirns Nitr. dep. mit Natr. sulphur. und lässt die graue Salbe auf dem abgeschornen Kopf einreiben. Wo noch ein gereizter Zustand der Gefässe besteht, da reicht man bei vorwiegender Neigung zur Entzündung ein Infus. herb. digit. purp. mit Natr. sulphuricum, so dass Abführen entsteht; wo dagegen der Schmerz und die Unruhe vorwaltend werden, Opium bis zum Eintreten des Schlafes. Jetzt giebt man, um eine dauernde Ableitung in der vermehrten Hautthätigkeit zu unterhalten, Liq. ammon. acet. mit Natr. sulphuric., lauwarme Bäder mit kalten Aufschlägen über den Kopf, lauwarme Halbbäder mit der kalten Brause. Dabei eine antiphlogistische Diät, auf die Tage beschränkt, in welcher die Entzündung vorwaltet; sodann aber eine milde, jedoch hinreichend nahrende Kost, selbst Eier und Fleisch, reichlich Milch. Alle Hirnkrankheiten vertragen nicht lange die Entziehungscur.

Ruhe und Stille, Verhütung der äussern Sinnesreize ist während der entzündlichen Zeit unerlässlich, daher vollständige Isolirung; doch sind Zwangsmittel (Jacke, Stuhl, Handschellen, der Muff) möglichst zu vermeiden. Der gute Arzt, der seine Arzneien zu gebrauchen weiss, hat solche Mittel gar nicht, oder nur in geringem Maasse nothwendig. Ein gutes Beruhigungsmittel ist das Auflegen von kaltem Wasser in Compressen auf den Kopf; das Auflegen in Blasen, so wie das Auflegen des Eises stört die Hautausdünstung des Kopfes und ist desshalb zu vermeiden. Die Cur der Ausgange verlangt Folgendes:

Da die Ausgänge zunächst nur partiell sind, so bedingen sie ein der Zeit nach sich sehr hinziehendes Erkranken, in welchem von Zeit zu Zeit ein nicht unmerkliches Bestreben zur Heilung, und da die Ausgänge meistens in Ablagerungen bestehen, in dem Bestreben zur Aufsaugung und Neubildung des Hirngewebes sich kundgiebt. Die Geistesthätigkeit ist dabei bald starr, bald ungleich thätig, bald in der Erzeugung einzelner Wahnbilder sich erschöpfend. Indem die Aufsaugung und die Wiederbildung beeinträchtigter Gewebstheile von Zeit zu Zeit eine gewisse Hyperämie, oft Reizung des Gehirns mit sich führt, die auch oft durch vorübergehende Einwirkung von Krankheitsursachen verursacht wird, wie Erkältungen, Magenüberladungen, Geistesaufregungen u. s. w., so treten von Zeit zu Zeit die Zufälle des Irreseins mit erneueter Stärke auf, die aber nie von erheblicher Ausdauer sind und desshalb nur ein diese Zustände mässigendes Verfahren in geringem Maasse erfordern. Sie werden in dem Verhältnisse, als die Ausgänge zum Schwinden gebracht werden, weniger stark und verlieren sich zuletzt ganz. — Wo aber ein Ausgang, z. B. die Verhärtung, nicht schwindet, die verhärtete Masse zur Entwickelung eines Fasergewebes gelangt, das durch Aufsaugung und Verödung im Gehirne nicht entfernt werden kann, da besteht der Zustand das ganze Leben hindurch. Es nehmen dann

die Zufälle des Irreseins, wie die des erkrankten Gehirns anfangs beträchtlich ab, ein ziemlich geisteheller Zustand stellt sich ein; bald aber werden die Anfangszufälle des Irreseins, Furcht, Angst, Scheu, sonderbares Benehmen gegen die Umgebung, unerquicklicher und gestörter Schlaf und andere dauernd und gehen von Zeit zu Zeit in vollständiges Irresein über, wenn ungünstige Witterungs- oder äussere Verhältnisse einwirken. Solcher aus entzündlichen Zuständen des Gehirns unvollkommen Geistig-Halbgenesener giebt es keine geringe Anzahl. Besonders ist es der Typhus cerebralis, welcher ihn bewirkt, dann auch die traumatische Hirnentzündung. Die örtliche Krankheit ist hier durch die Fibroidbildung in Genesung übergegangen und erhält in ihrer leichten Einwirkung auf das Gehirn die geistige Krankheit auf den Anfangsstufen ihrer Entwickelung. Keine geringe Anzahl von Hypochondristen ist durch frühes Erkranken des Gehirns für den Zustand des abnormen Gemüthslebens ausgebildet, welches zur Zeit des höhern männlichen Alters, wo das Gehirn der Sitz des vorwiegenden Erkrankens ist, entsteht, bei geringen Störungen der Unterleibsthätigkeit in die Hypochondrie sich umbildet.

Um die Entfernung der Ausgänge im Gehirn zu unterstützen, muss das Curverfahren nach der Art des Ausganges eingeleitet werden, anders bei Verhärtung, Ergiessung, anders bei Eiterung und Brand. Dann aber sind für alle Verhältnisse anwendbar: 1) eine dauernde Ableitung im Nacken oder am Kopfe durch Vesicantien oder Pustelsalbe. Sie befördern die Aufsaugung und verhindern das erneuete Eintreten der Hirn-Reizungen und Entzündung in Folge äusserer Verhältnisse. Sie müssen aber viele Monate, ja Jahre lang unterhalten werden, wenn sie wirklichen Nutzen bringen sollen. Die entzündliche Hirnerweichung erfährt sowohl als die entzündliche Verhärtung von diesem Verfahren Nutzen. 2) Sind von Zeit zu Zeit solche Mittel in Anwendung zu

setzen, welche den Blutlauf des Gehirns beleben, weil eben durch diese Arzneien die Aufsaugung abgelagerter Massen und die Wiederbildung verlorener Hirnsubstanz am Meisten belebt wird. Zu diesen Mitteln sind jene zu rechnen, welche den hastigen Kreislauf mässigen, Infus. herb. digit. und Herb. nicotian. und Campher und kleine Gaben Opium: und jene, welche den trägen Kreislauf beleben, Strychnin. nitr., Chininum sulphuric., China-decoct., Inf. flor. Arnicae. 3) Müssen belebende geistige Beschäftigungen angeregt und gefördert, anstrengende dagegen möglichst gemieden werden. Ebenso sind körperliche Beschäftigungen, die anstrengen, schädlich, belebende dagegen die Genesung fördernd. Alle Hirnkrankheiten, welche der Genesung entgegengehen, bedürfen der Ruhe und des gestreckten Liegens in reichem Maasse. Kurze Zeit andauernde körperliche Beschäftigung ist der Aufsaugung und der Wiederbildung in der Hirnsubstanz genügend.

Irresein mit Hirnverhärtung.

§. 50.

Verhärtung des gesammten Gehirns ward bis jetzt nur als eine gewisse zahe Beschaffenheit desselben beobachtet und zwar im Typhus cerebralis. Es ist aber nicht erwiesen, dass jene Formen des Irreseins, welche nach dem Typhus und durch ihn entstehen, von dieser Veranderung der Gehirnbeschaffenheit begleitet sind. Möglich ist es. Der Typhus mit Hirnzähigkeit heilt und das Irresein, welches durch ihn veranlasst wird, heilt auch. Wodurch aber die Hirnzähigkeit, welche so gern durch Lähmung des Gehirns, der Lungen (pneumonia hypostatica) und des Herzens tödtet, bedingt wird, ist bis jetzt nicht ermittelt. Mir scheint es, dass die albuminose Masse, welche im Typhus, ausschwitzend, so gern Veranderungen

im Darme und in andern Organen bedingt, auch ins Gehirn abgelagert, diese Zähigkeit erzeugt. Sie zeigt sich, wie alle Verhärtung, weit mehr in der weissen, als in der grauen Substanz. Am Häufigsten wird die Verhärtung in örtlicher Entwickelung beobachtet und zwar: 1) als scrofulöse Infiltration; 2) als faserstoffige Ablagerung nach örtlichen Entzündungen und Schlagfluss. Diese Narbe wird so fest, dass sie einer Schwarte ähnlich wird. In ihrer Umgebung findet man eine gelblich grün gefärbte, durch Infiltration des entzündlichen Blastems veränderte Hirnsubstanz; 3) als eine nach der Erweichung entstehende Verhärtung. Ob auch hier neues Fasergewebe die Grundlage der Verhärtung wird, wage ich nicht zu bestimmen. Die weisse Substanz des Gehirns ist der vorzugsweise Sitz dieser partiellen Verhärtungen, welche im Centrum semiovale Vieussenii, im Thalamus nervor. opt., in den vordern Lappen häufiger, als in den hintern Lappen des grossen Gehirns beobachtet werden. Das kleine Gehirn zeigt jene aus dem Schlagflusse hervorgehenden Indurationen, ist bei der Hirnzähigkeit weniger betheiligt, als das grosse Gehirn. Das aus dieser Ursache entstehende Irresein ist Melancholie oder Blödsinn, welche mit Schwindel und ungewöhnlicher Schwäche der Glieder, oft auch einzelner Theile beginnt, welche dann eine ungewöhnliche Straffheit in denselben zeigen, ein unvollkommener, aber selten nachlassender Krampf, bis die Verhärtung gehoben oder auf ein Minimum zurückgeführt ist. In ältern Individuen gestaltet sich die Krankheit bei ungewöhnlicher Unruhe und Zittern der Glieder, mangelhaftem Gedächtnisse und mitunter erschwertem Sprechen zum Stumpfsinn und Blödsinn. Bei jenen Verhärtungen, welche sich aus dem Schlagfluss mit Bluterguss hervorbilden, ist der Übergang von Lähmung zum Krampf, oder eine Zusammensetzung von Lähmung und Krampf nichts Seltenes. Der Krampf erscheint als Epilepsie und zwar in jener Verbindung, welche man

Trachelismus nennt, wenn die Verhärtung in gewissen Hirntheilen ihren Sitz hat, die diese Störungen bedingen. Der Schlaf ist nur anfangs, später wenig gestört.

Die Hirnzahigkeit, welche zur Sclerose wird, bedingt auch eine Umwandlung von Melancholie, die mit Aufregung begleitet war, in Stumpfsinn und Blödsinn. Dass diese Krankheit aus dem Typhus hervorging, ist ein Anhalt für die Diagnose. Bei den örtlichen Verhärtungen, welche Irresein bedingen, ist für die Diagnose wichtig der Stumpfsinn, welcher mit Krampf und Lähmung abwechselnd oder gleichzeitig in Verbindung tritt. Ferner der intercurrirende Schwindel, so wie die Ursachen, Schlagfluss, Entzündung bei Scrofulösen, aus denen sich diese Krankheit entwickelt hat. Von Entzündung unterscheidet sie sich durch den Mangel des tiefen drückenden Kopfschmerzes, so wie des entzündlichen Fiebers; vorübergehende Congestion und Orgasmus können eben, weil sie nicht dauernd sind, die Annahme einer Encephalitis nicht begründen.

Für die Behandlung ist von Wichtigkeit, dass jene nach dem Typhus sich entwickelnde Form, vor Allem Ableitungen auf den Kopf und Nacken, namentlich Vesicantien bedarf; so wie den inneren Gebrauch des Camphers. Wo man sogleich nach dem Typhus-Fieber die Behandlung unternehmen kann, ist das Infus. Arnicae mit Liq. ammon. acet. zu empfehlen, mehr als das Ammon. carbonicum. Die vermehrte Hautthätigkeit muss vor Allem die Hirnverhartung und die von ihr bedingte Geistesthätigkeit entfernen. Bei dem Irresein mit örtlicher Verhärtung sind Fontanelle am Kopfe, mit Brechweinstein, Strychnin nitr., mit Jodkali, Ammon. carbonicum mit kleinen Gaben Herb. digit. purp. zu empfehlen; bei intercurrirenden Hyperamien kalte Aufschläge, oder gar ein Regenbad, eine mild nahrende Diät, grosse Ruhe.

Irresein mit Hirnerweichung.

§. 51.

Die Hirnerweichung als Krankheitszustand ist selten. Ein Irresein, welches mit Hirnerweichung in Verbindung tritt und von dieser ausgeht, gehört zu den noch seltenern Erscheinungen. Die Erweichung der Hirnsubstanz ist eine das Irresein an sich nicht bedingende, sondern nur zufällig zu demselben tretende Veränderung. Man wird daher in dieser Complication stets die Zufälle des Irreseins von einer veränderten Hirnthätigkeit und jene der Erweichung als ein accidentelles oder für sich bestehendes Leiden beobachten. Abnahme der geistigen Thätigkeit, Blödsinn, Narrheit und aufgeregter Wahnsinn können durch Hirnzustände veranlasst werden, welche in dem Abschluss ihrer pathologischen Entwickelung zuletzt Erweichung zur Folge haben, aber durch diese wird sie nicht an sich bedingt. Die Erweichung der oberflächlichen Schichten der grauen Substanz findet man bei der Encephalitis und beim Oedem, jedoch nur selten. Man wird daher selbst, wenn Blödsinn besteht, diese abnorme geistige Thätigkeit weit mehr auf die Entzündung der Hirnsubstanz, als auf die Erweichung zu beziehen haben. Die Hirnerweichung bedingt je nach ihrer nächsten Ursache eine sehr verschiedene Reihe von Zufällen; die entzündliche ist von jenen Zufällen begleitet, wodurch sich die Encephalitis auszeichnet, nur ist der Schmerz viel geringer; jene nach Ergiessung von Blut und Serum entstehende hat Schlagfluss oder Ohnmacht ähnliche Zufälle, jene von Verschliessung der atheromatösen Hirngefässe veranlasste, durch die vorangehende Abnahme der Hirnverrichtungen entstandene Schwindel, Ohnmachten und Schlagfluss ähnliche Anfälle, die meistens ohne auffallende Vorboten eintreten. In allen Fällen ist aber die Hirnerweichung nur eine örtliche und bedingt Verlust der Thätigkeit jener Verrich-

tung, welche diesem Theile angehört. Bei Erweichung der grauen Substanz der Windungen, Abnahme des Gedächtnisses, des Vorstellungsvermögens und der Schnelligkeit des Urtheiles und willenlose Bestimmbarkeit; überhaupt Abnahme der Energie der Geistesverrichtungen. Bei Erweichung der weissen Marksubstanz beobachtet man Lähmung und zwar der Gliedmaassen und Zunge, des Gesichts und der Augen, was man als allgemeine Lähmung bezeichnet hat, wenn die Erweichung in der weissen Substanz eine weite Verbreitung gefunden, der hintere Theil des Centrum semiovale Vieussenii, die Sehhügel, der gestreifte Körper und der Grund des Seiten- und dritten Ventrikels gelitten haben, oder nur Lähmung eines dieser Theile, oder auch mehrerer von ihnen zusammen, wenn die vorgenannten Theile einzeln oder einige vereint gelitten haben. In den gelähmten Theilen werden die heftigsten Schmerzen empfunden. Wie bei aller Lähmung leidet die Ernährung überhaupt und der gelähmten Theile insbesondere, die Verdauung und die Darmthätigkeit. Kein Gewebe des gelähmten Theils bleibt normal, wenn die Lähmung längere Zeit andauert und entwickelt ist. Alle atrophiren, nehmen beträchtlich an Volumen und Gewicht ab und zeigen reichliche Zwischenlagerung von Fett zwischen die normalen Gewebe. Wie in den Muskeln, so in den Nerven, Knochen. Dagegen bildet sich wenig Fett, wo es sonst normal ist, im Funiculus adiposus subcutaneus. Die Diagnose beruht auf dem Hergang der Krankheit und der Lähmung. Die Prognose ist die ungünstigste, indem nur selten die erweichte Hirnsubstanz heilt und zwar durch Übergang in Verhärtung. Wo dieses der Fall ist, bildet sich Krampf tonischer Art in den gelähmten Gliedern aus. Die durch Entzündung und Blutergiessung bedingte heilt zunächst, sehr selten die atheromatöse. Doch habe ich auch hier einen bedeutenden Fortschritt zum Bessern gesehen. In der nach Schlagflüssen mit Bluterguss entstandenen Er-

weichung findet man bei eintretender Heilung vollständig ausgebildete neue Blutbahnen und Nervenfasern.

Die Cur hat sich zunächst zu richten nach den Ursachen, welche die Erweichung bedingt: die entzündliche verlangt die Behandlung der Encephalitis; die durch Ergiessung bedingte eine ausleerende und ableitende Methode; die aus atheromatöser Ursache entstandene befindet sich auch unter diesem Verfahren am Besten. Die Hyperämie des Gehirns wird hierdurch verhütet und so ein Fortschritt der Krankheit vermieden. Der Gebrauch der Flor. Arnicae mit Liq. ammon. acet. und der fleissigen Reibung der Haut der untern Gliedmaassen mit ätherischen Ölen, Oleum Valerianae, Thymi mit Liniment. saponatum, und der Schwefelsäure innerlich bei einer nahrhaften Kost, wenn solche die Hirnhyperämie verträgt, ist vor allen gerühmten Mitteln der Vorzug zu geben. Die grösste Sorgfalt ist für den offenen Leib zu handhaben. Es scheint, dass theils die Kothanhäufung im Dickdarme den Magen und dadurch das Gehirn belästigt und der Fortschritt der Krankheit gefördert wird, sodann, dass eine andauernde vermehrte Aussonderung des Dickdarms, wie sie bei regelmässiger Ausleerung des Stuhles zu Stande kommt, ein vorzügliches Mittel ist, um die Störung des Hirnkreislaufs zu verhindern. Durchfall ist, ausser bei der entzündlichen Erweichung, nachtheilig: aber eine regelmässige Stuhlentleerung den Kranken sehr wohlthätig. Die Diät ist bei der entzündlichen Erweichung antiphlogistisch: bei den übrigen nährend, vorzüglich Fleischkost. Bei dieser ist auch ein leichtes Infus. cort. Chinae zu gebrauchen.

Irresein mit Ergiessung.

§. 52.

Das Irresein in Verbindung mit Ergiessung ist ein äusserst häufig vorkommendes. Die Ergiessung ist nicht

der letzte Zustand des Gehirns, aus dem das Irresein seine Entstehung nimmt, da es selbst nur Folge eines primären Zustandes ist. Nur die unterdrückte oder erschöpfte Hirnthätigkeit, welche als Blödsinn sich darstellt, mag in der Ergiessung zum Theil seine Bedingung finden. Der Form nach findet man bei der Ergiessung ängstliche Gemüthsverstimmung, aufgeregten Wahnsinn, Narrheit und Blödsinn. Sie haben das Eigenthümliche, dass sie, wo sie vorhanden sind, eine gewisse Beständigkeit zeigen, die Narrheit Narrheit bleibt, der Blödsinn Blödsinn, nur in der letzten Zeit, wo die Krankheit das fortschreitende Sinken der Lebensthätigkeit unverkennbar darstellt, ist die Neigung zu Blödsinn und Stumpfsinn in der Regel vorhanden. Doch besteht auch ausnahmsweise bei Ergiessung eine unruhige Narrheit, die bis zum Tode nicht aufhört. Die Ergiessung hat nach ihrem Sitze mehr als nach ihrer Natur Einfluss auf die Art, in welcher das Irresein erscheint. Die Ergiessung, welche an der Oberfläche des Gehirns Statt findet, ist sehr gewöhnlich mit grosser Unruhe und namentlich mit unruhiger Narrheit verbunden. In einem Falle, der die Mania bis zum Ende des Lebens zeigte, fand ich mehr als ein Pfund dünner seröser Flüssigkeit im Arachnoidealsack und die grossen Halbkugeln auf ihrer Höhe so vertieft, dass man eine Hand einlegen konnte; die Arachnoidea, welche diese Flüssigkeit umschloss, beträchtlich verdickt und mit schwarzen Pigmentstreifen durchzogen. — Lähmung der Glieder war hier nicht vorhanden. — Wo dagegen die Ergiessung in den Seitenventrikeln ist, hält die Abnahme der Geistesthätigkeit gleichen Schritt mit der Vermehrung der Ansammlung. Sind die Ventrikel voll, so fehlt der Blödsinn nicht und endet durch die Apoplexia serosa mit dem Tode. Grosse Schwäche der Glieder und selbst Lähmung einzelner fehlen nicht. Das Gehirn selbst ist blutleer und an einzelnen Stellen fester als an andern.

Die Ergiessung in die Hirnsubstanz, das Oedema cerebri ist eine Erscheinung, welche man mit Tobsucht und Blödsinn in Verbindung gefunden hat. Sie mag primär auftreten, ist indess die häufigere Folge von serösen Ergiessungen in die Ventrikel, welche bei der Dünnheit des Ependyma in das Hirngewebe sich endosmirt. Es ist nämlich bekannt, dass die gesammte Hirnmasse mit Leichtigkeit eine Menge Wasser, welche einige Unzen beträgt, absorbirt, ohne dass man ein auffallendes Oedem vorfindet. Das Gehirn hat somit das Vermögen, grosse Mengen Wasser zu absorbiren. (Fr. Nasse.) Es scheint, dass das Oedema cerebri sich regelmässig zur Wasseranhäufung in den Ventrikeln hinzugesellt, wenn das Ependyma normal bleibt, oder gar atrophirt, oder erweicht oder Beides zugleich erleidet, dagegen nicht eintritt, wenn das Ependyma sehr verdickt ist. Cellulose der Plexus chorioidei, Schlaflosigkeit oder Schlafsucht, Schwindel, Ohnmacht ähnliche Anfälle, nach und nach sich steigernde Unfähigkeit zu geistigen, weniger zu körperlichen Arbeiten, Abmagerung und eine blasse, schmutzige Hautfarbe, Verhaltung der Harnentleerung und der Stuhlausscheidung bei einem kleinen, härtlichen Pulse und einer sehr trockenen Haut, die nur bei grosser Wassermenge im Gehirne wieder schwitzt, sind die vorwiegenden Zufälle.

Die Art der Ergiessung ist gewiss nicht gleichgültig für die Erscheinungen der Krankheit. In keiner geringen Zahl von Fällen ist verminderte Absonderung der Nieren. wegen Nierenkrankheit, in andern Fällen eine verminderte Thätigkeit der Haut wegen rheumatischer Krankheit die nächste Ursache der Ergiessung in das Gehirn. Selbst eine verminderte Absonderung der Schleimhäute des Dickdarmes und der Bronchien können sie veranlassen. In manchen Fällen scheint eine chronische Arachnoiditis die Ursache der Ergiessung zu sein; allein die Arachnoiditis chronica selbst ist bald scrofulöser, bald tuberculöser und bald gichtischer Natur. Es ist daher

erklärlich, warum das Ergossene bald leicht und reichlich, bald nur sparsam gerinnt.

Wie die nächsten Ursachen, so sind dann auch die entfernten sehr verschieden. Ausser denen, welche Reizungen und Entzündungen der Gehirnhäute bedingen, den Verletzungen, der Einwirkung der Kälte und Hitze, der epidemischen Verhältnisse, sind die Ursachen, welche Nierenleiden verursachen, vorzugsweise zu beachten.

Die Diagnose beruht in der Beständigkeit der Leiden, Narrheit, Blödsinn, in der Geringfügigkeit der Aussonderungen, der trockenen, blassen, erdfahlen Haut, so wie in der Abmagerung mit gleichmässiger Entkräftung der Glieder, in der Zu- und Abnahme der Krankheit, bis endlich seröser Schlagfluss eintritt. Sie unterscheidet sich von Erweichung durch den Mangel an Kopfschmerz, durch die erst spät eintretende Lähmung ohne Krampf, durch die rasch fortschreitende Abmagerung und das langsame Sinken des Geistesvermögens.

Die Prognose ist in allen Formen ungünstig. Doch scheint auch, weil wirklich Nachlass in den Krankheitszufällen eintritt, das Ergossene wenigstens theilweise resorbirt zu werden, eine Art Heilung einzutreten, welche aber bald einen Rückfall zur Folge hat. Die von mir beobachteten Fälle dauerten lange Zeit, einige sogar mehrere Jahre. Sie enden aber bei extremer Witterung meistens plötzlich in den Tod und zwar durch Hirnlähmung.

Die erste Aufgabe ist Beseitigung der Ursachen, somit, wo Haut- oder Nierenleiden zugegen ist, die Entfernung der letztern. Wo die Entzündung der Hirnhäute sichtlich wirksam ist, ist ein antiphlogistisches, ableitendes Curverfahren anzuwenden. Dazu dienen grosse Vesicatore über den Kopf und in den Nacken, und innerlich zwischendurch Merc. dulc. bis zum Abführen. Bei tuberculöser oder scrofulöser Disposition ist Leberthran mit Jodkali zu reichen. Wo dagegen sich keine dieser Ursachen

nachweisen lässt, hat man allein in der ableitenden Methode und besonders in der Anregung der Stuhl-, Harn- und Hautausscheidung die allein wirksamen Arzneien. Sie verlängern das Leben und machen die so äusserst störende Unruhe erträglich. Es ist daher für gelinde Leibesöffnung zu sorgen durch Electuarium lenitivum, Elaterium, Gummi gutti; sodann regt man die Harnabsonderung an durch Limonade aus Salpetersäure; mit einem zwischendurch gereichten Infusum rad. Calam. aromat., bacc. Juniperi, das Elaeosacch. bacc. Juniperi; Jod- und Brom-Kali; einen Thee aus turiones Pini. — Die Hautthätigkeit erregt man durch Einreiben von oleum Juniperi aethereum, oleum Sabinae, oleum Olivarum, liniment. saponatum, trockene Spiritus-Bäder, Reiben und Bürsten der Haut, flüchtige Senfteige und Fontanelle im Nacken. Der Aufenthalt an einem warmen sonnigen Ort, Lage der Wohnung nach der Morgensonne und eine kräftige Nahrung, wo nicht Entzündung sie zurückweist, der reichliche Genuss der frischen Luft, mit und ohne Bewegung, sind bei dem Curverfahren wesentliche Unterstützungsmittel.

Irresein mit Atrophie.

§. 53.

Die Atrophie des Gehirns lässt sich als eine doppelte unterscheiden: 1) die gleichmässig auf einen mehr oder weniger grossen Hirntheil sich erstreckende bei gleichmässiger Verminderung des Volumens des atrophischen Theils, sclerotische Atrophie; 2) als interstitielle, in welcher der Theil im Ganzen die normale Ausdehnung beibehält, aber die festen Bestandtheile, nach der verminderten Dichtigkeit und Weichheit der Hirnsubstanz zu schliessen, abnehmen, marasmische Atrophie. Die erstere ist in der Regel mit Hirnverhärtung verbunden und er-

streckt sich von der grossen Hemisphäre gleichmässig auf den Sehhügel und das Corpus striatum. Es ist ein secundärer Process, welcher aus der albuminosen Durchsetzung im Typhus ebenso hervorgehen kann, als aus einer Entzündung der Pia mater, welche die Hirngefässe theilweise schliesst. Der Raum, welchen das Gehirn nicht einnimmt, wird durch Wasser ausgefüllt. — Der zweite Zustand ist der marasmische, oft von Arachnoiditis senilis begleitete. Das leichtere Gehirn zeigt auf dem Durchschnitt weite Öffnungen der stearösen Gefässe. Wirkliche leere Räume (Poren) habe ich nicht gefunden.

Alle diese Kranken sehen anämisch, blassgrau aus, haben eine trockene, kalte Haut, eine Welkheit der Muskeln und Unbeholfenheit der Bewegung.

Im ersten Falle ist neben der blödsinnigen Geistesäusserung auch delirienartiges Irresein, Unruhe und selbst Lähmung einzelner Theile, der Zunge und einer Körperhälfte vorhanden, bei welcher die Glieder atrophiren und stumpfe Empfindung und beträchtliche Wärmeabnahme zeigen. Der Schädel wird auf der atrophischen Seite schief und dicker. In der ersten Zeit ist andauernde Ableitung über den Schädel und Nacken zu empfehlen; bei deutlicher albuminösen Blutskrankheit Quecksilber. Später Kupferpräparate, Leberthran und der andauernde Gebrauch tonisch auflösender Arzneien.

In dem zweiten Falle waren einige Blutegel hinter die Ohren, lauwarme Bader und Abreibungen der Haut mit Campherseife bei gut nährender Fleischkost nützlich, um die Unruhe und Schlaflosigkeit, so wie die andauernde Zitterbewegung der Glieder und die so sehr den Kranken beunruhigende Gedächtnissabnahme zu mildern. Die regelmassig bestehende Verstopfung wird durch Seifen-Pillen und Zapfchen, Rheum mit Seife, oder St. Germain-Thee am Besten bekämpft. Den Grössen-Wahn fand ich ebenso häufig bei Anämie des Gehirns und Verknöcherung der Arterien, als bei dieser zweiten Form der

Atrophie, der marasmischen; die grösste Aufmerksamkeit verdienen die in beiden Formen eintretenden, zwischendurch verlaufenden Entzündungen der Pia mater und Arachnoidea und der Hyperämie des Gehirns, welche vorhanden zu sein pflegen, wenn sich Schwindel und Kopfschmerz vorzugsweise einstellen.

Irresein mit Hypertrophie.

§. 54.

Die Hypertrophie des Gehirns, sowohl jene, welche in vermehrter Blutanhäufung und Ausdehnung dieses Organs besteht, als auch jene, welche in wirklicher Vermehrung der Hirnsubstanz begründet ist, kommen im Irresein vor und zwar in der Melancholie. Unter den die Hypertrophie ankündenden Zufallen sind Kopfschmerz von vorübergehender Heftigkeit, aber stets wiederkehrend, Wüstigkeit des Kopfes und Unmöglichkeit der Gedanken-Erfassung und Festhaltung bei einem grossen Kopf und der Mangel aller Zufälle, welche andere Hirnkrankheiten begleiten, bei einer sehr trüben, hartnäckig andauernden Stimmung fast allein massgebend. Die von mir beobachteten Fälle endeten in Suicidium, woher die Diagnose in der Leiche bestätigt werden konnte.

Die Behandlung verlangt eine dauernde Ableitung auf den Schädel durch Brechweinsteinsalbe und den inneren Gebrauch des Kali hydrojodici, bei zweckmässiger körperlicher Arbeit.

Irresein mit Hirnscrofeln.

§. 55.

Scrofelmaterien-Ablagerungen kommen im Gehirne wie im übrigen Körper als isolirte und als infiltrirte vor, doch sind die letztern weit häufiger als die erstern. Sie

sind am Häufigsten in der Arachnoidea und Pia mater; in der Hirnsubstanz kommen die isolirten Scrofelmassen auch vor, jedoch so in der Nähe der Häute, dass sie entweder noch mit diesen zusammenhängen oder als von ihnen abgeschnürte Massen angesehen werden können. Infiltrirt bilden sie in den Häuten weisse Flecken, auf denen einzelne sandkornartige Körperchen zusammengehäuft oder zerstreut vorhanden sind. Beide bestehen sehr lange Zeit hindurch, ohne die Hirnthätigkeit auffallend zu stören, werden aber Anlass zu Reizungen und leichten Entzündungen und ihren Ausgängen, die den Zufällen nach als Arachnoiditis, Encephalitis, als Hydrencephalus oder als Hydrencephaloid erscheinen. Es ist die Möglichkeit vorhanden, dass aus dieser Ursache die erkrankte Gehirnmasse die Ursache der geistigen Störung wird, allein nach dem Ergebnisse der Leichenöffnungen ist dieses sehr selten der Fall. Der Cretinismus, der endemische und nicht endemische Blödsinn findet in der Scrofelsucht oft ihren letzten Grund. Die Anschwellungen der lymphatischen Drüsen, das aufgedunsene bleiche Aussehen der Blödsinnigen, bedingt durch ein Leiden der lymphatischen Drüsen und der Lymphe, werden durch dieselbe Ursache bedingt, welche, das Gehirn entartend, die Ursache der geistigen Störung ist. Wo sie auch vorkommt, ist das Gehirn meistens frei von Scrofelinfiltration. Scrofulöse Infiltrationen der Häute, Hirnhypertrophie, Scrofelgeschwulst und Hirnwassersucht sind nicht selten in dem Blödsinne Scrofulöser vorhanden. Der Grund dieser Leiden ist der der Scrofelsucht überhaupt, und die Heilung jene der Scrofulose.

Tuberculose und dadurch bedingtes Irresein.

§. 56.

Wenn auch in seltenen Fällen im Irresein das Gehirn der vorwaltende Sitz der isolirten oder infiltrirten Tu-

berculose sein und das ganze Leiden die Erscheinung und den Gang einer primären Hirnkrankheit annehmen kann, so beobachtet man doch weit häufiger, ja als gewöhnlicheren Vorgang, dass das Irresein von einer Tuberculose des Gehirns oder seiner Häute bedingt wird, nachdem bereits das erste Stadium der Lungentuberculose sich ausgebildet hatte. Es gesellt sich das Irresein wie die Hirntuberculose zu der Lungentuberculose hinzu, wo ungewöhnliche geistige Anstrengungen, Aufregungen und Leidenschaften bei einem cholerischen oder ganz entwickelten sanguinischen Temperamente eine Disposition zu Geistes- und Gehirnleiden entwickelt hatten. Bei gegebener Anlage zur Tuberculose erscheinen Husten, zäher Auswurf, ein sich hinschleppender anscheinender Catarrh, Abmagerung, Verlust der gesunden Hautfarbe, Hinfälligkeit, Athmensbeschwerde bei geringen Anstrengungen, bronchiales, ungleiches Athmensgeräusch, annähernde Gleichheit des Ein- und Ausathmens, Abnahme der Lungencapacität und eine mehr oder weniger ausgebreitete, abnorme Absonderung der Schleimhäute an verschiedenen Stellen und ein häufiger kleiner, zur Weichheit hinneigender Puls. Der Kranke wird sehr unruhig, ängstlich, verliert die Lust zu gewohnter Beschäftigung, der Schlaf ist kurz, vielfältig gestört, eine Unbeständigkeit in allem Handeln. Dann tritt bald ohne vorangehende bekannte, jetzt einwirkende äussere Ursache, ein gewöhnlich die Stirngegend einnehmender Kopfschmerz, ein sehr aufgeregter Wahnsinn mit Neigung zur Ärgerlichkeit, verdriesslicher Stimmung, Gewaltthätigkeit und selbst vollendete Tobsucht ein, die aber nie sehr andauernd ist und noch weniger eine bestimmte fixe Vorstellung zur Begleitung hat. Bald beobachtet man den Trieb zur Zerreissung und Zernichtung der äussern den Kranken umgebenden Gegenstände, der Kleider, Betten, Stühle. Tische. bald gewaltsame Angriffe auf die Verwandten, selbst die Neigung, sie zu tödten; indess verändern sich alle diese

Vorstellungen und Triebe, und nur die Unruhe in den Bewegungen wie in dem Pulse bleibt zurück. Im Ganzen zeigt das mit Tuberculose verbundene Irresein eine ärgerliche Heftigkeit, sogar Boshaftigkeit und einen Widerwillen gegen religiöse Einwirkungen und Verhältnisse. Wie die Tuberkeln der Lunge von vorübergehenden Reizungen, Congestionen und selbst Entzündungen begleitet werden, welche unter bestimmten Verhaltnissen auftreten, bestehen und schwinden, bis sie sich in einer entferntern Zeit wiederholen und vorübergehen, und nur im letzten Zeitraume der Krankheit andauernd bestehen, so verbinden sich auch die Hirntuberkeln mit ähnlichen Erscheinungen und werden dadurch Veranlassung zu neuen Störungen der Hirnthätigkeit und zur erneueten Heftigkeit des irren Zustandes. Ist dieser mitunter so vermindert, dass man glauben sollte, es stehe eine andauernde Besserung bevor, so sind ungünstige Witterungsverhältnisse, eine schlechte Nahrung, selbst psychische Reize Ursachen, welche das Hirnleiden und die erneuete Heftigkeit des psychischen Krankheitszustandes wieder hervorrufen. Unter diesen Verhältnissen tritt die Verschlimmerung nicht selten als Tobsucht ein. — Wo die Lungentuberculose einen acuten Verlauf nimmt, da tritt Tobsucht in aller Heftigkeit auf, selbst wenn die Kräfte schon um ein Beträchtliches geschwunden sind. (Waller.)

Sobald die irren Zufälle erscheinen, nehmen die Zufälle der Lungentuberculose beträchtlich ab, im ersten Stadium verschwinden Husten und Auswurf sogar gänzlich. Nur die Kurzathmigkeit und ein anhaltendes Räuspern bleibt. Bei der Schwierigkeit, die Brust solcher Irren zu auscultiren, ist die Diagnose des Lungenzustandes keine leichte. Die Anlage, Abmagerung, die Erschlaffung der Muskeln, die erdfahle, glanzlose Haut, der häufige in den Anfällen der Heftigkeit langsam und voll werdende Puls, der bald wieder klein wird, die abnormen Aussonderungen der Schleimhäute, die Kurzathmigkeit bei Bewegungen,

das häufige Räuspern und der Hergang der Krankheit sind die Anhaltspunkte für die Diagnose des Lungenleidens, auf welches sich das Gehirnleiden stützt.

Der Ausgang ist nur selten auf ferne Zeiten verschoben. Nur in einigen Fällen zieht sich die Krankheit Jahre lang hin, ohne dass man schon den Grund kennte, der diesen Verlauf bedingte. Das Gehirnleiden scheint oft den Verlauf der Lungenkrankheit nicht minder zu verlangsamen, als es die Krankheit selbst verbirgt. Ausser diesen Fällen, in denen die Tuberculose die Ursache des Irreseins ist, kommen noch andere vor, in denen die Tuberculose, wie es scheint, in Folge des Irreseins entsteht. Sie sind von den psychischen Ärzten eine ganze Zeit hindurch als die häufigsten angesehen worden. Man darf auch nicht zweifeln, dass sich dieses so verhalte, allein es bleibt die Frage, ob hier nicht schon das Lungenleiden vor dem Irrenzustand in seinen ersten Keimen vorhanden war und erst in der spätern Zeit seine vollständige Entwickelung erlangt hat. Tobsucht und Melancholie zeigen in ihrem Verlaufe die Entstehung der Lungentuberculose, die sich hier in einem Grade entwickelt und eine Ausbreitung über das Lungengewebe erlangt, wie man sie nach den ohne Auscultation wahrzunehmenden Zufällen vor dem Tode kaum erwartet haben würde. In diesen Fallen beobachtet man in der Regel keine Tuberculose des Gehirns. Man muss somit die letztern Fälle nicht mit den erstern verwechseln, in denen die Hirn- oder Hirnhäute-Tuberculose die Ursache des Irreseins ist. Die Cur solchen Irreseins hat vielerlei zu berücksichtigen: 1) Die Beseitigung der Reizungen, Congestionen und Entzündungen, welche etwa bestehen, durch ein ableitendes und indirect antiphlogistisches Verfahren, wozu Vesicatore im Rücken, auf der Brust, dem Arme und an den Schenkeln dienen. Auch Einreibungen der Brechweinsteinsalbe auf dem Scheitel und hinter den Ohren mit Wochen langem Offenhalten der dadurch ent-

standenen Wunden, sind nützlich. 2) Die Abhaltung der psychischen Reize, so viel es geht. 3) Die Handhabung jener Mittel, von denen die Heilung der Tuberculose abhängt. Sie ist vorzugsweise eine Ernahrungskrankheit, daher der Genuss der frischen, freien, trocknen Luft sehr nothwendig; diese muss nur milde sein und extreme Kälte und Wärme sind zu vermeiden. Sodann die Milchdiät, der reichliche Genuss von Bouillon, Fleisch nebst Obst und Obstsaft. Alle Überfütterung ist sorgfältig zu vermeiden. Es ist nicht bekannt, ob die Fette, Öle und Leberthran in der Hirntuberculose ebenso wohlthätig wirken, als in der Lungentuberculose. Die Anwendung mildwirkender Klystiere ist ebenso wohlthätig zur Förderung der Verdauung, als zur Ableitung vom Gehirne und Umstimmung seines gereizten Zustandes. Klystiere von Öl, Milch und Butter, Leberthran und lauem Wasser habe ich wohlthatig befunden.

Die ungewöhnliche Reizung des Herzens und der Gefässe, welche sich in deren haufiger und schnellen Bewegung kundgiebt, wird zu den Hirnreizungen und Hyperämien eine gewöhnliche Veranlassung. Man muss diesen symptomatischen Zustand nicht selten bekämpfen. Die Mittel, welche oben angeführt sind, tragen zu dessen Milderung bei; um aber diesen Zweck noch mehr zu erreichen, ist die Anwendung von Kali oxymuriaticum, eines Infus. herb. digit. mit Natr. sulphuricum zu empfehlen. — Häufige Einreibungen des Kopfes mit Olivenöl und Leberthran, oder auch mit reinem Schmalz sind äusserst nützlich. Zur Ableitung in den Nacken dient dann die Auftragung des Collodii cantharidalis, eine Mischung aus Terpenthin und Weinessig, des Crotonöls.

Wie die Tuberculose in allen Theilen rasch den ungünstigsten Ausgang herbeiführt, wenn man den Genuss der frischen, freien Luft abschneidet, so auch bei der Irresein bedingenden Tuberculose. Sobald die Kalte und Feuchtigkeit keine Hindernisse sind, muss sich der Kranke

in freier Luft bewegen und aufhalten. Die Tuberculosen befinden sich am Wohlsten, wie alle, welche an Ernahrungskrankheiten leiden, wenn sie der Sonne ausgesetzt werden; auch Irre dieser Art haben daher sonnige Wohnungen und Aufenthaltsörter vor Allem nothwendig. Die Kleidung muss mässig warm sein, leichte flanellene Hemden und wollene Strümpfe sind zweckdienlich.

Jede körperliche Beschäftigung erschöpft den Tuberculosen, welcher an Muskelmattigkeit überhaupt leidet, sehr bald, selbst Spiele haben diese Wirkung. Man muss daher auch diese Kranken nie zu anhaltender Beschäftigung anhalten, weder zu geistigen noch zu körperlichen, nur dazu aufmuntern, wo die Unruhe es gestattet und die Lust dazu anregt.

Irresein mit Krebs des Gehirns und seiner Häute.

§. 57.

Irresein durch primären Hirnkrebs ist ein äusserst seltenes Vorkommniss schon desshalb, weil der Hirnkrebs so äusserst selten ist. Veranlassung dazu giebt der secundäre Krebs der Hirnhäute, des Schädels und des Gehirns, nachdem die Krankheit an dem ursprünglichen Sitz ihrer Entwickelung einen ziemlich hohen Grad erreicht hat. Am Häufigsten beobachtet man den Meningealkrebs, der, solange er nur einen geringen Umfang besitzt, fast keine Zufälle hervorbringt. Sodann verursacht die Geschwulst Schmerz an derselben Stelle, wo sie sitzt. Wie sie wächst, verursacht sie die Zufälle des Drucks und der Hirnatrophie, welche gleichen Schritt hält mit der Grösse, die sie nach und nach erreicht. Nach einer bestimmten Zeit, in welcher Schmerz voranging, erfolgt ein Anfall von Bewusstlosigkeit und Lähmung einer körperhälfte und der Zunge, so wie sie nur im Schlagflusse bei Hirnblutung beobachtet wird, nur ist die Lahmung

schneller vorübergehend. Nach und nach nehmen aber Gefühl und Bewegung in der befallenen Seite ab, so dass sie zuletzt ganz schwinden; Gedächtnissschwäche, verkehrtes Urtheilen enden allmählig in vollständigen Blödsinn. Doch ist in manchen Fällen dieser Ausdruck nicht richtig; es besteht vielmehr eine Art Torpor der Intelligenz, der von Zeit zu Zeit wieder in mehr oder weniger vollkommene Verstandesäusserung übergeht. In manchen Fällen wirkt die kleinere Krebsgeschwulst wie ein fremder Körper im Gehirne und verursacht Krampf und Schmerz in den gelähmten Gliedern und epileptische Zufalle. Ist bei diesem Zufall ein fixer Schmerz an irgend einer Stelle des Kopfes vorhanden, so wird das Dasein einer solchen Geschwulst noch mehr wahrscheinlich. Zu dieser Geschwulst können Entzündung der Häute, seröse Ergiessung in den Sack der Arachnoidea und capilläre Apoplexie hinzutreten. Wo die Geschwulst umgelagert ist, erweicht die zunächst umgebende Hirnmasse, die dann auch ihre Zufälle herbeiführt. Alle diese hinzutretenden Zufalle führen den Tod herbei, bevor der Krebs nach Aussen durchbohrt hat. Ist dieses der Fall, so erscheint ausserlich eine Geschwulst, welche an der schmerzenden Stelle sich in wenigen Tagen erhebt und die Irreseinszufalle ebenso wie die der übrigen gestörten Verrichtungen erleichtert. Die Krebskachexie ist bei den secundären Krebsen, welche meistens Markschwamme sind, stets entwickelt und trägt zur Diagnose bei.

Die Behandlung verlangt die Anwendung der Molken, des Conii maculati, kalter Umschläge auf den Kopf und die Regelung der Leibesöffnung durch Seife, St. Germain-Thee, wenn die Molke nicht ausreicht. Die primären Krebsgeschwüre müssen offen gehalten werden. Linderung führt am Besten das Opium herbei; die Geschwüre werden mit Opium oder Belladonna-Salbe verbunden.

Irresein mit andern Geschwülsten.

§. 58.

Das Irresein findet sich äusserst selten in Verbindung mit andern Geschwülsten, nämlich mit Hydatiden des Gehirns und Fibroiden der Dura mater und der Arachnoidea. Bedingen auch diese, so wie die Geschwülste überhaupt, ausser den functionellen Störungen der Gehirnthätigkeit noch mancherlei abnorme Äusserungen der geistigen, wie Abnahme des Gedächtnisses, Verwechseln der Gegenstände desselben unter einander, Unmöglichkeit eines genauern und scharfen Nachdenkens und Beurtheilens, sogar Blödsinn, so zeigen sich doch Wahnsinn oder Tobsuchtserscheinungen bei ihnen nicht, wenn sie einige Grösse erreicht haben. Diese scheinen nur möglich bei kleinern Geschwülsten, die nur wenige oder fast keine entwickelte Hirnzufälle und somit auch kein Irresein mit sich führen. Bei den grössern wird das Gehirn theils durch Druck, theils durch Reizung zu sehr gelähmt, als dass sich Tobsucht oder Wahnsinn entwickeln könnte. Nur die Anfänge oder die Vollendung des Irreseins scheinen möglich. Hygromata und Cysticerci cellulosae hat man in dem Plexus chorioideus und Acephalocysten im Gehirn beobachtet. Die erstern erregen keine Störungen der geistigen Thätigkeit, so lange sie klein sind; gross geworden wirken sie nicht anders als die ähnlichen Geschwülste, welche in der Hirnsubstanz selbst entstehen; doch folgen ihnen Abnahme des Gedächtnisses, Schwindel, Störungen der Sprache weit eher, als bei den Acephalocysten, welche die seitlichen Theile der grossen Gehirnmasse einnehmen. Beiden ist das eigenthümlich, dass sie leicht platzen und durch die Ergiessung in die Ventrikel oder in die Umgebung des Gehirns einen plötzlichen Tod herbeiführen, der unter den Erscheinungen einer plötzlich eintretenden und rasch fortschreitenden Lähmung erscheint. — Welche Zufälle die Hirnfibroide veranlassen, ist schwer zu be-

stimmen. Sie haben meist einen vielfachen Sitz und dass man ihrer mehr als ein, sogar 3—20 antrifft, ist keine Seltenheit. Sind sie zahlreich entwickelt von der Dura oder Pia mater, so finden sie sich nur an der Hirnoberfläche an jener Haut anhängend, in diese mehr oder weniger tief eingebettet. Entwickeln sie sich dagegen von der Arachnoidea und Pia mater, so sind sie nicht allein an der Oberfläche, sondern auch in den Ventrikeln vorhanden. Sie entwickeln sich hier von dem Ependyma der Ventrikel in ähnlicher Weise, wie von der Pia mater und Arachnoidea an der Oberfläche; die kleinern sind mit breiter Flache an der Haut befestigt; die grössern nur mit einem sehr kleinen Punkte und feinem Stiele, und liegen oft frei in der Hirnsubstanz, an der Oberflache einen Eindruck bildend, aber nicht mehr an der Haut befestigt. Es geht daraus hervor, dass sie von den Häuten ihre Entstehung nehmen und sich allmählig in die Hirnsubstanz einsenken, bis sie sich ganz in dieser bergen, zuletzt von den Hauten frei nach allmähliger vollendeter Abschnürung. Häufig hat sich im Gehirne um sie ein Balg gebildet, der mehr oder weniger zahlreiche und weite Blutgefasse zeigt. In der spätern Zeit und bei den grössten ist die Hirnsubstanz erweicht. Man findet diese Fibroide von der Grösse einer Linse bis zu der einer Wallnuss, oder eines kleinen Apfels. Sie bedingen vorübergehende Bewusstlosigkeit, Mangel des Gedächtnisses, Zornmüthigkeit, die Anfänge des Blödsinnes; sitzen die Geschwülste in dem corpus striatum oder im thalamus nervorum, so ist halbseitige Lähmung, Schielen und mangelnde Sprache gewöhnlich vorhanden, letztere wohl desshalb, weil dann das hintere Horn und seine Wölbung mitleidet. Die Zufälle der Hirncongestion und eines sogenannten Hirnfiebers fehlen in der letzten Zeit nicht. Vom Anfange bis zum Ende der Krankheit bestehen furchtbare Schmerzen in der Stirngegend und hinfalliger Schwindel, der aber oft Wochen lang keine An-

falle macht. Der Mangel an dyscrasischen Beschwerden, die vollständige Örtlichkeit des Leidens verbunden mit den obigen Zufällen müssen zur Diagnose helfen, die niemals eine sichere ist.

In der Behandlung ist die Mässigung der entzündlichen Zufälle durch kalte Aufschläge und Vesicatore im Nacken, so wie die Anwendung von Magnes. sulphuric. mit Nitr. dep., selbst von rad. Jalapp., oder von andern drasticis resinosis, welche reichliche wässerige Ausleerungen bewirken, zu empfehlen. Sie dienen als Ableitungen und erleichtern die Beschwerden. Selbst die geistigen Störungen mindern sich hierauf. Von einer psychischen Behandlung muss abgesehen werden. Befreiung von jeder körperlichen und geistigen Anstrengung ist nothwendig. Die luftige, sonnige Wohnung und der Genuss der freien Luft sind vielleicht wohlthätig. Die Nahrung muss milde nahrend sein; stets hohe Lage im Bette, um die so häufigen hyperämischen Zufälle zu vermeiden.

Die Verknöcherungen der harten und weichen Hirnhäute.

§. 59.

Sind diese auch nur die endlichen Ausgange verschiedener Krankheitsvorgänge, am Häufigsten vielleicht der Entzündung gefolgt, so erlangen sie doch durch ihre Grösse zuletzt eine nicht unbeträchtliche Einwirkung auf das Gehirn, aus welcher das Irresein hervorgeht und durch welches es dauernd wird. Man findet nämlich in der Sichel und an der obern Wölbung der Hirnoberflache Knochenmassen, welche an Grösse mehrere Zoll und an Schwere 1 — 2 — 3 Loth betragen. Sie haben eine Dicke von 1 — 3 Linien. So sind sie vollständig geeignet, durch Druck und Reizung die Hirnoberflache zu beeinträchtigen und das Gehirn in seiner Ernährung zu ver-

ändern und eine varicose Hyperämie zu bedingen. Auf das Irresein haben am Meisten Einfluss die Knochenmassen, welche sich in der Sichel bilden, diese, vorzugsweise von der auskleidenden Arachnoidea ausgehend, fast ganz einnehmen und in ihrer mehr oder weniger beträchtlichen Dicke einen Druck auf die anliegenden grossen Gehirnhalbkugeln ausüben. In ihrer Umgebung, d. h. an den gedrückten und gereizten Stellen findet man die Pia mater mit zahlreichen, erweiterten Gefässen besetzt und diese Gefässveränderungen setzen sich selbst in das Gehirn hinein fort; die Hirnmasse selbst ist verhärtet, erweicht und stets etwas atrophirt.

Man findet bei diesem Zustande am Häufigsten Melancholie; bei den kleinern hat man Narrheit beobachtet. indess scheint hier der die Verknöcherung bedingende Zustand der Hirnhäute, die Entzündung oder dyscrasische Ernährung derselben weit mehr störend als die Verknöcherung zu wirken. Bei dieser kommen dann auch die epileptischen und convulsivischen Zustände und jener Kopfschmerz und Schwindel vor, welchen man bei den Verknocherungen beobachtet hat. Die gleichzeitig vorhandene beträchtliche Verdickung, oft pergamentartige Beschaffenheit der Häute deutet aber genügend an, dass eine durchgehends krankhafte Ernährung derselben in weiter Ausdehnung Statt gefunden hat. Gichtische und scrofulose Disposition lassen sich oft nachweisen, wo diese Verknöcherungen sich ausbildeten. Weder der Zustand der Moria noch jener der Melancholie, der durch die Verknöcherung bedingt wird, lassen sich von dem Zustande unterscheiden, der diese psychische Form in einer andern krankhaften Störung mit materieller Grundlage begrundet. Die in Verknöcherung bedingten melancholischen Formen waren die hartnäckigsten und unveränderlichsten, die ich gesehen habe. Sie waren in einem Falle mit Verknöcherungen der Arterien in weitester Ausdehnung begleitet; aber auch mit zahlreichen ver-

kalkten Tuberkeln. War die Verknöcherung selbst in die Hirnsubstanz eingedrungen und verbreitet, so war Blodsinn vorhanden.

Die oft vorübergehend eintretende Hyperämie des Gehirns verlangt weniger ein die Blutmasse entnährende als ableitende Behandlung; leichte abführende Arzneien und ein Vesicans ad nucham, selbst auf der Stirn und dem Scheitel, sind zweckmässige Mittel. Einreibungen von Oliven- und Mandelöl, mit Opiumtinctur versetzt, heben die Unruhe, den Kopfschmerz und machen oft die Nächte ruhiger. — Zu gleichem Zwecke dienen Fussbäder mit Senfmehl, und kalte Compressen, mehrere Male des Tags und vor der Nacht aufgelegt, fest umgebunden, bedeckt von Wachstaffent oder dickem Zwillich.

Die Hirngefässzustände und das Irresein.

§. 60.

Die Hirngefässe unterliegen im Irresein denselben Veränderungen, welche in ihnen ausser demselben beobachtet wurden. Die in ihnen öfter vorkommenden sind: 1) die capillaren Varicen der grauen Substanz; 2) die Erweiterungen der Venen und Arterien in der grauen und weissen Substanz, welche man ihrer Form nach die handschuhförmigen nennen kann. Sie sind nur unter dem Mikroskope erkennbar. Beide wirken durch Druck und Hemmung des Kreislaufs auf die Thätigkeit des Hirngewebes. Man findet bei dem Zustande das mit Kopfschmerz und Schwindel verbundene Irresein: 3) die Stearose und Verknöcherung der Arterien. Die abnorme Ernährung, welche diese Veränderung in den Arterien bedingt, ist zweifelsohne von Einwirkung auf die Thätigkeit des Gehirns. Mehr aber wirkt die steif gewordene Arterienwand auf den Blutlauf, theils indem sie ihn unterbricht, theils indem sie ihn verlangsamt. Durch Beides erleidet

die Hirnernährung wieder eine Veränderung. Man beobachtet dabei sehr unruhigen Wahnsinn, Narrheit und Blödsinn, stets von Schwindel und grosser Unsicherheit der Bewegung begleitet. Der Tod erfolgt durch Lähmung des Gehirns oft plötzlich. Eine gelblich weisse Hautfarbe, die mit vielen schwarzen Pünktchen durchsetzt ist, ein bald grau gewordenes Haar, ein rigider Puls und ein andauerndes Schleimräuspern und Schleimabgang mit dem Stuhl sind Erscheinungen, welche bei dieser Entartung öfter vorkommen.

Diese letztere Veränderung kommt bei ältern Individuen, vorzugsweise bei Männern und bei männlichen Weibern, ungewöhnlich häufig vor. Gichtische Anlage, erneueter acuter Rheumatismus im männlichen Alter werden oft die Veranlassung zu einer partiellen Erweichung, welche bei vorhandener Melancholie, nach lange vorangehendem Schwindel, halbseitige Lähmung verursacht, die plötzlich, oft schlagflussähnlich eintritt.

Wo man die Hirngefässerweiterungen als Ursache der Krankheit beobachtete, bildete sich fast beständig eine gewisse Art der Venosität aus, die in mehr oder weniger Ausdehnung über den ganzen Körper sich entwickelte, besonders wenn Hämorrhoiden die Grundlage des krankhaften Hirnzustandes waren.

Die Form des Irreseins, die ich hier vorfand, war jene mit Depression, entweder Hypochondrie oder Melancholie. Es waren eine sehr entwickelte Störung des Schlafes, Schwindel, Unruhe und beträchtlich erweiterte Gefässe in der Conjunctiva des Auges und in der hintern Fläche des Rachens und der Nase vorhanden. Die Furcht und Angst sind meist mit einer gewissen Freiheit der übrigen geistigen Thätigkeiten verbunden. Wo der Hirnzustand erkannt werden kann aus dem Drucke und Schmerze im Kopfe, der hämorrhoidalischen oder gastrischen Entstehung, aus der rheumatischen und gichtischen Reizung des Gehirns, sind die Heilmittel theils milde Abführungsmittel,

namentlich Mittelsalze, Tamarinden-Molke, Friedrichshaller Bitterwasser, die Traubencur, theils Ableitungen im Nacken, Vesicantien in dem Nacken, theils mildnährende Kost bei Genuss der freien Bergluft, theils warme Bäder mit kalten Übergiessungen des Kopfes, theils kalte Abreibungen. — Für diese Kranke sind die Frühjahrscuren von besonderm Nutzen. Der Saft der Blätter und Wurzel von Leontod. taraxacum, der herba Fumariae und der Artemisia absynthium und Chelidonium majus haben sich heilsam bewährt. Bei diesen Kranken darf man auch die Kämpf'schen Visceral-Klystiere nicht vergessen.

Bei der Stearose und Verkreidung der Hirnarterien findet man zwar anfangs melancholische Stimmung, indem Reizungen und Erweiterung der Gefässe wohl diesem Zustande vorangehen, dann aber vorwiegende Gedächtnissschwäche, Unbehülflichkeit des Urtheils, leichte Bestimmbarkeit und Unfähigkeit, sich zu beschäftigen, den Anfang des Blödsinns. Bei diesem Zustande der Verknöcherung fand ich eine reichlich nährende Kost bei Forderung der Harn- und Darmsecretion besonders wirksam, verbunden mit Ableitungen hinter den Ohren und an den Schläfen. Wohlthätig waren aromatische Einreibungen in den Kopf. Dann waren bei kräftiger Ernährung der Genuss der Weintrauben und des Weines sehr nützlich. Sie fördern vorzugsweise die Harnsecretion und verändern diese Secretion selbst.

Nach diesen Verhältnissen hat sich die ärztliche Behandlung des Irreseins zu richten, stets unter Berücksichtigung der moralischen, oder besser pädagogischen. Denn die Leitung der geistigen Fähigkeiten des Kranken muss eben so nothwendig Statt finden, als die Behandlung mit Arzneien. Solange der Kranke an jenen Hirnzuständen leidet, die noch keine Consistenz haben, oder

noch nicht in der Abnahme begriffen sind, ist von der psychischen Einwirkung kein grosser Nutzen zu erfahren. Wo aber die Krankheit abnimmt, da ist das educative Verfahren nützlich. Wo die Krankheit eine gewisse Consistenz gewonnen hat, wie bei Unheilbaren, nützt die geistige Beschäftigung sowohl zur Erhaltung der noch bestehenden geistigen Eigenschaften, als zur Förderung der Ernährung.

Alle diese geistige Beschäftigung des Irren muss eine erhebende Wirkung auf den Kranken ausüben, und durch Einführung neuer Vorstellungen die vorhandenen irren zurückdrängen, ableiten, was man mit dem Namen der ableitenden Wirkung zu bezeichnen pflegt. Ernst und Ausdauer sind im Stande, erst den Nutzen zu erzielen, welchen man mit ihnen beabsichtigt. Man muss eine solche Beschäftigung wahlen, welche in die gewohnte geistige Thätigkeit leicht neue Vorstellungen einzutragen vermögend ist. Ist es irgend möglich, so erfüllt das Auswendiglernen leicht ansprechender und begreifbarer Gedichte diesen Zweck besonders; sodann das der geographischen und naturhistorischen Gegenstände. Diese letztern werden um so leichter von den Kranken aufgenommen, als sie zugleich auf die Sinne einwirken, den Gesichts- und Tastsinn in sicht- und fühlbaren Naturkörpern ganz besonders erregen, was die Entstehung lebhafter und eindringlich fassbarer Vorstellungen zur Folge hat. Man hat nur eine dem jedesmaligen Stande des Kranken entsprechende Auswahl zu treffen. Dem Einen sagt die Naturgeschichte der Thiere, dem Andern die der Mineralien und einem Dritten die der Pflanzen zu. Zur Fixirung flatterhafter Vorstellungen, sollte man meinen, sei das Rechnen ein vorzügliches Mittel. Es nützt aber diesen Kranken nichts, da sie nicht genügend der Zahlen-Combination und Veränderung folgen, mehr nützt es dagegen dem Melancholiker. Seine Wahnvorstellungen werden dadurch oft wunderbar fixirt und die Zustandebringung eines

Rechnenexempels ermuthigt ihn oft zu neuen ähnlichen Anstrengungen. Die so neuerzeugte Lust ist aber ein Hauptmittel, sich zwischen die gewohnten irren Vorstellungen zu drängen und diese zurückzudrängen. Sprachen und Geschichte werden wohl am Gewöhnlichsten Gegenstände des Unterrichts. Von geringerm Nutzen ist das Zeichnen. Es beschäftigt, aber sehr selten gelingt es, ein schönes und der Natur wahrhaft entsprechendes Bild hervorzubringen.

Wer sehen will, wie der Gesichtssinn bei Irren verändert und der naturgemässen Auffassung entfremdend ist, der lasse einen Irren, welcher des Zeichnens und Malens mächtig ist, zeichnen und malen. Wie sie die Personen jeder Art im Sinne ihres Wahnes auffassen, so übertragen sie auch auf das Papier und die Leinwand ein Bild, das sich getreu in der Auffassung der irren Anschauung hält. Besonders können sie das Auge nicht naturgetreu wieder geben. Es enthält das starre Zerrbild eines Geisteskranken. In der Zu- und Abnahme solcher Darstellungsweise kann man den gleichen Gang der irren Vorstellungen genau verfolgen. Je mehr sich der kranke Zustand der Gesundheit nähert, desto mehr wird das Bild der Natur entsprechend; umgekehrt entfernt es sich von dieser mehr, je mehr die geistige Störung vorwaltend wird. — Der Gehörsinn ist bei der musikalischen Beschäftigung besonders in Anspruch genommen. Die gerühmte Wirkung der Musik auf die Kranken habe ich nie beobachtet: sie nützt nur als Beschäftigung, indem aber bei fortgehendem Wahne der Tact verloren geht, so gelingt es selten, eine nur erträgliche Ausführung zu Stande zu bringen. Fortschritte werden daher während des Irreseins in dieser Kunst nicht gemacht; nur wenn die Krankheit nachlässt, leistet der Kranke oder Genesende Besseres. Da Irre keinen Tact halten, so ist auch ein Zusammenspielen mehrerer sehr schwer ausführbar und nie genügend. — Gesellschaftsspiele aller Art sind beschäftigend

und unterbrechen die Gewohnheitsvorstellungen des Kranken. Man darf aber in solchen Spielen nie vergessen, dass man erwachsene Kranke vor sich hat. Das Interesse an denselben erlahmt, oder die Kranken sind sonst beleidigt. Religiöser Unterricht, Lectüre und Ausübung hat kaum einen anderen Erfolg für die Kranken, als die anderen Beschäftigungen, kann aber durch Erweckung erregender Vorstellungen sehr nachtheilig werden.

Die Unterbrechung gewohnter Vorstellungen im Irresein durch Zwischenschiebung anderer, oder das zeitweise Verdrängtwerden der erstern durch die letztern mittelst der geistigen Beschäftigung, ist für die Umgestaltung der Hirnernährung von Bedeutung, oft der Anfang der Heilung. Jede Vorstellung wirkt auf das Gehirn in mehr oder weniger eigenthümlicher Weise zurück, wie der Lichtreiz auf das Auge. Für das normal gesunde Gehirn ist die Erweckung belebend, wie das Licht für das Auge. Aber im kranken Zustande wird sie zu einem Reiz, der krankhafte Einwirkung auf das Gehirn ausübt, wie das Licht auf das kranke Auge. Wo der Wahn daher fortbesteht, trägt er in sich eine ewige Quelle fortgesetzter Störung der Hirnernahrung und eines mehr und mehr sich fixirenden Erkrankens. Wo daher die kranken Vorstellungen genährt werden, wie im häuslichen Kreise, ist auch ein steliges Fortschreiten der Hirn- und Geistesleiden nothwendig. Durch die Unterbrechung der gewohnten Wahnvorstellungen wird auch die nachtheilige Einwirkung auf die Hirnernährung gehoben und eine zeitweise Quelle für die Hebung der Hirnernährung geschaffen, welche häufig den Boden schafft, auf welchem die dem Organismus innewohnende Heilkraft und die Wirkung des Mittels den Anfang zur Hebung der Ernährung zu schaffen im Stande sind.

Behandlung der Genesenden.

§. 61.

Bei so langsam verlaufenden Leiden, wie das Irresein, erfolgt der Eintritt der Genesung in verschiedener Art und Weise. In der Regel ist gegen die Zeit der Genesung ein Nachlass der Intensität der Krankheitszufälle sichtbar; in den Nächten ist ein ruhiger Schlaf erfolgt, der Gesichtsausdruck und die Ausleerungen haben sich dem normalen Verhalten angenähert. Dann geschieht es in seltenen Fällen, dass der Kranke aus dem Schlafe erwachend sich auf einmal seiner selbst und der Aussenverhältnisse bewusst wird und sie richtig beurtheilt, der abnormen geistigen Thätigkeit, die bisher vorhanden war, sich bald erinnert und als irrige einsieht, bald dieselben nur undeutlich und im seltensten Falle sich deren gar nicht erinnert. Es ist dann bei jungen, kräftigen Individuen, die noch nicht lange Zeit erkrankt, andauernd die normale Geistesthätigkeit zurückgekehrt; bei schwächern tritt nach langem Reden, am Abend oft noch vorübergehend der alte Wahn in leisen Nachklängen ein: Gesicht und Miene, das ganze Benehmen, Puls, Ausleerungen sind normal. In andern Fällen nimmt der Wahn allmählig, oder in Sprüngen ab, so dass nur langsam der normale Geisteszustand sich wieder hervorbildet. Dieses ist der gewöhnliche Fall und lässt am Leichtesten Rückfälle zu. Dass ein Geisteseindruck plötzlich die Genesung bewirkt, beruht meistens auf Täuschung. Hier war in der Regel die Genesung vorbereitet vorhanden und jeder Umstand, der Thätigkeiten fördert und ändert, kann dann so gut wie der Schlaf, dieselben hervordrängen.

Bei solchen Verhältnissen ist es schwierig zu entscheiden, ob die Genesung besteht oder nicht. Ist das Letztere der Fall, so muss der Kranke noch behandelt werden wie ein Kranker. Ist dagegen die Genesung deutlich eingetreten, so ist der Genesende aus dem Bereiche der

kranken zu entfernen, und in psychischer Hinsicht anfangs wie einer zu behandeln, der von einem Leiden geneset, das von geistiger Störung frei war. Nachdem die einzelnen geistigen Verrichtungen sich wieder kräftig und in übereinstimmender Wirkung dauernd bewiesen haben, so ist eine erheiternde Beschäftigung, das Erlernen einer Sprache, der Geschichte, oder eine Reise von Nutzen. Die körperliche Behandlung muss, wie in der Krankheit, nur gemässigter fortgeführt werden. Ganz besonders ist für das Offenhalten der Secretionen, eine normale Verdauung und ruhigen Schlaf zu sorgen. Der Genuss der freien Luft und Bewegung in derselben, die Milchcur, Abreiben mit kaltem Wasser sind vortreffliche zur Erstarkung der Gesundheit dienende Mittel. Deprimirende und excitirende Gemüthseindrücke sind sorgfältig zu vermeiden. Da diese in der Familie des Kranken am Häufigsten vorkommen, so ist es gut, ihn noch eine Zeit lang aus derselben fern zu halten. Dagegen ist es unverkennbar, dass bei von der Melancholie Genesenden die Wiederkehr in die Familie den günstigsten Eindruck macht und oft eine dauernde Genesung sichert. Der von der Melancholie Genesende wird durch die Rückkehr in die Familie, wenn sie ihn, den Vater, die Mutter erheitert, zu einer erhebenden Thätigkeit angeregt, welche sowohl die Ernährung fördert, als auch die geistige Thätigkeit belebt, woher sich jene wohlthätige Wirkung des Aufenthalts in der Familie auf solche Genesenden erklärt. Dagegen scheint die Rückkehr solcher Genesenden, welche am aufgeregten Irresein gelitten haben, nicht weit genug hinausgeschoben werden zu können, da in dem Familienleben für sie eine nachtheilbringende Quelle der Reizungen liegt. Jenes Organ, von dem der wesentlichste Anstoss zur Geisteskrankheit ausging und die Art der Krankheit, welche, in ihm, oder im gesammten Organismus haftend, die Ursache des Irreseins ward, verdienen vor Allem auch bei den Genesenden volle Beachtung. Was ein solches

Organ erregt, ist zu vermeiden und was die Krankheit mindert und das Organ in seiner Thätigkeit fördert, ist vor Allem zu beachten. Wie im Irresein nur langsam die Ernährung erstarkt, so ist auch in der Genesung dieses erkennbar. Man muss hiernach zwar milde, aber nachhaltig die Mittel wählen, welche jene Wirkungen zur Folge haben, die natürlich nach Organ und Krankheit verschieden sind. Bei unvollkommenen Krisen sind diese durch warme Kleidung, warme Bäder und Öleinreibungen zu fördern. Die Kost der Genesenden muss reichlich nährend sein und vorzugsweise aus Fleischkost bestehen: bei dieser scheint sich die Ernährung des Gehirns vorzugsweise wieder der normalen anzunähern.

Wo sich aber einzelne geistige Thätigkeiten abnorm zeigen, ist durch Sprachstudium, Geschichte, Geographie und Musik, Zeichnen, besonders durch Naturwissenschaften, jene fehlende Thätigkeit mit den übrigen in Einklang zu bringen und zu ergänzen. Man muss auch die Landwirthschaft als eine für diesen Zweck sehr zweckmässige Beschäftigung ansehen. Überall ist auf die Anregung eigner Thätigkeit die Aufmerksamkeit zu richten. Für Ungebildete ist der gewöhnliche Elementarunterricht nützlich.

Die Behandlung der Unheilbaren ist am Vollendetsten, wenn sie so wirkt, als sei der Kranke heilbar. Sowohl körperliche wie geistige Behandlung haben hier oft den Erfolg, einen als unheilbar Erachteten noch in einer Zeit zu heilen, in der Heilungen selten sind. Gewiss aber besteht die Gesundheit bei dieser Behandlung in einem beträchtlichen Grade fort; der Blödsinn wird abgewendet und das Sinken der Ernährung vermieden. Grosse Geduld können in jahrelanger Ausdauer manchen Vortheil bei den Kranken erzielen. Von Seiten des Arztes gehört dazu besondere Nachhaltigkeit und Unverdrossenheit. Die Unheilbaren bilden den Prüfstein ärztlichen Könnens und ärztlicher Ausdauer.

Specielles.

Formen des Irreseins.

§. 62.

Die Formen, in welchen das Irresein offenbar wird, sind mannichfaltige. Sie werden theils durch die Anlage, theils durch die Gelegenheitsursachen, theils durch die körperliche, sie tragende Krankheit eingeleitet und bestimmt. Nach dem Ausdrucke der geistigen Äusserung erscheinen sie in einer dreifachen Form: 1) als Depressionszustand, in welchem die geistige Äusserung gehemmt, gedrückt erscheint; 2) als Exaltationszustand, in welchem die geistige Äusserung sich in gewaltsamen Handlungen nach Aussen hin kund giebt; 3) als Exhaustionszustand, in welchem das Irresein in Lähmung oder doch in einer Erschöpfung der Thätigkeit sich offenbart, Narrheit, Blödsinn und der diesem nahe stehende Cretinismus. Nicht überall erscheint aber das Irresein sofort in seiner vollendeten Form, sondern oft äussert es sich auf den ersten Stufen seiner Entwickelung und, was auffallend ist, beharrt es in dieser sehr lange Zeit hindurch oder gar für immer. Solche Zustände kommen am Häufigsten vor unter dem gemeinsamen Namen der Gemüthskrankheiten. Sie können sich als Entwickelungsformen in jede andere Form des Irreseins hinüberbilden. Durch das häufige Beharren des Irreseins in dieser Form hat die Krankheit etwas Eigenthümliches.

Gemüthskrankheit.

§. 63.

Das Gemüth ist krank, wenn Gefühl und Wille abnorm thätig sind, selbst nach Entfernung jener äussern Ursachen, welche die krankhafte Gemüthsstimmung bedingt. Das Erkennen ist im Verhältniss zu den Gefühls- und Willensabnormitäten überall nur in einem geringern Grade normwidrig verändert, doch ist es in keiner Gemüthskrankheit normal. Schon das Nichtanerkennen des normwidrigen Verhaltens der Gemüthsseite ist ein Zeichen des mangelnden Erkenntnissvermögens. Das Gemüthsirresein ist nur gegen das Erkenntnissirresein in den Gemüthskrankheiten vorwaltend abnorm. Das Gefühl ist in dieser lähmend oder anregend für die Willensthätigkeit in der ganzen Stimmung, in welcher das Leiden sich äussert, ein Missverhältniss zwischen Gefühl und Willen, insoweit jenes diesen zu beeinflussen hat, das der Kranke zu durchschauen ausser Stande ist. Ein reines Gemüthsirresein ist desshalb wohl nicht anzunehmen. Eine körperliche Krankheit lässt sich in allen Fällen von Gemüthskrankheit nachweisen, doch sind die Zufälle aus der veränderten Bewegung und Absonderung und Ernährung gegen die Gefühlszufalle sehr zurückstehend und bedürfen eines geübten Auges, um sie im Anfange der Krankheit genau zu erkennen; in der spätern Zeit treten sie deutlich hervor. Als ein beginnendes Gemüthsleiden ist auch die sogenannte Hypochondrie zu erachten, die eine grosse Menge von geistigen und körperlichen Verhältnissen in sich schliesst und daher ein sehr zusammengesetzter Zustand ist. Wiewohl an abnormen Vorstellungen gebunden, besonders an jenen, die vom Gemeingefühl angeregt werden, ist doch nicht in Bezug auf die Beurtheilung der äussern Verhältnisse ein richtiges Erkennen, nur kein Wahn vorhanden.

Andere Varietäten von Gemüthsleiden, welche, ein abnormes Erkennen in sich schliessend, sich als beginnende Irreseinsformen darstellen und nur als solche zu würdigen sind, und daher hierher gehören, sind folgende. Alle diese Zustände können aber nur als Vorboten oder, was eben so häufig ist, als unvollkommene Genesungen anderer Krankheiten angesehen werden.

Die Gemüthsbeklemmung (Nasse), Gemüthsangst.

§. 64.

Das Wesentlichste dieser Krankheit besteht in einer krankhaften, ängstigenden Gemüthsäusserung. Die Kranken sehen anfangs gesund wie gewöhnlich aus, nach und nach wird die Hautfarbe blasser, blassgelblich, das Auge scheu, der Schlaf häufig unterbrochen und Geneigtheit zum Schlafen des Morgens, der Stuhl wird verhaltener, die Verdauung und Esslust nehmen ab und die Wärme wechselt, der Puls wird häufig, härtlich, gespannt. Der Kranke leidet an einer beständigen Sorglichkeit für sich und für Andere, hat Furcht vor Unglück und äussert eine Angst, von der er keinen äusseren Grund anzugeben weiss. Die Angst bedingt eine Unruhe, eine Neigung zum Umherschweifen, den Ort, die Stelle, an der sich der Kranke befindet, zu verlassen. Dabei ist doch unverkennbar, dass, so wie der Kranke an seiner Angst haftet, so auch er zu seiner Beschäftigung gedrungen wird, wiewohl sie keinen, oder nicht genügenden Ersatz gewährt, namentlich haftet sehr wenig davon in der Erinnerung und das Urtheil wird schwankend: Unschlüssigkeit. Der Kranke kann nicht genug in seinem einmal angefangenen Werke arbeiten, allein die Arbeit wird in der kürzesten Zeit, ohne irgendwie zu Ende geführt zu sein, abgebrochen, um, ohne irgend einen bessern Erfolg, in der andern wieder zu beginnen. Wie in der Angst,

so quält sich auch der Kranke in der Arbeit ab, deren unzulängliches Ergebniss er nur zu deutlich erkennt und meist unterschätzt wird. Ein häufiger Wechsel des Arbeitsobjectes kommt nicht immer vor. Der Kranke, welcher oft über die Entstehung und Quelle seiner Leiden grübelt, ohne damit zum Abschluss zu gelangen, bringt es zuletzt mit irgend einer möglichen Ursache, die in der Vergangenheit des Lebens gewirkt haben kann, Gift, Sünde oder Laster in Verbindung. So entstehen Vorwürfe, die der Kranke sich und Andern macht. Nach der Art der Angst und damit in Verbindung gebrachten halb oder ganz bewussten Vorstellungen erfolgen entsprechende Willensbestrebungen, denen sich der Gang und die Haltung des Kranken entsprechend anschliesst. Es tritt jetzt deutliches Irresein der Erkenntniss hinzu, welches mit gewaltsamen Willensäusserungen nicht selten sich verbindet. Es tritt dieses nicht selten, wo dem Kranken Widerstand begegnet, plötzlich hervor, so dass der Kranke einen Anfall von Tobsucht zu erleiden scheint, oder ist die Angst das Vorwaltende bei geringerem Abweichen des Erkennens, so tritt eine Krankheitsform ein, welche Ähnlichkeit mit der Mania sine delirio hat. Leider geht die Gemüthsbeklemmung auch der wirklichen Tobsucht voran und bleibt dann künftig mit dieser abwechselnd. Nach Nasse folgt gern der Ausgang in Blödsinn; dieses ist der Fall, wo Onanie und Geschlechtsausschweifung einwirke. In körperlicher Hinsicht fand ich eine gestörte Verdauung und ein durch Anstrengungen überreiztes Gehirn und Nervensystem als gewöhnliche Grundlage, zu welchen sich eine tiefe geistige Depression gesellte. Ein Trauerfall, ein Unglück in dem Lebensberufe oder in der Ehe sind gewöhnliche Ursachen.

Die Voraussage ist gut, wenn man die Ursachen, welche von körperlicher und geistiger Seite ausgehen, entfernen kann; sonst sind Rückfalle häufig, bis endlich das Irresein ausgebildet und andauernd wird.

Die Cur hat vor Allem die körperlichen Secretionen, welche leiden, anzuregen und zu befreien. Bei gastrischen oder häufiger hämorrhoidalischen Beschwerden gelinde salinische Abführungsmittel und die salinischen Bäder, Molken- und Traubencuren, Ableitungen durch Vesicantien und Collodium cantharidale, Unguent. Veratrinae, im Nacken und im Verlaufe des Rückenmarks; lauwarme Bäder, freie Bewegung in der Luft und eine hinreichend nährende, aber leicht verdauliche Kost; eine leichte körperliche und geistige, aber abwechselnde Beschäftigung; Billard und Kegelspiel, Turnen.

Die Gemüthsreizbarkeit.

§. 65.

Es kommt dieser Zustand weit häufiger vor bei Solchen, welche aus einem frühern Irresein, meist Tobsucht, unvollkommen genesen sind, als bei einem frisch sich ausbildenden Krankheitsfalle. Die Kranken zeigen einen scheuen, oder starren, fremdartigen Blick, etwas starre Gesichtszüge, sind gewöhnlich freundlich und zuthätig, leben und streben nach dem Auffallenden, schreiben Briefe, denen man nichts Unvernünftiges anmerkt, sind aber zu Exaltationen geneigt. Ein einzelnes Wort, das missfällt, eine ungewöhnliche Äusserung bringt dagegen eine grosse Verstimmung und eine nicht ungewöhnliche Zornmüthigkeit hervor, die sich aber durch ihre Nachhaltigkeit und Andauer von den Aufwallungen eines cholerischen und sanguinischen Temperaments unterscheidet. Bei anscheinender Klarheit der Erörterung zeigt sich eine nicht ungewöhnliche Bosheit gegen das einmal unbeliebt oder missliebig Aufgenommene. Die Abnormität des Erkennens liegt darin, dass man eben nicht einsehen kann, dass die Anregung zu diesem Verhalten nicht begründet und in keinem Verhaltnisse zu dem bösartigen Benehmen stand;

sodann in dem Unvermögen, einzusehen, dass eine solche nachhaltige Regung kaum in das Gebiet eines normalen Seelenzustandes zu verlegen ist. Es ist ein moralisches Irresein, welches vorwaltend in der ungewöhnlichen Reizbarkeit des Gemüths und weniger in der Abnormität des Erkennens seine Begründung findet. Plattner's Excandescentia furibunda, einige Fälle der Mania transitoria gehören wohl hierher. Mit einer anscheinenden Wahrheitsliebe prägt der Kranke alle liebreiche, ernste Ermahnungen und Abmahnungen zu Feindseligkeiten, die er von Bekannten und Verwandten erfährt, um, sieht in jedem Benehmen Fehler und verfolgt sie mit einer Raffinerie. Verschwendung, Naschsucht, Geiz und Zanksucht fehlen nicht. Dabei wird Fremden ein ganz unverdientes Zutrauen zugewendet. Wo sie vorkommt, ist sowohl Gemüthslosigkeit gegen einige Mitmenschen, als unbegründete Zuneigung gegen andere stets vorhanden. Eine allgemeine erhöhete Reizbarkeit des Gehirns und des Rückenmarks bei einem gewissen Blutmangel fand ich vorherrschend. — Es treten daher Krämpfe, Krampfhusten, Gesichtsschmerzen, Schlaflosigkeit nicht selten ein.

Sie ist häufig unheilbar, wo sie nach Tobsucht zurückbleibt. Am Meisten leisteten die Milchcur, der Gebrauch der Rad. und des Extr. Belladonnae, so wie des Infus. Valerianae mit Rheum, und lauwarme Bäder.

Gemüthslosigkeit.

§. 66.

Der Zustand der Gemüthslosigkeit zeigt keine Theilnahme für das, was dem Kranken zunächst Theilnahme erwecken muss, entweder für Alles, was das Gemüth berührt, Frau, Kinder, Freunde, für das Schöne, Edle, oder es besteht nur eine partielle Theilnahme für das Letztere.

Die Theilnahmslosigkeit geht so weit, dass man nicht einmal mehr den gewöhnlichen Anstand beachtet. Allein diese Gemüthslosigkeit ist schon desshalb von einem krankhaften Erkennen begleitet, weil der Kranke nicht das Unrecht dieses gemüthslosen Verhaltens einsicht, entweder weil er, dem Zustande des Blödsinns nahe, dasselbe einzusehen, nicht im Stande ist, oder weil eine Verkehrtheit der Erkenntniss ihn zu dieser Gemüthslosigkeit drängt. Ein gemüthsloses Benehmen kann dann wohl von einer vorübergehenden Einsicht in das Unrichtige des Benehmens begleitet sein, indess ist dieses weder von besonderer Dauer noch Nachhaltigkeit, sonst würde die Einsicht den Willen wenigstens zu gemessenen Handlungen bestimmen. Der Kranke ist eben in seiner Einsicht beschränkt in den Verhaltnissen, welche das Gefühl bestimmen. Es ist bekannt, dass er in mancher Hinsicht ganz normal urtheilt und sich benimmt, in Hinsicht auf Personen und Sachen, welche nicht in den Bereich seiner Gefühlsabnormitat fallen, woher dann sehr gewöhnlich auf ganz normale Beschaffenheit des Erkenntnissvermögens geschlossen wird, wenn solche Verhältnisse vorliegen, welche den Gemüthszustand nicht berühren. Die Gemüthslosigkeit geht nicht selten in tobsuchtartige Anfalle über und zwar sowohl jene, welche in den Blödsinn hinüberstreift, als jene, welche aus dem Wahnsinn und in sie hineinführt. Durch diese gemüthslose Handlung und Gesinnung, welche mit heftigen, oft gewaltsamen Äusserungen sich verbindet, erhalt die Krankheit Ähnlichkeit mit dem von Prichard gezeichneten moralischen Wahnsinn, der aber nicht allein ein Gemüthsirresein, sondern auch ein Erkenntnissirresein zugleich ist. Erschöpfte, oder unterdrückte Verrichtungen, besonders der Haut, des Darmes und des Gehirns fand ich bei dieser Form vor. Ganz eigenthümlich stellt sie sich zuweilen in gastrischem Zustande ein, ohne dass man im Stande ist, eine deutliche Congestion zum Kopfe nachzuweisen, vielmehr deutete

die Blässe des Gesichts und eine gewisse Schlaffheit der Züge auf einen anämischen Zustand hin. Das Blut selbst hat auf die Gemüthslosigkeit Einfluss. Herzleiden dagegen ist häufiger bei Gemüthsangst und Reizbarkeit vorhanden.

Die verschiedenen Zustände des kranken Gemüths habe ich sowohl vor dem Eintritte des verschiedenen Irreseins, als auch als Überbleibsel nach dem Irresein, besonders nach der Tobsucht, zurückbleiben sehen. In letzterer Ursache sind sie andauernd und führen nicht selten in das Irresein zurück.

Die Gemüthsleiden verlangen eben so, wie die anderen Irreseinsformen, Entfernung aus der Familie und Isolirtsein, wobei aber hinlängliche Bewegung im Freien gestattet sein muss. Die ärztliche Behandlung richtet sich nach den vorhandenen körperlichen Zuständen. Beschäftigung verlangen auch diese Gemüthsleiden, den Erziehungs- und Altersverhältnissen des Kranken entsprechend. Der reichliche Genuss der freien Luft, das Offenhalten der Secretionen, die Beruhigung der gereizten Theile durch laue Bäder, oder die Anregung durch kalte Abreibung nützen bei zweckmässiger nährender Diat viel. Eine wesentliche Berücksichtigung verdienen die Verstimmungen der Gefühlsnerven und der Mittel, welche die grosse Empfindlichkeit derselben nicht allein herabsetzen, sondern auch die Ernährung umstimmen, wenn eine Gemüthsbeklemmung und Reizbarkeit besteht. Es ist dann von besonderem Gewicht, die verschiedenen Gegenden der körperlichen Krankheit zu berücksichtigen. Leiden die Theile, welche die obern Verdauungswege ausmachen, so ist eine Verbindung von Morphium und Natr. sulphuricum, oder Kali tartaricum bis zur Wirkung auf die Consistenz des Stuhles von besonderer Wirksamkeit; leiden dagegen die untern Theile des Darmes, namentlich Dickdarm, so ist die Anwendung eines Infus. Valerian. mit Rad. rhei vorzuziehen. In beiden Fällen sind kohlensaures Wasser, besonders das künst-

liche Kissinger Wasser frisch bereitet sehr zu beachtende Arzneien. Sind die abnormen Empfindungen besonders in dem Herzen oder dessen Umgebung vorhanden, so ist ein Infus. rad. ipecacuanhae, oder Herb. digit. mit Aqua amygd. amararum ein nicht selten wirksames Mittel. Wo der Kopf der Sitz der abnormen Gefühle ist, wendet man mit Erfolg neben den Ableitungen in den Nacken, kleine Gaben Opium an. Ist dagegen die Haut der Sitz der abnormen Thätigkeit, von welchen die verschiedenen Verstimmungen ausgehen, so zeigt sich grosse Eingenommenheit des Kopfes und ungewöhnliche gemüthliche Verstimmung. Ein kraftiges Abführungsmittel aus Rad. rhei und Natr. sulphuric. wird den übrigen Mitteln vorangeschickt, und sodann reicht man Kampfer; Alkoholmischungen und lauwarme Seifen- und alkalische Bäder sind wirksam. Sind diese eine Zeit lang gebraucht, so werden kalte Abreibungen, Fluss- und Seebäder mit Erfolg angewendet, nicht aber die kalte Wassercur, welche, in ganzer Strenge gebraucht, die Hirnvollblütigkeit vermehrt und leicht Irresein in vollendeter Form herbeiführt.

Bei der Gemüthslosigkeit aus Unterdrückung der Hirnthätigkeit nach gastrischen Ursachen ist ein Brechmittel und dann ein drastisches Abführungsmittel aus Merc. dulc. mit Rad. Jalapp., womit später reizende Einreibungen aus Oleum Valerianae und Spir. Angelicae verbunden werden; liegt dagegen ein Zustand der Erschöpfung mit abnormer Blutatrophie vor, so ist Chinin und Decoct. Chinae mit nahrender Diät anzuwenden; unter allen Verhältnissen aber ist der Zustand des Dickdarms zu beachten.

Die Tobsucht, Mania.

§. 67.

Jenes Irresein, welches sich in triebartigen, gewaltsamen Äusserungen des Begehrungsvermögens durch heftiges Wirken nach Aussen, durch hinzutretende delirien-

artige Geistesregungen kund giebt, nennt man Tobsucht.

Sie beginnt oft mit einer besondern Angst und Furcht und einer Verstimmung des Gemüthes, welche der Kranke anfangs noch so zu bewältigen im Stande ist, dass er in Gegenwart Fremder dieselben zu unterdrücken vermag. Eine Unruhe und Unstätigkeit in seinem Benehmen, welche ihn nöthigen, alle seine gewohnten Geschäfte zu vernachlässigen, ihn unfähig macht, mit Anstrengungen verbundene Thätigkeiten mit Nachhalt auszuführen, selbst den Schlaf verscheuchen oder ihn in ängstlichen Träumen stören, sind die Zeichen eines krankhaft gewordenen Körper- und Geisteszustandes. Wenn auch gegen Jeden zu dieser Zeit der Kranke seine Unruhe, Angst bis auf eine gewisse ärgerliche Heftigkeit verbirgt, so thut er dieses nicht in der Zeit, wo er allein und sich selbst überlassen ist und wo er sich schriftlich in seinen Gedanken ergeht. Eine Gemüthslosigkeit gegen seine besten Bekannten, oder eine ungewöhnliche Reizbarkeit und auffahrende Heftigkeit gegen diese findet man nicht selten vor, worin sich kund giebt, dass sein Gemüths- und Geisteszustand dem frühern sich entfremdet hat. Wechselnde Gesichtsfarbe und fremdartiger Blick, Kopfschmerz, wechselnde Wärme und Puls, belegte Zunge und veränderliche Esslust, veränderte Beschaffenheit des Harns, der bald dunkel, bald weiss von Farbe ist, unregelmässige Entleerung eines in Consistenz und Farbe vielfältig wechselnden, meist aber dunkel gefarbten Stuhles, sind gewöhnliche Begleiter der beginnenden Krankheit, die eben so gut eintreten kann, wenn jene Zufalle Stunden, als wenn sie Tage und Wochen andauern. Die entwickelte Krankheit lässt in schamloser Nacktheit alle Arten von Leidenschaften und Begierden hervortreten, und zwar nicht stets in Folge eines deutlich abnormen Urtheiles, sondern als eine gezwungene Reaction gegen das Äussere, das sich ihnen entgegenstellt. Die gewaltsamen Regungen

zeigen sich selbst, wenn kein bestimmtes irres Urtheil geäussert wird, instinctive Manie, oft auf die sinnliche Erregung eines Sinnes, auf jede beliebige Rede und jeden noch so sanften Zuspruch; es ist eine innere Nothwendigkeit, welche die heftigen gewaltsamen Bewegungen und Reden in's Werk setzt; ist dagegen noch eine bestimmte Idee vorhanden, die meistens nur auf kurze Zeit den Kranken machtig ergreift, so werden die bekanntesten Personen im Sinne dieser Idee umgestaltet, ja die ganze umgebende Familie wird zu den Gestalten des Irreseins umgewandelt. Dieses ist indess in der Tobsucht ein weit seltener Fall, als man glaubt; der Tobende kennt seine Umgebung und meist auch die der Krankheit unmittelbar vorangegangenen Ereignisse; dagegen sind die triebartigen hervortretenden Leidenschaften und begierlichen Äusserungen beständiger: das Verleugnen alles Sinnes für Sitte, Zucht, Ordnung und Anstand, ein bis zur Wuth sich schnell steigernder Eifer und ein Streben und eine Neigung sich gegen Bekannte und Unbekannte verletzend zu aussern, leblose und sonst geliebte Gegenstände, selbst die Kleidung, in wilder Zerstörungssucht zu vernichten, ganz die Regel, wozu sich unbändiges Schreien, Singen, Brüllen, Krahen, Lachen, Weinen, einzeln und abwechselnd, oder in gewisser Heftigkeit nach einander hinzugesellen. Die höchste Nachlässigkeit in der Haltung und Unreinlichkeit finden sich hinzu, besonders in der Entleerung der Excremente, mit nicht seltener Neigung, sich und Andere damit zu besudeln, oder sie gar zu verschlingen: in Worten und Geberden zeigt sich die höchste Rohheit des Geschlechtstriebes; Frechheit, Geiz, Neigung zum Stehlen, Bosheit, Tücke aller Art sind gewöhnliche Begleiter. Zugleich ist die Phantasie meist sehr rege, aus der Vergangenheit und Gegenwart mischen sich die Bilder durch einander und das innerste geheime Kämmerlein der Seele wird eine offene, feile Marktbude, in der die Bilder jener reproductiven Phantasie andauernd

oder rasch mit neuen abwechselnd feil geboten werden, in welchen meist bei Verkennung des innern Zusammenhangs des Erlebten und des in der Gegenwart Bestehenden genügend dargethan ist, dass auch das Erkenntnissvermögen in der Tobsucht leidet. Bei einigen Tobsüchtigen findet man beim Nachlass des Anfalls Kopfschmerz, eine grosse Empfindlichkeit gegen das Licht, die Iris meist beweglich, aber sehr träge reagirend gegen das Licht; die Pupille in einzelnen Fallen ist enge, selten zu weit. Das Hören von Tönen und Stimmen ist eine ebenso häufige Erscheinung, als das Sehen von Dingen in einer fremdartigen Gestalt; der Geruch und Geschmack stehen meistens zurück, nur selten sind sie scharfer, oder wirklich hallucinirend; der Puls theils normal, theils häufiger, in den heftigern Anfällen oft langsamer, 44 Schläge (Jacobi); der Carotidenpuls wechselnd in Grösse, Kleinheit, Härte, Weichheit, Völle und Leerheit, unter 50 Fallen 9 Mal starker pulsirend (Jacobi); in einzelnen schlagt der Puls der Carotis gleich stark an der centralen wie an der peripherischen Fingerseite an, pulsus recurrens: der Herzstoss meist schwächer, seltener starker als normal; in 36 Fällen fand man 5 Mal Katzenschnurren und 4 Mal Blasebalggeräusch; das Athmen seltener haufiger und unregelmässiger, als normal, gewöhnlich normal; die Wärme meist normal, oft der Kopf wärmer als der übrige Körper; in einzelnen Fällen kühler. Unter 222 Fällen hatten 22—23 Fieber (Jacobi S. 372.). — Die Zunge häufig belegt; meist Geruch aus dem Munde; die Speichelabsonderung in der Mehrzahl vermehrt; die Esslust bald vermehrt, bald vermindert, veränderlich; der Stuhl meist träge, aber die Ausleerungen von ungewöhnlich stinkendem Geruche, das Genossene oft unvollkommen verdauet; der Harn meist normaler Farbe, aber in seinem specifischen Gewichte von 1008 bis 1095 wechselnd im Verlaufe mehrerer Tage: nach Umstanden einen weisslichen, oder weisslich-röthlichen Bodensatz zeigend, die

Menstruation meist regelmässig, aber oft verhaltend; die Tobsuchtsanfälle zur Zeit ihres Flusses stärker und häufiger, die Körperkräfte der Kranken in der Regel vermindert, so dass meist ein Einzelner die Kranken bewältigen kann; das Gewicht nimmt in dem Anfalle rasch ab, in drei Tagen an 8—10 Pfund, nimmt aber nach den Anfällen wieder zu. Allerlei abnorme Empfindung, Beklemmung, Stechen, Schmerz zeigen die Veränderungen des Gemeingefühls. Die Geschlechtstheile nicht regelmässig turgescirend; der Gang der Tobsüchtigen stets fremdartiger und unsicher wie alle heftigen Bewegungen der Kranken.

Die Tobsuchtsanfälle sind von ungleicher Dauer. Sie gehen zuweilen in einigen Stunden vorüber; in andern Fällen sind sie oft wochenlang vorhanden, setzen aus und kommen wieder. Ihre Heftigkeit lässt nach, kommt aber nicht selten wieder, wenn der Organismus wieder gekräftigt ist. So treten die Anfälle mit neuer Heftigkeit auf, wenn die Kranken gut geschlafen, am Morgen oder am Nachmittage. Wo aber ein so auffallender Nachlass und eine so auffallende Exacerbation derselben eintreten, sind sie meistens nicht von sehr langer Dauer, und es erfolgt bald eine längere Zeit hindurch andauernder Nachlass der Tobsucht.

Ausgang in Genesung. Die Tobsucht, mehr als andere psychische Leiden auf einer Störung der Hirnverrichtung beruhend, erleidet in der Mehrzahl der Fälle den Ausgang in Genesung, welche entweder dauernd oder vorübergehend ist. Die Hirnzustände, als Träger der Tobsucht, scheinen nicht selten durch Krisen gewöhnlicher Art in den Secretionswegen in die Genesung überzugehen, namentlich häufig beim Hinzutritt anderer Krankheiten, sowohl allgemeiner als örtlicher. In Siegburg genasen unter 228 allein 91. Wechselfieber und gastrische Fieber beenden in ihren Krisen auch den Hirnzustand, welcher die Tobsucht bedingte. Ebenso entschied sich die Krankheit durch Hämorrhoidalblutung, Abscesse des Ohres,

der Glieder, Anschwellung der Füsse, Nasenbluten, Durchfall, Eintritt der Regeln, Parotitis, durch Erscheinen von Blutaderknoten und Öffnung derselben, Ausschläge auf der Haut, kurz durch alle Zustände, welche im Stande sind, die erhöhete Reizbarkeit und Reizung des Gehirns zu heben (Jacobi, Schenk, Perfect, Esquirol, Chiaruggi, Guislain). Doch geschieht der Übergang der mit Tobsucht verbundenen Krankheit in Gesundheit wohl am Häufigsten durch die allmählige Zertheilung. Dazu sind Krankheiten, in denen die Hirnverrichtungen vorwaltend leiden, besonders geneigt, woher denn auch der Verlauf der Tobsucht ein Ähnliches zeigt. Die erfolgte Genesung wird weniger häufig rückfällig, als die in andern Formen des Wahnsinns. Die Rückfälle werden besonders beobachtet bei erblicher Anlage, abnormer Kopfbildung, oder mehr oder weniger beeinträchtigter Nerventhätigkeit im Bereiche der Empfindungen des gesammten Organismus.

Von diesen Rückfällen der Krankheit muss man die Mania intermittens wohl unterscheiden, in welcher die Anfälle der Wuth aussetzen, aber nicht schwinden.

Ein häufiger Übergang der Manie ist jener in Melancholie, welcher erfolgt, wenn schon vor dem Eintritte der Melancholie die melancholische Stimmung ungewöhnlich lange und in ihren Zufällen andauernd bestand. Aus dieser Melancholie taucht dann von Zeit zu Zeit die Tobsucht wieder auf. —

Der Übergang der Tobsucht in Narrheit kommt vor, wenn beträchtliche materielle Veränderungen im Gehirne entstanden sind, wie Wassersucht der Ventrikel oder an der Hirnoberfläche, was bei der Melancholie weniger der Fall ist, in der Erweiterung der Hirnvenen und Verknöcherungen öfter gefunden werden. Der Übergang in Blödsinn, mit in unregelmässigen Pausen eintretenden, mehr oder weniger entwickelten, tobsüchtigen Regungen, ist häufig.

Der Ausgang in den Tod erfolgt auf der Höhe der Tobsucht sehr selten. Dagegen kann er, wenn die Krankheit längere Zeit gedauert, in Blödsinn, Narrheit oder Melancholie übergegangen ist, in Folge der Hirnlähmung, welche durch seröse Ergiessung, Gefässausdehnung, Hirnatrophie, oder gar durch Geschwülste und Verknöcherungen in und an den Häuten entstehen, bedingt werden. Der schlagflüssige Tod durch Blutaustritt kommt nicht vor; vielleicht der durch die Apoplexia capillaris oder simplex, oder aus Anämie, indess ist dieses noch zu erweisen.

Bei frischer Tobsucht findet man oft die Haargefässe der weissen und grauen Substanz erweitert (Schröder v. d. Kolk, Ekker); sonst die gewöhnlichen Veränderungen des Gehirns der Irren, die zu keinen bestimmten Schlüssen Anlass werden können, weil sie materielle Ausgänge von Zuständen sind, die auch in andern Formen des Irreseins beobachtet werden.

Ursachen. Aus den von Jacobi sorgfältig zusammengestellten Beobachtungen der Siegburger Anstalt ergiebt sich, dass in der Tobsucht ein Zustand erhöheter Reizbarkeit, der Reizung, oder eine Verbindung beider Zustände zugegen ist, die im Gehirn oder im ganzen Organismus sich entwickelt haben. Es kann dieser Zustand in einzelnen Fällen mit einer partiellen umschriebenen Entzündung ausnahmsweise begleitet sein (Schröder v. d. Kolk), die indess gegen die erstern Zustände nur ein untergeordnetes Leiden ist. Da die grössere Anzahl der Tobsuchten nur unter dem Einflusse erschöpfender Einflüsse des Gehirns oder des gesammten Organismus sich ausbildet, so ist der Zustand erhöheter Reizbarkeit, welcher unter dem Einflusse erschöpfender Wirkungen entsteht, in der Regel der vorwaltende. — Wie alle erhöhete Reizbarkeit den Reiz mehr empfindet, Reizung leichter entstehen lässt, so sind Reize geringerer Intensität, schwächerer Wirkung ausreichend, die Reizung auf dem Grunde erhöheter Reizbarkeit in's Dasein zu rufen. So entsteht die Tobsucht

bei genügender Entwickelung der erhöheten Reizbarkeit, nach Anlass eines Ärgers, einer gestörten Verdauung durch etwas zu reichliche oder schwer verdauliche Kost. Die Reizung, welche das Gehirn eines Gesunden befällt, wird wohl nie dauernd die Veranlassung zur Tobsucht. Die Anlage zur Entwickelung der Tobsucht bei erhöheter Hirnreizbarkeit, welche auch ohne Irresein vorkommt, ist bedingt in dem Temperamente, im Charakter und in allem dem, was die geistige Äusserung und körperliche Regsamkeit bestimmt. Sanguinische, cholerische Temperamente, mit Energie handelnde und wirkende Naturen sind am Meisten zur Tobsucht geneigt, wenn sich jene Hirnzustände ausbilden. Die erhöhete Reizbarkeit des Gehirns bildet sich durch Alles aus, was die Kraft und Energie desselben und der Nerven, ihre Ernährung vermindert oder gar erschöpft. So entsteht die Tobsucht unter den geistig-deprimirenden und körperlichen Anstrengungen, welche der Krieg mit sich führt; es entsteht die Tobsucht bei geistigen Überarbeitungen der Fähigsten. Ein Gemisch von erschöpfter Hirn-Reizbarkeit und Reizung ist bei allen geistigen Anstrengungen unverkennbar. So wird auch das Wochenbett eine häufige Ursache der Tobsucht, ja sogar die Schwangerschaft. Man weiss, welche bedeutende Ablagerungen in der Hirnperipherie an der innern Schädelseite die Schwangerschaft bedingt und so eine veränderte Thätigkeit des Gehirns einleitet, die in der veränderten Neigung der Schwangern ihre geringste, in dem Irresein und der Tobsucht der Wöchnerinnen ihre höchste Entwickelung erreicht. Eine ergiebige Quelle der Tobsucht ist der übermässige Branntweingenuss. Nach Halloran waren unter 747 Irren zu Cork 160, bei welchen die Krankheit nach dem Genusse des Branntweins entstand. Auch in der Rheinprovinz ist, nach Jacobi's Nachweis, der Genuss dieses Reizmittels eine der vorwiegenden Ursachen des Irreseins und der Tobsucht. Das, was man als Delirium tremens beobachtet, giebt genügende Einsicht in

die gewaltthätigen Wirkungen und Begehrungen, zu welchen der Genuss dieses Reizmittels den Anlass giebt. Wie sehr aber die Energie des Gehirns und der Muskelthätigkeit bei den Säufern sinkt und die Unruhe gesteigert wird, was alles theilweise bedingt ist in der erhöheten Reizbarkeit des Gehirns, lehrt die tägliche Beobachtung. Ein anderes Leiden, welches die Hirnreizbarkeit bis zu einem ungewöhnlichen Grade steigert, ist der Typhus. Aus ihm geht nicht selten eine Anlage zur Tobsucht, sondern die Tobsucht selbst hervor. Das ihm verwandte Schleimfieber hat dieselbe Wirkung. Ausser diesen Ursachen weist die Erfahrung nach, dass noch eine gewisse Reihe von Krankheiten anderer Organe den Anlass zur Tobsucht geben können, indem sie bald reizend, bald die Ernährung beeinträchtigend auf das Gehirn einwirken. Als solche Leiden sind die Krankheiten der Lungen, sowohl die Tuberculose als die Entzündung derselben, bekannt. Das meistens leicht bewegliche und erregbare Temperament des Tuberculosen mag dazu beitragen. Eine nicht geringe Anzahl Tobsüchtiger erkennt in einem Herz- und Gefässleiden, meistens Herzhypertrophie mit Verknöcherung der Klappen der linken Seite dieses Organes und der Gefässe, die materielle Grundlage der Krankheit. Gastrische Störungen, Würmer des Darmes (Bandwurm und Spulwurm) sind als Ursachen der Tobsucht aufgeführt. Auch in Verbindung mit einer abnormen Ausscheidung, vielleicht auch Absonderung der Galle, fand man dieses Leiden. Bei Männern steht es viel seltener in Verbindung mit den Geschlechtsverrichtungen, als bei den Weibern. Viele Fälle von Tobsucht standen in Verbindung mit Anschwellungen und Entzündung der Ovarien. Einzelne Fälle mit Krebs, Abscessen und Hydatiden der Mamma (Jacobi, Omodei); wenige mit Entartung und Anschwellung der Clitoris und der kleinen Schamlefzen (Grafe, Walther's Journal 1828 und Gazette des Hôpitaux 1. Avril 1851). Geringer ist der Einfluss der Re-

geln auf die Entwickelung der Tobsucht. Die abnormen Abschuppungen im Typhus und in den Masern zeigen, dass die in ihrer Thätigkeit gestörte Haut die Ursache der Tobsucht werden kann. Dasselbe lehrt das Pellagra (Fangago). Alle diese Krankheiten, welche nur als entfernte Reize des Gehirns Ursache der Tobsucht werden, kommen weit häufiger ohne Irresein vor. Sie scheinen nur dann die Tobsucht zu bewirken, wenn unter der Einwirkung und dem Einflusse psychischer Verstimmungen jener Hirnzustand entstanden ist, welcher der Träger der geistigen Abnormität wird. Eine solche Verstimmung scheint vorbereitet oder zu einer bestimmten Zeit einzutreten, wenn Erblichkeit die Krankheit bedingt, wo dann zufällige geistige oder materielle Einwirkungen genügen, um die längst vorbereitete Krankheit in's Dasein zu rufen. Im Übrigen verhält sich die Tobsucht in ihren Ursachen gleich den ursachlichen Verhältnissen, welche man bei der Entwickelung der übrigen Irreseinsformen wirksam findet, in denen sich dann zeigt, dass selbst bei wirksamster materieller Grundlage selten ein Irresein entsteht, wenn nicht zugleich ein psychischer Reiz in nachhaltigster Weise und einiger Stärke mit wirksam war.

Zur Diagnose der Tobsucht helfen folgende Umstände und Erscheinungen:

1) Bei dem Tobsüchtigen ist ein triebartiges, gewaltsames Wirken nach Aussen, welches sich vorzugsweise in gewaltsamen Bewegungen, auch in denen der Sprache, kundgiebt, ohne dass die Zufälle der leidenschaftlichen Erregung sich in der normalen Weise körperlich kundgeben.

2) Bei einer ungewöhnlichen Thätigkeit der Einbildungskraft im Produciren und Reproduciren und in der Combination ist wegen der bestehenden unzulänglichen Auffassung und Unvermögens des Aufmerkens, da jedes von Innen wie von Aussen andringende Bild schnell vorübereilt, keine solche stete und ruhige Grundlage der

Objecte gewährt, wie sie für die Bildung des Urtheils nothwendig sind. Das auf das Schnellste und Schärfste Wahrgenommene wird alsbald wieder, ehe es mit Ruhe zur vollendeten Vorstellung gelangen kann, dem innern Sinn entrückt. Wenn es Thatsache ist, dass einzelne das während des Anfalles der Wuth Geschehene und auf sie Einwirkende ganz im Gedächtniss behalten haben, so ist dieses nur wohl in dem der Fall, was sich bei der Abnahme der Krankheitsanfälle ereignete. Doch kommen auch Fälle vor, in denen die Kranken auch später Alles wissen, was während der Krankheit vom Anfange bis zum Ende mit ihnen innerlich und äusserlich vorging. Doch hängt dieses in der Tobsucht, wie im Wahnsinn allein von dem Grade ab, in welchem der Kranke das Bewusstsein seiner Persönlichkeit verloren hat. Im Allgemeinen erinnert sich der Kranke nach dem Anfalle mehr dessen, was während der Krankheit geschah, in der Tobsucht, als im Wahnsinn.

3) Die häufige Verwechselung der Persönlichkeiten ist der Tobsucht eigen.

4) Der Tobsüchtige zeigt stets einige körperliche Zufälle, welche sich auf den Zustand der Hirnreizung und erhöheten Reizbarkeit des Gehirns beziehen. Mangel oder ungenügender Schlaf und eine abnorme Art des Schlafens mit plötzlichem in kurzen Perioden eintretendem Aufwachen, Zucken der Gesichtsmuskeln, Verzerrung des Gesichts und stossweisen, starren Blick, abnorme Pupille, übermässige oder mangelnde Esslust.

Varietäten der Tobsucht.

§. 68.

1) Nach den pathologischen Zuständen, welche der Tobsucht zu Grunde liegen und nach denen sich die Behandlung richtet, hat man folgende Formen zu unterscheiden:

a) Die Tobsucht mit Hirnreizung. Bei einem sonst gesunden Menschen, der aber die Anlage zur Krankheit in sich trägt, tritt nach der Einwirkung eines Reizes, sei es ein psychischer oder ein materieller, die Tobsucht auf. Die Raschheit, womit der Anfall eintritt, der Schmerz, welcher ihn kurz vorher ankündigt, die Unruhe und Schlaflosigkeit, das plötzliche Andringen der Hallucinationen oder Delirien mit den heftigen Bewegungen zeigen auf die Reizung hin, die ganz abhängig ist von der Einwirkung des körperlichen Reizes. Blutanhäufung und Congestion, die das Gehirn beeinträchtigen, ein Gastricismus, Bandwurm, Entzündung des Magens, der Ovarien oder gar der weichen Hirnhaut und anderes mehr können hier wirksam sein. Die ganze Krankheit schwindet, wenn der Reiz entfernt worden ist.

b) Die Tobsucht aus erhöheter Reizbarkeit. Bei der grössten, meist mit Zittern begleiteten Unruhe findet nicht allein bei der geringsten Widerrede, sondern bei dem geringsten sinnlichen Eindruck, gehöre er den Sinnen oder dem Gemeinsinne an, die heftigste gewaltthätige Regung Statt, die Delirien treten plötzlich ein und sind in den einzelnen Anfällen wechselnd; die Anfälle selbst sind von kürzerer Dauer, kehren aber häufig wieder: die Körperstärke ist gering; das Gesicht blass; der Puls klein und weich und der Schlaf leise und häufig auf kurze Zeit eintretend und durch Träume gestört; der Harn blass: die Esslust sehr wechselnd, meist vermindert: Stuhlverhaltung. Lässt man die Kranken allein, so setzen oder legen sie sich bald, weil eine starkere Ermüdung sie dazu anmahnt. Die Gewichtsverminderung und die Abmagerung ist beträchtlich. Der Turgor, so wie die Wärme sind grossem Wechsel unterworfen. Selten sind die Kranken heiter, sondern einer ärgerlichen Stimmung hingegeben, welche sich gegen die Umgebung und den Arzt in allen Berührungen kund giebt. Es ist dieser Zustand nicht selten von dem Wahn eigner Grösse und hoher

Macht begleitet. Er geht nach dem eingetretenen Schlaf meistens in Ruhe und nach zeitweisen lichten Stunden in Genesung über. Er entsteht nach Blut- und Nervenkraft erschöpfenden Einwirkungen, und ist die häufigste Varietät der Tobsucht.

c) Die Form der Tobsucht, in welcher erhöhete Reizbarkeit des Gehirns mit Reizung verbunden ist, kann als keine seltene angesehen werden. Die Zufälle beider Zustände sind hier verbunden. Da aber die Reizung von dem Leiden eines Organes ausgeht, in einer Krankheit des Darmes, des Eierstockes, der Leber, der Haut, oder wohl gar des Gehirns ihre Begründung findet, so sind die Zufalle nach der Einwirkung dieser verschiedenen Krankheiten verschieden. Die Reizung kann sogar von einer constitutionellen Krankheit ausgehen. So tritt auch der tobsüchtige Anfall zur Zeit des Eintritts des Podagra's und des acuten Rheumatismus ein. Den eintretenden Tobsuchtsanfällen gehen die Zufälle voran, welche die Reizung des Organes bedingt. Ist der Kopf der Sitz der letztern, so gehen Hirnzufälle, Kopfschmerz, Schwindel voraus. Geht die Reizung von einer Krankheit des Darmes aus, so sind Traurigkeit, Niedergeschlagenheit, Stuhlverhaltung, abnorme Esslust mit einem gastrischen Colorit bei stets sich steigernder Unruhe und Schlaflosigkeit vorangehende und zum Theil begleitende Erscheinungen; oft bestehen sie nach dem Anfalle der Tobsucht noch fort. — So können auch Gicht und Hämorrhoiden die Ursache des Leidens sein. Nach den Anfällen bleibt grosse Erschöpfung, leerer Puls und Abmagerung für lange Zeit zurück; auch stellen sich flüchtige Schmerzen nicht selten ein.

2) Verschiedenheiten nach den tobsüchtigen Äusserungen:

a) Mania incipiens. Dass der Beginn des Wahnsinns in einer Stille und meist unterdrückten Ängstlichkeit und einem fremdartigen Benehmen der Kranken sich oft kund

giebt, ist bekannt, ebenso, dass in diesem Zustande die Erkrankenden unfähig sind, den gewohnten Beschäftigungen obzuliegen, dieselben versäumen und nicht selten schon zerstören, wo sie erhalten sollten. Dieser Zustand wird oft durch den ganz plötzlichen Eintritt eines Anfalles von Tobsucht unterbrochen, der einige Stunden andauert und sich in einer mehr oder weniger entfernten Zeit wiederholt. Es tritt der erste Anfall nicht selten ein ohne äussere Veranlassung, indem Träume oder Hallucinationen hinreichend sind, den reizbaren Kranken in Wuth zu versetzen. Hat man nicht aufmerksam den unmerklich anwachsenden, vorangehenden Zustand beobachtet, so ist nicht selten die Annahme leicht, dass der Wuthanfall aus dem Stegreif eingetreten sei. Es waren bei den von mir beobachteten Kranken gestörte Verdauung, Stuhlverhaltung und die Zufälle der erhöheten Reizbarkeit des Gehirns vorhanden. In Schriften, oder wo der Kranke sich unbeobachtet glaubte, zeigte er unzweideutige Zeichen des Irreseins.

b) Die Mania intermittens. Die einzelnen Anfälle sind durch einen Zeitraum wirklicher oder anscheinender geistiger Gesundheit getrennt. Die Anfalle der Manie dauern oft mehrere Wochen und Monate und die hellen Zeiträume sind ebenso von längerer Dauer. Nach meiner Beobachtung kommt in dieser nie eine wirkliche geistige Gesundheit vor. Es ist eine an diese grenzende Klarheit vorhanden, aber eine Furchtsamkeit, Eigenwilligkeit, Trübsinnigkeit, selbst leise Äusserungen von Wahnideen sind vorhanden, ja zu manchen Zeiten findet man nicht selten wirkliche Melancholie vor. Bis jetzt ist es mir noch nicht gelungen, einen Kranken zu sehen, der ein wirkliches lucidum intervallum gezeigt hätte, nur der geistigen Gesundheit sich annähernde Geistesäusserungen habe ich beobachtet.

c) Mania transitoria, furor transitorius. Die Tobsucht kann bei sonst Gesunden plötzlich eintreten, nur einen

Tag, oft nur eine Stunde andauern. Die Wuthanfälle sind sogleich mit ungewöhnlicher Heftigkeit vorhanden und können sich in jeder Art von Gewaltthat, selbst in Verletzungen und Mord äussern. Angst, Unruhe, Zittern, Beben im Gesicht und in den Händen sind bei beschleunigtem, kleinem Puls vorhanden. Es erschöpft sich der Zustand bald und nach einem Schlaf hat der Erkrankte nur undeutliche, oder gar keine Erinnerung von dem Anfalle. Es liegen dabei in der Regel deutlich erkennbare, körperliche Krankheiten zu Grunde, wie gastrische Reizungen, gestörter Hämorrhoidalfluss, regelwidrige Entwickelung, die eine die Wuth zuletzt bedingende Reizbarkeit des Gehirns veranlassen. Nach Beseitigung dieser Ursache kehrt das Übel in der Regel nicht wieder. (Heim, Henke, Casauvielh, Marc.) Es ist eine Anlage zur Hirnkrankheit, nicht zum Irresein vorhanden. Es mag ein solcher Anfall auch wohl der Vorbote einer später sich einstellenden andauernden Krankheit sein.

d) Die Mania occulta. Schon früher hat man aufmerksam gemacht auf das Eintreten der Mania, wenn die Kranken allein sind, wo sie allen Ausbrüchen der Wuth in Zerstörung der Gegenstände und sich selber sich überlassen: in der Gegenwart Anderer erscheinen sie gesund, ja sie suchen ihren Zustand zu verheimlichen, der dann doch nach einer gewissen Zeit wieder eintritt. Ich habe diesen Zustand bei einem Studirenden beobachtet, der an deutlichen Darmreizungen litt, welche den Anlass zur Krankheit gaben. Er hatte seine Reise anscheinend gesund angetreten, als er in dem Wirthshause, wo er übernachtete, in seinem Schlafzimmer zur Nachtzeit Alles zerstörte; am andern Morgen fand man ihn ziemlich wohl, nur über Müdigkeit und Unlust zum Essen klagend. In Bonn angekommen, wiederholte sich am vierten Tage dieselbe Zerstörungswuth. In die Klinik aufgenommen, gelang es erst unter sorgfältiger Beobachtung und in seinen schriftlichen Arbeiten den Irrsinn zu entdecken. Nach einem gelinden

Abführungsmittel und einigen Bädern, bei milder Kost und vollständiger Ruhe genas der Kranke bald. Häufiger wird beobachtet, dass im Anfange des sich ausbildenden aufgeregten Irreseins die Kranken in Gegenwart Anderer, besonders des Arztes, ihre Wuthanfälle zu verbergen suchen. Es gelingt dann oft nicht dem aufmerksamsten Eifer des Arztes, einen Wuthanfall zu sehen, er kommt stets zu spät. Bei Andauer der Krankheit lassen sich die Kranken mehr gehen, und suchen ihren Wahn und die Wuth später nicht mehr zu verbergen. Man kann diese letztere Form wohl nicht mania occulta nennen, sie gehört der mania incipiens an.

e) Mania sine Delirio. Marc's instinctive Manie. Eine Tobsucht ohne Irresein, wie sie unter der vorstehenden Benennung verstanden wird, ist wohl in Wahrheit nicht vorhanden. Jene, in gewaltthätigen Regungen des Begehrens und Wollens sich kundgebenden Zustände, bei denen die Tobenden die Umstehenden und die äussern Verhältnisse erkennen, durch einen innern Drang zum Toben getrieben werden, ja sie nach dem Anfalle in der Erinnerung halten, haben zu dieser Benennung Anlass gegeben. Dass eine Tobsucht mit einem sehr geringen Grad der intellectuellen Störung verbunden sein kann, lehren, ausser manchen, von Pinel mitgetheilten Fällen, auch die, welche Jacobi veröffentlicht hat. Allein in allen diesen Fällen, die ich selbst durch Beobachtungen vermehren könnte, lehren eben die tobenden Vorgänge, die sie begründenden Zustände, dass die intellectuelle Thätigkeit einigermaassen gelitten hat. Es liegt darin eben bei ungenügender Besonnenheit ein Verkennen der Verhältnisse, die jeder bei gesunder Geistesthätigkeit zu erfassen im Stande sein müsste. Das Toben tritt unter vorangehender Schlaflosigkeit, Angst, Furcht, oft ohne Veranlassung und oft auf Veranlassungen ein, welche kaum eine ausser der Gewohnheit stehende Äusserung veranlassen sollte. Die geringste Zurechtweisung, der geringste Zweifel an der Thatsache, welche der Kranke er-

fahrt, bedingen sogleich den Ausbruch der Wuth mit anscheinend überdachten Handlungen in Erreichung der beabsichtigten Zwecke, dass man wirklich glauben sollte, die intellectuelle Thätigkeit leide nicht; und doch leidet sie, weil die Wuth bei dem reizbaren Gemüthe entsteht, ohne genügende äussere Veranlassung. Ich fand diese Form in den Fällen von moralischem Wahnsinn, die mit sehr reizbarem Gemüthszustande verbunden waren, besonders bei solchen, welche früher viele Anfälle von Tobsucht überstanden hatten, oder in der Genesung stehen geblieben waren. Frische Tobsuchtsfälle ohne Irresein oder Delirium sind mir nie vorgekommen. Auch die von Jacobi mitgetheilten Fälle waren solche, denen ein längeres Erkranken vorangegangen war. — Man muss dieser Form um so mehr Aufmerksamkeit schenken, als sie bei ihrer langwierigen Andauer häufig die betroffenen Individuen als Gesunde erscheinen lässt, mit zeitweiligem Eintritt der gewaltthätigen, unmotivirten Heftigkeit. Ich kenne Individuen, welche 24 Jahre mit solcher Reizbarkeit des Gemüthes, die von Zeit zu Zeit in Tobsucht überging, behaftet waren, nachdem sie zu Anfang viele Monate an wirklicher Tobsucht gelitten hatten, in der sich aber nichtsdestoweniger eine ungewöhnliche anscheinende Klarheit des Bewusstseins gezeigt hatte. Sie erinnerten sich noch sehr Vieles aus diesen ersten Anfällen. Unvollkommene Genesung giebt die wahre Bedingung für die Mania sine delirio. Marc hat mit einer gewissen Consequenz die Unterscheidung der Manie in instinctive (mania sine delirio) und raisonnirende, delirirende, d. h. mit offenem Irresein verbundene durchgeführt. Aber auch in den von ihm mitgetheilten Beobachtungen liegt ein Verkennen der äussern und innern Verhältnisse der Kranken, so dass auch hier nicht allein ein innerer, instinctmässiger Drang zum Toben, sondern auch ein Leiden des Erkenntnissvermögens sich nachweisen lässt; stets aber ist das Zurückstehen des letztern gegen die gewaltige, andrängende

Zerstörungssucht ein höchst beachtenswerther Zustand, der nur bei weniger fortgesetzter und sorgfältiger Beobachtung sein Mitleiden des Erkennens zu verbergen im Stande ist. Dieses gilt auch von den Fällen der Mordmonomanie, in denen anscheinend die Manie ohne Delirium war.

f) Die Nymphomanie und Satyriasis sind beide ausgezeichnet durch gewaltsame Erregungen der geschlechtlichen Begehrungen. In jener äussern die Frauen vorzüglich sich über geschlechtliche Liebesverhältnisse, entblössen sich, schreien, laden zur Befriedigung der Geschlechtslust ein und berühren in grösster Unschicklichkeit die Geschlechtstheile, welche mitunter geschwollen, roth und mit Aussonderungen behaftet sind. Mir schien es, dass diese Zufälle oft Folgen der unsittlichen Berührungen seien. In der Satyriasis sind die unsittlichen Äusserungen über Geschlechtsverhältnisse begleitet von gewaltsamen instinctmässigen Handlungen zur Befriedigung der Geschlechtsliebe. Rother Kopf und Hallucinationen sind oft vorhanden, aber die angezogenen Hoden und die andauernde Erection wird nur selten beobachtet. Auffallend bleibt es, wie ein so guter Beobachter, als Auenbrugger, diese Zeichen als beständige für die Satyriasis hat aufstellen können. Reiben und Zerren der Geschlechtstheile beobachtet man oft, aber die heftigen auf geschlechtliche Verhältnisse sich beziehenden Äusserungen werden selten von Erectionen des Gliedes begleitet. Der Stimulus zur Krankheit muss wohl in den Geschlechtsverhältnissen liegen, aber nicht in der heftigen Reizung und Anschwellung der Theile sich kund geben.

Prognose. Die Tobsucht gestattet unter den Irreseinsformen die meiste Hoffnung zur Genesung. — Je mehr die Tobsucht in einer erblichen Anlage begründet ist, desto weniger ist Aussicht auf ihr wirkliches Schwin-

den, mögen die körperlichen Zustände in derselben deutlich hervortreten oder nicht; doch ist auch eine solche Tobsucht nicht ohne Aussicht auf Mässigung der Krankheit und zeitweises Aussetzen der Anfälle. Die Voraussage in der Tobsucht richtet sich nach der Heilbarkeit oder Nichtheilbarkeit des die Tobsucht bedingenden Gehirn- und Körperleidens. Am Günstigsten ist der Zustand der einfachen Reizbarkeitserhöhung, wie er sich in dem Gehirn und in dem übrigen Organismus als einfacher Zustand entwickelt hat. Die in ihm vorhandene und ihn bedingende, gesunkene Ernährung ist eine solche, welche bei einer Ruhe und milden Ernährung mit und ohne Beihülfe der Arzneien beseitigt werden kann und wird daher nach einiger Zeit der Dauer, wenn nur die Ursachen der Krankheit beseitigt werden, die Rückkehr in Gesundheit in der Regel erfolgen. Dieses ist der Fall, wo die Tobsucht der acuten Krankheit folgt, in deren Genesung entsteht. Erhöhete Empfindlichkeit des Gesichts und Gehörs, leerwerdender Puls und geringeres Gesättigtsein des Harns bei zunehmender Ruhe und Schlaf und Nachlass der Phantasien kündigen die bevorstehende Genesung an, wiewohl man ausser der rückkehrenden Hautausdünstung keine Secretionskrisen beobachtet. Die Tobsucht aus Hirnreizung gewährt schon eine schwierigere Prognose, wenn der Reiz nicht entfernt werden kann. Besteht dieser in einer Verknöcherung oder in einer Entartung, die sich nicht beseitigen lässt, so wird dadurch Unheilbarkeit und meist der Übergang in unruhigen Wahnsinn gesetzt. Ist dagegen eine rheumatische oder gichtische Hirnreizung vorhanden, übt das Blut diesen Einfluss, oder ist eine stockende Darmthätigkeit, oder ein Zustand von Entzündung und Überreizung der Genitalien zugegen, so ist die Krankheit heilbar, weil diese reizenden Zustände sich beseitigen lassen. Es gelingt oft erst spät, dass der gespannte, volle, härtliche Puls nachlässt, die rückkehrenden Anfälle der Tobsucht sich mässigen, die Secretionen sich

ordnen. Es ist keine Seltenheit, unter dem gespannten Puls zuletzt eine kritische Blutung aus dem After, der Nase oder den Genitalien zu erfahren. Ist der Reiz vorzüglich in einer Krankheit des Gehirns bedingt, so beobachtet man eine ungewöhnliche Spannung mit unter und vor dem Finger, zwischen Gehirn und dem letztern stattfindender Schwellung der Arteria carotis, einen wahren Pulsus renitens (recurrens). Als Zeichen einer idiopathischen Gehirnreizung ist er bei längerer Andauer der Krankheit von ungünstiger Andeutung auf die vollständige Genesung, weil ein solcher Reiz nur ein stetiger, ein im Gehirn oder in den Häuten vorhandener, durch Umwandlung der Ernährung bedingter, nicht entfernbar gewordener ist und nur durch ein langsameres Einschwinden höchstens des während der Krankheit materiell gebildeten, oder gar zu einem pathologischen Gewebe entwickelten Blastems eine Mässigung der vorhandenen Zufälle erzielt werden kann. Im Allgemeinen bedingt die Umwandlung der Delirien in Vorstellungen von ungewöhnlicher Grösse der eigenen oder umgebenden Personen und Dinge, von ungewöhnlicher Macht und Erhabenheit eine ungünstige Voraussage, weil dieser Grössenwahn nur auf eine materielle Umwandlung der Hirnsubstanz, eine Erschöpfung der Hirnthätigkeit in Folge der Umwandlung der Hirnsubstanz sich stützt. Man fand Abnahme des Gewichts der Hirnmasse, vorzugsweise seröse Ergiessung in den Ventrikeln und an der Oberfläche; Erweichung des Gehirns ist selten dabei beobachtet. Eine ähnliche Voraussage besteht, wo die Kranken es lieben, mit dem eigenen Schmutz sich zu beschäftigen oder sich gar damit zu beschmutzen, Kleider und Geräthe zu besudeln. Dass in der längeren Dauer und in der Häufigkeit der Rückfälle, eben wegen der Wahrscheinlichkeit einer materiellen Umwandlung des Hirngewebes eine ungünstigere Prognose bedingt wird, ist ausser Zweifel. Sonst gewährt die Tobsucht in ihren verschiedenen For-

men noch die günstigste Aussicht auf Genesung, wie aus den Übersichten hervorgeht, welche **Jacobi**, **Haslam**, **Burrowes**, **Esquirol** und Andere aufgestellt haben.

Cur der Tobsucht. Zunächst ist der Kranke zu schützen sowohl gegen seine eigenen Gewaltsamkeiten als auch gegen die Anderer. Die Isolirung ist desshalb nothwendig, die Unterbringung in einer Anstalt und die Beschränkung in dieser auf einen geringen Raum, wobei der zu gestattende oder nicht zu gestattende Genuss der Luft nach dem Krankheitszustande zu gewähren ist. Die Tobzelle hält sowohl die äussern Reize, als auch die reizende Einwirkung des Lichtes ab. Nur bei wirklichen Gewaltthätigkeiten gegen sich und Andere ist der Gebrauch der Zwangsjacke oder des Zwangsstuhls zu Hülfe zu nehmen. Die erstere ist zureichend, wenn der Kranke darin zur Ruhe kommt; wenn aber eine beständige Bewegung die Unruhe und die Schlaflosigkeit, so wie die Angst steigert, so ist der Zwangsstuhl in Anwendung zu bringen. Die Tobzelle, das leichteste Beschränkungsmittel, kann beide obigen Hülfsmittel nicht ersetzen. Auch sie gestattet dem Kranken noch viele Bewegung, welche seine Angst und Unruhe steigert und es dauert meist viele Tage, bevor der Kranke in ihr zur Ruhe und zum Schlaf kommt. Diese letztern Zwecke habe ich weit früher durch den Gebrauch des Zwangsstuhles und der Jacke erfolgen sehen, wobei denn auch die Verletzungen des Wärterpersonales, welche doch bei dem Gebrauche der Tobzelle noch mitunter vorkommen, am Meisten sicher vermieden werden. Ausserdem werden die Kranken, welche auf den Zwangsstuhl oder in die Jacke gebracht werden, schon gewöhnlich in ein Zimmer geführt, welches wie eine Tobzelle eingerichtet ist und der Zweck der letztern, die gänzliche Isolirung und der Schutz gegen äussere, reizende Einwirkung, möglichst erreicht. Unter diesen Verhältnissen hat man die Kranken schon vorbe-

reitet für den Arzneigebrauch. Ist der Zustand einer Hirnreizung vorhanden, so bleibt die erste Aufgabe, den Reiz zu entfernen und die Folgen seiner Wirkung zu bekämpfen. Ist er ein solcher, welcher idiopathisch in dem Gehirn und seinen Häuten wirkt, so ist er nach Beseitigung des Reizes mit einer gelinden antiphlogistischen Methode zu behandeln. Liegt der Reiz in einer Überfüllung des Gehirns mit Blut, so sind Schröpfköpfe, oder ein Aderlass mit Anwendung der kalten Aufschläge auf den Kopf, bei gleichzeitiger Darreichung von Nitr. dep. mit Glaubersalz, die Mittel, wodurch die Krankheit bekämpft werden muss. Ist dagegen ein rheumatischer Zustand der Hirnhäute vorhanden, so sind Cantharidenpflaster im Nacken und an dem Kopfe angezeigt, selbst an entfernten Stellen des Körpers, wie auf der Brust, den Armen und Waden. Wo der Reiz von einem Saburralzustande des Magens ausgeht, bei starkem Geruche aus dem Munde, Mangel an Esslust und gespannten Präcordien, da ist ein Brechmittel aus Tart. stib. nothwendig, sonst ein Abführungsmittel aus Mittelsalzen. Liegt der Reiz in der angehäuften und krankhaft abgesonderten Galle, so ist ein Brechmittel mit reichlichem säuerlichen Getränke angezeigt. Liegt dagegen die Bedingung der Hirnreizung in einer Reizung der Genitalien, so ist diese zu beseitigen. Man hat sogar den reizenden Theil, wie die Brust und die Clitoris, exstirpirt, eine Procedur, welche der richtig handelnde Arzt zu umgehen weiss. Liegt der Reiz in der Haut, so besteht er bald in einer rheumatischen Krankheit oder in einer gestörten Hautausdünstung. Schweisstreibende Arzneien, hautreizende Pflaster und Bader sind hier höchst zweckmässig. Für diese Kranken ist eine mässig nährende, ja häufig antiphlogistische Diat erforderlich, wenigstens bis zur Bekämpfung und Beseitigung des Reizes. Ist der Reiz entfernt, so ist unter diesen Verhältnissen das Infus. herb. digit. purp. mit Nitr. oder Natr. sulphuricum ein vortreffliches Mittel, und ein grosser

Theil der Cur ist vollbracht, wenn der Puls langsam wird. Die Wirkung des letztern wird unterstützt durch Einreiben des Kopfes mit Olivenöl 2 – 3 Mal des Tags und den Gebrauch des Kampfers und eines lauen Bades. Anders ist die Behandlung, wo die erhöhete Reizbarkeit besteht. Alle diese Falle, welche zu meiner Behandlung gekommen sind, zeigten eine gewisse Trägheit der Verdauung und Darmausleerung, meistens mit Anhäufung der Faces in diesem. Es war daher ein auflösendes, mildes, aber einige Tage hindurch wirkendes Mittel, eine Auflösung von Magnesia sulphur. mit Liq. ammon. acet., oder ein Infus. rhei mit Natr. sulphuricum, höchst zweckmässig. Unter der Einwirkung der kalten Umschläge schläft der Kranke ein. Man erlangt hierdurch ruhige Zeiten. Dann ist die Zeit für die Anwendung des Opii mit Natr. sulphuricum und bald der alleinige Gebrauch des Opii zu 2 — 3 Gran, 1 — 2 Mal des Tages, angezeigt. Der Gebrauch der lauwarmen Bäder bereitet den Kranken für den Gebrauch des Opii vor. Ist er aber unter die Wirkung des Opii getreten, so sind die besten Unterstützungsmittel für die Cur die Anwendung der Kopfbrause, ein bis zwei Mal des Tags, und der kalten Abreibungen am Morgen. Je kalter die Witterung, desto glücklicher ist der Erfolg der Anwendung der Mittel. In diesem Zustande sind zweckmassiger die lange Zeit gebrauchten kalten Bäder, als die lange Zeit gebrauchten warmen und heissen Bäder. Die Kranken vertragen das Wasser zu 10° R. ½ Stunde lang, werden dann ruhiger und gehen später gern in ein solches Bad. Die Diät muss hierbei kräftig nährend, vorzüglich Fleischdiät sein. Sind die Tobsuchtsanfälle vorüber, so ist der Gebrauch von Infus. rad. Valeriana oder flor. Chamomillae des Abends mit dem Opium vorzugsweise nothwendig. Der Gebrauch dieser Mittel bedurfte nur 1 – 2 Monate andauernder Fortsetzung, wenn die Genesung dauernd erfolgen sollte.

Der Zustand, in welchem Reizung und erhöhete Reizbarkeit des Gehirns zugleich vorhanden sind, geht gewöhnlich aus der Reizung hervor, wenn dieser lange Zeit hindurch seine Wirksamkeit auszuüben die Zeit hatte, oder wo sich die Reizung zu der erhöheten Reizbarkeit hinzugesellte. In letzterm Falle ist die Reizung meistens nur in der Anhäufung eines Absonderungsproductes und in der störenden Einwirkung einer krankhaften Absonderung wirksam und daher leichter zu entfernen durch die Mittel, welche das Absonderungsproduct entfernen und die Absonderung regeln. In ersterem Falle geht die störende Einwirkung gewöhnlich von einer organischen Krankheit aus, welche das Gehirn beeinträchtigt. Eine Verknöcherung der Hirnhäute erschöpft nach und nach die Hirnernährung und bedingt dadurch einen Zustand erhöheter Reizbarkeit. So können nach einer Leberverhartung Gallensteine und Pancreasleiden die Ursache dieses Zustandes werden, welcher nach der Art der störend einwirkenden Krankheit der Diagnose und der Cur oft gleich grosse Hindernisse entgegenstellt. Nach diesen zu Grunde liegenden, in vielfachen Abstufungen und mit Complicationen verbundenen Körperleiden hat sich die Behandlung zu richten, solange sie eine rationelle bleiben will. Eine nicht geringe Anzahl von Mitteln sind seit langer Zeit empfohlen, als wirksam in der Behandlung der Tobsucht. Sie können nur insofern wirken, als sie geeignet sind, die körperliche Grundlage des Irreseins zu bewältigen. Zu diesen Mitteln gehören die warmen, nicht zu heissen verlängerten Bäder. Sie sind Mittel, die Muskelreizbarkeit herabzusetzen, die Reaction nach Aussen zu mässigen und den Anfall abzukürzen. Bei jenen alten Fallen, in denen die Reizung mit der erhöheten Reizbarkeit sich verbindet, sind sie schätzenswerthe Erleichterungs-, aber keine Heilmittel. Der Kranke bleibt 1 — 2 — 3 Stunden in einem Bade von 28 — 32° R. Unrichtig hat man an die Stelle der lauen Bäder heisse Bader gestellt, die letztern haben

die Abnahme der Reizbarkeit nicht in dem Maasse zur Folge, als die ersten. Die Sturz- und Douche-Bader, namentlich die kalten, dürfen bei der Behandlung der Tobsucht nicht in der energischen Weise angewendet werden, in welcher sie bisher angewendet sind. Auch nicht in jeder Form der Tobsucht, sondern in jener vorzugsweise, welche sich durch eine erhöhete Empfindlichkeit auszeichnet.

Ein sehr gebrauchliches Mittel ist der Tart. stib. in grossen und in kleinen Gaben. Sie können nur in Anwendung kommen, um durch Reizung des Magens und des Darmes abzuleiten, sowie durch Verminderung der Reizbarkeit des Herzens und der Gefässe die Reizung des Gehirns zu massigen, oder gar durch Anregung der Secretionen der Schleimhaute, der Luftwege und der Haut, die Entscheidung der Krankheit in diesen Wegen herbeizuführen. Wo die Krankheit entschieden rheumatischer Natur war, sieht man Erfolg davon, sonst nicht. Es kann daher der allgemeine, ohne Rücksicht auf den Krankheitszustand geübte Gebrauch des Brechweinsteins auch nicht gebilligt werden.

Unter den Arzneien, welche in der Tobsucht selten irgend etwas leisten, gehören die Datura stramonium und das Extract. hyoscyami. Jenes ist von mir in der intermittirenden Tobsucht, dieses in der mit grosser Unruhe lange Zeit und bis zu dem Eintritte der Zufälle der Arzneiwirkung, doch ohne Erfolg, angewendet worden. Das Conium hatte bei der Tobsucht, welche zur Hysterie sich hinzugesellt, einige Mal Erfolg, besonders wo man es mit dem Secale cornutum verband. Das letztere muss indess in Pulvern gegeben werden, wo es schnell und namentlich auf die Gebarmutter wirken soll. Es stellt die unterdrückte Reinigung bald wieder her. Vom Kampfer sah ich nur Erfolg, wenn die Krankheit mit einer rheumatischen oder gichtischen Störung der Haut verbunden war. Nicht allein innerlich, sondern zugleich die An-

wendung der Kampfer-Salbe oder -Seife auf die Haut fand mit einem gewissen Erfolge Statt, wenn sie einige Zeit fortgesetzt wurde. Bei Reizung der weiblichen Genitalien bei der Nymphomanie leistete der Kampfer nichts. Hier ist Secale cornutum mit Opium oder Extr. Conii von viel besserer Wirkung, in Verbindung mit laulichen Sitzbädern. Das Jod leistete in diesen Fällen einige Mal gute Dienste. Von der Tinct. canabis indicae habe ich keinen Erfolg gesehen.

Veraltete Fälle von Tobsucht befinden sich beim Gebrauche der warmen Bäder, des Opium, einer gut nährenden Diät und einer warmen Kleidung sehr gut. Mit aller Macht hat man auch in ihnen der Unordnung und Unreinlichkeit entgegenzuwirken. Die sorgfältige Überwachung durch die Wärter reicht hierzu allein aus. Die Kranken bessern sich bei einer gewissen Freiheit, bei Genuss der Luft, Bewegung und guter Pflege unter dem wachsamen Auge des Wärters, verkümmern durch die zu lange Zeit hindurch fortgesetzte Isolirung. Die von der Tobsucht Genesenden bedürfen besonders eine stärkende Nahrung, den Genuss der freien Luft und eine anregende, aber nicht reizende moralische Behandlung und Unterricht. Der Unterricht hat den besondern Zweck, die zur Gewohnheit gewordene Denkweise der Irren und gewohnte Vorstellungen durch andere nach und nach zu ersetzen. Der gewöhnliche Schulunterricht ist dazu das beste Mittel, aber nur in solchen Materien, welche den Kranken fesseln.

Mania puerperarum.

§. 69.

Der Form nach gehört die Mania puerperarum zwar nicht immer zur Mania, stets aber zum aufgeregten Irresein. Die irren Vorstellungen und Äusserungen gehören vorzugsweise den Delirien an. Gesichtshallucinationen

sind besonders häufig und tobsüchtige Regungen ganz gewöhnlich. Die Kranken treten ohne lange dauernde Vorboten in die Krankheit, welche entweder während der Schwangerschaft (selten), gleich nach der Niederkunft (gewöhnlich), oder auch während des Stillens ihren Anfang nehmen kann. Die frühere geistige Stimmung verändert sich plötzlich, Unruhe und Schlaflosigkeit bei einem etwas beschleunigten Puls und einer oder mehreren beeinträchtigten Wochensecretionen, Verstopfung. Ohne auffallende Kopfschmerzen zeigt sich das Delirium, welches, selbst als Tobsucht erscheinend, bei einem meistens guten Gedächtnisse sich einstellt. Das unruhige Irresein kann alle Richtungen der Bösartigkeit und der Zerstörungssucht annehmen. Erst nach mehreren Wochen erfolgt eine gewisse Ruhe und dann kehrt auch gewöhnlich rasch die Geistesthätigkeit zurück, anfangs mit ungewöhnlich schwachem Urtheilsvermögen, das sich dann nach und nach wieder zur frühern Energie erhebt.

Die Krankheit bildet sich bei solchen Individuen aus. welche vor oder während dem Wochenbette starken Gemüthsbewegungen ausgesetzt waren, wenn sich Erkältungen oder andere Ursachen hinzugesellen, welche die erhöhete Hirnreizbarkeit steigern. Es sind nicht immer schwere Wochenbette, in welchen diese Krankheit eintritt, wohl aber wird eine Disposition zu der erhöheten Hirnreizbarkeit mit in das Wochenbett hineingebracht, und diese wird erzeugt, theils durch die Geneigtheit zu Hirnerkrankungen, welche die Schwangerschaft setzt, theils durch die erschöpfenden Einwirkungen der Gemüthsbewegungen. Alle Störungen des Wochenbettes, Erkältungen, gastrische Beschwerden vollenden nur das durch jene Verhaltnisse Vorbereitete. Dieses Irresein geht unter allen am Hauligsten in Genesung über, kehrt aber oft in der nächsten Schwangerschaft zurück.

Die Behandlung hat zunächst die Beseitigung der vorhandenen gastrischen und rheumatischen Störung zu beseiti-

gen, wozu ein Brechmittel nützlich ist. Sind die Zufälle der Hyperämie vorwaltend, so sind einige Blutegel, an den Kopf gelegt, hinreichend, um diese zu mässigen. Dann sind die etwa gestörten Wochenbettsverrichtungen möglichst wieder herzustellen. Die Secretion der Haut wird durch Kampfer und laue Bäder, die der Gebärmutter durch Borax und einige Gaben Secale cornutum mit Opium gefördert. Die Milchsecretion wird gefördert durch Cataplasmen und lauwarme Dämpfe. Sind diese Verhältnisse geordnet, so ist Ruhe und eine nährende Kost, mit zwischendurch gegebenen Gaben Opii von grossem Nutzen und führen bald die Genesung herbei. Der Aufenthalt in einer Krankenanstalt befördert und sichert die Genesung durch Ruhe und Abhaltung der äussern schädlichen Reize, so wie durch eine geordnete Lebensweise.

Das Irresein mit Depression. Melancholie.

§. 70.

Die Zustände des Irreseins, in welchen geistige wie körperliche Äusserungen sich energielos, erschlafft zeigen, ohne gerade zu mangeln, sind jene, welche man unter dem Namen Irresein mit Depression, Melancholie aufzuführen pflegt. Die seelischen Äusserungen erscheinen als ein Leiden, in denen leidenschaftliche Regungen von Angst und Furcht, oder Theilnahmlosigkeit und Schwermuth vorherrschende Zufälle sind. Alle geistige Äusserung verwandelt sich in niederdrückende Stimmung oder ist doch von dieser beherrscht. Geistiger Schmerz, Furcht, Sorge und unbewusstes Bekümmertsein sind in den Vordergrund getreten und bilden sowohl den Hauptzug in der geistigen Lebensthätigkeit, als auch die lähmenden Hemmnisse für die Thätigkeit des geistigen Wirkens. Furcht, Sorge, Angst, Trauer, Sehnsucht ohne Hoffnung, Misstrauen sind herrschende Züge in dem Bilde des Leidenden, dem das eigene

Dasein zur Trauer wird. Wie die seelischen, so sind auch alle körperlichen Verrichtungen und Thätigkeiten unter der Norm ihres Wirkens und zeigen eine Lähmung, die im Athmen, wie im Pulse, in der Verdauung, wie in der Harn- und Schweissabsonderung nachweisbar besteht. In den geringern Graden der Krankheit lässt sich die geistige Depression durch geistiges Einwirken und Zureden vorübergehend anregen, in den höhern Graden nicht einmal mehr aufstacheln. Unter der scharfen Rede zuckt der Wille und sinkt sogleich wieder zusammen. Es sind die niederdrückenden Leidenschaften, welche ohne entsprechenden geistigen Grund den Kranken beherrschen und jede Anstrengung, sich zu erheben und das Wollen aus Nothwendigkeit, welche die Krankheit setzt, lähmen. Das Gedächtniss ist nur eindrucksfähig für die niederdrückende, alle geistige Kraftregung lähmende Leidenschaft und die Besonnenheit ist unfähig, den äussern Verhältnissen entsprechende Urtheile zu bilden, da sie nur von den einseitigen, von Innen heraus dem Gemeinsinn aufsteigenden leidenden Eindrücken die Grundlage ihrer Thätigkeit erhält. Trauer und Energielosigkeit bezeichnen das geistige Leben und drücken auch dem körperlichen ihre wehmüthigen Züge auf. Die körperlichen Bewegungen sind unentschieden und langsam; nur um der Furcht, der Angst und dem Jammer zu entgehen, kommt eine bald vorübergehende Kraft, eine anscheinende Energie in dieselben, einem Aufschrei aus innerer Noth gleich. Die matte, träge, schlaffe Bewegung des Kranken wird häufig durch Stillestehen unterbrochen, wie von den Gedanken, die ihn ganz beherrschen, an der Stelle gefesselt: sitzt er, so verweilt er in sich gekehrt, in derselben Stelle, nachlässig und nachdenklich, unter Seufzen und Nichtbeachten seiner Umgebung. Das Gesicht ist entweder ausdruckslos, oder mit Zügen und Blicken bezeichnet, die Furcht, Angst und Misstrauen ankündigen. Einzelne Muskeln, besonders die zygomatici, zucken. Das

matte, fragende Auge ist mit reicher Feuchtigkeit und oft mit Thränen versehen. Kein reges Verlangen nach Speisen und Getränken, häufig eine Abneigung gegen dieselben, oder sie werden mechanisch verzehrt, wahrhaft hinuntergekauet in einer selbstvergessenen Weise. Träger ist die Verdauung und die Entleerung des meist ekelhaft, faulig riechenden Stuhles; der Harn ist trübe, dicklich, sparsam; die Haut trocken, schlaff, auf Gesicht und Brust mit einer fahlen, gelblichgrauen Farbe versehen. Die Muskeln verlieren ihre Rundung und Festigkeit; das Gewicht der Kranken nimmt nicht selten in wenigen Tagen um 6—10 Pfund ab; die Wärme ist ungleich und vermindert, die Gliedmaassen kalt, der Kopf heiss; der Puls langsam, klein und oft schwach, namentlich zeigt der Carotidenpuls die letztern Eigenschaften noch deutlicher als der radiale; ein grosser, voller Puls kommt nur vorübergehend vor. Der Schlaf ist kurz; düstere, schreckhafte Träume kommen bei vielen Kranken vor, die sich dann am Morgen nach einer meist schlaflos zugebrachten Nacht nie erquickt fühlen, oder wenn etwa gestärkt, noch stärkere Äusserungen der Melancholie gewähren. Diese Züge lassen auch mehrere Tage wohl nach, kehren aber nicht selten mit ungewöhnlicher Stärke zurück, wenn sie eine anscheinende Wendung zum Normalen genommen hatten. Angst, Herzklopfen, Unruhe und eine vermehrte Traurigkeit in den Gesichtszügen kündigen diese Zunahme an. Solche Zu- und Abnahme der Krankheitsbeschwerden finden nicht allein im Verlaufe mehrerer Tage, sondern sogar mehrere an demselben Tage, namentlich bei der Entwickelung der Krankheit, Statt. Besonders sind gegen die Nacht hin die Zufälle stärker, die Depression sichtbarer und werden dann die Ursache des Nichteinschlafens. Bei aller Ermüdung, bei aller Abspannung ist dann der Schlaf ungemein kurz, sehr wenig intensiv und besteht aus einer Reihenfolge wiederholten Aufwachens und Einschlafens, die oft mehr ermüden. als

wenn gar kein Schlaf Statt gefunden hätte; die Herzthätigkeit ist nach derselben mehr aufgeregt und die Ernährung wird mehr beeinträchtigt, da die Gewichtsabnahme nach solchen Zuständen rascher erfolgt. Nach einer so schlaflos hingebrachten Nacht findet man die Zufälle verschlimmert, die Angst, Furcht und jede geistige Noth grösser, den Puls kleiner, häufiger, weicher, die Gliedmaassen kälter, den Kopf heisser, die Haut mehr ungleich und in einem geringern Maasse thätig. So dauert der Zustand monate-, jahrelang, sich nach der körperlichen Grundlage der Krankheit bessernd, wenn diese abnimmt, oder sich steigernd, wenn diese zunimmt, bis Verzweiflung oder gänzliches Verfallen der Blutbereitung und der Ernährung oder Erschöpfung der Innervation den Tod herbeiführt.

Nicht immer erhebt sich das Vorstellungsvermögen des Melancholischen zur Ausbildung bestimmter trauriger Bilder, häufig besteht allein nur ein unbestimmtes Sorgen und Bangen, das nur nach einem bestimmten Bilde sucht, dieses bald findet, bald wieder davon frei wird. Ist aber ein Bild gefunden, so bleibt es andauernder als im aufgeregten Irresein. — Jene Gemüthsstimmungen, welche so häufig die einleitenden Zufälle der Tobsucht sind und ihr längere Zeit vorangehen, sind nur kurze Zeit hindurch Vorboten der Melancholie. Wo sie lange Zeit hindurch vorhanden waren, bleiben sie in ihrer Eigenthümlichkeit als Gemüthsleiden; abortive Formen der Tobsucht bestehen, gehen aber nicht in die vollendete Melancholie über. Diese kann sich in einem Tage entwickeln; tritt überhaupt rasch ein, während das aufgeregte Irresein oft Monate lang solche Gemüthsstimmungen mit sich führt, bevor es in deutlicher Gestalt vorhanden ist.

Die wahre Melancholie wechselt nicht mit Tobsucht oder Heftigkeit; allein die letztere ist es, welche zwischendurch einen Zustand der Melancholie auf einige

Tage eintreten lässt; dann wechselt sie aber auch mit Narrheit und Monomanie ebenso, wie mit Melancholie ab. Zu den Varietäten, welche das Irresein mit Depression darbietet, gehören folgende:

1) Die Hypochondrie, oder jenes Verdauungsleiden, das durch das Vermögen ausgezeichnet ist, in reger und ausschweifender Phantasie die durch Krankheit bewirkten Eindrücke des Gemeingefühls zu überschätzen und Gemeingefühlsphantasien auszubilden. Die geistigen Eindrücke erregen eigene Empfindungen, die wieder Eindrücke für die Phantasie werden, die sie nach der deprimirenden Geistesstimmung zu Leiden umgestaltet. So werden auch objective Sinneseindrücke umgebildet. Sie werden zu Leiden gestaltet, die in Art und Ausdehnung dem Sinneseindruck nicht mehr entsprechen. Bei aller Säure, Aufstossen, Übelkeit, Druck und Spannung in der Magengegend, über welche der Hypochondrist klagt und die ihm die Verdauung erschweren, selbst beim zeitweisen Erbrechen ist doch die Ernährung, das Aussehen und die Körperfülle ziemlich gut; eine eigene Röthe auf graugelblichem Grunde ist auf den Wangen der Kranken; die Conjunctiva der Augenwinkel zeigt weite Gefässe: scheuer Blick, schwarze und gelbliche Kügelchen vor den Augen; Ohrenrauschen und Klingen sind gewöhnliche Zufälle, und während der Kopf heiss, sind Hände und Füsse häufig kalt und brennen in den Fusssohlen und Handtellern; der Schlaf ist gestört, unterbrochen oder ziemlich gut, aber nie erquickend und die trübe Stimmung kaum unterbrechend, indem sie auch in häufigen schreckhaften Träumen wieder erscheint. Hypochondristen wechseln die heitere Stimmung, von augenblicklicher Euphorie getragen, schnell mit einer trüben. Die geringste Beschwerde erregt die trübe Leidenschaftlichkeit, verbunden mit der Scheu, sich den Beschwerden des Lebens zu unterziehen. Der hypochondrische Egoist kennt nur eins, sich vor jeglicher Beschwerde und jeder drückenden schmerzhaften

Lebenseinwirkung möglich frei zu halten. Selbst seine Übertreibung geht aus dieser Quelle hervor. —

Ein Hypochondrist kann weder Kälte noch Wärme gut ertragen. Gegen Schmerz ist er sehr empfindlich, nur die, welche in ihm die Hoffnung nähren, dass sie ihn von seinen Beschwerden und Krankheiten befreien, erträgt er bewunderuswürdig. Alle diese Schmerzen und Leiden, mögen sie durch äussere oder innere Zustände und Ursachen erregt werden, gestatten zwar, dass der Kranke sich für Augenblicke von deren geringerer Bedeutung überzeugen lässt, aber kaum ist das zuredende Wort verhallt, so kehrt die alte Sorge von der Bedeutsamkeit der Leiden zurück. In dem Bann der krankhaften Empfindungen, die sich so reichlich in den Hautnerven freiwillig ausbilden, ist der Kranke ausser Stande, für längere Zeit seine Empfindungen zu bewältigen. Die abnormen Empfindungen und die in sie hineingetragene Vorstellung ungewöhnlicher Bedeutsamkeit machen den Kranken unruhig: daher sein unstetes Wesen und sein rasches Wechseln in den Entschlüssen. Leicht bestimmbar lässt er sich zu Allem bewegen und ist gleich bereit, dem Empfohlenen oder Gewünschten zu folgen und zwar um so eher, mit je grösserem Vertrauen es ihm geboten ward; aber in kurzer Zeit ist der anscheinend feststehende Entschluss wankend gemacht. So wird das Beste für die Cur der Kranken kaum beachtet, wenn ein anderer Eindruck Anderes zweckmässiger erscheinen lässt. Dieses schwankende Benehmen erhält in dem schüchternen Blick des Kranken für den Arzt eine fernere Bestätigung der hypochondrischen Gemüthsstimmung, ein Blick, der in den starren, trüben Gesichtszügen fast wie eine Frage über seinen Zustand erscheint.

Die Bewegungen der Hypochondristen sind träger, steif, unbeholfen; auch erheben sie nicht selten Klagen über schmerzhafte Spannung in den untern Gliedmaassen. Die Esslust ist gut, oft Gefrässigkeit, aber die Verdauung

träge und Ursache abnormer Empfindungen. Nach der Mahlzeit erscheint eine trübe, ärgerliche Stimmung, welche erst 3—4 Stunden später sich wieder verliert; reichliche Entwickelung von Blähungen, die nach Oben und Unten, Magen und Quergrimmdarm ausdehnend, sich entleeren und Brustbeengung und Herzklopfen verursachen. Aussetzender Puls begleitet die Ausdehnung und Reizung des Magens. Eine hervorragende Wölbung und Empfindlichkeit des Epigastrii gehören dieser Krankheit an; die Stuhlentleerungen sind träge, erleichternd, das Entleerte zähe, lehmartig, dunkelgefärbt, häufig mit einzelnen bandartig oder fadenartig gebildeten Massen untermischt, welche zeigen, dass auch eine abnorme Ausschwitzung von Faserstoff in dem Dickdarm Statt findet. Diese Massen werden nach den Ausbrüchen der Hypochondrie häufig entleert.

Die Harnentleerung geschieht ungemein oft und in kleinen Mengen, namentlich wenn eine Verschlimmerung des Zustandes Statt findet, wo er dünn, hell und wasserig oder gar Milchserum ähnlich wird; sonst ist der Harn dunkel und reich an Harnstoff, zeigt häufiger ein höheres als geringeres specifisches Gewicht. Alle diese Beschwerden sind geringer am Abende, als am Morgen.

Die Haut des Hypochondristen ist entweder trocken oder, was häufiger ist, zu reichlichen, wässerigen Schweissen geneigt. Die Schweisse sind um so reichlicher, als der Kranke fett ist.

Die Ernahrung und Gewebsbildung ist in einer beständigen abnormen Zu- und Abnahme begriffen. Bei einem herannahenden hypochondrischen Anfalle vermindert sie sich und nimmt wieder zu, sobald die Anfälle nachlassen. Längere Zeit fortgesetzte Wägungen haben mir gezeigt, dass dieses Missverhältniss sich in mehreren Pfunden ausprägt. Es betrug der Unterschied bei gleichbleibender Kost und gleichem Regimen in wenigen Tagen 6—7 Pfund, die aber bei dem Nachlass der Krankheit

alsbald wieder ersetzt wurden. In den schlimmen Zeiten geht ein Theil der Nahrung unverdauet ab, die Secrete werden reichlicher und der Nerveneinfluss für die Ernährung, Anbildung der Gewebe ist mit geringerer Energie thätig, als es in den bessern Zeiten der Fall war. Bevor das Gewicht eine Beständigkeit nicht erlangt hat, ist auch auf eine andauernde Besserung oder Genesung nicht zu rechnen. In trockenen Zeiten und Jahren sind die Kranken viel weniger leidend, als in feuchten und wechselnden. In jenen giebt es Zeiten, in denen die Abnahme der Krankheit auf eine vollständige Genesung Hoffnung macht.

Gastrische und katarrhalische Beschwerden sind in der Hypochondrie gewöhnlich und sie sind es auch, welche in ihr die gewöhnliche Ursache des Todes werden. Wo sie eintreten, vermehren sie den Haut- und Muskelschmerz an den Gliedern und am Rücken.

Ursachen. Ist auch die Hypochondrie eine Krankheit abnormer Gefühle, welche in abnormen Empfindungen begründet sind, die vorwiegend von gestörter Verdauung angeregt werden, so hat man doch zu erwägen:

1) Dass die Empfindungsnerven und deren Heerd (das Rückenmark, Gehirn) in ihrer Lebensenergie entweder durch angeborne Disposition oder durch einwirkende Gelegenheitsursachen, die eine solche Disposition schaffen, wie Onanie, Sorge, anstrengende geistige Arbeit, religiöse Ausschweifungen, beeintrachtigt sind.

2) Dass zu dieser Disposition eine andauernde gastrische Störung tritt, welche mit verminderter Absonderung der Galle und der Darmabsonderung, Trägheit der Ausleerung und einer daraus hervorgehenden Venosität begründet ist. Zu diesem Leiden tragen bei, oder geben zu ihrer Entwickelung Anlass: Venenausdehnung, Venosität und Hypertrophie des Gehirns, wobei Hämorrhoiden im unvollkommenen Zustande nicht selten den Anlass geben. Es ist in solchen Fallen ein unzweifelhaft krank-

hafter Zustand des Gehirns vorhanden, dem die hypochondrische Stimmung die Entstehung verdankt. Gestörte Hautthätigkeit, rheumatische und gichtische Zustände, Leber- und Milzverhärtung, welche die Thätigkeit dieser Organe hemmen, zur Entwickelung der Venosität beitragen und die Hirnernährung und Thätigkeit stören, können, in ähnlicher Weise wirkend, die Ursache der Hypochondrie werden, die dann vom Gehirn aus den letzten Anstoss zu ihrer Entwickelung erhält. Alle Störung der gemüthlichen und geistigen Thätigkeiten deuten auf ein Leiden des Gehirns in diesem Leiden hin. Durch Haut und Darm wirkend, werden katarrhalische, rheumatische Ursachen, die Grippe, kalte, feuchte Luft, Dunkelheit und Dumpfheit der Wohnung und Verweichlichung entfernte Ursachen der Hypochondrie.

Diagnose. Wo gastrische Beschwerden und Stuhlverhaltung und Entleerung von dunkelgefärbten, zähen, lehmartigen, oft mit feinen Fäden durchsetzten Massen, mit abnormen Gefühlen und Empfindungen in Verbindung stehen, die bei einer gereizten Phantasie und reizbarem Gemüthe zu allerlei Leiden umgestaltet werden, zu denen aber die objectiven Zufälle fehlen, die bei wechselnder Witterung vielfache Änderung erleiden, da ist Hypochondrie vorhanden, wenn Völle und Spannung, Aufgedunsenheit und Empfindlichkeit der epigastrischen Gegend ohne eigentlichen Schmerz vorhanden ist. Zugleich steht das Aussehen des Kranken in keinem Verhaltnisse zu den schweren Klagen, die er über seine Gesundheit erhebt. Vom Irresein unterscheidet sich die Hypochondrie theils durch die vielen Klagen über körperliche Leiden, theils durch die Möglichkeit, sich von der Nichtwirklichkeit dieser Klagen vorübergehend oder andauernd überzeugen zu lassen.

Als Varietäten der Hypochondrie kann man unterscheiden: 1) die, in denen die Hirnzufälle vorherrschend

sind, cerebrale Hypochondrie; 2) die mit vorwaltend gastrischen Beschwerden, gastrische Hypochondrie; 3) die, in denen das Rückenmark vorwaltend leidet, spinale Hypochondrie; und 4) jene, in der die gestörte Hautthätigkeit und abnorme Hautempfindungen vorwaltend sind, Hauthypochondrie, Hypochondria cutanea; 5) Hypochondrie aus Blutveränderung, namentlich aus Venosität. Diese Unterscheidung hat Einfluss auf die Entwickelung der nächsten Ursache, was für die Entwerfung der Cur nicht ohne besondern Werth ist.

Die Voraussage kann erfahrungsmässig nur selten auf gründliche Heilung Aussicht eröffnen. Wo diese zu Stande kommt, ist der meist jugendliche Kranke gewöhnlich plötzlich unter rheumatisch-gastrischen, halbacuten Leiden erkrankt, welches, das Gehirn mit in das Leiden ziehend, nicht zur genügenden Entscheidung oder Zertheilung kam, erst spät die letztere nachholte, worauf auch die hypochondrische Reizung des Gehirns und der Gefühlsnerven nachliess, oder ganz verschwand. Solche Heilungen habe ich mehrere beobachtet. Je mehr die Krankheit von einem bestimmten örtlichen oder allgemeinen Leiden abhängig ist und zwar von einem heilbaren, desto mehr ist Aussicht auf Heilung der Hypochondrie. Allerdings bleibt eine grosse Geneigtheit zur Wiederkehr, wegen der Eigenthümlichkeit in der Ernährung der Nerven. Bei so Disponirten gelingt die Heilung zeitweise: eine Erkältung, oder irgend eine andere Störung der Hautthätigkeit, ein Gastricismus, eine deprimirende Gemüthsbewegung und die Hypochondrie stellt sich vorübergehend oder andauernd wieder ein. Die unheilbare Hypochondrie braucht an keiner organischen Krankheit gebunden zu sein; die atonische Gicht, der unvollkommen entwickelte Hämorrhoidalzustand können sie bedingen. Sie verschlimmert sich dann, wann diese Leiden sich verschlimmern, im Frühjahr und Herbst, bei andauernder feuchter Witterung und bei jedem Eintritt

einer ungewöhnlichen Witterung mit niedrigem Barometerstand. Sobald die Fäden sich in den Stühlen zeigen, ist die Hypochondrie unheilbar und gestattet, nur eine zeitweise Besserung zu erwarten. Merkwürdig ist es, dass die hypochondrischen Zufälle nachlassen, wenn Verhartungen, Anschwellungen der Leber, Milz, oder anderer Unterleibsdrüsen sich ausbilden, nicht aber, wenn der Darm, namentlich der Dickdarm, sich beträchtlich erweitert, oder an Varicosität oder chronischer Entzündung leidet.

Unheilbar ist meistens die Hypochondrie, welche der Samenverschwendung folgt. — Alle Hypochondristen sterben schnell an acuten Krankheiten. Ein Katarrh, eine leichte Lungenentzündung, ein gastrisches Fieber, wird leicht bei ihnen todtbringend. Das höchste Alter erreichen sie selten, vielleicht nie.

Die Hypochondrie wird durch Kräftigung der Hirnthätigkeit, der Geistesvermögen, der Haut- und Darmverrichtung am Besten vermieden.

Bei der Behandlung der Hypochondrie ist es von dem grössten Belange, neben dem allgemeinen Nervenleiden die örtlichen Krankheiten zu berücksichtigen, welche auf die Entwerfung des Curplanes Einfluss üben, indem unter ihrer Berücksichtigung die Indicatio causalis allein befriedigt werden kann.

Bei den meisten Hypochondern zieht eine gewisse Unthätigkeit oder Gereiztheit des Darmes mit verminderter Ausscheidung die Aufmerksamkeit sogleich auf sich; woher gelinde auflösende Mittel in Verbindung mit solchen, welche die Gereiztheit der Nerven und des Gehirns bekampfen, von ganz besonderer Wirksamkeit sind. Im Anfange macht man mehr von den auflösenden, spater mehr von den die Nervenreizbarkeit hebenden und die Nervenernährung unterstützenden Mitteln Gebrauch. In ersterer Hinsicht ist ein Infus. Rhei mit Tart. tartarisatus, oder mit Natr. sulphuricum, mit Extr. Taraxaci, oder Extr. Fumariae nützlich.

Für die Einwirkung auf die Nerven benutzt man Aqua Menth. pip. mit Extr. Rhei und einem kleinen Zusatz von Extr. Belladonnae oder Opium. Bei mangelnder Harnabsonderung ein Infus. flor. chamomillae mit Liq. amm. acet. und zwischendurch ein Infus. rad. Valerianae mit Rad. Rhei und Kali tartaricum, wobei man zugleich ein Liniment. aus Oleum Valerianae und Liq. ammon. caust. in den Unterleib einreiben lässt. Diese Mittel heben die Verdauungsthätigkeit sehr und eröffnen in der gebesserten Blutbereitung die Möglichkeit zur Bekämpfung der Venosität. Dabei sagt eine leicht zu verdauende Fleischkost ganz besonders zu. Erst wenn der Krankheitszustand nachlässt, darf man zur gewohnten Kost zurückkehren. Jetzt aber ist es von Wichtigkeit, das Organ zu berücksichtigen, welches in der Krankheit vorwaltend leidet und für eine zweckmässigere Ernährung der Nerven zu sorgen. Für den letztern Zweck dienen die ätherisch-öligen Arzneien, nach Tische genossen, die Milchcur, der Genuss der freien Luft, Reisen zur See und zu Lande, besonders in Gebirgen. Bei Frauen hat sich das Castoreum, bei beiden Geschlechtern die Veratrina, innerlich und äusserlich angewendet, nützlich gezeigt. — Leidet der Darm vorzugsweise unter einer bestehenden Venosität, so ist der fortgesetzte Gebrauch gelinde eröffnender Mittel angezeigt, mit activer und passiver Bewegung. Zu diesem Zweck ist eine Bade- und Trinkcur in Homburg oder Rehme, mit einer Nachcur in Schwalbach, oder eine Trink- und Badecur in Kissingen in Anwendung zu setzen. Dabei ist eine Fleischdiät ganz besonders zweckmässig; eine Fleischsuppencur in der Winterzeit von grossem Nutzen. Liegen unvollkommene Hämorrhoiden zu Grunde, so sind Clysmata aus Salzwasser, Aloë und Gummi Galbanum zweckdienlich. Eine Kaltwassercur wirkt auf lange Zeit erleichternd. Wo dagegen eine Leberanschwellung und krankhafte Absonderung der Galle, die zu dick und zähe erscheint, vorhanden ist, da sind milde abfüh-

rende Arzneien aus Rad. Rhei, Tartar. tartaris, Natr. sulphuric. mit Extr. chelid., und Marienbad von Nutzen, Kaffee und Spirituosa sorgfältig zu vermeiden. —

Leidet in der Hypochondrie der Kopf vorwaltend, wo dann Varicosität und Venosität bestehen, so dienen das Regenbad, die Kopfbrause und eine hohe, trocken gelegene Wohnung mit reichlicher Bewegung in freier Luft unter gleichzeitiger Anwendung jener Mittel, welche bei vorwiegenden Darmleiden angewendet werden.

In der Hypochondrie mit Störung der Rückenmarksthätigkeit, wahrscheinlich in der Venosität und Varicosität bedingt, dienen kalte Abreibungen und der innerliche Gebrauch von Extr. Belladon. mit Opium, oder Veratrina-Salbe im Verlauf der Wirbelsäule eingerieben. In manchen Fällen brachte ein Fontanell im Nacken Nutzen.

In der Hypochondrie mit gestörter Hautthätigkeit bewährten sich bei grosser Empfindlichkeit lauwarme Bader, mit nachfolgender Abreibung von Liniment ammoniato-saponatum, und Klystiere aus Asa foetid., am Abende kleine Gaben Opii; später Abwaschungen mit Kampferseife und kalten Abreibungen. Fluss- und Seebader sind dann von Nutzen.

Der Hypochonder ist durch seine Krankheit zu jeder Art von Verweichlichung geneigt. Er muss desshalb möglichst gewarnt werden, in dieser Weise fortzuleben. Körperliche und geistige Beschäftigung sind zur Cur nothwendig. Kann man ihm eine Liebhaberei beibringen, wenn der Erwerb in einem täglichen Geschafte nicht möglich ist, oder nicht lockt, so ist schon viel gewonnen. Zweckmässig ist es, in dem frühern Geschäfte ihn dauernd wirken zu lassen. Gehört der Hypochonder nicht zu den Geistigarbeitenden, so muss er nichtsdestoweniger in irgend einer Weise geistig fixirt werden. Der Geistigarbeitende muss zur körperlichen Bewegung angehalten werden. Das Reiten ist besonders zweckdienlich, auch das Turnen und für Manche der Militärdienst zu Fuss.

wobei dann das Schwimmen nicht versäumt werden darf. Eine etwas pedantische Lebensweise, genaue Abmessung der Stunden im Schlafen und Wachen, sind von besonderem Nutzen. Eine solche Lebensweise verhütet den Rückfall der Krankheit.

2) Die Melancholie als ausgebildetes Irresein. Von der sich entwickelnden Krankheit unterscheidet sich die ausgebildete durch eine wirkliche Wahnvorstellung, welche gleich den übrigen Thätigkeiten des Organismus lähmend und hemmend auf den gesammten Zustand wirkt, oder gar mit Schmerz und Angst in Verbindung bleibt. Es ist dieses recht auffallender, wenn der Kranke rasch in die Krankheit eintritt. Statt der frühern Freude und Lust am Wirken, erscheinen Unlust, Niedergeschlagenheit und Unruhe, an welchen eine deutlich empfundene Unfähigkeit zum gewohnten Handeln ebenso Theil hat, als ein dauerndes Gefühl von Unbehaglichkeit und Angst. Wo diese Zufälle, so wie der Wahn durch fast jeden psychischen Eindruck verstärkt werden, da ist die vollendete Melancholie vorhanden, deren Äusserung sich neben dem deprimirenden Wahn in der Unfähigkeit zum Handeln, in der Lähmung der Thätigkeit und Kraft und in einem Gefühl der Niedergeschlagenheit und Traurigkeit, so wie in der Schmerzaufnahme aus fast allen äussern Einwirkungen besteht.

Der, dem Alles widerwärtig geworden, der reizbar, ärgerlich, unzufrieden ist, oder der bei allem Äussern, was ihm begegnet, nur in der Richtung seiner schmerzenden Empfindung erregt wird und alles damit nicht in Beziehung Stehende mit Gleichgültigkeit hinnimmt, dem Verwandte und Freunde und die ganze nächste Umgebung nur Ursachen des Verdachtes und der Anschuldigung werden, der, trotz aller Einreden von dem Ungrunde seines Benehmens, stets wieder in die alte, trübe Stimmung, in Angst und Furcht zurückfällt, der ist entweder von der Melancholie beherrscht, oder neigt sich ihr zu.

Anfangs trauet der Kranke seinen Eindrücken oft selbst nicht recht, er sucht sie daher zu verbergen und wird ärgerlich, wenn er über das dadurch veranlasste Insichgehen und Stillesein erforscht wird. Mit der Zeit tritt dieses zurück, und die Anklagen gegen sich und Andere treten unverkennbar hervor. Erkennt er auch die Unrichtigkeit und die Abnormität seiner Empfindungen, so wird ihm doch dieses zum Gegenstand neuer Klagen und neuer Schmerzgefühle. Er steht nach und nach der Umgebung vereinzelt gegenüber und diese Vereinzelung giebt seinem Seelenschmerz die Richtung zum Misstrauen, Angst und Besorgniss vor feindlichen Einwirkungen von Aussen und möglichen Unfällen, welche die Phantasie schafft und zu denen kein Anlass vorliegt. Der Kranke sieht häufig ein, dass die Furcht absurd ist, er weiss, dass er oft ohne Grund gefürchtet und sich abgeangstigt hat, aber Furcht und Sorge kehren ohne Grund wieder und finden in den Gefühlen des Kranken ebenso Anstoss und Anlass, für welche die geistige Thätigkeit nur eine Richtung sucht, einen Punct, auf welchen die erregte Empfindung ihren Schmerz als Furcht und Angst entladen kann.

Zweifel und Schwanken, Unentschlossenheit und Willenslosigkeit hemmen Beschäftigung; Angst, Misstrauen und Trübsinn prägen sich im Blick und in den Gesichtszügen immer deutlicher aus; die zur Nothwendigkeit gewordene Angst und Furcht machen ihn eigensinnig, in anderer Weise zu wirken, als er thut und die Unruhe und innere Noth suchen in Weinen, Seufzen und Händeringen augenblickliche Erleichterung; dabei grosse Gleichgultigkeit gegen sonst geliebte Beschäftigung und Gegenstände. Der Seelenschmerz macht den Kranken unfähig, wohlwollende Empfindungen zu nähren oder entstehen zu lassen, wenn sie sich nicht in krankhafter Überschwenglichkeit vergeuden.

In dem Hervorbringen der schmerzhaften Gefühle wird der nothwendige Wechsel in dem Vorstellen, wie er zur

gesunden geistigen Thätigkeit erfordert wird, gehemmt und unterdrückt. Aus der Zeit des beginnenden Erkrankens bestehen einzelne Vorstellungen, welche sich in der Erinnerung wiederholen und eine anscheinende vorwaltende Beständigkeit erlangen. Selten ist die niederdrückende Vorstellung in der Melancholie so jede Thätigkeit vollständig lähmend, dass der Kranke nicht redet, nicht spricht, gar nicht handelt und nur in einzelnen Seufzern sein Leiden kund giebt, wie in der Melancholia attonita; auch in dieser Krankheit steigert die Phantasie die kleine Unregelmässigkeit oder den kleinen Fehler zu einem grossen Verbrechen oder Laster. Ein Missfallen bildet aus Bekannten oder Unbekannten Feinde, Mörder, die ihn verfolgen. Oft sind es rein subjective Wahrnehmungen, Hallucinationen und Illusionen der Sinne, welche der quälenden Gedankenfolge zu Grunde liegen. Ein Blitzen vor den Augen wird zum Feuer, das den Kranken brennt; ein quälendes Ohrenpfeifen zur Stimme des Richters, Teufels, welche den Kranken verfolgen. Dabei gestattet die Angst und Unruhe, so wie die gestörte Hirnthätigkeit dem Kranken nicht, eine ruhigere Gedankenfolge zu entfalten, in welcher irgend eine Vorstellung ihr Ende erreichen und somit zur Beruhigung der Kranken wirken könnte. — Die Unmöglichkeit, die Vorstellung zu bewaltigen, ist auch bei dem Versuche des Gebetes, oder der Gedankenrichtung zu Gott vorhanden, welche daher nicht mehr erfolgen, wie beim Gesunden, nicht beruhigen, wodurch der Gedanke des Verworfenseins und des Verfallenseins an eine böse Macht sich aufdringt. Es liegt überhaupt in dem niederdrückenden Gefühle die Andeutung für die Ohnmachtigkeit der geistigen Erhebung und für die Nothwendigkeit der Unterordnung unter eine höhere Gewalt, gegen welche die eigene Kraft nichts mehr vermöge. Daher das Unvermögen selbststandig auf die Dauer zu handeln, das Geschehenlassen, oder wenn es hoch kommt, den von Innen

anwachsenden Eindrücken entgegenwirken zu können. — Bei den Melancholikern ist öfter eine grössere Freiheit des Erkennens und der Unterscheidung, als des Vermögens, darnach handeln zu können. Es leidet die Selbstbestimmung im Gemüthlichen häufig noch weit mehr, als die im Erkennen. Schliesst man die einseitige leidenschaftliche Regung in Gemüthsverhältnissen, die eben krankhaft bestimmt und dadurch gefesselt sind und auch an gestörtem Erkennen bedingt, aus, so sind die Kranken in dem, was ausser der Krankheitsrichtung liegt, weit mehr gemüthslos als gemüthlich.

Die körperlichen Verhältnisse des Melancholikers sind die bereits angegebenen. Die Secretionen sind sparsam, der Harn dick und trübe, häufig dunkel, die Schleimaussonderung sehr sparsam, die Haut trocken und nur bei alten Melancholikern, welche in ihrem geistigen Zustand wechseln und halbblödsinnig und fett geworden sind, beobachtet man Schweisse. Der Puls ist verschieden, doch meistens klein und nicht beschleunigt. Nach der Heftigkeit der melancholischen Zufälle schreitet die Abmagerung rasch voran, so dass er in einzelnen Tagen pfundweise leichter wird. Die Wärme der Glieder geringer. Alle Melancholischen verdauen langsam und unvollkommen. In den Stühlen fand ich das meistens schon vor mehreren Tagen Genossene wieder; Stärkemehl und Fleisch sind meistens erkennbar. Auf der theilweisen Verdauung beruht auch der auffallend übele Geruch der Fäces. Ist die Verdauung noch mehr gesunken, was bei zunehmender Olichämie Statt findet, so wird selbst die Milch nicht verdauet und ihre Kügelchen sind in Masse in den Fäces vorhanden. Nimmt die Krankheit einen chronischen Verlauf, so wechselt die Zu- und Abnahme an Gewicht sehr. Wo die Gewichtsabnahme rasch voranschreitet, ist Gefahr des gänzlichen Zerfallens der Kraft vorhanden und der Tod tritt unter scorbutartigen Zufällen, unter Blutmangel, oder unter Lungenbrand, oder unter den Zufällen einer rasch

sich entwickelnden Lungen- und Hirnlähmung ein. Am Häufigsten ist der Tod durch Olichämie, welche das Eigenthümliche hat, dass vor dem Tode nicht selten plötzlich eintretende Hirnlähmungen sich einstellen, oder wohl gar Lungenlähmung gesehen wird, was man so oft mit dem Namen Schlagfluss bezeichnet.

In der Leiche der Melancholischen findet man: 1) die Zufälle der Venosität, verbunden mit jenen der Varicosität des Gehirns; 2) Hypertrophie, namentlich des Gehirns, der Eierstöcke und der Hoden, Druck auf das Gehirn durch Verknöcherungen der Häute; 3) Unthätigkeiten des Dickdarmes, namentlich seine Erweiterung und Verengung, welche gleichmässig lähmend auf die Thätigkeit desselben einwirken; 4) Lebervergrösserung, abnorme Gallenabsonderung und Gallensteine, in einigen dieser Fälle war das Herz atrophirt; 5) Herzverknöcherung und Atrophie, Verknöcherung der Arterien des gesammten Körpers, somit auch des Gehirns und der Glieder, wobei das Blut arm an festen Theilen war.

Die Melancholie schliesst in sich mehrere Varietäten, die in practischer Hinsicht der Beachtung wohl werth sind. Den die Varietäten bedingenden Wahnvorstellungen liegt auch meistens ein eigenthümlicher, für die ärztliche Behandlung höchst beachtenswerther Körperzustand zu Grunde.

1) Der religiöse Wahnsinn, besser die religiöse Schwermuth hat ausser den Zufällen der Melancholie Wahnbilder, welche vorzugsweise auf die Religion bezügliche Vorstellungen in sich schliessen. Bald halten sich die Kranken für ein übernatürliches Wesen, Gott, Engel, Teufel (Besessenheit oder Dämonomanie genannt), bald für mit geistlichen Eigenschaften begabte natürliche Wesen, Papst, Bischof; bald ist der Wahn einer ungewöhnlichen, himmlischen Beseligung, bald der eines Verworfenseins, einer ungewöhnlichen Versündigung, und zwar der letztere häufiger vorhanden. Die meisten dieser Kranken tragen

die Zufälle der Melancholie vorwaltend an sich, sind dabei sehr unruhig, oft so aufgeregt, dass sie den Tobsüchtigen nahe stehen, woher sie nicht mit Unrecht zu der Schwermuth mit aufgeregten Willensäusserungen gerechnet werden. Diesen Zuständen verwandt sind jene, welche darin bestehen, dass der Kranke wähnt, entweder mit ungewöhnlichen, z. B. heilenden Kräften begabt zu sein, oder den Einfluss anderer Kräfte zu erfahren, ja in sich aufzunehmen, z. B. den electrischen oder magnetischen Einfluss. Die letztern haben die Unruhe mit dem religiösen Wahnsinn gemein. Die religiöse Melancholie wird vor Allem durch Nachahmung fortgepflanzt. Wo ein Irrer den religiösen Wahnsinn zeigt, da folgen andere mit ähnlichen Ideen häufig nach, z. B. die Leser in Schweden. Besonders sind Frauenzimmer und Landleute zu dieser Melancholie geneigt. Das vorwaltende Bedürfniss religiöser Einwirkung und die genährte Empfänglichkeit dafür erzeugt die Disposition für dieses Irresein in allgemeinerer Weise als gewöhnlich. Die Geschichte kennt Zeiten, in denen solche Schwermuth ungewöhnlich häufig war. (Ideler.)

Sind in dieser Krankheit Furcht und Angst vorwaltend, so ist Hirndruck oft durch Verknöcherung der Häute und Arterien bedingt bei grosser Unthätigkeit des Dickdarmes, den ich zuweilen wegen Atrophie erweitert fand, vorwiegend vorhanden.

2) Das Heimweh, als Irreseinsform, ist bezeichnet durch die krankhaft fixirte Sehnsucht nach der Heimath, verwandtlichen oder freundlich gesinnten Personen. Es ist mit einem schwachen Arterien-, Herz- und Arterienpuls, vorübergehendem Herzklopfen und beengenden Gefühlen in der Herzgegend verbunden. Atrophirende Herzentzündung (Sömmering). — Wenn sich auffallende Hallucinationen zeigen, besonders im Gehör- und Gesichtssinn, heimathliche Töne gehört und heimathähnliche Gegenden gesehen werden, so ist erhöhete Reizbarkeit des Gehirns mit

Hyperämie nicht selten vorhanden. Die Abmagerung, Verfall der Kraft und die Schlaflosigkeit machen raschen Fortschritt bis zur höchsten Entwickelung. Ausserdem findet man bei vielen ein anhaltendes Weinen und unverkennbare Veränderung im Pulse, der voller, aussetzend, oder beschleunigter wird, sobald man den Namen der Heimath, oder Personen in dieser nennt.

3) Schwermuth mit der Neigung zum Zernichten. — Nach der Richtung, in welcher die abnorme geistige Thätigkeit sich aussert und nach den Ursachen, durch welche sie angeregt, unterhalten und gefördert wird, hat man mehrere Varietäten der Zerstörungssucht zu unterscheiden:

a) Der Selbstmord, suicidium. Nicht immer ist er eine Schwermuth mit dem Triebe und Andrange, sich selbst zu tödten, welche in der Vollendung dieses Strebens, mit der That, abschliesst, sondern es giebt einen Selbstmord bei geistiger Gesundheit. Mit völliger Überlegung und Umsicht, bei freier geistiger Thätigkeit kann die eigene Hand das Leben vernichten. Die Absicht mag sein, einem Übel oder der Schande zu entgehen, die That wird bei geistiger Freiheit vollführt. Es mag ein ungewohnter Eindruck, ein plötzlich eingetretenes, erschütterndes Ereigniss dazu Anlass werden; alles dieses hindert nicht, die völlige freie Bewegung der Entscheidung, und das Dasein der geistigen Freiheit, in welcher die That vollbracht ward, anzunehmen. — Der Selbstmord in Folge des Irreseins ist freilich unendlich häufiger, so dass man auf das letztere, als das Motiv dieses Vorganges, gewöhnlich schliessen darf. Eine deprimirende irrige Vorstellung, durch Krankheit fixirt, ist in der Regel vorhanden. Die Antriebe zur That aus kranker Geistesthätigkeit sind verschieden: 1) der Eine wähnt das Dasein einer Krankheit, oder eine bevorstehende Krankheit, die zu ertragen er ausser Stande sei; 2) der Andere, dass er durch den Tod die Fehler und Sünden, eigene und Anderer, zu sühnen

habe; 3) ein Dritter, dass man durch den Tod Sünden vermeide, die man sonst auszuüben Gefahr laufe; 4) ein Vierter will durch den Tod einer eingebildeten Schande entgehen; 5) ein Fünfter will Qual und Schmerz entgehen; 6) ein Sechster glaubt, einer Hallucination des Gehörs oder des Gesichts, die ihn zu der That antreibt, entgehen zu müssen; 7) ein Siebenter will durch seinen Tod die Richtigkeit seiner Ansicht beweisen, z. B. dass er Frösche im Leibe habe.

Gedrückte geistige Thätigkeit ist neben der Angst und der Furcht bei solchen Kranken vorzugsweise vorhanden, wenn sie allein sind und ihnen die äussere Anregung zur geistigen Erhebung fehlt. In Gesellschaft zeigen sie oft vor der That ein heiteres Wesen, was entweder auf Verstellung, oder auf die oft vor einer heftigen geistigen Schwermuth eintretende, entgegengesetzte geistige Erhebung hindeutet. Der Schlaf ist längst gestört; Schlaflosigkeit oder durch Träume gestörter Schlaf. Der Schlaf ist meist von kurzer Dauer und wie nach dem Schlafe in der Tobsucht oft ein stärkerer Anfall von Tobsucht eintritt, so wird in dieser Schwermuth nicht selten gleich nach dem Schlafe die tödtende That vollbracht. Ebenso nicht selten gleich nach der Mahlzeit. Daher die Ausführung der That am Morgen oder am frühen Nachmittage. — In Bezug auf den Hirnzustand, der bei diesem Selbstmorde vorkommt, ist entweder Hirndruck durch seine Vergrösserung, Varicosität, Venosität und Plethora, oder Blutmangel, wegen zu engen oder nicht hinlanglich blutführenden Gefässen (wegen Verknöcherung) von mir gefunden worden. Die übrigen Organe, welche beim Selbstmorde erkrankt vorkommen, sind Herz, Magen, Darm, Ovarien, Hoden und die Haut. Auch diese Theile sind häufig hypertrophisch oder leiden doch gar mannichfaltig durch Druck von Neubildungen. Sie sind es, welche dann eine ähnliche Hirnunthätigkeit, oder einen ähnlichen Zustand des Blutes veranlassen, wie man beim primaren Selbstmord im Ge-

hirn findet. — In den Fällen, in welchen Hallucinationen vorhanden sind, ist vorzugsweise Blutmangel des Gehirns, besonders in einzelnen Theilen desselben, vorhanden. — Die Art des Selbstmordes pflanzt sich, wie Ähnliches bei andern Nervenkrankheiten vorkommt, durch Nachahmung fort. Ich beobachtete, dass in kurzer Zeit nach einander sich drei Studirende mittelst Schüsse durch das Herz tödteten.

b) Der Mordsucht, welche sich und Andere tödtet, liegen die Krankheiten zu Grunde, welche beim Selbstmorde wirksam sind.

c) Den Hungertod kann man nicht unbedingt zum Selbstmord rechnen, denn viele Hungernde haben nicht die Absicht, sich selbst zu tödten. Es ist der entschiedene Widerwille gegen die Nahrung, oder der Wahn, in der Nahrung Gift zu geniessen, oder ein ständiges Gefühl der Sättigung, welches den Kranken hindert, die für seine Ernährung nothwendige Nahrung zu nehmen. Das fortgesetzte Hungern bilden Blutmangel und erhöhete Reizbarkeit aus, wobei die Energie aller Thätigkeit bis zur Erschöpfung sinkt. Der dickliche, trübe, sich rasch zersetzende Harn, die mehr oder weniger rasch fortschreitende Abmagerung und Welkheit des Fleisches, die ungleiche Wärme und Pulsthätigkeit in den verschiedenen Körpertheilen, die andauernde oder vorübergehende Beengung des Athmens zeigen den zunehmenden Verfall des Organismus in seiner Ernährung und Blutbildung an. Es folgt jetzt entweder ein Ohnmacht-ähnliches Zusammensinken, welches eine fortschreitende Hirnlähmung nicht verkennen lässt, oder es bildet sich unter zunehmender Athmungsbeschwerde eine Pneumonia hypostatica aus, oder es entsteht der Lungenbrand. Dieser ist indess selten und der stinkende Athem, welcher dem Hungertode vorangeht, ist eine Erscheinung, welche oft aus dem zerfallenden Blute und nicht aus dem Lungenbrande hervorgeht. An Beiden hat aber die Lähmung des Nerv. vagus gewiss Antheil, dessen Mitleiden in dieser Todesart

nicht gering anzuschlagen ist. Der Hungertod wird in verschiedener Weise herbeigeführt. In den einen Fällen essen die Kranken von Zeit zu Zeit und der entkräftende Blutmangel und die ärmliche Blutbildung kommen nur langsam zu Stande, eine längere Zeit vergeht, bevor die Zufälle des tödtlichen Ausganges sich zeigen: dieser Speise-Genuss und Versagung hängen von dem ab- und wiederzunehmenden Wahn ab. In andern Fällen bildet sich die Verweigerung der Nahrung mit jedem Tag und beständig fortschreitend aus; das Leiden endet in kürzerer Zeit. Gelingt es, den Wahn zu nehmen, d. h., die zu Grunde liegende Krankheit zu heilen, so dauert es lange, bevor die Kräfte wiederkehren. Dann aber ist auch die Genesung andauernd. In den Leichen der so Verstorbenen findet man reichliches Faserstoffgerinnsel, die Unterleibsorgane blutarm, dagegen sind Gehirn und Lungen verhältnissmässig blutreich. Die Muskeln sind sehr schlaff und welk. In einem Falle des Hungertodes fand ich Hypertrophie der Ovarien und des Gehirns. Überhaupt scheint bei diesem Vorgange übermässige Entwickelung eines Organes, so dass es ausser Verhältniss zu den übrigen tritt, weit häufiger vorzukommen, als man glaubt. Die nervi vagi und den plexus solaris des nerv. sympath. habe ich untersucht, aber nichts Abnormes in ihnen gefunden. — In einem Falle war das submucose Gewebe der Schleimhaut des verengten Magens verdickt und die Schleimhaut gelblich unterlaufen mit zwischendurchgehenden rothen Streifen, welche unter der Loupe aus kleinen, baumzweigartig verlaufenden Gefässen und kleinen Blutecchymosen bestanden.

4) Die Schwermuth mit Stumpfsinn oder Erstarrung ist eine seltene, jedoch schon von Paulus Aegineta beobachtete Form. Sie kommt nur auf kurze Zeit in der Melancholie und zwar oft im Anfange derselben vor, und geht später in die gewöhnliche Form über. Der niederdrückende Gedanke lähmt und fesselt den Kranken in

einer Lage, die er nur selten verändert. Nur in einzelnen, schwermüthigen Seufzern und Lauten, so wie in dem gedrückten Gesichtsausdruck und in dem trüben, klagenden Blick giebt sich die geistige Äusserung kund. Auf Fragen antwortet der Kranke nicht, Bedürfnisse äussert er nicht. Selbst die Entleerungen geschehen selten, entweder weil sie vergessen werden, oder kein Bedürfniss dazu gefühlt wird. Nach dem Lebensüberdruss, der mit Unruhe und vielfachen Versuchen, den Selbstmord auszuführen verbunden war, sah ich diese Stumpfheit einige Mal entstehen.

Ausser der Venosität des Gehirns findet man häufig Krankheiten des Unterleibes, wie Vergrösserung und Verhärtung der Leber, abnorme Gallenabsonderung, Überfüllung des Dickdarms mit Infarcten; unvollkommene Hamorrhoiden. Erreicht diese Krankheit das Stadium der Abnahme, stellen sich die geistige Besserung und Neigungen ganz oder theilweise wieder her, so werden die Kranken corpulenter; verkümmern sie aber in ihrem geistigen Vermögen und kehren die Anfälle der Melancholia attonita von Zeit zu Zeit zurück, so schreitet der Verfall des Körpers mehr und mehr voran. Bei diesen Kranken, welche sich für die Heilung als die schwierigsten erwiesen, wenn die Krankheit einige Zeit hindurch gedauert hatte, fanden nie gewaltsame Handlungen gegen Andere Statt. Der Zustand der geistigen und körperlichen Erschlaffung war zu gross, als dass sie dazu gelangen konnten, ein dauernder geistiger Druck gestattet keine derartige Äusserungen.

Der Blödsinn unterscheidet sich von dieser Form der Schwermuth durch das ausdruckslose Gesicht, die thierische Haltung und die Geneigtheit, sich zu äussern und sich zu bewegen, wenn nur Anlass dazu gegeben wird.

5) Die Melancholie, welche leicht zu gewaltsamen Handlungen gegen Andere übergeht, stammt meistens aus dem unruhigen Wahnsinn her, und ist der intercurrirende

Zustand zwischen den einzelnen Anfällen. Merkwürdig bleibt der Zustand nichtsdestoweniger. Welch' ein grosser Abstand zwischen der Aufregung mit gewaltsamer Äusserung nach Aussen, wie sie in der Tobsucht vorhanden ist, und zwischen niederdrückender, erschlaffter, zu einem Widerstande gegen das Äussere unfähiger Stimmung, wie sie in der Melancholie sich zeigt. Doch ist es dasselbe Gehirn, wenig in seiner Structur verändert, welches einen Wechsel von beiden bedingt, wenn verschiedenartige Stimmungen seines Lebenszustandes eintreten, zu denen so wenig verschiedene äussere Veranlassungen bekannt sind. Beide so verschiedene Zustände treten bei so ziemlich gleichen äussern Verhältnissen ein. Selbst die Barometer- und Thermometerhöhe können bei beiden zu verschiedenen Zeiten dieselben sein. Zu einer Zeit tritt bei denselben Kranken bei einer gewissen Höhe der tobsüchtige Anfall ein, bei welcher zu einer andern Zeit der melancholische erfolgt. Doch tritt der erstere nach einer längern, ruhigen Zeit, in welcher die Ernährung vielfältig gekräftigt, der letztere dagegen nach längerer Andauer der Tobsucht, somit bei einem abweichenden Blut- und Reizbarkeitszustande ein. Aus ihm geht dann der anscheinend ruhigere, oft hellere Zustand hervor. — Es ist nicht selten, dass die Melancholie der Tobsucht vorangeht; dann dauert die erstere nur eine kurze Zeit und geht bald in den aufgeregten Zustand über. In letzterem Falle wirkt oft ein Gastricismus, eine gestörte Hautausdünstung als Gelegenheitsursache ein.

P r o g n o s e. Die Schwermuth gewährt im Allgemeinen eine günstigere Aussicht auf Genesung als irgend eine andere Form des Irreseins. Wenn Irrenanstaltsärzte die Tobsucht unter den Irreseinsformen in Bezug auf Heilung als die günstigere Form ansehen, so ist dabei noch zu erinnern, dass eine nicht unbeträchtliche Anzahl von leichten Fällen der Schwermuth in der Fa-

milie oder ausser den Anstalten genesen und daher in diesen seltener vorkommen, in denen die schwereren, so oft unheilbaren Formen der Krankheit häufiger gesehen werden. Die Krankheiten des Gehirns, welche der Schwermuth zu Grunde liegen, schreiten aber wegen des depressiven Zustandes der Krankheit nur langsam einer höhern Entwickelung entgegen und werden, was noch mehr ist, nicht so leicht zu Ausgängen geführt, welche in organischen Veränderungen des Gehirns und seiner Häute bestehen. Sehr alte Fälle der Schwermuth ergeben daher in dem Gehirn und seinen Häuten keine Structurveranderung, während beim veralteten Wahnsinn und der ähnlichen Tobsucht solche Veränderungen in der Regel gefunden werden. Dagegen ist der Heilbarkeit der Melancholie nachtheilig, dass sie gewöhnlich in den peripherischen Empfindungsnerven und Gefühlsheerden ihre Anregung zur erneueten Störung der Hirnthatigkeit findet. Die Gewohnheit, abnorm zu empfinden, wird Anlass zu einer entsprechenden abnormen Hirnthatigkeit. Dieses kommt in den übrigen Irreseinsformen wohl nicht gleich haufig vor.

Im Allgemeinen hangt die Heilbarkeit und die Andauer der Krankheit von den Hirnzustanden ab, welche ihr zu Grunde liegen. Aus meiner Beobachtung entnehme ich folgende für die Prognose beachtenswerthe Sätze:

1) Je rascher der Eintritt und die Entwickelung der Melancholie erfolgt, desto mehr ist Aussicht auf Genesung. Der rasche Eintritt kommt nur zu Stande, wenn eine bestimmte körperliche Krankheit sich rasch entwickelt hat. Diese, oft von acuter Art, lässt sich dann leichter beseitigen. Eine langsam, oft in Unterbrechungen sich entwickelnde Krankheit ergiebt weniger Aussicht auf Genesung. Es sind hier nicht selten Entartungszustände vorhanden, welche sich in dieser Weise verhalten und in Unterbrechungen ihre eindringlichen Störungen kund geben.

2) Je stärker die Zufälle der Schwermuth sich gleich anfangs entwickelt zeigen, desto eher ist Aussicht auf Genesung, besonders ist jene Form, welche sich mit häufigem Weinen verbindet, günstig für die Heilung.

3) Die Melancholie, welche mit rasch sich entwickelnder Abmagerung eintritt, ist günstiger für die Heilung als jene, zu welcher sich Corpulenz gesellt.

4) Die nach Kopfverletzungen entstehenden Melancholieen sind meistens unheilbar.

5) Die von unvollkommenen Hämorrhoiden bedingten Melancholieen heilen zwar häufig, werden aber leicht rückfällig.

6) Die von Leberleiden und abnormer Gallenabsonderung bedingten Schwermuthsfälle sind häufig unheilbar, selbst wenn das Leberleiden, wo es nicht mit Irresein verbunden erscheint, sonst heilbar ist.

Die Cur der Melancholie richtet sich nach den Krankheitszuständen, welche im Gehirn allein, oder zugleich in dem übrigen Körper, oder dessen Theilen vorhanden ist. In der Regel ist es ein solcher, welcher die Thatigkeit hindet oder unterdrückt, weit seltener mag es sein, dass Erschöpfung oder Blutmangel der Melancholie zu Grunde liegt. Wo ich auch das Gehirn Melancholischer untersuchte, überall waren erweiterte Venen, Verknöcherungen, ungewöhnliche Anhäufung von venösem Blute vorhanden, welche das Gehirn drückten. Es wird daher auch erklärlich, dass den Kranken meistens die befreiende Methode sehr zusagt. Bei Resten der Entzündung, zu denen auch die Verknöcherungen gehören, sind Einölen des Kopfes, von Zeit zu Zeit einige Blutegel hinter den Ohren und Ableitungen in dem Nacken und auf den Armen heilsam: mit diesen verbindet man milde Abführungen, Ableitungen durch den Darm. Anders ist sodann die Behandlung, wo Venosität des Gehirns und Gefässerweiterung, oder wo ähnliche Unterleibszustände, oder allge-

meine Krankheiten, wie Gicht und Hämorrhoiden, die Grundlage der Melancholie bilden. Bei der Venosität und Gefässerweiterung, die allein nach der Entzündung als örtliche Krankheit vorkommt, sind kalte Waschungen und Übergiessungen des Kopfes bei reichlichem Gebrauche der schwefelsauren, salzhaltigen Mineralwasser und der schwefelsauren Salze, der Genuss der Mineralsäuren, reichliche Bewegung und Arbeit und wenn diese nicht möglich sind, Bewegungen zu Wagen und zu Pferde in freier Luft zweckdienlich. Alle Spiele, welche diese Bewegung unterstützen, so wie diesem entsprechende Beschäftigungen nützen. Selbst geistige Beschäftigungen, welche bis zu einem gewissen Grade fortgeführt werden, dienen zu diesem Zweck, besonders zur Erleichterung und Befreiung des Hirnkreislaufs. Demselben Heilzweck dienen kalte Sitzbäder, die nur einige Minuten gebraucht werden; bei vorhandener Unruhe oder Neigung zu Zuckungen dienen warme Bäder mit kalten Übergiessungen des Kopfes oder kalten Aufschlagen auf denselben. Sind dagegen Unterleibszustände die Träger der Melancholie, so muss die Cur gegen diese gerichtet sein. Sie ist dann so verschieden als die Krankheiten, welche die Grundlage der Krankheit bilden. Sind Hämorrhoidalzustände oder atonische Gicht zugegen, so müssen diese je nach der den Leiden entsprechenden Cur behandelt werden. Die gewöhnlichen Antihämorrhoidalcuren sind nur im Anfange des Leidens wirksam, namentlich Homburg, Kissingen und Marienbader Brunnen. Diese sind in den Anfangszuständen vortrefflich. In der spätern Zeit des Leidens beobachtet man mehr von dem Gebrauche der Kämpl'schen Visceralklystiere, den Frühjahrscuren und bei Sanguinikern von der Weintraubencur. — Wenn diesen melancholischen Leiden eine nervöse Constitution voranging, ist die Anwendung eines Infus. Valerianae und Rad. rhei von grossem Nutzen. Bei Frauen nützt auch hier das Castoreum. — Wenn dagegen Entartungskrankheiten der Leber, der

Milz und des Dickdarms sich entwickeln, so helfen meistens alle diese Arzneien nur vorübergehend. Es bildet sich dann allmählig ein Zustand der Olichamie aus, welchen man trotz aller Pflege durch nährende Diat und stärkende Arzneien in seiner langsamen Entwickelung nicht wohl aufhalten kann und der in der angegebenen Weise zu dem tödtlichen Ausgang führt. Der hohe Grad gesunkener Verdauungskraft ist selbst bei entsprechender Esslust kaum im Stande, aus dem Dargebotenen Blut zu bereiten, indem der grössere Theil desselben unverandert wieder entleert wird; dabei wird der Harn reicher an ammoniacalischen Bestandtheilen, welche sich zu zersetzen geneigt sind und einen penetranten ammoniacalischen Geruch entwickeln. Der so hinsinkende, sich selbst entnährende Zustand schreitet bei der leicht verdaulichen, bestmöglichst nährenden, auf verschiedenen Wegen beigebrachten Nahrung langsam, aber sicher der endlichen Erschöpfung entgegen. Beginnt der Athem zu riechen, wird das Zahnfleisch blutig, der Harn übelriechend, so gelingt es selten, durch China und Chinin, Wein und Opium, oder durch irgend ein anderes Mittel diesem der Lähmung der Verdauung angehörenden Zustand bei mehr und mehr sich ausbildender Olichamie irgendwie Gränzen zu setzen. — In Bezug auf die Behandlung der einzelnen Formen ist Folgendes zu bemerken: der religiösen Schwermuth ist eine Hirnreizung und Gefasserweiterung bei Störung der Verdauung, namentlich Unthätigkeit des Dickdarmes, sehr gewöhnlich eigen. Kuhlung des Kopfes durch kalte Waschungen und Übergiessungen, bei gelinden Abführungen aus Rad. rhei und Tart. tartarisat., so wie Ableitungen durch Collodium canth., oder Emplast. canth. ord. im Nacken, nicht minder die Förderung der Hautthatigkeit durch Waschungen mit Kampferseife und der innerliche Gebrauch von Liq. ammon. acet. mit pulvis Doweri sind nützliche Mittel. Bei einiger Ruhe schwindet die Krankheit bald: wo sie aber dennoch

fortbesteht, sind keine unerheblichen Entartungen des Gehirns und des Unterleibs vorhanden.

In dem Heimweh hat sich ein antiphlogistisches, ableitendes Verfahren, auf der Brust und Nacken durch Tart. emet. und Empl. canth. ausgeführt, nützlich bewährt. Anfangs ist ein Infus. rad. ipecacuanh. und später ein ähnliches aus Herb. digit. mit zwischendurch gereichten Gaben von Rad. rhei besonders nützlich. Dann finden beim Nachlasse der Krankheit die Mineralsäuren und das Eisen Anwendung, sobald Zeichen der Olichämie oder Blutzersetzung eintreten.

Kräftige Nahrung ist in der Genesung erforderlich.

In dem Suicidium hängt die ganze Cur von dem vorhandenen Zustande und der Krankheit des leidenden Theiles ab. — Drastica und Salz- und Aloe-Klystiere thun gute Dienste, sobald die Hirnvollblütigkeit und der Hirndruck vermindert sind. Ist die erste Neigung bewältigt und ein mehr ruhiger oder schwermüthiger Zustand eingetreten, so gewähren die Kampf'schen Visceralklystiere und flüchtige Hautreize grossen Nutzen. Ist in diesem Zustand die Hallucination vorwaltend, so ist bei der des Gesichtssinnes die Herb. puls. nigricans bis zum Erbrechen und bald nachherigen kräftigen Gaben von Opium mit Natr. sulphuricum nützlich. Auch das Pulv. aerophorus laxans, oder Magnes. sulphuric. in Selterswasser haben sich nützlich bewährt.

Bei dem krankhaften Jejunium ist gleich anfangs von einem gewaltsamen Füttern nichts zu erwarten, denn wenn auch der Kranke etwas genossen, oder in irgend einer Weise in den Magen erhalt, so wird es nicht verdauet, erregt nur Übelkeit, oft Erbrechen und geht unverdauet, den Darm belastigend und Angst erregend ab. Es muss hier die korperliche Quelle zunächst aufgesucht werden, von welcher die Storung der Esslust abhangt und nach diesem, dem Hungern zu Grunde liegenden

Zustand muss das Curverfahren eingerichtet werden. Ist eine Reizung oder Entzündung der Magenschleimhaut die Ursache des Zustandes, so sind Vesicantien und Cataplasmata auf die epigastrische Gegend, kleine Gaben Calomel, Oleum Ricini und erweichende Klystiere, so wie Klystiere aus Herb. nicotianae anzuwenden; liegt dagegen Hirnreizung, oder erhöhete Reizbarkeit, oder gar Vollblütigkeit vor, so sind Abscheeren des Kopfes und Bedecken desselben mit Vesicantien, warme Bäder mit kalten Übergiessungen und reizende Clysmata in Anwendung zu setzen. Douche in den Nacken und das Wellenbad können ebenfalls dienen. Leiden die Lungen und die Luftwege mit, was man aus dem Schleimräuspern, Seufzen und unregelmässigen Athmen erkennen kann, so sind Vesicantien auf die Brust mit Einstreuen von Extr. belladonnae und gleichzeitiger Anwendung des Belladonna-Klystiers nützlich. Was die Chloroform-Klystiere und Einathmungen leisten werden, ist von deren weiterer Anwendung noch zu erfahren. Ist ausserdem noch irgend ein Organ vorhanden, welches leidet, so ist nach der Natur dieses Leidens zu verfahren. Bei Frauen verdienen die Geschlechtstheile ganz besonders, in Bezug auf Krankheit, erforscht zu werden. — Ist die Empfindlichkeit gross, so sind laue Bäder zweckmässig mit nachheriger Einreibung von Liniment. volatile oder Oleum Cajeput oder Ol. valerianae in die Magengegend. Auch hier ist die Anwendung des Opii nützlich. Bei Hypertrophieen sind Fontanelle helfend.

In der Melancholia attonita waren ein kräftiges Abführungsmittel und kalte Übergiessungen mit flüchtigen Senfteigen nützlich. In einzelnen Fallen nützte ein Brechmittel. Hat die Erstarrung nachgelassen, so tritt die Behandlung gegen den körperlichen Zustand ein, welcher hier zu Grunde liegt. Bei Frauen war Castoreum und Bisam oft von Nutzen, wenn schon Olichämie mit erhöheter Reizbarkeit sich entwickelt hatte. In einem

Falle half innerlich und äusserlich angewendetes Veratrin. Das Infus. herb. gratiolae und Rad. hellebori alb. mit und ohne Rad. rheum waren von Nutzen.

Sobald die Zustände der Melancholie einfach geworden sind, Zuckungen und Angst vorherrschen, ist Opium zu 1 Gr. p. d. in Chamillenthee, 1—2 Mal des Tags gereicht, mit kalten Übergiessungen stets von Nutzen. (Engelken, Erlemeyer, Albers.)

In psychischer Hinsicht sind Ruhe und Isolirung vor Allem zu handhaben. Wird die Beschäftigung möglich, so ist diese gewiss von Nutzen. Für Bewegung und den Genuss der freien Luft hat man zu sorgen. Die Schmerz erregenden Mittel sind nie ohne Noth in Anwendung zu bringen, da Schmerz oft die Melancholie vermehrt. Die Geduld, welche Arzt und Umgebung in reichem Maasse zu üben Gelegenheit haben, wird häufig durch die Genesung belohnt.

Das psychische Curverfahren besteht ausser in der Aufrechthaltung der Lebensordnung in steter Ermuthigung zum Handeln, zur Bewegung und selbst, wenn auch einige Nöthigung dazu erfordert wird, zur Beschäftigung. Gelingt es, den Gebildeten zum Auswendiglernen einiger Lieder oder Reime zu bewegen, so erlangt man keinen geringen Nachhalt für das Gedächtniss und für die geistige Haltung. Bald ist es dann auch möglich zur Lösung leichter mathematischer Aufgaben zu gelangen. Die Musik erreicht selten den beabsichtigten Zweck, schadet aber oft, indem sie Gefühle erregt, die in dem Kranken nachklingen. — Angestrengt darf der Kranke niemals werden, daher die geistige Beschäftigung auch erst nach der Höhe des Leidens ihren Zweck erfüllt. Selbst die Beschäftigung und Bewegung im Freien darf nie bis zur Erschöpfung gehen. Die Mannichfaltigkeit, der Wechsel in der geistigen und körperlichen Arbeit schützt nur etwas gegen die Ermüdung.

Der Wahnsinn.

§. 71.

Wo sich im Irresein unter einer Reihe normaler Vorstellungen mehrere oder eine abnorme vorfindet, ohne dass die Willensthätigkeit oder die Bewegung ein auffallendes, abnormes Verhalten darbietet, da nennt man diese Form Wahnsinn, insania. Die Tobsucht ist durch die triebartige, gewaltsame Bewegung und die Melancholie durch das depressive Verhalten der Bewegung und Thätigkeit von ihr verschieden. Vom Blödsinn unterscheidet sie sich durch die jenem eigenthümliche Erschlaffung der Thätigkeiten des Körpers und des Geistes. — Es ist der Wahnsinn meistens eine Ausgangsform des aufgeregten oder depressiven Irreseins. Wo man ihn findet, sind diese vorangegangen, haben in unvollkommener Heilung abgeschlossen und den Wahnsinn fixirt zurückgelassen. Die meisten Wahnsinnsformen gehen von Zeit zu Zeit in den Zustand der Aufregung oder der Depression zurück, nnd zeigen dann an, welchen Zuständen sie ihr Dasein verdanken. Dass primär, ohne Aufregung und Depression der Wahnsinn erscheint, gehört zu den grössten Seltenheiten, die mir noch nicht vorgekommen sind. Es gehört daher der Wahnsinn als Ausgang der Tobsucht oder Melancholie entweder dem Genesungsstadium dieser Krankheiten an, oder ist eine unheilbare zurückgebliebene Ausgangsform, die von Zeit zu Zeit wohl etwas zunimmt oder nachlässt, in der Form sich etwas ändert, dem Wesen nach aber dieselbe bleibt.

Der Wahnsinn scheint aber oft primar, weil in manchen Fällen das Stadium der Aufregung wenig entwickelt ist und schnell vorübergeht und die einzelnen normwidrigen Vorstellungen und Urtheile zurückbleiben, welche auf die andern geistigen Thätigkeiten insofern Einfluss üben, als sie genöthigt werden, sich den abnormen irrigen in passender Weise anzuschliessen. Was man sonst Wahn-

sinn zu nennen beliebt hat, stellt sich in folgender Weise dar:

Das Gefühl von Angst und Unruhe, ein unstetes Wesen, verbunden mit trübsinnigem Zustand, oder Aufregung und einem fremdartigen Benehmen, eine auffallende Ungenirtheit, entwickeltes Misstrauen gegen Andere, und ein Unvermögen, leicht zu fassen, gehen oft Wochen und Monate lang dem Irresein voran und lassen dann erst nach, wenn dieses deutlicher hervorgetreten ist.

Aus dem mehr oder weniger deprimirten Zustande tritt der Kranke bei irgend einem auf ihn einwirkenden Anlass fast plötzlich mit einem ungewöhnlichen freien Streben heraus, das von einem Selbstgefühl und behaglicher Zufriedenheit begleitet wird. Eine eigenthümliche Euphorie deutet das behagliche Befinden des Kranken an, der sich freier, reicher, grösser und vermögender an Reichthum und Kraft fühlt. Eine heitere Stimmung zeigt die erhohete Selbstempfindung an und wird Anlass zu einem heitern, dreisten, oft übermüthigen Benehmen. Es giebt Kranke, welche in überschwellendem Behagen in diesem Zeitraume der Krankheit wirklich schwelgen. Manchen wird dieses Selbstbehagen Anlass zu einem hochmüthigen, stolzen Benehmen. In Gang, Bewegung und Mienen prägt sich dieser Zustand vollständig aus.

Nur vorübergehend wird diese Stimmung unterbrochen, wenn der Kranke auf kurze Zeit zu der frühern, jetzt nicht mehr recht leichten Thätigkeit zurückkehrt. Wie man aber die falsche Vorstellung erklingen lasst, wird sie bald der Grundton neuer Bilder des Irreseins. Nicht selten wird der Kranke zu einer andauernden, ausschweifenden und erschöpfenden Thatigkeit in Folge seiner Vorstellungen, noch mehr in Folge seiner gewohnten Lebensweise hingedrangt. Grosse und ausschweifende Plane werden durch jenes erhöhete Selbstgefühl veranlasst, deren Schwierigkeiten nach der Stimmung der Kranken leicht zu überwinden oder wohl gar

nicht zu beachten sind. Trotz diesem Streben nach Thätigkeit und Bewegung kommt es nie zu jenen gewaltsamen Ausbrüchen der Bewegung, durch welche sich die Tobsucht auszeichnet. Die geordneten Reihen der Vorstellungen, welche den Wahnsinn so auszeichnen, dass man sie als Plane oder Systeme bezeichnen kann, führen eine grössere Ruhe mit sich und verhüten dadurch die tobsüchtigen Regungen.

Die Lebendigkeit der Vorstellungen und die Schnelligkeit, den Vorgang der letztern zu bewältigen, giebt sich kund in der Lebhaftigkeit, mit welcher der Kranke seine Entwürfe und Ideen in Gedanken ordnet und ausdrückt, in dem Flusse der Rede, durch die er diese mittheilt und in der Auffassung der Objecte, welche in den Bereich der Vorstellungen gehören. — Im Anfange ist diese Lebendigkeit der Ideenbildung besonders vorherrschend, später drängen sich einzelne Vorstellungen auf mehr oder weniger lange Zeit in den Vordergrund — Monomanie. Man findet, dass diesen Vorstellungen stets eine gewisse Übertreibung oder eine Vergrösserung anhaftet, die sie, selbst wenn sie wahr wären, ausser der Wirklichkeit oder der wirklichen Möglichkeit stellen. Es gehen diese Vorstellungen meistens auf ein Grösseres, Volleres, Übertriebenes hinaus (der Reiche beherrscht Millionen, der Lieutenant ist Feldherr und schlägt Schlachten, des Unterthanen Sohn wird Kronprinz irgend eines Herrscherhauses, zu dem er mit vollem Stammbaum, selbst mit dem Querbalken, seine Ansprüche aufrecht erhält; der Wohlthätige will mit Millionen der ganzen Erde Glück bringen). — Die Selbstüberempfindung bringt den Kranken zu einer Überschatzung der eigenen Persönlichkeit, die an Stand, Macht, Kenntniss, Reichthum und Abkunft Alles überbietet, was seinen bisherigen Umgangskreis berührte und ihn zum Prinzen, Millionär, Erfinder werden lässt: Monomanie des grandeurs, Grössen-Wahnsinn. Dabei dreht sich Alles dieses um das eigene Ich

und Andern wird nur insofern an Macht, Reichthum u. s. w. Theil zu nehmen vergönnt, als sie dazu beitragen, die eigene Person zu stützen und zu heben. Merkwürdig sind die Systematiker dieser Krankheits-Varietät. Sie bringen ihren Wahn sogleich in ein volles System und liefern in verkehrt aufgefassten Thatsachen die Beweise für ihre abnormen Vorstellungen, so dass, wenn die Prämissen richtig wären, die Folgerungen ausser Zweifel ständen.

Diese Kranken gehören meistens den gebildeten Ständen an, denen eine solche Gedankenbildung durch Erziehung zur Gewohnheit geworden ist.

Das Benehmen der Kranken ist den Vorstellungen entsprechend. Die hohe Person befiehlt, ordnet an mit einer Bestimmtheit, welche den Wahn ausser Zweifel setzt; Gang und Sprache sind mit diesem übereinstimmend. Ungeduldig warten sie auf den Vollzug ihrer Anordnungen, dringen auf deren Ausführung, bevor noch der erste Befehl den Ort seiner Bestimmung kann erreicht haben. Es folgen Befehl auf Befehl, Brief auf Brief, selbst wenn sie nicht im Geringsten erfahren, dass ihre Befehle und Plane von Andern berücksichtigt werden. Der im Wahne Selige erwartet still und vergnügt sich an der Erscheinung himmlisch beglückender Engel und Geister, der Millionär an dem Eingang der grossen Geldsummen und der im Irresein entstandene Prinz an dem Befehl zu seiner Einsetzung und Anerkennung. — Den Vorstellungen entsprechend kleiden sich die Kranken. Frauen putzen sich gern und unterlassen nichts, was die sonst gewohnte Toilette mit sich brachte; doch findet man in deren Anordnung häufig etwas ganz Auffallendes. Für Kranke wollen sie nicht gern gehalten sein und werden unwillig über den Zweifel an ihrem Wohlbefinden. Der Puls ist an den Gliedern klein, bald hartlich, bald weich, während der Carotiden-Puls hart und oft an beiden Seiten der Finger anschlagend ist und sich nicht leicht wegdrücken lässt; der Kopf ist wärmer als die Gliedmaassen; die Hände sind

häufig kalt. Ausserdem können alle Zufälle vorhanden sein, welche der Hirnreizung, Reizbarkeitserhöhung und der schleichenden Entzündung der Rinde und Pia mater oder einzelner Hirntheile angehören. Diese Hirnzustände sind häufig secundär oder setzen sich, wenn sie primär sind, mit den Krankheiten anderer Theile in Verbindung; besonders sind Darmreizungen keine seltenen Ursachen des Hirnzustandes, häufig gesellen sich diese der Krankheit hinzu und üben dann auf die Steigerung des Krankheitszustandes keinen geringen Einfluss. Eine einzige schwer- oder unverdauliche Mahlzeit, eine etwas andauernde Stuhlverhaltung können bei diesen Kranken eine Zunahme der Hirn- und Geistesleiden zur Folge haben. Sehr häufig sind auch die Verschlimmerungen in einem Hautleiden, oder in einem sich steigernden Gicht- oder Hämorrhoïdalzustande gegeben. Die Steigerung dieser Leiden hat auch oft den Rückfall der Krankheit zur Folge. — Wird eine Gemüthserregung oder ein Geistesreiz die Ursache der Krankheit, oder ihres Rückfalles, oder der Verschlimmerung, so werden nicht allein die Thätigkeiten des Gehirns, sondern auch die des Magens, Dickdarmes, der Leber und der Haut, selbst die der Nieren verändert. So entsteht ein vielfach zusammengesetztes Leiden, in dem nach der Eigenthümlichkeit des Gewebes und der Intensität der Beeinträchtigung das eine vor dem andern hervorragt und das eine nach dem andern schwindet. Zuletzt wird gewöhnlich die Krankheit des Gehirns und dann erst die des geistigen Leidens beseitigt oder gemindert.

Der entstehende Wahnsinn hat anfangs wechselnde und keine dauernd hervorragende Wahnvorstellung. Es ist, als wenn nur eine Anlage zur Bildung der Wahnvorstellungen bestände, die nur auf das Object, welches die äussere Umgebung, oder die üppige Phantasie, oder beide zugleich schaffen, warte. Ein Wort, eine Handlung, ein Traum können die Grundäusserung des Wahnbildes wer-

den, was somit mehr von Zufälligkeiten abhängt. Die anfängliche Aufgeregtheit gestattet dem Wahnbilde keinen tiefen Eindruck und desshalb auch keine lange Dauer. Erst später werden einzelne Wahnvorstellungen fixirt und hervorragend im Wahngebilde. Sie stellen dann die sogenannten Monomanieen, oder fixen Ideen dar. Es zeigt daher der ruhiger gewordene Zustand, der geringere Wechsel falscher Vorstellungen und das Hervortreten einzelner, welche fixirt bleiben, die längere Dauer und die consistent gewordene Krankheit an, welche seltener in Genesung übergeht, als die den Wahn wechselnde, unbeständige, noch in der Entwickelung stehende. Oft erscheint Nachlass in dem Zustande. Da aber die Wahnvorstellungen und der abnorme Hirnzustand noch fortbesteht, so ist der Nachlass nur scheinbar und vorübergehend. Bei dem geringsten äussern Anlass kehrt die frühere Ausbildung des Leidens zurück. Dass Intermissionen in jenem Wahnsinn vorkommen, der sich aus der intermittirenden Tobsucht entwickelt, ist richtig; indess fand ich in der Intermission das Benehmen der Kranken so fremdartig von ihrem frühern Wesen, dass man eigentlich nur von einer Remission reden dürfte.

Tritt die Genesung ein, so erinnern sich die Kranken gewöhnlich der Wahnvorstellungen, an denen sie litten und können nicht begreifen, wesshalb sie in der Krankheit nicht das Irrthümliche derselben einsehen konnten. Die Krankheit tritt auch nach Jahren noch in die Genesung, wenn sie sich in den Anfängen des Leidens hielt, selten aber noch, wenn der fixirte Wahn lange Zeit hindurch bestanden hat. Doch soll auch hier die Krankheit unter Entwickelung anderer Krankheitsvorgänge, z. B. des Wechselfiebers, schwinden.

Genest der Kranke nicht, so bleiben die Wahnvorstellungen, zu denen Angst und Unruhe von Zeit zu Zeit wieder eintritt. Der allgemeine Gesundheitszustand bessert sich, während ein örtliches Leiden, namentlich des Gehirns,

zurückbleibt. Der so gleichmassig gewordene Krankheitszustand kann oft 10—20—30 Jahre andauern und erst spät verfällt der Kranke in den Zustand der Hirnerschöpfung. In andern Fällen und namentlich in den Jahren des Mannbarwerdens, bei Jünglingen, geht die Krankheit rasch in einen sich ausbildenden, unheilbaren Blödsinn über. Das reizbare Gehirn der Entwickelungszeit, die rege Phantasie des Jünglings und die zur Gewohnheit gewordene geistige Beschäftigung scheinen die Veranlassung zu intensiven Veränderungen des Gehirns und seiner Häute zu werden, welche die Grundlagen des Wahnsinns bilden. — Bei Jünglingen ist die im Wahnsinn so häufige Onanie eine Ursache der Hirnerschöpfung. Bei letztern ist die Prognose im Verhältniss zur Onanie ungünstig.

Bei der Behandlung des Wahnsinns bildet die Diagnose des Hirnzustandes die Grundlage der Cur. Es kommen vor Reizbarkeitserhöhung, Reizung einzelner Hirntheile, Vollblütigkeit und Blutarmuth einzelner Hirntheile, nicht selten in Folge von unvollkommnerer Hirn- und Gefässentwickelung und Gefässerkrankung, die eine ungleiche Blutsvertheilung innerhalb des Gehirns setzt. Ausser den speciell auf diese Hirnzustände gerichteten Verfahrungsweisen sagt ein ableitendes, antiphlogistisches Verfahren im Allgemeinen am Meisten zu, wobei die Einwirkungen der allgemeinen und örtlichen Leiden auf das Gehirn gar hoch zu beachten sind. Die Einwirkung der Mittelsalze und des Brechweinsteins auf den Darm und Puls erfolgen bald und wirksam; die antiphlogistische Diat und Ruhe sind hinreichend, der entstehenden Krankheit entgegenzuwirken. Sobald die Abnahme der Reizung im Puls und in der Abnahme der Furcht und Angst sich kund geben, so ist das lauwarme Bad mit kalten Aufschlagen auf den Kopf, oder die Kopfbrause nützlich. Auch sind das Nackensägen und Kopftupfen der schwedischen Gymnastik von grossem Nutzen; nicht minder das Streichen des Kopfes.

vom Kopfe anfangend bis über die Arme und den Nacken hinaus. Es erleichtert dieses besonders den hämorrhoidalischen, gichtischen und gastrischen Kopfschmerz. In diesem letztern Falle reicht man auch Natr. sulphuric. mit Opium. Das Infus. herb. digit. wirkt nicht immer die Angst vermindernd. Bei Blutmangel nützen oft Kupfer und Eisen, bei Gicht und Hämorrhoiden die diesen Krankheiten entsprechenden Mittel, bei vorwaltenden Neurosen Extr. Bellad. und Veratrin., Opium. Die Isolirung ist den Kranken nützlich, Zerstreuung aber meistens schädlich. Nur selten kann die Eigenthümlichkeit des Zustandes hiervon eine Ausnahme machen. Die Kranken müssen in eingetheilten Tagesstunden zu einer gewissen körperlichen und geistigen Beschäftigung angehalten werden, ihren Gewohnheiten und ihrem Stande entsprechend, am Besten in einer Weise, welche ihren bisherigen Arbeiten ähnlich ist. Auswendiglernen, Rechnen, Naturgeschichte und Handwerk leichterer Art sind besonders zu empfehlen. Lassen die Zufälle nach, so ist die Veränderung des Wohnortes, des Krankenhauses sogleich anzuordnen, wenn der Nachlass beständig ist und die alten Gewohnheiten wieder hervortreten.

Ist dagegen der Zustand fix geworden, so richtet sich die Behandlung nach den in den einzelnen Zeiten der Verschlimmerung vorhandenen Zufällen. Auch hier soll der Kranke so behandelt werden, als sei er heilbar, wodurch allein die Heilung möglich und die Linderung des Zustandes am Meisten gefördert wird.

Blödsinn.

§. 72.

Das Unvermögen geistiger Äusserungen bezeichnet den Blödsinn, amentia, dementia. Es ist die Folge einer entweder plötzlich sistirten Thätigkeit des Gehirns, oder einer allmählig veränderten, die wiederum von einer veränderten, geminderten Hirnernahrung herrührt, oder besteht in einer

nie zur Entwickelung gelangten Gehirn- und Geistesthätigkeit. Das Letztere heisst angeborner Blodsinn. Die erste Form, in welcher die Thätigkeit der geistigen Äusserungen plötzlich gehemmt wird, die wieder von einem ähnlichen Zustand des Gehirns herrührt, ist eine bisher wenig beachtete Erscheinung. Man kann diese seltene Form als idiopathischen Blödsinn, oder blödsinnigen Stumpfsinn, acuten Blödsinn bezeichnen. Die andere Form bildet den Ausgang vorangegangener abnormer geistiger Zustande, wie der Tobsucht, des Wahnsinns, der Melancholie, und, in körperlicher Hinsicht, den Ausgang jener Hirnzustande, welche bei diesen Krankheitszustanden zu Grunde liegen. Hier erscheinen im Verlaufe des Blödsinnes stets noch Andeutungen der frühern Krankheit, der Tobsucht, des Wahnsinns, leichte und vorübergehende Erhebungen der Thätigkeiten, wie man Ähnliches auch im Verlaufe anderer Krankheiten beobachtet, zu einer früher vorwaltenden Reactionsweise, die jetzt wegen Mangel an Energie und baldiger Erlahmung als vorübergehende Erhebungen sich zeigen. Diese Zustände geistiger Schwäche sind stets an eine sichtliche Veränderung der Hirnstructur gebunden, haben eine beständigere organische Grundlage, sind daher auch beständiger in ihren Äusserungen, als die bisher betrachteten Zustände mit Irresein. Sie gestatten die Subsumtion folgender Varietaten: 1) des plotzlich eintretenden acuten Blödsinnes; 2) des Blodsinnes mit Unruhe und beständigem Wechseln höchst unvollstandiger, nicht vollkommen aufgefasster Vorstellungen, die eine wahre Jagd derselben darstellen, in denen sie sich vollstandig überstürzen, der Verrücktheit; 3) den gewohnlichen Blödsinn; 4) den Blödsinn des Alters.

Der acute Blödsinn.

§. 73.

Fast plötzlich wird der Kranke still, nachdem er schon früher an Unruhe, Hirnreizung, oder erhöheter Reizbarkeit

des Gehirns gelitten hat; der Blick stier, das Gesicht ohne Leben, ausdruckslos, hin und wieder Zucken der einzelnen Gesichtsmuskeln; die Pupille reagirt wenig lebhaft; das Rufen in das Ohr bringt nur eine geringe Bewegung, das gewöhnliche Zureden keine hervor; die Kranken sitzen still oder liegen, zwar ohne Bewegung, oder, wenn sie in diese gelangen, beharren sie in derselben Bewegung langere Zeit hindurch, fast wie ein Automat. Die Haltung ist thierahnlich, der Kopf auf die Brust herabhängend, die Glieder schlotternd, die Schulter nach Vorn stehend und die Kniee gebogen, wie bei den ubrigen Blödsinnsformen. Die Temperatur ist ungleich, jene des mit schlaffer Haut bedeckten Kopfes mehr erhöhet, die der Gliedmaassen kalt, der Puls klein und härtlich, seltner weich. Er hat keine Anregung zur Befriedigung körperlicher Bedürfnisse, weder Esslust noch Hunger: die Entleerung des Stuhles und des Harnes finden nicht Statt, oder gezwungen, sei es durch Arzneien oder mechanische Hülfsmittel. Ohne Empfinden und Begehren bei einer gewissen Kraft der Bewegung verharrt der Kranke in demselben Zustande; ähnliche Zustände kommen im Verlauf des Typhus vor und bilden eine gewisse Form des Delirii stupidi.

So viel jetzt bekannt ist, geht dieser Zustand nach einiger Zeit in Gesundheit über. Der Kranke erwacht, seine Mienen und Blicke verändern sich, rasch lebhafter werdend; er aussert seine Empfindungen und Bedürfnisse wieder, aber von dem Zustande, in welchem er sich befunden, ist meistens nur eine sehr unvollkommene Erinnerung vorhanden, nur dessen ist er sich bewusst, was unmittelbar vor dem Eintritte desselben Statt fand, was nach den Ursachen, welche diesen Zustand veranlassten, verschieden ist. Er ist bedingt durch eine plötzliche Unterdrückung der Hirnthätigkeit, wozu eine Sistirung oder ungewöhnliche Verlangsamung des Kreislaufes in diesem Organe die hervorstehende Bedingung abgiebt.

Im Jahre 1826 beobachtete ich diesen Zustand nach dem Erhängen, z. vergl. König, Nasse, Zeitschrift für Anthropologie, Jahrgang 1826, ähnlich wie Meding, in Siebenhaars Magazin für die Staatsarzneikunde. Bd. 1. In letzterem Falle hatte der Kranke noch Erinnerung von dem Ohrenklingen und Augenfunkeln, was nach dem Erhängen eintritt und unmittelbares Schwinden des Bewusstseins zur Folge hatte, was in meinem Falle nicht Statt fand. Es kommt aber der Zustand auch nach Einwirken eines heftigen Schreckens vor, wenn zugleich gastrische Beschwerden mit einwirken. (Pauls, med. Correspondenzblatt rheinischer und westphalischer Ärzte.) Andere ähnlich wirkende Ursachen führen auch diesen Zustand herbei.

Die Voraussage ist in diesen Fällen, wenn nur das Athmen und die Herzthätigkeit regelmässig bleibt, günstig.

Die Anzeige verlangt Befreiung der unterdrückten Hirnthätigkeit. In den Fällen, welche dem Erhängen folgen, sind Blutentleerung am Kopfe und, solange der Puls härtlich bleibt, auch an den Armvenen angezeigt. Ist dagegen die Herzthätigkeit schwach und unregelmässig, so muss man mit dem Aderlass vorsichtig sein, weil Herzlähmung ihm leicht folgen kann, die tödtet, bevor noch das Gehirn sich zu einer gewissen Kraft wieder hat erheben können. Blutegel am Kopfe und kalte, oder gar Eisumschläge sind stets dem Zustande entsprechend. Kann der Kranke schlucken, so ist ein kräftiges Abführungsmittel aus Glaubersalz und Nitr. angezeigt; zugleich aber sehr heisse, oder eiskalte Klystiere, für deren sofortige Entleerung man jedoch zu sorgen hat. Der Kranke erwacht zum Bewusstsein am 3.—6. Tage. Ist dagegen Schrecken und gastrische Beschwerde die Grundlage der Krankheit, so ist ein kräftiges Emeticum aus Tart. stib., oder bei sehr entwickelter Hirnhyperämie ein Laxans aus Calomel und Jalappe sofort zu reichen. Hierauf lässt man mildere Abführungsmittel aus Rad. rhei mit Natr.

sulphur., oder Tart. tart. gebrauchen, und sorgt, sobald die Bewegung wieder naturgemäss wird, das Bewusstsein zurückgekehrt ist, für eine Ernährung der Kranken mit Kalbfleisch- oder Hühnerbrühen, Milch und Brod. Alle andere, feste Kost muss noch auf eine Zeit lang vermieden werden.

Die Verrücktheit.

§. 74.

Verbindet der Kranke eine ganze Reihe von irren Vorstellungen und Sinnesbildern, die ausser aller Verbindung einer logischen Gedankenfolge stehen, die in der Schnelligkeit, in welcher sie entstehen, meistens sich einander verdrängen oder gar überstürzen, so nennt man diesen Zustand die Verrücktheit oder die Verwirrtheit, moria. Das Wesentliche in dieser Vorstellungs- und Sinneswahrnehmungs-Flucht ist die Kraftlosigkeit, der Mangel an Energie, dieselben zu verarbeiten und zu bewältigen, um sie zu einer Einheit des Bildes zu erheben, welches sie dem Bewusstsein fixirt, oder zeigt, dass sie dem Bewusstsein entquollen sind. Nicht allein die Mannichfaltigkeit, sondern auch das Durcheinander der verschiedensten Bilder ist es, was so ganz besonders die Krankheit auszeichnet. Die meisten entstehen so plötzlich und gehen so schnell vorüber, dass sie nichts mehr als Äusserungen einer flüchtigen Sinneswahrnehmung, Wahrnehmungsbilder, sein können. Wie die Hastigkeit der überhauften organischen Thätigkeitsäusserungen ein Zeichen der Erschöpfung der organischen Energie, oder der Abnahme der Kraft ist (häufigster Puls), so ist auch die Flucht der Vorstellungen, die Jagd derselben und ihre Untermischung mit Sinneswahrnehmungen nur ein Zeichen der verminderten Energie geistiger Thatigkeit, in der alle Besonnenheit mangelt.

Vollkommen und unvollkommen Erinnertes aus nächster und entferntester Vergangenheit wird mit dem, was

die Sinnes- oder die subjective Wahrnehmung ihm zuträgt, neben und nach einander zu Vorstellungsbildern erhoben und meist in der Rede wiedergegeben, dass das bunteste Durcheinander dadurch entsteht, aber auch ebenso schnell wieder vergeht, wenn es auch mit dem grössten Nachdruck ausgesprochen wird. Das Flatterbild der Vorstellung gestattet dem Kranken keine Zeit, zu einem Urtheile und einer bestimmenden Entscheidung zu gelangen. Die Sinneswahrnehmungen sind wahrscheinlich sehr unvollkommen, denn die aus ihnen sich bildenden Vorstellungen sind dem Gegenstande selten entsprechend. Sie können selten gerade und richtig sehen, greifen daher häufig fehl; ebenso ist auch das Gehör beschaffen. Ein so Erkrankter kann nie den Tact halten oder den richtigen Ton angeben. Der Geruch fehlt meistens, oder ist doch sehr vermindert, denn riechende Gegenstände afficiren wenig. Einige Kranken sind in heiterer Stimmung, lachen, singen, üben lustige Streiche aus und zeigen viel Eitelkeit, Selbstgefälligkeit und eine Zuversicht in ihrem Thun, welches anzeigt, dass alle Handlungen aus dem innersten Drange hervorgehen. Sie leiden an der Narrheit, moria. Sie fahren auf, werden heftig und eine Neigung zu gewaltthätigen Handlungen läuft zwischendurch, welche an die Tobsucht erinnert, aus welcher der Krankheitszustand hervorgegangen ist. Alle diese Handlungen verschwinden sehr bald ohne jeden Nachhalt.

Diese lustige Stimmung ist mit einer ungewöhnlichen Redesucht, einem entsprechenden Geberdenspiel verbunden, das sich besonders in einer anstrengenden Anspannung der Lippen und dem Zucken einzelner Muskeln auszeichnet. Die Stimmung geht oft plötzlich in eine ganz entgegengesetzte über. Sie weinen und verfallen in eine Traurigkeit, die ohne Nachhalt alsbald wieder verschwindet. — Die äussere Umgebung beurtheilen sie unrichtig, oder können gar kein Urtheil darüber geben, indem sie un-

vermögend sind, die Elemente des Urtheils zu fassen und dieselben zu vergleichen und zu unterscheiden. Jedoch wird das aus der frühern Lebenszeit Aufgenommene eher erinnert, als das während der Krankheit Erlebte. Affectvolle Einwirkungen gehen gleichgültig an ihnen vorüber. Die traurigsten wie die freudigsten Nachrichten machen entweder keinen, oder nur einen geringen, schnell vorübergehenden Eindruck. Die Schwache, in der die Empfanglichkeit für die Aufnahme der Eindrücke wirkt, gestattet keinen haftenden Eindruck, der nothwendig ist, um eine Affecterregung zu bewirken. Das Gefühl ist ebenso kraftlos als das Gedachtniss, Urtheil und die Aufmerksamkeit. Zu Anfange der Krankheit kommt noch irgend eine fixe Idee vor, eine solche Monomanie ist in der spatern Zeit der Krankheit gar nicht mehr vorhanden. Haufig aber sind die Bilder einer ungewöhnlichen Macht, eines grossen Besitzes vorwaltend. Besonders finden solche Bilder übertriebener Grösse und ungewöhnlichen Reichthums zu den Zeiten Statt, in welchen eine Aufregung der Kranken eintritt, sie üben dann häufig auch auf Anflüge von tobsüchtigen Ausbrüchen ihren Einfluss. Stark werden diese nicht mehr, da die Muskelkraft beträchtlich abgenommen hat. Die Körperbewegungen sind daher in ihrer Hastigkeit unbeholfen und unzierlich. Die Kranken treten haufig fehl und fallen oft. Knochenbrüche sind desshalb bei ihnen nicht selten. Die Unruhe drängt die Kranken zu beständigen Bewegungen, die gewöhnlich plump und unbehilflich sind. Aller Gang der Verruckten entbehrt der Grazie, die ehemals in ihnen vorhanden war. Ihre Unruhe lasst sie nur spät zu einem kurzen Schlaf gelangen, der bald endet und in Unterbrechungen Statt findet, die im Hirnleiden begründet sind. Die Hautfarbe ist meistens schmutzig grau, der Korper mager. Die Secretionen werden haufig unwillkürlich, oder beim ersten Drange dazu entleert, wo die Kranken eben stehen. Daher Schmutz und übler Geruch in den

Aufenthaltsorten der Kranken. Sie essen in den aufgeregten Zeiten oft nicht, weil sie es vergessen, sonst sind sie gefrässig, essen ungewöhnliche Quantitäten und werden dadurch Ursache zu unregelmässigen Stuhlentleerungen. Der Puls der Kranken ist voll, hart und der Kopf und das Gesicht heiss. Die Krankheit hat Zeiten der Zu- und Abnahme und dauert Jahre an, bis eine plötzlich eintretende Hirnlähmung, die Lungenschwindsucht, oder der Brand der Lungen und Gliedmaassen, oder auch die Wassersucht sie tödtet. In der Leiche findet man seröse Ansammlungen in den Ventrikeln und an der Hirnfläche, verknöcherte Arterien, Hirnödem und Atrophie gewöhnlich.

Ursachen. Eine Entartung der serösen Häute des Gehirns und des Ependyma's der Ventrikel scheint die häufige Ursache dieses unheilbaren Leidens zu sein, das aus den mannichfaltigsten Ursachen seine Entstehung nehmen kann, aber erst nach den Vorgängen der Tobsucht, der Melancholie und Monomanie in die Verwirrtheit hinüberführt.

Der gewöhnliche Blödsinn.

§. 75.

Er ist meistens der Ausgang anderer Irreseinsformen und zeichnet sich aus durch eine Lähmung geistiger und körperlicher Thätigkeiten. — Die Unfähigkeit, Vorstellungen zu erregen und dargebotene zu fassen, die Bilder der Vorstellungen zu vergleichen und Urtheile zu bilden, sind hervorstehende Zufälle. Nicht so sehr unzusammenhängende Bilder und Gedanken, als gänzlicher Mangel an Vorstellungsbildern und Gedanken, besonders in Betreff dessen, was die Gegenwart bringt, machen sich bemerkbar. Aus der Vergangenheit tauchen von Zeit zu Zeit Bruchstücke dessen, was ehemals geistig aufgenommen

und angeeignet ward, auf; aus der Gegenwart haftet das nicht einmal, was die stärksten Sinneseindrücke hervorbringt, in geregeltem Fortbildungsgange der Vorstellungen. Der Lernbegierige und in Kenntnissen Vorgerückte nimmt das Buch und liest mechanisch, aber von dem Inhalt kann er nicht das Geringste wiedergeben. Kaum auffallende Eigennamen haften in dem Gedächtnisse, während Kirchengebete, früher oft recitirte Lieder mit Leichtigkeit und Ausdruck vorgetragen werden. Der Sinn davon ist freilich nicht vorhanden. Die Sinneseindrücke haften nicht mehr und werden nicht mehr zu Vorstellungen verarbeitet. Nach und nach erlischt das Gedächtniss so, dass nicht das allein vergessen wird, was wenige Augenblicke zuvor geschah und Eindruck machte, sondern auch die eigene Person und die Stellung, welche sie im frühern Leben inne hatte. Dieser vollständige Mangel des Gedächtnisses lässt begreifen, wesshalb auch die leichteste Sache, Lieder, Sprüchwörter, Wörter nicht mehr können erlernt werden. Es gehen daher in rascher Folge auch früher erlernte Sprachen und Kenntnisse verloren. Nur die Muttersprache bleibt am Längsten, bis sie in allmählig zunehmender Ungeläufigkeit verschwindet. Die Beschreibung dessen, was der Kranke gesehen hat, ist so unvollstandig, dass sie eigentlich nicht mehr existirt. Es mangelt die Phantasie wie das Gedächtniss. Aus diesem Grunde ist auch die Beurtheilung höchst unvollkommen. Wo bei dem Blödsinn die Muskelkraft gut ist, da ist noch mitunter eine auffallende Anlage zu mechanischen Fertigkeiten. Unter den Sinnen erhält sich das Gehör langer vollkommen, als das Auge. Man findet Blödsinnige, welche nie das eben Gesehene, Gehörte wieder erzahlen können, welche aber mit Geschick das Instrument handhaben, bis zu einer gewissen Fertigkeit das Violinspiel erlernen; Blödsinnige schreiben dann noch eine gute Hand; sind aber nichtsdestoweniger unfähig, wegen Mangel des Gedächtnisses, gut abzuschreiben. Nur

von Zeit zu Zeit tritt eine vorübergehende neue Belebung der geistigen Thätigkeiten ein, wo der Kranke das Gegenwärtige mit grösserer Aufmerksamkeit erfasst und des Vergangenen sich deutlicher erinnert. Doch ist diese Belebung kaum von der Dauer eines Tages.

Sein Benehmen ist ähnlich dem, welches er in frühern Zeiten übte, doch schüchtern, träge, automatisch: alle einmal in Thätigkeit gesetzten Bewegungen werden fortgesetzt, wie Jemand, der gedankenlos ist, denselben Gang, dieselbe Schrift häufig wiederholt. Das ausdruckslose Auge ohne Leben hat meist auch einen ähnlichen Gesichtsausdruck zur Begleitung: die Muskeln sind erschlafft, daher das Gesicht lang, die Lippen hervorstehend, der Mund häufig offen. Alle Affecte kommen zuweilen noch in kleinen Aufwallungen vor: das Lachen drückt nicht die Heiterkeit, sondern ein aufgesperrter Mund und weit geöffnete Augen und in den halb angespannten Wangenmuskeln die verzerrte Heiterkeit aus; die Trauer erscheint selten, dagegen ist Zorn und Ärgerlichkeit, doch ohne den entsprechenden vollendeten Gesichtsausdruck, häufiger, und in dieser Heftigkeit verkennen sie ihre ganze Umgebung und können jede Art von Gewaltthätigkeit, selbst Tödtung begehen. Dieser Zustand findet nicht selten bei solchen Statt, deren Gehirn eine unvollkommene und partielle Heilung seines Zustandes erlitten hat. In der Regel findet beim Sinken der Geisteskräfte eine gewisse Gutmüthigkeit Statt und ein kindisches Wesen, in dem Schadenfreude, Schamgefühl und Ängstlichkeit wahrnehmbar sind; Lust und Unlust werden geäussert. Wo kräftige Muskelbewegung Statt findet, ist auch Geschlechtslust, die sich in Gegenwart von Personen andern Geschlechts regt und zur Onanie, Selbstbefleckung, Anlass giebt, der sich die Kranken in dem Maasse hingeben, dass sie oft Blut entleeren. Doch ist der Samen anscheinend in geringer Menge vorhanden. Die Stuhlausleerungen sind träge und bedürfen gewöhnlich der Nachhülfe: die Ess-

lust aber meist stark. Anfangs wird nur das Geniessbare genommen, später und je mehr die Empfindung und namentlich die Sinnesempfindung sinkt, das wirklich Ungeniessbare, Geld, Steine u. s. w. Die Farbe der Haut ist grau, bleich. Die Empfindung sehr verschieden nach dem Grade der fortgeschrittenen Lahmung. Manche sind von normaler Empfindung, andere zeigen eine gesunkene Empfindlichkeit. Mit dieser nimmt auch die Neigung zum Schlaf zu, aus dem man oft die Kranken nicht erwecken und zu andern Zeiten, selbst wo er sich sonst normal einzustellen pflegte, nicht hineinbringen kann.

Nach einem längere Zeit hindurch fortgesetzten Wagen der Kranken nimmt das Gewicht derselben ab, so wie die Stumpfsinnigkeit und die Lähmung fortschreiten. Selbst das anfangs häufig eintretende Starkerwerden zeigt in der Fettbildung die gesunkene Ernährung an. Der Harn der Kranken geht bald in Zersetzung über und ist sehr wechselnden specifischen Gewichts. Das Durchschnittsgewicht einer längern Zeitperiode ist aber gewöhnlich ein geringeres.

Diese Zustände gehen oft nach Jahren in den Tod über, bald durch Hinzutritt eines apoplectischen Anfalles, der meistens Apoplexia serosa ist, bald durch langsame Abnahme der Kraft in Folge von Hirn-Atrophie und Oedem, bald durch Hinzutritt von Lungen-Tuberkeln, Brand und Entzündung. Findet Lähmung der Harnblase Statt, so ist meist der Hirnschlag nahe. Auch sterben die kranken an Kothanhäufung im Darm. Manche verunglücken durch Knochenbrüche, Verbrennung, Erstickung an grossen Bissen u. s. w.

Blödsinn mit Lähmung.

§. 76.

Bei dem Blödsinn mit Lähmung sind sowohl diejenigen Theile des Gehirns unvollkommen gelähmt, welche mit

den geistigen Verrichtungen in Beziehung stehen, als die, welche den bewegenden und empfindenden Verrichtungen vorstehen. Es ist somit eine mehr oder weniger unvollkommene Lähmung aller Theile des Gehirns vorhanden, wesshalb sie auch mit dem Namen einer allgemeinen Lahmung benannt wird. Sie tritt entweder plötzlich ein, indem die Lähmung der geistigen Störungen und jene der Bewegung und Empfindung bei einem schlagflussartigen Anfall sich einstellen, oder, was häufiger der Fall ist, die Lähmung der Bewegung gesellt sich zu der langere Zeit hindurch bestandenen geistigen Störung. Einiger Unterschied für den Verlauf und Ausgang der Krankheit ist nach dieser Erscheinungsweise allerdings vorhanden. Jene erste Form ist keine seltene Erscheinung in Folge des einfachen und complicirten Blutschlages und kann bei dem erstern gänzlich, bei dem letztern bis auf die Lähmung der Bewegung und Empfindung wieder verschwinden. In gleichem Verhältniss, als die Vernarbung des zerrissenen Gehirns und die Organisation des Blutergusses vor sich gehen, in demselben Verhältnisse kehren die gestörten geistigen Thätigkeiten fast bis zur Norm zurück, wobei sich dann, wenn auch weniger vollkommen, Bewegung und Empfindung wieder heben. Sie können sogar bis auf eine geringe Abweichung von der Norm sich wieder herstellen. Es ist eine unverkennbare Thatsache, dass sowohl die Energie des Gemüths wie des Geistes nach jedem Lahmung zurücklassenden Schlagfluss sich einigermaassen verändert. — Diese Form wird man stets von der weit gefährlichern unterscheiden müssen, in welcher die Lähmung zur geistigen Krankheit hinzutritt.

Die letztere hat bereits von dem aufgeregten Wahnsinn oder von dem deprimirten Irresein aus den Übergang in den Blödsinn entwickelter oder unentwickelter Art gemacht. Sehr selten ist es, dass die Lahmung kurze Zeit dem Irresein vorangeht. Das erste Symptom der fortschreitenden Hirnlähmung ist meistens die Lähmung

der Zunge, wie diese überhaupt ein Hauptmesser der krankhaftwerdenden Bewegung ist. Der Kranke spricht mit Anstrengung, kann einzelne Buchstaben, namentlich Zungenlaute, nicht gut hervorbringen, verwechselt die Worte und stottert zuletzt in einem mehr oder weniger entwickelten Grade. Die Zunge wird schief, oft unter Zittern, ausgestreckt. Mit dieser Erscheinung geht eine solche Verwechselung der Worte einher, dass die Kranken ganz andere Worte aussprechen, als sie eigentlich wollen und häufig ähnlich klingende mit einander verwechseln, wie Menschen, welche in Gedanken sind. Gleichzeitig wird der Gang schleppend, steif und die Kranken straucheln und fallen leicht. Gewöhnlich ist dieses auf einer Seite lange Zeit hindurch allein vorhanden, ebenso wie die Lahmung der Zunge nur eine halbseitige ist. Der Arm wird steif, die Finger können nicht so gut fassen, untere und obere Gliedmaassen, meistens einer Seite, werden lahm. Nach und nach nimmt die Lähmung der Zunge zu, die Wörter werden so undeutlich, dass man den Kranken nicht mehr versteht, die Lähmung der Glieder nimmt in gleicher Weise zu und der Gang und die Bewegung sind nicht mehr möglich, besonders wenn auch die andere Seite, welche bisher mehr oder weniger verschont blieb, anfängt gelahmt zu werden: liegend kann der Kranke anfangs noch Arme und Beine bewegen, aber sie zittern beim Ausstrecken, oder sind ungewöhnlich steif; spater wird eine Gliedmaasse nach der andern mehr oder weniger vollstandig gelahmt. Der Anfang der Krankheit ist haufig mehr durch gelinde Krämpfe als durch vollendete Lähmung ausgezeichnet. Diese gehört dem Fortschritte und dem Ende an. Abnorme Hautempfindungen, wie sie bei Lahmungen beobachtet werden, kommen hier vor, aber in irre Vorstellungen umgebildet. Reflex-Krämpfe fehlen nicht.

Unter diesen Zufällen treten von Zeit zu Zeit, meistens nachdem die Geistesthatigkeiten abgenommen haben, unter

den Zufällen der Hirnhyperämie Verlust des Bewusstseins, Empfindungslosigkeit und in der spätern Zeit Bewusstlosigkeit mit Convulsionen, vorzugsweise in den gelähmten Theilen, ein. Es gleichen diese Anfälle anfangs mehr einem Schlagflusse, später einem epileptischen Anfalle. Nach letztem Anfalle bleiben oft Contracturen der Kniee, der Arme und Finger, jedoch nur selten, zurück. — Epilepsieartige Anfälle sind häufig vorhanden und haben dieselbe Texturveränderungen des Gehirns zur Grundlage, welche den Eintritt der epilepsieartigen Krankheit bei jedem geheilten Blutschlag bedingen können: es ist die Organisation der kranken Hirnstelle und der Blutcoagula, welche reizend und drückend auf die benachbarten normalen Hirnstellen wirkt und dadurch jene epileptischen Anfalle von Zeit zu Zeit erregt. Zu diesen Zuständen tritt häufig ein melancholisches Delirium, wo Melancholie vorherrschend war, auf, oder wo sie nach Tobsucht oder Wahnsinn erschienen, erfolgt eine Rückkehr des frühern Deliriums. Nicht selten findet sich der Wahnsinn mit ungewöhnlicher Grösse ein. Die Kranken wähnen sich unendlich reich, mächtig, körperlich kräftig, wunderthätig, Alles in höchster Übertreibung. Anfangs ist die Ernährung gut, später nimmt sie mehr und mehr ab; die Verdauung sinkt und wie die Ernährung abnimmt, zeigt sich eine ungewöhnliche Trockenheit der Haut bei grauer, meist schmutzig weisser Farbe, selbst wo das Fettpolster unter der Haut beträchtlich vermehrt ist. Unfreiwillige Entleerung des Harns und des Koths und Onanie beschleunigen den Verfall der Ernährung; Brand der Haut, Wassersucht und Tuberculose stellen sich nicht selten ein. Diese Paralyse hat offenbar ihren Grund in einer fortschreitenden Entartung des Gehirns, welche, in der grauen Substanz beginnend, sich auf die weisse erstreckt und vorzugsweise in der Gegend, wo der mittlere Lappen des grossen Gehirns in den hintern übergeht und zwar in der Gegend des hintern Ammonshorns sich entwickelt zeigt. Es können

Atrophie, Oedem, Erweichung, Verhärtung, Hydatiden, Scrofeln und Tuberkeln, Krebs und Verknöcherung hier zugegen sein, oder eine ähnliche Entartung, welche, von den Häuten oder der Schädelwölbung aus sich entwickelnd, auf den hintern Theil des grossen Gehirns Druck ausübt. Jede Hirnkrankheit, welche lähmend auf das grosse Gehirn so wirkt, dass mehrere Theile desselben, welche der grauen und weissen Substanz angehören, davon getroffen werden, kann Ursache dieses Blödsinns werden. Die Erweichung ist eine der selteneren Krankheiten, welche dieses bedingen. Sehr häufig findet man verknöcherte und atheromatöse Arterien weiten Calibers zu der erkrankten Hirnstelle gehen und in ihr die Ursache der Erkrankung derselben.

Es kommt die allgemeine Lähmung häufiger bei Männern (auf 15 Geisteskranke einmal), als bei Weibern (auf 50 Geisteskranke einmal) vor. Man kann vermuthen, dass jene Ursachen, welche dieses bewirken, bei Männern vorwiegend wirksam sind, der Genuss der Spirituosa, vorwiegende häufige Kopfverletzungen, geistige und körperliche Überanstrengungen, Krankheiten der Arterien. Es sind überhaupt die heftigern Gehirnkrankheiten bei Männern häufiger als bei Frauen. Es ist merkwürdig, dass der gewöhnliche Hirnschlag, Hirnriss mit Bluterguss, so selten die Ursache des Blödsinns mit Lähmung ist. Er wirkt zu örtlich, als dass die Hirntextur so ausgedehnt beeinträchtigt würde, dass daraus jenes allgemeine Leiden seine Entwickelung erlangen konnte. —

Einzelne Fälle von Heilung, oder Besserung sind beobachtet. (Esquirol 3, Bayle 6, Calmeil 3.) Vorübergehende Besserungen kommen vor, d. h. Abnahme der Krankheitszufälle der Art, dass der Kranke fast genesen scheint. Der Rückfall unter den Zufällen der Hirnhyperämie folgt indess bald, unter jenen Anfällen von gelinden Schlagflüssen, Ohnmachten, Bewusstlosigkeiten, die man im Verlaufe der Krankheit beobachtet.

Alle Heilung und Besserung ist abhängig von der Krankheit in dem Hirngewebe. Ist diese heilungsfähig, so erfolgt Genesung. Da aber diese Hirnkrankheiten, selbst Narben (Verhärtungen) in der Hirnsubstanz so gewöhnlich Hyperämieen herbeiführen, so werden sie Veranlassung zu dem Eintritt einer ähnlichen Hirnkrankheit, wie die gewesene, oder es erfolgt Bluterguss und Oedem und der Rückfall hat seine organischen Bedingungen gefunden. In solchen Zuständen ist es somit erklärlich, wesshalb man im Gehirne eine sehr ungleiche Texturveränderung, die Ausgänge und Complicationen mehrerer Leiden findet; einzelne Stellen verhärtet, während andere weich sind; einzelne atrophirt, während andere verdichtet, einzelne ödematos, während andere fest und zähe sind.

Die Diagnose des Blödsinns beruht auf dem Unvermögen der geistigen Äusserungen und auf der entsprechenden Lähmung und dem Mangel der körperlichen Verrichtungen.

Die Prognose des Blödsinns überhaupt ist stets eine ungünstige, doch seitdem man die Hirnzustände, welche im Blödsinn vorkommen, mehr beachtet hat, ist öfter ein günstiger Ausgang erzielt, als früher. Wo Lähmung und Wassersucht erschienen ist, oder gar Brand, da ist der Ausgang in den Tod gewiss. Sehr ungünstig ist in Bezug auf die Genesung der Eintritt der Lähmung der Zunge und der Gliedmaassen, besonders, wenn dieser sich zu der geistigen Abnormität hinzugesellt. Je mehr die Abmagerung fortschreitet und das Gewicht abnimmt, desto ungünstiger wird die Prognose, selbst für den baldigen Ausgang der Krankheit. Gesellt sich zu dem Blödsinn Schwindel, so darf man den Übergang in Hirnlähmung, in Schlagfluss vorhersehen. Die seröse Ergiessung führt diesen Vorgang häufiger, als die Erweichung herbei.

Cur des Blödsinns. Der Eintritt des Blödsinns im Verlaufe des Irreseins wird dadurch verhindert, dass man

jene körperlichen Zustände, welche im Gehirn oder im übrigen Organismus im Verlaufe der Krankheit sich entwickeln, möglichst bekämpft; meistens sind es solche, welche von Anfange an Träger des Irreseins waren, nur mehr entwickelt, verbreitet und in die Ausgänge hinübergeführt. Dabei hat man für gute Ernährung der Kranken und entsprechende geistige und körperliche Beschäftigung zu sorgen. Auch die geringsten Arbeiten, welche der Irre in dieser Hinsicht ausübt, sind ihm von dem grössten Nutzen. Bewegung im Freien und Eintheilung der Tageszeit für seine Arbeiten, sind nicht minder grosse Mittel, den Übergang in Blödsinn zu verspäten oder gänzlich zu verhindern. Das einzige rationelle Curverfahren ist das, welches die Hirnzustände zu seiner Basis macht und dieses richtet sich nach dem oben angegebenen. Es ist sicher, dass, da dem Blödsinne bald Wassersucht, bald Verhärtung, bald Scrofeln, bald Krebs oder eine andere Geschwulst, bald Atrophie, bald Verknöcherung des Gehirns und seiner Häute, bald Entartung der Arterien zu Grunde liegt, der eine Blödsinnsfall nicht wie der andere behandelt werden darf, sondern das Curverfahren nach diesen Grundzuständen einzurichten ist. Die Mittel, die zur Hebung der Hirn- und Geistesthätigkeit, besonders zur Ernährung des erstern beitragen, sind folgende:

1) Die Einreibung des Brechweinsteins in die Kopfschwarte und die dadurch bewirkte Eiterung an der Stelle, an welcher die Krankheit des Gehirns ihren Sitz hat, sonst auf dem Scheitel; die Brechweinsteinsalbe ist der Moxe und dem Vesicator vorzuziehen. Tinct. jodei nützt nichts.

2) Die gleichzeitige Einreibung des Kopfes mit linimentum volatile, ebenso von Oleum olivar., in welchem Oleum aurant., rosar., lavendulae gelöst ist.

3) Die Anwendung von laulichen Bädern zur Hautreinigung, oder kalter Abreibungen; kalte Sturzbäder sind selten von gutem Erfolg.

4) Von den Mitteln, welche bei innerlicher Anwendung noch etwas genützt haben, ist das Cuprum muriat. und Cuprum muriatico-ammoniatum, namentlich bei vorherrschender Muskelschwäche, zu rühmen. Es hebt die Muskelkraft und die Ernährung, was für die Hebung des gesammten Zustandes des Blödsinnigen und seine Beschäftigung von grossem Nutzen ist. — Vom Argent. nitr. sieht man in den meisten Fallen, selbst wenn sie mit Krämpfen verbunden sind, geringen Erfolg. Auch mit Conium gereicht, ist es von keinem Nutzen. Es möchte vielleicht nützlich in der Hirnsclerose sein. — Von dem Aurum muriaticum natronatum ist keine bestimmte Wirkung zu erwarten. Das Zincum oxydatum album giebt keinen bestimmten Erfolg. Die Cortices aurantiorum, so wie die Folia aurantiorum. nützen nur, wo die gesunkene Verdauungsthätigkeit überhaupt ein Hinderniss der Ernährung ist.

5) Es muss eine Hauptaufgabe der Cur sein, für eine genügende Ernährung des gesammten Körpers zu sorgen. Es ist daher auf den Zustand der Verdauungsorgane ganz besonders Rücksicht zu nehmen und solche Speisen zu reichen, welche leicht verdaulich sind und in einer Beschaffenheit, in der sie verdauet werden können. Stets hat man aber zu untersuchen, ob das Genossene auch wirklich verdauet wird. Um zu bewirken, dass verdauet wird, hat man ganz besonders durch entsprechende Mittel auf die Regelung der Stuhlentleerung zu achten. Eine gemischte Fleischkost, aus Fleischen verschiedener Art, und bei sehr gesunkener Verdauungskraft reichliche Bouillon und selbst Kraftbouillon sind die zweckmässigsten Mittel. Zur Morgen- und Vesperzeit ist der Genuss von Korn- und Eichelkaffee dem der Milch vorzuziehen. Die Kranken vertragen diese besser und ernähren sich unter dem Gebrauche der letztern besser. Dass eine mässige Bewegung im Freien, Arbeit und ermunternde Spiele diese wohlthätigsten Wirkungen haben, ist anerkannt. Karren schieben.

Tragen, Rollen, Kehren, Kegelschieben, Ballschlagen und das Cricketspiel sind besonders zu empfehlen.

6) Der Schlaf der Blödsinnigen ist häufig unruhig, was sehr verschiedene Ursachen haben kann, die aufzusuchen und zu heben sind. Ist bloss eine vorhergehende Hirnreizung, oder Reizbarkeitserhöhung vorhanden, so ist eine kleine Gabe Opium in Wein oder aromatischem Thee von grossem Nutzen. Überhaupt ist die Aufgeregtheit der Blödsinnigen oft eine Anzeige für den Gebrauch dieses Mittels.

7) Der Onanie der Blödsinnigen habe ich begegnet durch lange Zeit fortgesetzte kalte Sitzbäder, in letzter Zeit durch fortgesetzte Stunden lange, kalte Bäder; Einreibungen von Kampfer in der Gegend der Genitalien. Ist dabei die übrige Körperpflege eine entsprechende, so hört die Selbstbefleckung bald von selbst auf. Der Kranke darf dabei kein zu weiches Bettlager haben.

Treten andere Krankheiten, Wassersucht, Brand, Lähmung zum Blödsinn, so müssen diese in ihrer Weise behandelt werden. Hierdurch gelingt es, den Blödsinnigen Jahre hindurch in einem für ihn und die Umgebung erträglichen Zustand zu erhalten und den Weg zur Genesung nicht zu verschliessen.

Blödsinn der Alten.

§. 77.

Der Blödsinn der Alten entwickelt sich nicht beständig in gleicher Weise. Bald beginnt er mit einer gewissen Ärgerlichkeit, Unruhe, bald mit einer ungewöhnlichen Schwäche des Gedächtnisses, dem im geringern Grade häufig die Namen zu den wohl auch unvollständig sich der Erinnerung darbietenden Sachen fehlen, bald erscheint die Krankheit als eine unvollkommene Meningitis. Man kann aber die ganze Krankheit in ihrem Verlaufe in drei Stadien theilen.

1) Die Kranken werden ungeduldiger, reizbarer, vergesslicher, können sich der Personen und Sachen nicht mehr in gleichem Maasse leicht erinnern, als dieses sonst der Fall war. Manche bestreben sich in der Erinnerung kräftig zu bleiben und suchen durch alle möglichen Mittel dem Gedächtnisse zu Hülfe zu kommen: fehlt irgend etwas dem Gedächtnisse, so finden sie erst dann Ruhe, wenn das in dem Gedächtnisse Fehlende ersetzt ward. Sehr häufig verwechseln sie Personen und Sachen der Gegenwart mit denen der Vergangenheit und aus dieser werden häufig welche in die Gegenwart versetzt. Das Fassen der Gegenstände wird schwer. Dabei sind die Kranken schlaflos, können nur mit Beschwerde einschlafen, oder schlafen nur kurze Zeit und sind in der Zeit, in welcher sie während der Nacht wachen, ungewöhnlich unruhig, leiden zu dieser Zeit nicht selten an Hallucinationen. Sie können dann selbst heftig und gewaltthätig werden.

Bei vielen stellen sich Schwindelanfälle ein, die oft Ohnmachten gleichen und sie behalten in diesen eine unvollkommene Lähmung der einen Seite, die Paralysis agitans. (Albers, Jenaische Annalen.) Angst, Furcht, Unruhe sind dabei vorhanden. Alle leiden an einer gesunkenen Verdauung, der nur leicht Verdauliches in geringer Menge zusagt und an Verstopfung. Die Haut der Kranken ist trocken, rauh, runzelig und an einzelnen Stellen die Epidermis von Zeit zu Zeit reichlich abstossend; der Puls ist voll, an beiden Gliedmaassen nicht selten ungleich.

2) Haben diese Zufälle längere Zeit angedauert, so nimmt das Gedächtniss noch mehr ab, nur eindruckliche Gegenstände und die aus der Kindheit treten noch hervor, die Phantasie ist ganz erlahmt und die Beurtheilung der früher gekannten oder jetzt noch vorhandenen äussern Dinge gelingt nur unvollständig. Die Angst, Furcht und Unruhe haben nachgelassen. Sie lieben es, mit allerlei leichten Dingen sich zu befassen, zu spielen und sich zu

gebahren wie die Kinder. Es hat dann der Blodsinn der Alten die Züge der Narrheit. In andern Fällen treten die anfängliche Angst und Furcht von Zeit zu Zeit auf. Der Kopf ist dabei heiss, das Gesicht roth, der Puls beschleunigter und voller, als er in der ruhigern Zeit zu sein pflegt. Die frühern geistigen Thätigkeiten und die Energie, in der sie ausgeübt wurden, sind kaum noch zu erkennen, sondern gänzlich geschwunden, und nicht selten in die entgegengesetzten Äusserungen der geistigen Thätigkeit übergegangen. Der früher Geizige wird verschwenderisch: der Verschwendrische geizig; der Ernste ungewöhnlich heiter und der Heitere ernst. Dabei ist der Schlaf vielfältig gestört, die Nacht hindurch Unruhe, der Harn geneigt sich zu zersetzen; die Esslust gemindert und der Stuhl verstopft; das Genossene nur unvollkommen verdauet, woher es im Dickdarm eine andere Art der Verwesung erleidet, als die verdaueten Speisen. Daher der eigenthümliche Geruch des Kothes dieser Kranken. Der Gang und alle Bewegungen werden kraftlos und unsicher.

3) Die Kranken beginnen in einzelnen Theilen gelähmt zu werden, besonders leicht in den Theilen, welche Stuhl und Harn entleeren. Es stockt oft die Harnausleerung, weil der Blasengrund gelähmt und nicht im Stande ist, die Ausleerung zu bewirken. Oft geht der Harn und der Stuhl unwillkürlich ab und dieses ist der gewöhnliche Fall. Es findet häufiges Erbrechen Statt, theils weil der unvollkommen gelähmte Magen das Genossene nicht verdauen kann, theils weil der atrophirte Dickdarm die Fäces nicht entleert, die sich in ihm anhäufen und ihn ausdehnen, wodurch er auf den Magen drückt und jene Übelkeit und Erbrechen verursacht und auch nicht selten jene secundären Magenreizungen und Entzündungen herbeiführt, die als Gastritis marasmica bezeichnet sind. Diese Zustände stören die Herzbewegung und machen sie und den Puls aussetzend. Jetzt werden auch die Gliedmaassen

gelähmt und unsicher, meist nach einem erkannten Anfall von Schwindel oder Ohnmacht; oft steigert sich auch in wenigen Tagen die Lahmung bis zur Bewusstlosigkeit mit und ohne sichtliche Zeichen der Hirnhyperämie und führt direct in den Tod, der zuweilen auch erfolgt an Katarrh, Lungen- und Bronchienentzündung, oder einem gastrischen Fieber. Auch der schlagflüssige Tod kommt vor.

Der Leichenbefund ergiebt alle Veränderungen, welche man auch in andern Leichen der Alten findet: aber besonders häufig seröse Ansammlung unter den Meningen an der Oberfläche, Atrophie des Gehirns sichtbar in der gesammten Verkleinerung und grössern Leichtigkeit desselben. Nicht selten kommt die interstitielle Atrophie vor. Man sieht dann einzelne kleine, poröse Stellen, welche nicht von den Gefässen herrühren, sondern die durch Schwinden der Hirnsubstanz selbst entstanden sind. Sie sind in der grauen Substanz häufig, welche sich durch ihre Dünnheit auszeichnet. Man findet auch in diesem Gehirne nicht selten Verknöcherung und Verschliessung der Arterien und der serösen Häute, so wie einzelne gelbe Flecken, welche theils harter als die Hirnsubstanz sind, theils aus einem kleinen, durch eine seröse Haut ausgezeichneten Sack bestehen. Man findet diese in der weissen Substanz des grossen und des kleinen Gehirns, wo kein vollständiger apoplectischer Anfall vorangegangen war.

Örtliche Erweichung wird selten gefunden.

Die Ursache des Blödsinns der Alten ist nicht immer der normale Hergang der Involution. Es scheint zwar die Energie der geistigen Äusserungen des Umsatzes des Verstandenen in das zu Erstrebende bei den Alten in der Regel abzunehmen, aber das Urtheil und die mit ihm verbundenen geistigen Thatigkeiten sollten alle in reiner, normaler Thatigkeit sein, wo das Alter im normalen Verlauf des Lebens eintritt und selbst normal verlauft. Der

Blödsinn der Alten ist die Folge einer Hirnkrankheit, die nur zu einer Zeit des Lebensverlaufs eintritt, in welcher die innere Bestrebung zur Entfernung der Krankheit schon gesunken ist und in einem Organe sich entwickelt, welches unter allen Organen des Organismus am Wenigsten schnell und leicht die ihm gewordene Fähigkeit ausübt, in den normalen Zustand der Ernährung und der Thätigkeit zurückzutreten. Dieses lehren alle Krankheitszustände des Gehirns.

Es ist desshalb der Blödsinn der Alten zwar eine Krankheit der zweiten Lebenshälfte, aber in dieser langen Zeit ist er nicht mit seinem Eintritte an eine bestimmte Zeit gebunden. Es hängt sein Auftreten ab von dem Eintritte einer Krankheit, welche ihn herbeiführt. Diese kann eine jener obigen Zustände sein, welche überhaupt die Hirnernährung stärken. Die äussern Veranlassungen sind Hirnhyperämieen, bedingt durch die Entartung der Gefässe, Gemüthsbewegungen, Verletzungen. Den Eintritt der Paralysis agitans sah ich nach einem Falle plötzlich erfolgen. Sorgen, Verdruss, geistiges Überarbeiten, Furcht, Schrecken haben auch zur Folge, dass Unruhe, Schlaflosigkeit, Schwindel und Kraftlosigkeit eintreten, welche mit Schwäche des Gedächtnisses und der Fassungskraft die Anfänge des Blödsinnes bilden. Bei Menschen, welche ihre Geisteskraft sehr anstrengen, entsteht der Blödsinn der Alten weit häufiger, als bei andern. Es kann daher das im Amte bleiben eine Ursache des frühern Eintritts des Blödsinns werden. Es befördert die Arachnoiditis, welche diesen herbeiführt. — In ähnlicher Weise auf das Gehirn wirkend, können auch Erkältungen, Übermüdungen, Erhitzungen, das Übermaass von geistigen Getränken, Magenüberladungen, Gastricismen und gastrische Fieber den Blödsinn herbeiführen. Vor Allem ist Unthätigkeit des Dickdarmes und der Haut, verminderte Harnabsonderung bei älteren Personen eine häufige Ursache der Hirnreizung und Hyperämie und veranlassen

durch diese Zustände den Blödsinn nicht selten. Alle Disposition zu Hirnkrankheiten begünstigt auch den Eintritt der letztern. Jedes Missverhaltniss der Ernahrung des Gehirns, in seinen einzelnen Theilen oder im Verhältniss zum Organismus kann die Ursache dieses Zustandes werden, oder seinen Eintritt beschleunigen.

Die Diagnose verlangt den Nachweis des gesunkenen Gedächtnissvermögens, der Verminderung der Phantasie und des Verstandes, Vermögen, welche in den höchsten Graden der Krankheit ganz fehlen, in Verbindung mit jenen Krankheiten des Gehirns.

Die Prognose kann durch Verminderung der Hirnzustände eine Abnahme der Krankheit erzielen, namentlich jene qualvollen, unruhigen Nächte. Ist Lahmung einzelner Theile eingetreten, so ist der Ausgang in den Tod gewiss. Zunahme des Zitterns kündigt ebenfalls diesen Ausgang an.

Cur. Man verhütet den Blödsinn der Alten durch mässigen und gleichmässigen Gebrauch der geistigen und körperlichen Kräfte im männlichen Alter und durch die den Kräften entsprechende geistige und körperliche Thatigkeit im höhern Alter. Schon im beginnenden Greisenalter können beide nicht mehr in der Weise und Ausdauer geübt und benutzt werden, wie in der vorangehenden Lebenszeit; sie dürfen aber auch nicht ganzlich ruhen Eine dem Bedürfnisse entsprechende Anstrengung ist am Meisten geeignet, eine Störung der Hirnernahrung, für welche geistige Arbeit eine Erholung ist, zu verhüten. Das Alter bedarf eine geringere Menge der Nahrungsmittel, aber eine gute Qualität derselben. Dadurch wird die Verdauung und die Stuhlentleerung befördert, oder vor Störungen gehütet. Die Cultur der Hautthatigkeit verhindert die Erkrankung innerer Theile und auch jener des Gehirns und seiner Häute, daher Reibungen der Haut mit kaltem und heissem Wasser, Bäder und wärmere

Kleidung von grossem Nutzen sind; mässige Bewegung und Arbeit, der Genuss von kleinen Gaben Wein oder Branntwein befördert die Verdauung und die Harnabsonderung. Wo Gicht und Hämorrhoiden bei verhältnissmässig grossem Kopf wirken, sind kalte Kopfbrausen nützlich.

Bei der Cur des eingetretenen Blödsinns liegt zunächst ob, den Hirnzustand zu bekämpfen, welcher ihn vermittelt, was nach den allgemeinen oben aufgestellten Regeln zu geschehen hat.

Im ersten Stadium sind warme Bäder mit kalten Umschlägen über den Kopf, Einreibung des Kopfs mit Öl, Senfteige in dem Nacken nützlich; ebenso wiederholte Reibungen des ganzen Körpers; innerlich Seifenpillen mit Rheum, oder Rheum mit Valeriana und am Abende eine kleine Gabe Opium.

Im zweiten Stadium Einreibungen von ätherischen Ölen in den Kopf, aromatische Umschläge; innerlich Infus. calam. mit Rheum, China mit Rheum, oder alten Rheinwein, Bordeaux mit Wasser; von Zeit zu Zeit entleerende gewöhnliche Klystiere und ein lauliches Bad mit Reibung der Haut von Kampferseife, Wachholderöl.

Im dritten Stadium findet dieselbe Behandlung Statt, nur muss man mit den stärkenden Mitteln, wenn die Hirnzustände es erlauben, noch freigebiger sein.

Ruhe, bei körperlicher und geistiger Beschäftigung, nicht zu langes Schlafen und active und passive Bewegung, bei Genuss der freien Luft sind überall zu fördern.

Sporadischer und endemischer Cretinismus. Angeborner Blödsinn.

§. 78.

Der von der Geburt an bestehende Blödsinn ist keine seltene Erscheinung, die sogar bei anfangs wohlgestalteten Kindern, wie bei missgebildeten vorkommt. Die zur

Krankheit hinneigenden Kinder unterscheiden sich gleich nach der Geburt nicht von denen, in welchen die Seelenthätigkeit ihre normale Entwickelung nimmt. Zu einer gewissen Zeit der Entwickelung im zweiten, dritten, siebenten Monate sind ausnahmsweise Krämpfe, Schlafsucht, oder gastrische Beschwerden vorhanden. Von jetzt an tritt das Leben des Gesichtes zurück und die geistige Theilnahme des Kindes an der Umgebung schweigt. Je mehr die Entwickelung vor sich geht, desto auffallender bleibt die geistige Entwickelung, meist bei Abnahme der körperlichen Ernährung, zurück. Verkrümmung und Contractur der Glieder und der Wirbelsäule sind keine seltenen Begleiter. Von jetzt an nimmt der Kopf entweder an Grösse beträchtlich zu und erlangt nach und nach, neben einer ungewöhnlichen Ausdehnung, auch eine Änderung in seiner Form, bei welcher man an der offenen Sutur deutliche Fluctuation beobachtet, es nimmt die Krankheit ganz den Verlauf des chronischen Wasserkopfs, oder es bleibt der Kopf in normaler Grösse und der übrige Körper nährt sich in einer mässigen Weise, selbst wenn die Glieder gekrümmt, oder gar Klumpfüsse und Klumphände vorhanden sind. In jenen ersten Formen, in welchen der Kopf sich vergrössert, ist Wassersucht, sei es aus Hemmungsbildung oder aus einer, nach der Geburt entstandenen (nicht immer Entzündungs-) Krankheit hervorgegangen, vorhanden; in dieser kann Wassersucht zugegen sein, welche der Heilung entgegengeht, wobei sich der Kopf dann verkleinert, häufiger aber sind einzelne Theile des Gehirns unvollkommen entwickelt oder gar fehlend. (Cruveilhier, Albers.) In diesen letztern Fällen pflegen in den Entwickelungszeiten häufige Convulsionen zu erscheinen, welche entweder in Hirnreizungen oder in Hyperämieen der wenig entwickelten Hirntheile ihren vorübergehenden Grund finden. Solche Kranken unterliegen in der ersten Kindheit häufig, aber eine nicht unbedeutende Zahl derselben geht einer Genesung entgegen

und die geistige Thätigkeit erreicht mit den Jahren, wenn auch erst spät, eine gewisse Höhe ihrer Ausbildung. Es ist keine Seltenheit, solche mit Klump-Händen und -Füssen behaftete Individuen, wenn auch körperlich hülflos, doch bei gutem Gedächtniss, reger Phantasie und einer gewissen Urtheilsfähigkeit zu finden, selbst da, wo die äusserliche Verunstaltung, das verzerrte und veraltete Gesicht, die unbehülfliche Sprache, die bei fremder Annäherung leicht durch Verlegenheit noch mehr erschwert wird, solche geistige Thätigkeit kaum erwarten lassen sollte.

Fortgesetzte, andauernde Sorge für die Ernährung und Pflege, für ihre geistige Entwickelung haben unter meinen Augen selbst noch nach dem zwanzigsten und dreissigsten Jahre fortschreitende Entwickelung der geistigen Thätigkeit gezeigt. Diese scheint, so lange die Kopfvergrösserung nicht nachweisbar ist, in den meisten Fällen eintreten zu können. Geduld und Ausdauer führen bei Entfernung etwaiger Krankheit und guter Pflege, am Besten unter der Hand der Mutter, Erfolge herbei, die erstaunenswerth sind. In ärztlicher Beziehung hat man in der ersten Kindheit nur die Hirnreizungen und Hyperämieen zu bekämpfen, in der spätern Zeit sehr häufig Verdauungsbeschwerden. Hier hat der Arzt allein einzugreifen. In der übrigen Zeit ist die diätetische Pflege die Hauptsache. Gute, kräftige Nahrung und eine sonnige Wohnung, mit hoher Lage, reichlicher Aufenthalt in freier Luft sind die Mittel, welche allein wirksam sind. Die geistige Erziehung beginnt, sobald die Sinne und das Gedächtniss sich zur Aufnahme der äussern Dinge anschicken.

Der endemische Blödsinn, oder der Cretinismus, muss von dem Blödsinn getrennt werden. Man erkennt ihn an seinem verunstalteten Kopf und magern, muskelschwachen Körper, an seinem Kropf und an seiner mehr oder weniger gesunkenen, bei jedem Einzelnen sich etwas ver-

schieden zeigenden Geistesvermögen und seinem endemischen, an gewisse Landesstrecken gebundenen Vorkommen. Es sind die Kinder anfangs wohlgestaltet, oft schön und in ihren geistigen Regungen von andern Neugebornen nicht verschieden. Erst zwischen dem 5.—8. Monate verändert sich die Körperbildung, so dass man die frühere Wohlgestaltetheit nicht mehr erkennt, woher die Cretinen auch den Namen Wechselbalg führen, als sei das wohlgestaltete Kind mit einem ungestalteten verwechselt worden. Der Kopf wird grösser und unförmlicher und der Kropf entwickelt sich, dem der Kranke den Namen Krellkopf verdankt; zugleich werden die Glieder schwächer, magerer und es zeigen sich unter den Zeichen von Hirnreizung und Hyperämie mehr und mehr die Zufalle der mangelnden körperlichen Ausbildung und des geistigen Verkommens und Sinkens. Es sind auch zu dieser Zeit Convulsionen keine seltene Erscheinung. Mit dem Alter. in dem Gefühle und Erkenntniss in articulirten Tönen geäussert werden, findet sich, dass die Sprache ungemein erschwert ist und gegen die übrigen körperlichen Thätigkeiten sogar zurückbleibt, oder ganz unmöglich ist. Es ist zu dieser Zeit im Gehirn, sowohl in der grauen als in der weissen Substanz, eine Umänderung vor sich gegangen, welche der Entwickelung der Vorstellungen und Gedanken, das Auffassen durch die Sinne ebenso hindert, als die Übertragung der Vorstellungen und Gedanken an die Äusserung durch Töne, durch die Bewegungen, welche in der Sprache allein möglich sind. Diese gehemmten Thätigkeiten treten während des ersten Zahnens mehr und mehr hervor. Nicht jeder Cretin ist in verminderter Körper- und Geistesentwickelung dem andern gleich. sie bilden vielmehr Stufen, welche vom gesunden durch geringere Äusserung der geistigen und körperlichen Unvollkommenheit allmählig bis zu einem Grade abwärts gehen, wo der Kranke weit unter die geistige Fahigkeit eines Thieres hinabsinkt. Man hat mehrere Stufen gebildet.

welche sich in folgender Weise aufstellen lassen (Sensburg):

Die Cretinen des ersten Grades sind gegen Hitze und Kälte fast unempfindlich und gefühllos gegen Alles; ohne Muskelkraft lassen sie den Kopf thierartig vorwärts hangen und sind oft nicht im Stande, allein zu sitzen; sie geniessen das Dargereichte ohne Unterschied und liegen in ihrem Unrathe; zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse bedürfen sie nur der Hülfe anderer, welche sie nicht einmal auf diese Bedürfnisse aufmerksam zu machen im Stande sind. Die geistigen Fähigkeiten stehen unter jenen des Thieres: geistige und körperliche Impotenz; hervorstechend ist die Entwickelung der Geschlechtsorgane: die weiblichen sind zeugungsfähig, ohne dass sie im Stande sind, die Kinder zu pflegen.

Die Cretinen des zweiten Grades sind selbstständiger: sie bewegen sich, wenn auch nur träge und mühsam; sie fühlen Bedürfnisse und suchen sie zu befriedigen; die Sprache ist erschwert, die Zunge dick, der Kropf fehlt selten; die Musculatur dünn und schwach; die Glieder thierartig gekrümmt, der Gang schleppend, ohne Kraft und der Habitus überhaupt dem eines Affen ähnlich; ihr Seelenvermogen sehr beschränkt; sie spielen stunden- und tagelang mit Papier- und Holzschnittchen, fast gedankenlos; sie unterhalten sich durch kindliches Geberdespiel; ihre Reden erfolgen stossweise und unbehülflich, sind meist unverständlich. Sie können allerlei Handverrichtungen erlernen; sind ausbildungs- und zeugungsfahig.

Die Cretinen des dritten Grades gränzen mit ihren körperlichen Eigenschaften, denen der Gesammteindruck des Cretinismus anhaftet, und ebenso mit ihren geistigen zunächst an die des gesunden Menschen. Sie lernen lesen, schreiben und haben oft ein ausgezeichnetes Gedächtniss, namentlich für Zahlen; sie erlernen mechanische Fertigkeiten; mit der kindlichen Gutmüthigkeit verbindet sich Schadenfreude und ein tückisches Wesen;

grosse Abneigung und Zuneigung für Personen ist ihnen eigen. Ihr Gang und ihre Bewegung ist linkisch. Sie sind aber durchaus bildungsfähig, jedoch der geistigen Verwilderung leicht unterworfen. Ihre Geistesfähigkeit sah ich bis zum 36. Jahre mehr und mehr zunehmen.

Bleibt der Cretin eines jeden Grades sich selbst überlassen, so sinkt er nach und nach in seinen geistigen und körperlichen Verrichtungen, bis in einem gewissen Alter die Krankheit lange Zeit hindurch stabil bleibt. Der Cretin kann es bis zu 50—60 Jahren bringen, wenn die Krankheit sich in einem geringern Grade äusserte. Unter günstigen Verhältnissen ist er fähig, sich in seinen gesunkenen körperlichen und geistigen Verrichtungen mehr dem normalen, gesunden Zustande zu nähern und selbst in manchen geistigen Eigenschaften eine gewisse Virtuosität zu entfalten. So zeichnen sich manche durch ein ausserordentliches Gedächtniss, andere durch arithmetische Fertigkeiten aus. (Guggenbühl.) Die geringeren Grade des Cretinismus scheinen sogar fast vollständig verschwinden zu können.

Der Tod erfolgt beim Cretinismus in derselben Weise, wie bei andern Hirnkrankheiten, häufig durch hinzutretende zufällige Entzündungskrankheiten der Lunge, des Darmes und der Leber. Tuberculöse und scrofulöse Localisationen in diesen Theilen sind nicht selten, werden aber doch nicht leicht allein tödtlich.

Die Leiche des Cretinen ergiebt eine sehr ausgebildete Asymetrie des Gehirns. Die beiden grossen Halbkugeln sind ungleich entwickelt und das kleine Gehirn in Verhältniss zu dem grössern vorwiegend. (Vrolik.) Während jenes seine normale Entwickelung erreicht, erscheint dieses in einzelnen Theilen unentwickelt, besonders sind die Gyri weniger zahlreich und tief (Malacarne, Foderé. Vrolik); der Seitenventrikel klein und die über ihm liegende Hirnmasse dünn; der Pes hippocami minor unvollkommen gebildet, wie das ihn enthaltende hintere Horn.

Der Schädel ist ebenfalls ungleich gebildet und die Öffnungen, wodurch das Blut abfliesst, verengt, so dass eine Stauung in den Sinus und Hirngefässen nothwendig wird. (Vrolik.) Alle Gruben für Hirnsinus und Hirntheile ungleich gebildet, grösser oder kleiner als normal; die pars basilaris und die Flügel des Keilbeins mehr horizontal oder schräger als normal gerichtet; es ist die Grube für die pons Varolii nur wenig ausgebildet. Die Diploë ist stellenweise in eine feste, elfenbeinerne Masse verwandelt; die Schädeldecke bald gewölbt in der Mitte, häufiger beträchtlich vertieft. Doch sind die Abnormitaten in der Basis viel beträchtlicher, als an der Wölbung. In der Schilddrüse, welche theils fibrös, theils colloidisch entartet ist, sind Verknöcherungen und Verkalkungen haufig: ebenso findet man ähnliche im Gekröse. In den übrigen Knochen, besonders in den etwas gekrümmten Langenknochen, findet man Exostosen, oder Verdickungen der Rinde gar nicht selten. Die Muskeln sind schlaff, blass und welk.

Der Cretinismus kommt sporadisch und endemisch vor. In letzterm Falle hangt er von örtlichen Verhaltnissen ab. Da er sich auf den der Sonnenseite abgewandten Gebirgsseiten und Thalern vorzugsweise findet, so scheint er in dieser Lage seine wesentlichere Ursache zu finden, ähnlich den Knochenkrankheiten, welche auch in dunkeln, feuchten Wohnungen ungemein häufig sind. — Die Annahme, dass der Cretinismus an bestimmte Gebirgsformationen gebunden sei, hat die Beobachtung widerlegt, indem derselbe bei den verschiedenartigsten Formationen vorkommt. (Guggenbühl.) Auch hat der überreichliche Kalkgehalt des Wassers keinen Einfluss auf die Entstehung dieser Krankheit. Die Annahme, dass das Wasser auf die Entstehung des Cretinismus einwirke, ist wahrscheinlich begründet in der ursächlichen Einwirkung desselben auf die Entstehung des Kropfes. Ein mit erdigen Bestandtheilen verunreinigtes Wasser ist eine haufige

Ursache des letztern. Quellen, in denen diese vorherrschend sind, erzeugen bei Einheimischen und Fremden sehr bald den Kropf. Eine Quelle bei St. Julien in der Maurienne incrustirt Laub und Blumen und wirkt so bestimmt auf die Erzeugung des Kropfes, dass sich fünf Männer künstlich denselben durch den Genuss des Wassers erzeugten, um vom Militärdienste frei zu werden. Indess ist dieser Kropf häufig ohne Cretinismus vorhanden. (Guggenbühl.) Man fand, dass in Bengalen das Wasser nach den Felsarten, die es auslaugend durchströmte, sich in folgender Weise zu Kropf und Cretinismus verhielt:

Glimmer und Hornblende, Steatiten-Sandstein, geben weder Kropf noch Cretins; Thonschiefer, Übergangsschiefer, Granit und Gneis geben Kropf, aber keine Cretinen; Kalkfels dagegen Kropf und Cretinismus. (Dr. Cellard.) Die feuchte Ausdünstung der Erde, die geminderte Fruchtbarkeit derselben und der geringere Gehalt der Luft an Electricität in diesen feuchten Gegenden haben Einfluss auf die Erzeugung der Krankheit. Gegenden mit solchen Verhältnissen erzeugen den Cretinismus häufig. In Savoyen allein finden sich über 7000 Cretinen. Auch sind Frankreich und England reich an ihnen. In diesen Gegenden ist Kropf und Cretinismus häufig; der erstere wird aber häufig genug ohne letzteren beobachtet: auch kommt dieser, wenn auch nur ausnahmsweise, ohne jenen vor. Beide aber sind offenbar in der Scrofulose begrundet, die, in der Zeit der Entwickelung des Kindes einwirkend, durch Erkrankung des Gehirns und der Knochen, sowie der übrigen Theile des Rumpfes die Ursache der Cretinenumbildung des Kindes wird. Die gleichzeitige, in den Cretinengegenden herrschende Scrofulose und die scrofulösen Zufalle, an denen der Cretin selbst leidet, zeugen für diese Ansicht. Wie aber die Scrofulose noch in einer spätern Lebenszeit heilt, so ist es auch bei den Cretinen der Fall, die noch in einer spaten Lebenszeit der Genesung entgegengehen. Die Exostosen in den

Knochen der Cretinen sind fernere Beweise dafür. Da nach den Beobachtungen der Cretinismus sich unter den Zeichen von Hitze, Röthe des Gesichtes und des Kopfes entwickelt, meistens im Beginn des ersten Zahnausbruches, so scheint Hirnreizung, vielleicht Meningitis in Verbindung mit Scrofelsucht die Ursache des Cretinismus zu werden, indem sie die fernere Entwickelung des Gehirns und des Schädels hemmen, wodurch dann die gesammte Ernährung leidet. Da man aber Scrofulose sehr häufig ohne Kropf und Cretinismus beobachtet, so kann sie allein nicht die Ursache des letzten sein. Es muss noch ein anderer Grund zu dessen Entwickelung wirken. Dieser ist wahrscheinlich derjenige, welcher jene Hirnreizungen und Hyperämieen bedingt, ein uns noch unbekannter, da auch diese, bei scrofulösen Kindern vorkommend, in der Regel den Cretinismus nicht erzeugen. Er findet sich durch ganz Europa und in allen Welttheilen in den Thaleinschnitten der Hochgebirge, welche den erfrischenden Luftwechsel und der Sonne bei vorhandener Feuchtigkeit und eigenthümlicher Bodenbeschaffenheit entbehren und hierdurch die Hirn-Ernährung und Entwickelung wahrscheinlich hemmen. Vorzugsweise häufig in den Alpen, in Savoyen, in den Pyrenäen, Vogesen, im Harz, in den Norwegischen Gebirgen. Die Erblichkeit des Cretinismus ist gewöhnlich, aber nicht nothwendig. Die Unterscheidung des Cretinismus, der, nach Maffei, nie bei der Geburt zu erkennen, sondern erst vom 5.—8. Monate nach derselben bemerkt wird, von dem gewöhnlichen Blödsinn hat desshalb Bedeutung, weil der erstere in den meisten Graden sich der Besserung fähig zeigt, der letztere nicht in gleichem Maasse. Der erste zeichnet sich aus durch Verunstaltung des Körpers und des Kopfes, durch den Kropf, durch mangelnde oder erschwerte Sprache, dickere Zunge und Geistesschwache. Der Blödsinnige zeigt dagegen einen wohlgebildeten Körper, hat das Sprachvermögen und ausser der Geistesschwache fehlen ihm die übrigen Eigen-

schaften des Cretinen. Ausserdem ist der Letztere entwickelungsfähig in körperlicher und geistiger Hinsicht, der Blödsinnige dagegen in der Regel nicht.

In prognostischer Hinsicht macht sich die Regel beim Blödsinn geltend, dass, je länger er andauert und je mehr er von körperlicher Schwache und Verunstaltung begleitet ist, er um so weniger heilbar ist. Blödsinn mit stammelnder Sprache und Lähmung wird als unheilbar erachtet; dagegen ist dieses, in Bezug auf den Cretinismus, nicht der Fall. Körperliche Verunstaltung, Stammeln und Unreinlichkeit sind, wie die Erfolge auf dem Abendberge lehren, der Besserung und Heilung nicht entgegen.

Die Verhütung des Cretinismus wird bewirkt: 1) durch Entfernung der Kinder, welche die ersten Zufalle der Krankheit zeigen, von dem Orte ihrer Geburt, in eine hochgelegene, sonnige Gegend; 2) durch das Verhüten der Heirathen der Cretinen unter einander und mit Gesunden; 3) durch Versorgung jener Gegenden, in denen der Cretinismus eigenthümlich ist, mit den Mitteln zur leichtern Ernährung und der Ermöglichung einer bessern Pflege der Kinder; 4) durch Belehrung des Volkes jener Gegenden, wie die frühe Entwickelung der Scrofulose vorzubeugen, oder doch bald zu mässigen ist. Die Art der Nahrungsmittel kommt hierbei nicht weniger in Betracht, als die Art der Zubereitung; 5) in der baldigen Bekämpfung jener Zufälle von Hirnreizung und Hyperämie, welche der Entwickelung des Cretinismus vorangehen.

Die Cur des Cretinismus verlangt Erhebung der Ernährung in allen Theilen des verkümmerten Organismus und die Entwickelung des geistigen Vermögens. Ausser guter Kost und Pflege sind von Nutzen gewesen Kräuterbäder, die Sonnensandbäder, Aufenthalt und das Kneten und Reiben in der Sonne, die Milch der Ziegen, die Anwendung des Jodeisens, Syrup. ferri-jodati, des Leberthrans, mit Veränderung des Wohnortes; sobald die körperlichen Fahigkeiten es gestatten, körperliche Bewegungen

aller Art, wie sie die Spiele der Kinder, die gymnastischen Übungen und das Ergehen im Freien mit sich bringen. Hieran schliesst sich dann der entsprechende religiöse und Schulunterricht. Alles dieses kann nur zweckmässig in Anstalten ausgeführt werden, wie sie, lange Zeit vorgeschlagen, zuerst von Dr. Guggenbühl auf dem Abendberge ausgeführt wurden; jetzt auch in England Nachahmung gefunden haben. Mögen sie in einer der grossen Anzahl jener Unglücklichen entsprechenden Weise endlich ausgeführt werden!

Anhaltspuncte

für die gerichtsärztliche Beurtheilung des Irreseins.

§. 79.

Die Natur der Lebenden führt zwei Formen vor, in denen sich das Lebende offenbart, von denen die eine auf die in allen Theilen und Thätigkeiten harmonische Entwickelung des Organismus gerichtet ist, wobei die mannichfaltigen, vorübergehend eintretenden Veränderungen stets sehr rasch zu jener harmonischen Entfaltung des thätigen Lebens zurückkehren und eben in diesem Streben die Abwehr der Einwirkung äusserer Störungen zeigen; die andere dagegen aus einer zum Lebensbedürfniss gewordenen Nothwendigkeit die Störungen in dieser Entfaltung der Lebensthätigkeit zeitweise erhalt, somit als stetige erscheinen lässt. Die erstere Form nennen wir Gesundheit, die zweite Krankheit. Jene ist den Gesunden eigen, giebt diesen das Vermögen und die Kraft, der Gesundheit gemäss zu wirken; diese hebt die Bestimmungen der Gesundheit auf, mit einer Nothwendigkeit, der sich der Kranke nicht erwehren kann. Alle Eigenschaften des menschlichen Geistes folgen nur beim Gesunden dem Gesetze der Zweckmässigkeit und gegenseitigen Beschrankung und Abhängigkeit, welche die Natur für sie angeordnet hat. Unsere gesammten menschlichen Einrichtungen, staatliche, gesetzliche und religiöse, sind nur begründet auf die dem Menschen verliehenen geistigen Eigenschaften.

wie sie die Gesundheit setzt. Für die Verhältnisse des Geistes, wie sie die Krankheit mit sich bringt, sind sie aufgehoben. Da aber die Krankheiten, selbst die des Geistes und des Gemüthes ohne unser Zuthun eintreten, oder doch in ihren Erfolgen ausser den beabsichtigten menschlichen Einflüssen sich stellen, so folgt, dass der durch Krankheit in seinen geistigen Eigenschaften Normwidriggewordene nicht mit dem Maassstabe des Gesunden zu bemessen ist, indem er weder sich rechtlich verpflichten, noch rechtsgemäss wegen im Irresein begangener Handlungen zur Büssung angehalten werden kann.

Da nur Krankheit die geistigen Äusserungen mit Nothwendigkeit verändert, so kann auch nur sie vor dem Gesetze entschuldigen. Da wissenschaftlich keine Mittelzustande zwischen Gesundheit und Krankheit anerkannt werden, so können auch solche Lebensverhältnisse nicht eintreten, die zugleich vor dem Rechte verantwortlich und nicht verantwortlich machen. Es kann das einzelne Individuum eine grössere Geneigtheit zum Irresein haben, als das andere, es wird einen schwerern Kampf haben, sich geistig gesund zu erhalten, und eine leichtere Einwirkung nothwendig haben, um geistig krank zu werden, was man vielleicht bei Rechts-Zu- und Absprechungen in Anschlag zu bringen hat; aber auch der zum Irresein Geneigteste wird, solange er gesund ist, die Eigenschaften des Geistiggesunden besitzen und dadurch sich vor jenen leidenschaftlichen Regungen zu schützen im Stande sein, welche ihn mit dem Gesetze in Conflict bringen. Nicht die der Gesundheit angehörende Leidenschaft oder Gelüste schützt vor dem Gesetze, sondern nur die abnormen Begehrungstriebe, welche aus der Krankheit, dem Irresein hervorgehen und durch sie fixirt und nothwendig werden. Bei allen Rechtsfragen ist desshalb für den Arzt allein die Frage zu beantworten, ob das fragliche Individuum sich in einem Zustande des normalen geistigen Erkennens, oder des Irreseins befunden habe, oder ob eine der Formen des Irre-

seins vorhanden war zur Zeit, als das Individuum sich gegen das Recht verging, oder Rechte auszuüben in dem Fall war. Nur durch geistige Krankheit Gebundene sind rechtsunfähig und unzurechnungsfähig.

Der Arzt hat daher zu untersuchen, ob aus den bei einem Individuum vorhandenen, oder vorhanden gewesenen Erscheinungen sich die Erkenntniss des Irreseins ergiebt. oder nicht. Im letzteren Falle gehört das untersuchte Individuum in den Bereich der Gesundheit, in dem ersteren Falle in den der Krankheit, die es ausser dem Bereich jener Verhältnisse stellt, welche die Gesetze für Gesunde bestimmen. Um diese Erscheinungen zu erlangen, welche allein leitend für den Arzt sind, muss dieser den vergangenen Zustand auch nach den Acten und den gegenwärtigen Zustand kennen. Um diese Kenntniss zu erlangen, wird erfordert: 1) die Beobachtung der Kranken und 2) die Untersuchung der Kranken, wobei auch die Anstellung einer Reihe von Versuchen nothwendig werden kann, um geistige Äusserungen hervorzubringen, welche ergeben, ob sie zu den gesunden oder kranken gehören, z. B. beim simulirten Wahnsinn. Die Grundlage der Beurtheilung bleibt aber die Beobachtung, die, von einem mit den geistigen Krankheiten Vertraueten vorgenommen, ergiebt, ob ein Individuum sich dem kranken Zustande gemäss äussert oder nicht. Diese Verhältnisse sind nach den in §. 26, 27, 28 angegebenen Normen zu erforschen.

Es kann die richterliche Frage an den Arzt, als den Kenner des gesunden und kranken Zustandes des Körpers wie des Geistes, nur eine ihm als Sachverständigen zustehende Entscheidung über eine durch Krankheit nothwendig gewordene Seelen-Stimmung und Richtung verlangen. — Die Erforschung dieser Krankheiten hat aber gelehrt, dass die Erscheinungen und Eigenschaften, in denen das Seelenleben sich offenbart, so mit einander verbunden sind, dass, wenn eine leidet, auch die andere mehr oder we-

niger in eine normwidrige, durch die Krankheit nothwendig gewordene Richtung und Beziehung zu einander gestellt sind. Ein abnormes Vorstellen bedingt ein abnormes Wollen und in der Regel auch abnormes Gefühl. Wo ein abnormes Wollen sich äussert, ist nothwendig ein abnormer Entschluss zu diesem vorangegangen und dieses setzt ein abnormes Urtheil voraus, welches auf abnorme Vorstellungen zurückgeführt werden muss. Es kann hierbei dem Beobachter nicht entgehen, dass bei Irren das Wollen, die That sehr rasch dem Entschlusse folgt, ja dieser oft so zurücksteht und zuweilen bei der Klarheit der übrigen geistigen Thätigkeiten so zurücktritt, dass er kaum bemerkt wird und der Kranke nur ein abnormes Wollen, eine gewaltthätige Äusserung, oder irgend einen krankhaften Willensact so offenbart, dass er nur am kranken Willen zu leiden scheint, wie dieses von Vielen wirklich angenommen wird. (Pinel, Reil, Brach.) Bei genauerer Untersuchung aber kann man in allen solchen Fällen nachweisen, dass entweder früher, oder gleichzeitig, oder später sich wirklich das abnorme Verhalten in Urtheil und Schluss, sogar in der Phantasie und im Gedächtniss offenkundig zeigte. Es darf daher als feststehend angenommen werden, dass ein partielles Erkranken der seelischen Eigenschaften nicht Statt findet, sondern überall ein gleichzeitiges Leiden derselben vorhanden ist. Dabei kann in einem Falle und in einer Zeit bald diese, in dem andern und in der andern Zeit eine andere sich so vorherrschend leidend zeigen, dass sie vorwaltend erkrankt erscheint. Diese Thatsache muss man festhalten bei der Beurtheilung eines jeden Irreseins, vorzugsweise aber bei der der Mania sine delirio und bei der Monomanie. — Jene besteht in einem von Innen her entstehenden, instinctartigen Getriebenwerden zu einer gewaltsamen, nicht selten verbrecherischen Handlung, wobei die so Angeregten durch entstehende Furcht, Angst und Unruhe häufig sogar wünschen und bitten, dass man sie

ausser der Möglichkeit setze, solche Handlungen, Mord, Verwundung u. s. w. zu begehen. (Pinel, Mende, Marc.) In dem Augenblicke der Handlung selbst suchen sie aber nicht, oder verlangen nicht, dieser Handlung überhoben zu werden. Nach vollbrachter Handlung sehen sie die Schlechtigkeit derselben ein, machen sie selbst bekannt und überliefern sich wohl gar den Gerichten. Es ist in der That sonderbar, dass diese Mania sine delirio stets nur in der Ausübung von Thaten sich auszeichnet, welche ihrem Wesen nach Vergehen oder Verbrechen sind. Schenkt man vielleicht den Handlungen, in welchen Mancher Gutes ausübt und doch ein delirirender Tobsüchtiger sein soll, keine Aufmerksamkeit? — Beachtet man aber die geschichtlich vorliegenden Thatsachen genau, so ist kein Zweifel, dass ein grosser Theil solcher Kranken, von der Angst getrieben, wie sie den Irreseinsausbrüchen vorangehen, Hülfe und Schutz gegen diese suchen, nur wenige mögen bestimmte Vorstellung von der auszuübenden Gewaltthat haben; dass sie aber das Schlechte der That bei der Ausübung derselben nicht einsehen, geht einfach daraus hervor, dass keiner zur Zeit der That bittet, dass man ihn an der Ausübung der That verhindern möge. Wohl findet dieses einige Zeit vor der That Statt. Es muss also in diesem Delirio auch das Vorstellungs- und Erkenntnissvermögen gestört sein. Solche Anfälle sind begleitet von den Zufällen der Hirnhyperämie und erhöheten Reizbarkeit und wiederholen sich früher oder später. Viele solcher Fälle gehören dem sich entwickelnden Irresein an. Schon dieser Übergang macht ein Gesammtleiden des Geistes wahrscheinlich.

In der Monomanie wird von vielen Seiten geltend gemacht, dass nur in einer bestimmten Richtung eine Art der Geistesvermögen erkrankt sei, während alle übrigen normal fungirten. So nur sei es erklärlich, warum der eine sich für einen König halten könne und in aller andern Beziehung seiner gewöhnlichen Stellung und Lebens-

weise gemäss handle. Es ist mir kein Monomanist vorgekommen, welcher nicht auch andere Abweichungen seines Erkenntniss- und Begehrungsvermögens offenbart hätte, als die, in welchen sich die fixe Idee vorzugsweise aussprach. Wenn man aber bedenkt, dass die Monomanie meistens nur ein Rest des frühern, nun fix und meistens unheilbar gewordenen Irreseins ist, dass die Ideen selbst wechseln und sich zu andern irren Vorstellungen hinzugesellen, so ergiebt sich, dass hier in mehrern Richtungen und Vermögen die geistige Thätigkeit krank ist, als in einer und der Monomanist dem Irren überhaupt in allen Beziehungen gleich zu stellen sei.

In gerichtlicher Hinsicht kann sich die Frage erheben, ob ein Monomanist nicht theilweise für eine That verantwortlich sei, die als Verbrechen oder Vergehen bezeichnet ist, oder ob man ihn nicht theilweise zu civilrechtlichen Handlungen, Zeugnissablegen, Testamentsvollziehung, Vermögensverwaltung zulassen könne. In ersterer Beziehung hat man verbrecherische Handlnngen der Monomanisten mit gelinden Strafen belegt, in letzterer Beziehung hat man Monomanisten zu den genannten Handlungen zugelassen. Solches Verfahren lässt sich nach der vorliegenden Erfahrung, die auf deutschem Gebiete mit genügender Gründlichkeit in den letzten Decennien erhoben ist, in keiner Weise rechtfertigen. Der Monomanist kann auch für die Handlungen, welche mit seiner augenblicklichen Idee nicht in Beziehung stehen, nicht verantwortlich sein, so weit sie in der Rechtsfähigkeit des Gesunden begründet sind; denn wo eine seelische Thätigkeit gestört ist, finden sich noch andere abnorm und selbst die normal erscheinenden halten unter einander nnd zu den kranken nicht das nothwendige Gleichgewicht, erleiden sogar störende Einwirkung mit abnormer in Krankheit bedingter Rückwirkung.

Eine civilrechtliche oder criminelle Handlung kann vor sich gehen, entweder zur Zeit des offenbaren und zweifel-

haften Irreseins, oder in der Zeit, in der dieses nachgelassen hat, oder, wie Andere annehmen, vorübergehend geschwunden ist, im Lucidum intervallum. Über das letztere bestehen zwei Ansichten. Die eine nimmt an, dass wirklich ein intermittirendes Irresein vorkomme, somit eine wahre Intermission in dieser Krankheit ebenso, wie im intermittirenden Fieber und in andern Krankheiten, vorhanden sei; die andere dagegen leugnet, dass eine wahre Intermission, somit ein wahres Lucidum intervallum vorkomme und will in diesem Verlaufe der Krankheit nur ein exacerbirendes und remittirendes Leiden erkennen. In dem Irresein, welches mit einem Lucidum intervallum verbunden sei, sei nur die Remission ungewöhnlich stark entwickelt, die dann, als Intermission angesehen, zur Annahme des Lucidum intervallum Anlass gegeben habe. Die letztere Ansicht ist, nach meiner Beobachtung, allein die richtige. Eine wirkliche Intermission ist mir nie vorgekommen. Wo ich auch einen Nachlass der Krankheit bis zum anscheinend fast gänzlichen Schwinden vorfand, es war stets nur eine Remission. Abnormes Gefühl, abnorme Neigungen, sonderbare Wünsche und Bestrebungen fand ich in allen Fällen vor, denen man das deutlichste Lucidum intervallum zuschrieb. Dabei waren die das Irresein begleitenden körperlichen Leiden noch vorhanden, oder wohl gar noch mehr hervorgetreten, als während der unverkennbaren Äusserungen des Irreseins. Auch Andere lehren Ähnliches über das Lucidum intervallum. (Brach.) Eine vom Irresein vollständig freie Zwischenzeit nimmt Marc an.

Es ist also in dieser Remission der Krankheit das Irresein noch deutlich in seinen Zufällen vorhanden, wesshalb denn auch der im scheinbaren Lucido intervallo befindliche Irre ebenso sich in Bezug auf das Irresein verhält, als wenn die Krankheit in vollster Entwickelung bestände. Für den Augenblick kann es schwer sein zu bestimmen, ob ein Lucidum intervallum, oder die eintretende Genesung

vorhanden ist. Fortgesetzte Beobachtung und die Zeit werden die zur Entscheidung dienenden Zufalle ergeben.

In gerichtsärztlicher Beziehung möchte das wahre Lucidum intervallum, wenn es vorkommt, der Genesungszeit ähnlich zu beurtheilen sein. Es besteht noch die körperliche und geistige Neigung zur Rückkehr nach beiden Richtungen der betreffenden Krankheitsanfalle und in dieser ist auch eben wegen unvollkommen hergestellter Ernahrung, namentlich des Gehirns, ein Zustand erhöheter Reizbarkeit vorhanden, welcher allen äussern Einflüssen noch nicht jenen Widerstand zu bieten im Stande ist, der zu ihrer Bewältigung oder Subaction nothwendig ist und daher den Kranken in Verhaltnisse bringt, in denen er zu heftig und gewaltthatig auf äussere Einflüsse zu wirken im Stande ist. Er verdient daher in criminellen Vergehungen Entschuldigung oder Milderung. Da aber bei civilrechtlichen Handlungen nur richtige Einsicht und Ruhe, um diese Einsicht mit Besonnenheit zu erlangen, verlangt wird, so sind nach ärztlichem Ermessen im wirklichen Lucido intervallo sich befindende oder vom Irresein Genesende zu solchen Handlungen des Civilrechts, als Testamentsvollziehung, Zeugnissablegung u. s. w., zuzulassen.

Man muss den Begriff des Lucidi intervalli nicht so weit ausdehnen, als dieses von Marc geschehen ist, der sogar Tobsuchtsanfälle, welche sich alle sieben Jahre wiederholten, als solche bezeichnet, welche durch ein Lucidum intervallum verbunden seien. Das Lucidum intervallum ist nichts Anderes, als die Intermissionszeit der Krankheit, gehört der Krankheit an und ist durch die in ihr bestehende Geneigtheit, durch die innerlich bedingte Rückkehr des Krankheitsanfalles bezeichnet. Wo aber Jahre hindurch volle Gesundheit des Korpers wie des Geistes bestand, da kann, wenn auch derselbe Krankheitsanfall sich gleich dem frühern wiederholte, von der Rückkehr eines in der ersten Erkrankung bedingten Anfalles nicht die Rede sein. Das Bedingtsein des zweiten Anfalles

in demselben Krankheitszustande, der den ersten Anfall veranlasste, wobei beide durch eine freiere Zeit getrennt sind, ist es, was die Intermission und den Paroxismus und beim Irresein das Lucidum intervallum und den Krankheitsanfall ausmacht und verbindet. Wo zwischen zwei Krankheitsanfällen die volle Gesundheit zurückkehrte, ist keine Intermission, kein Lucidum intervallum vorhanden. Die aus der Krankheit zurückkehrende Gesundheit stellt sich in der Genesung her. Wo aber ein Lucidum intervallum bestand, ist nie Genesung, noch viel weniger Gesundheit vorhanden gewesen.

In gerichtsärztlicher Hinsicht kommt auch der Furor transitorius, die Insania und Mania transitoria zur Frage. Bei sonst Gesunden, selbst wenn sie nicht einmal mit der besondern Anlage zum Irresein begabt sind, kommt nach einer Aufregung, oder bei Verstimmungen des Gemüths, bei Anstrengungen oft plötzlich, selbst nachdem die Nachtruhe begonnen hatte, ein Toben, Zerschlagen, Verkennen der Angehörigen, Verletzung und Misshandlung derselben vor, wobei Angst, Hitze des Kopfes, veränderter und verzerrter Blick, Röthe des Gesichts und der Augen, grosse Unruhe, beschleunigter Puls begleitende Zufälle sind. (Heim, Mende, Marc, Brach.) Ein solcher Zustand, in welchem die Umgebung gänzlich misskannt, oft gefürchtet wird, dauert 2—3—4 Stunden und endet dann in einen Schlaf, aus dem erwacht, der Kranke sich der Vorgänge meistens nicht erinnert und, sofern er sich daran erinnert, nur mit Trauer an sie zurückdenkt. Für den Gerichtsarzt steht fest: 1) dass solche Anfälle wirklich vorkommen, als allein stehende, die oft selbst später nach Jahren keinen ähnlichen zweiten Anfall zur Nachfolge haben, oft sind sie die ersten Anfänge eines sich entwickelnden Irreseins; 2) dass dieser Anfall in den mitgetheilten Erscheinungen, in dem Verhalten im vorangegangenen und nachfolgenden Leben, erkennbar ist und 3) dass der in einem solchen Anfalle Handelnde

als vollständig Kranker für die Folgen seiner Handlungen nicht verantwortlich sein kann.

Das Vorkommen eines verborgenen, theils absichtlich, theils unabsichtlich verheimlichten Irreseins kann wegen Handlungen, welche darin vorgenommen werden, Gegenstand der gerichtsärztlichen Beurtheilung werden. Gewöhnlich verbergen die Kranken das Irresein aus Unwissenheit; es kommen aber auch Fälle vor, in denen sie absichtlich, theils aus Scham, theils aus andern Rücksichten sich des bewussten Irreseins, oder Irreseinsanfalles nicht erinnern wollen, es verheimlichen. Es wird diese Krankheit nur Gegenstand der Untersuchung, wenn verbrecherische Handlungen in derselben geschehen, und dieses ist nur der Fall, wo die Krankheit der Tobsucht angehört. Die Feststellung der Thatsachen verlangt: 1) eine sorgfältige Beobachtung des sich nicht beobachtet glaubenden Kranken: 2) die Bemühung, den Kranken zu einer schriftlichen Äusserung, z. B. Erzählung seines Lebens, oder Begebenheiten aus demselben zu veranlassen; 3) die Untersuchung des Kranken, in Bezug auf seine körperliche und geistige Gesundheit. Setzt man die Beobachtung des Kranken nur eine Zeit lang fort, so gelingt es, den seelischen Zustand genau zu ermitteln. Oft geht die Krankheit in eine offenbare über, was namentlich bei jüngern Individuen der gewöhnliche Fall ist.

Die ärztliche Entscheidung für Rechtszwecke wird auch verlangt in Bezug auf die Dauer der Krankheit, die mögliche Genesung und die etwa vorhandene Genesung und die Sicherheit der letztern.

In Bezug auf die Andauer werden Anfragen gestellt vom Richter, um Vorkehrungen wegen einer zu errichtenden Curatele zu treffen, von der Polizei wegen Unterbringung der Kranken. Nur wo der Hirnzustand als unzweideutige Hirnreizung, wobei der Hirnreiz leicht entfernbar, oder als reine erhöhete Reizbarkeit auftritt

und die Zufälle des Irreseins einen baldigen und stetigen Nachlass zeigen, lässt sich mit einiger Sicherheit das baldige Verschwinden der Krankheit voraussagen; unter den meisten andern Verhältnissen sind keine Zufälle vorhanden, welche die kürzere Dauer der Krankheit ankündigen. Wo dagegen die Zufälle der Lähmung sich einstellen, eine lange Dauer der Krankheit und Erblichkeit bestehen, kann man auf eine längere Andauer der Krankheit schliessen.

Die Möglichkeit der Genesung kann aus manchen rechtlichen und polizeilichen Rücksichten zu erforschen von Werth sein. Die oben angeführten Verhältnisse, welche auf eine lange Andauer der Krankheit deuten, zeugen auch meistens für die Unheilbarkeit. Indessen hat man sich stets zu erinnern, dass absolute Zeichen der Unheilbarkeit nicht vorhanden sind. Es muss daher jedem Kranken ohne Lähmung der Sprache, der Glieder und Blödsinn die Möglichkeit der Heilung offen erhalten werden, solange nicht erwiesen ist, dass eine organische, unheilbare Gehirnkrankheit die Ursache des Irreseins ist.

Die Sicherheit der Genesung kommt zur Frage, wenn es sich um die Rückkehr in bürgerliche und amtliche Verhältnisse handelt. Bei der grossen Geneigtheit der Geistes- und Gehirnkrankheiten zur Rückkehr ist die desfallsige Entscheidung für den Arzt sehr schwierig. Besteht keine erbliche, oder in dem Habitus begründete Anlage für Gehirn- und Geisteskrankheit, ist kein abnormer Gemüthszustand, keine geistige Sonderbarkeit, keine Verminderung irgend einer geistigen Thatigkeit eingetreten, ist die Lust und Kraft vorhanden, ebenso wie vor der Krankheit zu schaffen und zu arbeiten, ist der Schlaf normal und sind alle körperlichen Verrichtungen normal, ist die Veranlassung eine bestimmte aussere, welche zu beseitigen war und nicht wieder wirkt, so ist die Aussicht auf Andauer der Genesung. Doch bedingen alle diese Verhältnisse nur eine Wahrscheinlichkeit.

Bei der Beantwortung richterlicher oder polizeilicher Fragen, welche in Bezug auf Geisteskranke gestellt werden, hat der Arzt sich zunächst an den Thatbestand beim Kranken und sodann an sein Urtheil, an die Diagnose aus diesem Thatbestand zu halten: sodann aber diese mit den gesetzlichen Bestimmungen und mit den in Bezug auf diese gesetzlichen Bestimmungen erlassenen in Einklang und Verständniss zu bringen.

Wird nach dem preussischen Landrechte die Entscheidung verlangt, ob Jemand an Blödsinn oder Wahnsinn oder an keinem von beiden leide, so ist zunächst die aus den Zeichen sich herausstellende Krankheitsform aufzustellen und aus dieser nach den gesetzlichen Bestimmungen für den Wahnsinn oder Blödsinn zu entscheiden.

Die Frage, ob ein so Erkrankter zurechnungsfähig oder unfrei sei, begründet sich auf den einem solchen Kranken nicht zustehenden normalmässigen Gebrauch der Vernunft. Das Gesetz besteht nur für vernünftige Wesen. Die, welche die Vernunft nicht der Norm gemäss gebrauchen können, stehen ausser dem Gesetz und können dasselbe nicht ausüben. Bei Geisteskranken ist stets der normale Gebrauch der Vernunft aufgehoben, sie sind durch die Krankheit gebunden in ihren geistigen Äusserungen und unfrei und daher kann ihnen das Gesetz nicht zugerechnet werden. Da die Bestimmungen der Gesetzbücher, was Tobsucht, Wahnsinn, Blödsinn u. s. w. ist, von der ärztlichen Auffassung meistens sehr weit abweichen und sehr unvollkommen sind, so hat der Arzt bei gerichtlichen Fragen mit dem Ergebniss seiner Untersuchung diesen, selbst unvollkommenen Bestimmungen so viel als möglich annähernd oder erschöpfend entgegenzukommen, in den Sinn des Gesetzes eindringend.